Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 5. 6. bis 18. 6. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Mai 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenzeile: Die 47 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 140 | **Samstag, den 18. Juni 1927** | **99. Jahrgang**

Mageres Ergebnis der Genfer Völkerbundstagung.

Minister Schätzl zieht die Postgebührenerhöhungsvorlage zurück. — Fünf Deutsche in Moskau verhaftet. — Der Auswärtige Ausschuß zur Weltwirtschaftskonferenz.

Der Kampf um das Porto.

Zurückziehung der Erhöhungsvorlage.

Berlin, 17. Juni.

Heute vormittag begann die Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspost, die über die geplante Gebührenerhöhung entscheiden soll. Eine neue Vorlage des Ministeriums schlägt eine Erhöhung der Rundfunkgebühren von monatlich 2 auf 3 ℳ vor. Davon wird eine Mehreinnahme von 15—21 Millionen jährlich erwartet. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Reichspostminister Schätzl, daß er als politischer Minister verpflichtet sei, dem Beschluß des Reichstags Rechnung zu tragen, jedoch habe er über das Schicksal der Vorlage nicht allein zu entscheiden, weil nach dem Reichspostfinanzgesetz der Verwaltungsrat zuständig sei. Der Minister weist darauf hin, daß der Post bei Ablehnung der Vorlage die Gelder fehlen, um aufgegebene Bestellungen aufrechtzuerhalten, was zu Arbeiterentlassungen führen müsse. Später müsse die Erhöhung der Gebühren doch kommen. Bis dahin gingen aber der Post monatlich 20 Millionen verloren. Inzwischen sind verschiedene Anträge eingegangen. Der Demokrat Raschig beantragt, die Beratung der Vorlage auf den November zu verschieben. Die Sozialdemokraten wollen sie an den Reichspostminister zurückverweisen. Der Kommunist Torgler will von einer Beratung und Beschlußfassung vollständig Abstand nehmen und die bisherigen Portosätze beibehalten.

Im Verwaltungsrat der Reichspost erklärte der Reichspostminister nach Beendigung der Debatte über die Vertagungsanträge, daß er aus dem Beschluß des Reichstages die Konsequenzen ziehe und die Postgebührenerhöhungsvorlage zurückziehe. Hierauf beantragte Abg. Allekotte (Ztr.), nunmehr die Beschlüsse des Arbeitsausschusses zu der Postgebührenvorlage, die eine geringere Erhöhung der Postgebühren vorsieht, als Entwurf einzubringen. Der Reichspostminister erklärte sich damit einverstanden. Der Verwaltungsrat wird nunmehr am Sonnabend zu diesem neuen Entwurf Stellung nehmen.

Reichstagstagung bis 16. Juli.

Am Donnerstag außenpolitische Debatte.

Berlin, 17. Juni.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschäftigte sich am Freitag mittag erneut mit der Geschäftslage und beschloß einstimmig, den 16. Juli als Schlußtag für den gegenwärtigen Tagungsabschnitt in Aussicht zu nehmen. Falls es die Zollvorlage und das Arbeitslosenversicherungsgesetz notwendig machen, soll unter Umständen noch länger getagt werden. Am morgigen Sonnabend wird die Verlängerung der Pachtschutzordnung auf die Tagesordnung gesetzt werden, ferner das Gesetz über Heimstätten für Beamte und der sozialdemokratische Gesetzentwurf über den 11. August als Nationalfeiertag, der wahrscheinlich an den Ausschuß verwiesen wird. Am Montag wird das Schankstättengesetz beraten. Am Dienstag soll die Beratung des Strafgesetzbuchentwurfs beginnen. Am Donnerstag wird eventuell die außenpolitische Debatte ihren Anfang nehmen, falls bis dahin Reichsaußenminister Dr. Stresemann zur Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation bereit ist. Ueber die weiteren Dispositionen ist sich der Aeltestenrat noch nicht schlüssig geworden, jedoch steht bereits fest, daß, falls die Regierung nicht noch selbst rechtzeitig ein Sperrgesetz wegen der Abfindung der Fürsten einbringt, ein solches von den Parteien beantragt werden wird. Die meisten der von der Regierung angekündigten aber noch nicht vorgelegten Gesetze dürften nicht mehr vor der Sommerpause erledigt werden.

Reichstag und Wirtschaftskonferenz.

Gemeinsame Sitzung der Ausschüsse.

Berlin, 17. Juni.

In der gemeinsamen Sitzung der Reichstagsausschüsse für Auswärtiges, Volkswirtschaft und Handelspolitik sprach zunächst der Abgeordnete Lammers (Ztr.). Er ging auf die Reden der einzelnen Landesvertreter in Genf ein. Völlig unmöglich sei es sowohl nach englischer wie nach deutscher Auffassung, einem Institut internationaler Natur in Genf etwa die Exekutive in wirtschaftlichen Dingen zum Beispiel in Deutschland zu übertragen. Dies bedeute keine Ablehnung der Grundgedanken der Weltwirtschaftskonferenz. Man habe den Eindruck, als ob sich alle europäischen Nationen bemühten, unmittelbar in möglichst vorteilhafte Beziehungen zu Amerika zu treten, wobei man den Gedanken der europäischen Selbständigkeit und Zusammengehörigkeit nicht immer hinreichend beachte. Die Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz für die Welt sei nicht gering. Bedeutungsvoll sei sie vor allem durch den auf ihr zum Ausdruck gekommenen Geist. Als besonders Symptom habe das Bedürfnis Rußlands zu gelten, sich mit dem kapitalistischen System zu verständigen. Staatssekretär Trendelenburg ergänzte den Bericht durch Ausführungen über die industriellen Fragen und insbesondere über das Problem des Außenhandels. Bei der Beratung über die Höhe der Zolltarife sei ein grundsätzliches Bekenntnis zum Abbau des Hyper-Protektionismus abgegeben worden. Die Empfehlungen der Konferenz liefen auf schrittweisen Abbau der Tarife hinaus, wobei die Nationen autonom vorgehen müßten. Die sozialdemokratischen Mitglieder des handelspolitischen Ausschusses stellten sodann den Antrag, der verlangt, daß die Reichsregierung bei der bevorstehenden Verlängerung des provisorischen Zolltarifs von jeder Erhöhung einzelner Positionen absehe und für den Herbst eine Vorlage vorbereite, durch die in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz eine allgemeine Ermäßigung der deutschen Zollsätze festgesetzt werde.

Die Schlußsitzung des Völkerbundsrates.

Annäherung zwischen Briand und Stresemann? — Die Frage der Danziger Westerplatte.

Genf, 17. Juni.

Der übliche offizielle Teil des Programms ist in der vorgesehenen fünftägigen Frist erledigt worden. Die Nebengespräche, die für uns besondere Bedeutung haben, sind durch die ernste und keineswegs bloß diplomatische Erkrankung Briands vorzeitig abgebrochen worden. Das Tagungsergebnis läßt sich schon heute übersehen. Die Frage der Wirtschaftskonferenz und ihre Behandlung verdient entschiedene Anerkennung als ein wichtiger Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu einer vernünftigen Wirtschaftspolitik. Die Rüstungsfrage ist freilich nicht weiter gekommen. Das war auch nicht zu erwarten. Aber wenigstens hat man Gelegenheit gehabt, die deutsche Meinung, die ja durch das Wirken des Grafen Bernstorff in Genf nicht unbekannt ist, recht ungeschminkt zu vernehmen. An deutschen Erfolgen ist die erfreuliche Beilegung des Memeler Konfliktes, die sichere Erfüllung unseres Wunsches in Bezug auf die Teilnahme an der Mandatskommission und ein gewisser moralischer Erfolg in der heutigen Danziger Debatte zu buchen. In der Frage der Ostbefestigungen, die nicht zur Tagesordnung stand, aber zu einem für uns wichtigen Punkt der Nebenbesprechungen gehörte, scheint ein Mittelweg gefunden, während die Truppenherabsetzung im Rheinland auf den Weg der diplomatischen Verhandlungen verwiesen wurde. Die Gegenseite machte dafür u. a. den Grund geltend, daß eine Erfüllung solcher deutscher Erwartungen nicht den Charakter eines Genfer Handels tragen dürfe, ein etwas schwaches Argument, wie alle, die irgendwie zur Verschleppung dieser Frage angewandt werden. In Bezug auf den albanischen Konflikt scheint volles Einvernehmen der an der Aufrechterhaltung des Friedens interessierten Hauptmächte erreicht worden zu sein. Die Frage aber, die scheinbar alle anderen überschattete, als man nach Genf kam, die russische, hat hier sicherlich eine Wendung bekommen, die sicherlich zur Beruhigung der deutschen Oeffentlichkeit beitragen kann. Keine Mitwirkung unsererseits an irgendwelchen antirussischen Tendenzen anderer Länder — volle Handlungsfreiheit für Deutschland, aber auch volle Freiheit zur Kritik gegenüber Mißbräuchen, die uns so gut wie andere treffen. Man wird in Moskau diese Situation verstehen und abfällige Interpretationen von Verhandlungen unterlassen müssen, an denen Deutschland ausschließlich im Interesse des Friedens und im vollen Bewußtsein seiner vertraglichen Bindungen nach beiden Seiten hin, teilnimmt.

*

In der heutigen öffentlichen Schlußsitzung des Völkerbundsrates ist eine ganze Reihe von Punkten von minderem Interesse behandelt worden. Behandelt wurde ein Bericht von dem chilenischen Ratsmitglied Villegas in der Frage der Danziger Westerplatte. Nach fast zweistündiger hauptsächlich geschäftsordnungsmäßiger Debatte vertagte der Völkerbundsrat den Antrag des Danziger Senats über den Transport und die Lagerung von Munition und Kriegsmaterial auf der Danziger Westerplatte auf die Septembertagung des Völkerbundsrates. Der Berichterstatter Chiles begründete den Vertagungsantrag damit, daß die Frist zur Prüfung des Problems zu kurz gewesen sei. Nach einem im Ausschuß nun angenommenen Antrag bleibt die vom Oberkommissar van Hamel am 8. April vorläufig getroffene Entscheidung, nach der Polen das uneingeschränkte Exterritorialrecht auf der Westerplatte genießt, bis zur endgültigen Entscheidung durch den Völkerbundsrat bestehen. Ein Antrag des Senatspräsidenten Sahm, die Hauptregelung nur die Durchfuhr und Lagerung von Munition auf der Westerplatte wieder in Kraft zu setzen, da die in der provisorischen Entscheidung des Völkerbundskommissars getroffene Regelung sich nicht bewährt habe und die tatsächlich ohne Mitwirkung Danzigs durchgeführt worden sei, wurde vom Rat abgelehnt, ebenso ein Antrag Dr. Stresemanns, bei der gegenwärtigen Regelung eine Hinzuziehung der Danziger Behörden zu beschließen. Anschließend an die öffentliche Sitzung fand eine kurze Geheimsitzung des Völkerbundsrates statt, worauf die Junitagung des Rates für geschlossen erklärt wurde.

*

Ministerpräsident Poincare hatte heute mit Außenminister Briand eine Unterredung, die sich auf die Arbeit des Völkerbundes bezog. Ueber das gesundheitliche Befinden Briands ist heute nachmittag ein Communique ausgegeben worden, in dem erklärt wird, daß das Augenleiden Briands, das auf Ueberarbeitung zurückzuführen ist, keine weitere Fortschritte gemacht habe, daß Briand aber für einige Tage das Zimmer hüten müsse.

Der Reuterkorrespondent in Genf erfährt, daß die Besprechungen zwischen Briand und Stresemann am 14. und 15. ds. Mts. eine beträchtliche Annäherung der Ansichten über die beide Länder berührenden Hauptfragen gezeigt hätten und daß diese Tatsache von den anderen Außenministern in Genf sehr begrüßt werde.

*

Das „Journal de Geneve" weist darauf hin, daß die Tendenz, alle Entscheidungen über wichtige und schwierige Fragen zu vertagen, beim Völkerbundsrat auf der gegenwärtigen Tagung in schärfster Form zutage getreten sei. Der Völkerbundsrat habe lediglich rein theoretische Entscheidungen gefällt und sich damit begnügt, Berichte entgegenzunehmen und die ihm vorgelegten Fragen auf die nächste Tagung zu verschieben. Die Fragen, in denen sich Schwierigkeiten gezeigt hätten, habe der Völkerbundsrat, wie üblich, vorgeschlagen, zu vertagen. Es scheine, daß die Motive und die Interessen des Völkerbundes für die Mitglieder des Völkerbundsrates ohne besondere Interessen wären. Dennoch sei die Bedeutung des Völkerbundsrates immer noch sehr groß, was auch aus der Lösung der Memelfrage hervorgehe. Lediglich die Tatsache, daß die Memelfrage vor den Völkerbund gebracht werden sollte, habe die litauische Regierung zu einer Erklärung gegenüber Deutschland veranlaßt, wie sie auf diplomatischem Wege niemals hätte erreicht werden können. Die Art, wie der Völkerbund bisher allen Entscheidungen und Abstimmungen aus dem Wege gehe, sei im höchsten Grade beunruhigend. Die gegenwärtige Entwicklung im Völkerbundsrate müsse vor allem die Freunde des Völkerbundsrates beunruhigen. Wenn einige Mitglieder des Völkerbundsrates mit den Arbeiten des Rates trotzdem zufrieden sein, so beweise das lediglich, daß sie nicht darüber unterrichtet werden, wie in dem Foyer des Völkerbundes über die Tatsachen des Völkerbundsrates geurteilt werde.

Der kranke Briand.

Völkerbund, Deutschland und Frankreich.

Es ist nicht ganz leicht, aus der Entfernung über die Genfer Vorgänge zu urteilen, wenn man nicht in dauernder persönlicher Fühlungnahme mit den maßgebenden Staatsmännern, mit dem ganzen Drum und Dran, steht. Es ist daher wohl richtig, mit einem endgültigen Urteil solange zurückzuhalten, bis unsere Delegation aus Genf heimgekehrt und selbst in der Lage ist, aus eigener Anschauung von den Vorgängen und deren Ergebnis Bericht zu erstatten. Es ist schließlich auch nicht unmöglich, daß im letzten Augenblick eine überraschende Wendung eintritt, die den Dingen ein anderes Gesicht gibt — auch das haben wir wiederholt erlebt. Aber nach dem, was jetzt so ziemlich aus allen Lagern in Genf bekannt wird, darf man doch wohl den Schluß ziehen, daß ein sehr kritischer Augenblick in der Entwicklung des Völkerbundes im Ganzen, wie in dem Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland gekommen ist. Am Mittwoch ist nach langer Besprechung der sechs führenden Minister als den Vertretern von Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien und Japan eine amtliche Mitteilung ergangen, die als ein Musterbeispiel von Unverständlichkeit und Zweideutigkeit bezeichnet werden kann.

Wenn man in einem solchen Augenblick, wie dem jetzigen, zu Scherzen aufgelegt sein dürfte, dann könnte man von diesem Communique ungefähr dasselbe sagen, wie vom preußischen Finanzausgleich: es soll nur einen einzigen Menschen geben, der darüber gründlich Bescheid wußte, und der soll infolgedessen in einer Anstalt untergebracht worden sein. Für Donnerstag war ein anderes Communique in Aussicht gestellt worden, das zur Erläuterung des ersten dienen sollte, und nun wird mitgeteilt, daß die Ausgabe auf unbestimmte Zeit verschoben sei. Die Hauptveranlassung dazu dürfte in der Tatsache zu erblicken sein, daß Briand, angeblich durch seine Erkrankung gezwungen, schon am Donnerstag mittag aus Genf abgereist ist. Er war also nicht mehr imstande, an einer in Aussicht genommenen Besprechung mit Chamberlain und Vanderwelde teilzunehmen, in der die Vertreter der Besatzungsmächte entscheiden sollten, was für Zugeständnisse Deutschland in der Rheinlandfrage zu machen wären. Es hat sich offenbar in Genf immer mehr herausgestellt, daß Briand selbst das Schwinden seines Einflusses in Paris zum Bewußtsein gekommen ist und daß er schließlich die Stätte der Beratungen des Völkerbundes vor einer wirklichen Entscheidung verlassen hat, weil er, um einmal den Ausdruck zu gebrauchen, weder körperlich noch politisch imstande ist, für das einzustehen, was er persönlich vielleicht gerne bewilligt hätte. Das heißt mit anderen Worten, daß Poincaré in Paris allmächtig und Briand ohnmächtig ist.

Nach allem, was jetzt bekannt wird, muß man annehmen, daß inbzug auf die Verbesserung des langsam immer schlechter gewordenen Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland kein Fortschritt erzielt worden ist, daß man vielmehr nach wie vor völlig im Dunkeln tappt. Eine unbestimmte Geneigtheit, deutschen Wünschen auf Räumung oder mindestens auf Herabsetzung der Truppenzahl im Rheinlande entgegenzukommen, hat angeblich immer bestanden. Es liegt sogar ein jetzt mehr als eineinhalb Jahre altes schriftliches Versprechen der Botschafterkonferenz in diesem Sinne vor. Alles, was in Genf erreicht worden ist, scheint in dem Eingeständnis zu bestehen, daß ein solches Versprechen tatsächlich gegeben und nicht gehalten worden sei. Jeder verständige und jeder anständige Mensch würde hieraus nur den einen Schluß ziehen können, daß man sofort das Versäumte nachzuholen und das Versprechen einzulösen habe. Statt dessen werden wir auf weitere diplomatische Verhandlungen vertröstet, als deren Folge vielleicht in einiger Zeit ein Eingehen auf die deutschen Wünsche möglich wäre! Das ist in der Tat ein starkes Stück, und in diesem Zusammenhang erscheint der Richtigkeit unserer Mitteilung über die Beseitigung des Schlußsatz des Communiques mit dem Hinweis auf die Fortdauer der Politik von Locarno als blutiger Hohn. Wie es scheint, ist auch noch nicht einmal, trotz aller schönen gegenseitigen Versprechungen, ein für uns befriedigender Abschluß der Verhandlungen über die Form erzielt worden, in der sich die alliierten Mächte von der beanstandeten Befestigungen im Osten überzeugen wollen.

Wenn sich die Dinge in der Tat so verhalten, wie sie uns jetzt erscheinen, dann bleibt für uns nur eine Frage offen: wie soll sich in Zukunft das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich gestalten? Es wird notwendig sein, sich darüber klar zu werden, daß der mäßige Einfluß Briands so gut wie ausgeschaltet ist und daß somit für uns die Persönlichkeit Poincarés wieder voll und ganz in den Vordergrund rückt. Das bedeutet selbstverständlich einen völligen Systemwechsel, auf

Fünf Deutsche in Moskau verhaftet.

Rußland dementiert weitere Hinrichtungen.

Berlin, 17. Juni.

Die B. Z. meldet: Von einem soeben aus Moskau zurückgekehrten Freund unseres Blattes, einem deutschen Großkaufmann, erhalten wir die Mitteilung, daß am Mittwoch, dem Tage seiner Abreise, fünf Deutsche von der G. P. U. (der früheren Tscheka) verhaftet worden sind. Zwei dieser Deutschen wohnten in dem gleichen Hotel wie unser Gewährsmann. Er konnte daher ihre Namen feststellen: Dr. Jörns und Ernst Thiede; die Namen der drei anderen konnte er nicht erfahren. Alle fünf, die sogleich ins Gefängnis der G. P. U. übergeführt wurden, wurden der Spionage zugunsten einer fremden Macht verdächtigt.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion ist ermächtigt, die in der Auslandspresse wiederholt verbreitete Meldung über die Verhängung des Kriegszustandes über Moskau und Leningrad, über Mobilmachung in der Ukrain u. angebliche Massenrepressalien in verschiedenen Städten der Sowjetunion als Erfindung zu bezeichnen und auf das entschiedenste zu dementieren. Jeder Grundlage entbehren insbesondere die Meldungen von der Erschießung weiterer 28 ehemaliger Offiziere in Moskau, sowie von Massenerschießungen in Wladiwostok, Tscheljabinsk, Tiflis, Charkow und anderen Städten. Das normale Leben sei nirgends gestört. Eine Massenabreise von Ausländern sei keineswegs zu verzeichnen. Das Militärtribunal in Kronstadt verurteilte den ehemaligen Kommandanten eines der baltischen Flotte angehörenden Schiffes, Klepikow, wegen Spionage zugunsten Englands zum Tode, seine Frau wegen Beihilfe zu drei Jahren Gefängnis.

Die Monatsbilanz der Reichsbahn.

403 173 000 Mark Einnahmen im April.

Berlin, 17. Juni.

Wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft bekannt gibt, betrugen ihre Einnahmen im April 1927: 1. Aus dem Personen- und Gepäckverkehr 112 540 000 ℳ, 2. aus dem Güterverkehr 257 587 000 ℳ, 3. aus sonstigen Einnahmen 33 046 000 ℳ, zusammen 403 173 000 ℳ. Die Ausgaben beliefen sich auf: 1. Für Betrieb und Unterhaltung 265 749 000 ℳ, 2. für Erneuerung der Reichseisenbahnanlagen 45 924 000 ℳ, zusammen 311 673 000 ℳ, 3. für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen 45 128 000 ℳ, 4. für feste Lasten 14 163 000 ℳ, zusammen 370 964 000 ℳ, 5. Rückstellung für Abschreibung 370 964 000 ℳ, 6. allgemeine Rückstellung zum Ausgleich der Mindereinnahmen infolge Schwankungen des Verkehrs 2 209 000 ℳ. Summa der Ausgaben 403 173 000 ℳ.

den wir uns einzustellen haben. Wir werden jetzt mit allem gebotenen Argwohn und aller gebotenen Vorsicht darüber zu wachen haben, wie die Verträge, die wir abgeschlossen haben, ausgeführt und wie die von der anderen Seite eingegangenen Verpflichtungen erfüllt werden. Die Leitung unserer auswärtigen Politik dürfte dann vor der Aufgabe stehen, von Poincaré direkt Auskunft darüber zu verlangen, ob und wann und wie die Verpflichtungen der anderen Seite, deren Vorhandensein nicht geleugnet werden kann, eingelöst werden. Ueber eins muß sich auch Herr Poincaré klar werden; wenn auch Deutschland keine Wehrmacht hinter sich hat, so ist jetzt doch seine Stellung in Europa eine andere, als zur Zeit des Ruhreinfalles, und eine Wiederholung einer solchen Politik ist für Frankreich nicht mehr möglich. Gerade bei der jetzigen Konstellation in Europa hat die französische Politik alle Ursache, sich mit Deutschland, als der Zentralmacht Europas, nicht zu verfeinden. Herr Poincaré muß auf eine klare Frage eine klare Antwort geben.

Die Fliegerfrauen in Bremen.

Die Rückkehr der Ozeanflieger nach Berlin.

Bremen, 17. Juni.

An Bord des Dampfers „Berlin" sind heute in früher Morgenstunde die Frauen der Ozeanflieger Chamberlin und Levine in Bremerhaven eingetroffen. Die beiden Flieger begaben sich sofort zur Begrüßung an Bord. Heute vorm. fand auf dem Sonnendeck des Dampfers die offizielle Begrüßung statt, zu der sich neben leitenden Persönlichkeiten des Norddeutschen Lloyd u. a. auch Vertreter des Bremer Senats und des Auswärtigen Amtes eingefunden hatten. Gegen 8 Uhr früh erfolgte dann die Weiterfahrt nach Bremen. Nach einer kurzen Rundfahrt durch die Stadt wurden die Flieger mit ihren Gattinnen im Bremer Rathaus empfangen. Ein Frühstück in kleinem Kreise schloß sich an.

Aus Bremen kommend, landeten um 12,19 Uhr Chamberlin und Levine mit ihren Frauen im Sonderflugzeug der Deutschen Lufthansa in Hamburg. Ein zweites Flugzeug der Deutschen Lufthansa flog als Begleitung mit. Von Hamburg erfolgte der Weiterflug nach Magdeburg um 14,45 Uhr.

Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine trafen nachmittags kurz vor 16.00 Uhr mit einem Merkur-Dornierflugzeug im Magdeburger Flughafen ein. In ihrer Begleitung befanden sich ihre Frauen sowie einige amerikanische Journalisten. Die Menge bereitete den Fliegern herzliche Ovationen. Darauf nahm Vizepräsident Haußmann das Wort zu einer Begrüßungsansprache, worin er die amerikanischen Gäste namens des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, zugleich namens der übrigen Behörden Magdeburgs willkommen hieß. Die Tochter des Vizepräsidenten überreichte den beiden Fliegern einen Blumenstrauß, der mit einer Schleife in den amerikanischen Farben geschmückt war. Namens des Reichsbundes Deutscher Techniker, der zurzeit in Magdeburg tagt, entbot Geheimrat Professor Dr. Strecker den Fliegern den Willkommensgruß. Ein Vertreter der Stadt Braunschweig übermittelte ihnen eine Einladung zum Besuche der Stadt Braunschweig. Unter lebhaften Hoch- und Hurrarufen der Menge bestiegen die Flieger dann ein Auto und fuhren zu einer Besichtigung der Magdeburger Theaterausstellung.

In Berlin-Tempelhof treffen die beiden Flugzeuge um 19 Uhr ein.

Wie der Manager der Ozeanflieger, Fraenkel, zu den Gerüchten über eine Aenderung des bisher bekannten Flugplanes der Presseabteilung der österreichischen Gesandtschaft authentisch mitteilte, werden Chamberlin und Levine in Begleitung ihrer Gattinnen bestimmt am nächsten Sonntag nach Wien kommen und zwischen 12 und 6 Uhr auf dem Flugplatz Aspern eintreffen.

Ein Flug Berlin – San-Franzisko.

Ein Plan deutscher Piloten schon für den Monat Juli.

Berlin, 17. Juni.

Das Berliner Tageblatt bringt eine unbestätigte Nachricht, wonach der Pilot der deutschen Lufthansa Koennecke im nächsten Monat mit einem dreimotorigen Flugzeug ab Berlin den Flug nach Newyork und darüber hinaus, nach kurzer Landung, nach San Franzisko unternehmen will. Das Flugzeug, ein ganz Metall-Eindecker wird vier Mann an Bord haben, den Piloten, einen Funker und zwei Brüder als Passagiere, die das Unternehmen finanzieren. Der Apparat, ein deutsches Fabrikat, der zunächst für die Beförderung von 12 Personen bestimmt war, soll für den beabsichtigten Ozeanflug umgebaut werden und drei Motore mit etwa 650 PS. haben. Koennecke will angeblich anders als Lindbergh und Chamberlin die südliche Route über die Azoren wählen. Der Flug soll in der Zeit vom 15. bis 25. Juli vor sich gehen.

Zweiter evangelischer Kirchentag.

Volkstum und Kirche. — Die Lösung der „völkischen" Frage. — Der Weg zum Volkstum.

Königsberg, 17. Juni.

In der Stadthalle zu Königsberg wurde heute in feierlicher Sitzung der zweite verfassungsmäßige Deutsche evangelische Kirchentag eröffnet. Nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wandte sich der Kirchentag einem der wichtigsten Verhandlungsgegenstände zu, dem Tätigkeitsbericht des Kirchenausschusses, dem der Präsident des Kirchenbauausschusses D. Dr. Kapler einige programmatische Ausführungen mit auf dem Weg gab. Der Redner besprach dabei eingehend die Beziehungen zu den deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Präsident die Versicherung, daß der von ihm vertretene kirchliche Ausschuß alle ihm durch die besondere Verfassung gegebenen Arbeitsmöglichkeiten sorgfältig ausführen werde.

Hierauf folgte das Referat des Universitätsprofessors Althaus-Erlangen über

„Kirche und Volkstum".

Professor D. Althaus führte u. a. aus: Das Thema ist durch die geschichtliche Stunde unseres deutschen Volkes gestellt. Seit dem Kriege ist, weitübergreifend über die Grenzen bestimmter Parteien, neue leidenschaftliche Liebe zum Volkstum, starker Wille zur Behauptung seines Wesens wider alle Ueberfremdung erwacht. Von dieser Bewegung werden notwendig auch die deutschen Kirchen lebhaft berührt. Die Kirchen- und Volkstumsbewegung begegnen einander und müssen miteinander die Frage „Kirche und Volkstum" durchdenken. Es gilt, sowohl den Weg vom Volkstum zur Kirche, wie den Weg der Kirche zum Volkstum aufzuzeigen.

Daß die völkische Frage in religiöse Tiefe führt, wird heute weithin anerkannt und ausgesprochen. Die „Volkheit", der die unbedingte Treue gehört, ist doch nicht dasselbe, wie die jetzige Art unseres Volkes oder irgend eine frühere. In jeder empirischen Volksart sind Wesen und Unwesen beieinander. Ein Volk kommt zur Erkenntnis seiner Volkheit nur, wenn es sich besinnt und reinigt vor dem heiligen Willen Gottes. Es empfängt nun in der Geschichte seine gottgegebene Stelle, seine besondere Verantwortung, seinen Lebenssinn.

Die „völkische" Frage

wird zur Gottesfrage auch dadurch, daß das Problem der völkischen Entartung in seiner Tiefe gesehen wird. „Ueberfremdung" würde uns doch von außen her nicht drohen, wenn sie nicht in uns selber eine Macht wäre. Unter uns selber wohnen die das Volkstum zerstörenden Mächte.

Die Begründung im Unbedingten, die Durchblutung mit übermenschlicher Liebe kann der Volkstumswille niemals in einer „völkischen Religion" finden. In ihr macht das Volkstum sich ja gerade absolut. Nur in dem Evangelium findet die tiefgestellte völkische Frage ihre Lösung. Dieses Gotteswort an alle Völker wird jedem Volke ein eigenes und neues. Davon zeugt unsere deutsche christliche Geschichte laut und eindeutig. Das bedeutet dann aber: nur indem der neue Wille zum Volkstum Wille zur Volkskirche wird, hat er sich selber ganz tief verstanden und ganz ernst genommen.

Diesem Wege des Volkstums zur Kirche muß aber der Weg der Kirchen zum Volkstum begegnen. Die Kirchen können nicht anders, als die neuerwachte Liebe zum heimischen Volkstum, den Ruf zur Treue und Verantwortung mit Freuden begrüßen. Sie wissen um die innere Nähe von Volkstumstreue und Glaubenstreue. Die Kirchen tragen Verantwortung nicht nur für „Seelen" und ihre Gemeinden, sondern für das Volk als Ganzheit. So müssen sie darum ringen,

„Volkskirche" zu werden.

Damit ist gemeint zuerst der Wille, dem ganzen Volke wieder Heimat zu werden; die Kirchen müssen die furchtbare Gefahr erkennen, daß sie an ganze Städte unseres Volkes gar nicht mehr herankommen. Sodann: sie sollen darin Volkskirche sein, daß sie das Evangelium unserem Volke wahrhaft in seiner Sprache verkündigen. Die Losung „Los vom Alten Testament" ist durch den Gegensatz gegen eine gesetzliche Lehre von der Bibelautorität vielleicht begreiflich, hat aber gegenüber einer wahrhaft heilsgeschichtlichen Auffassung kein Recht. Als Volkskirche sollten die Kirchen sich schließlich darin zeigen, daß sie Volkstum und Christengemeinde in der Erneuerung echter Volkssitte und dergleichen zu durchdringen trachten. Die nordischen und einige auslanddeutsche Kirchen sind darin vorbildlich. Trotz dieses Willens zur

Durchdringung von Kirche und Volkstum

bleiben doch beide selbständig gegeneinander. Die Kirche fällt nie mit dem Volke einfach zusammen. Die kirchliche Gemeinschaft reicht über die Grenzen des Volkstums hinaus, und umgekehrt verbindet die Volksgemeinschaft auf ihrem Boden verschiedene, streitende Kirchen. Die Kirchen dürfen auch nicht um des Volkes willen und seiner Einheit willen ihr Ringen mit- und widereinander aufgeben. Durch diese Selbständigkeit wird die Kirche immer wieder an ihre heilige Freiheit erinnert, ohne die sie ihren reinigenden Dienst am Volkstum garnicht wirklich tun kann. Das Volk darf um seiner selbst willen eine „völkische Kirche" garnicht wünschen. Indem die Kirche weiter reicht als ein Volkstum, erinnert sie an das nur relative Recht jedes Volkstums, zeugt für das eine kommende Reich Gottes und kann so zu einer Macht echter Gemeinschaft der Völker mitten im notwendigen Widerstreite werden.

Preuß. Schulpflichtgesetz.

Ein Entwurf beim Staatsrat.

Berlin, 17. Juni.

Dem Staatsrat ist zur Beratung der Entwurf eines Gesetzes über die Schulpflicht in Preußen zugegangen. Der Entwurf will, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, die in Preußen bestehende Verschiedenheit der Bestimmungen über Geltung, Beginn und Ende der Schulpflicht und über Schulversäumnisfragen beseitigen und die Schulpflicht für das ganze Staatsgebiet einheitlich regeln. Der Entwurf erklärt für schulpflichtig nicht nur alle Staatsangehörigen-Kinder, sondern — abweichend vom bisherigen preußischen Recht — auch diejenigen anderer Reichsangehörigen-Kinder, die sich dauernd in Preußen aufhalten. Die Schulpflicht soll mit dem 1. April für alle Kinder, die mit dem 30. Juni desselben Jahres das sechste Lebensjahr vollenden, beginnen. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, sollen auf Antrag der Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden können, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Die Schulpflicht soll enden nach Ablauf von acht Jahren mit Schluß des Schuljahres. Die Bestimmungen des Entwurfes, die sich mit der Schulversäumnis beschäftigen, bringen gegenüber dem bisher geltenden Recht nichts wesentlich Neues, schaffen aber Klarheit über den Kreis der für die Erfüllung der Schulpflicht durch die Kinder verantwortlichen Personen, über die Höhe der Strafe und über das bei der Strafverfolgung zu beobachtende Verfahren. Das neue Gesetz soll am 1. April 1928 in Kraft treten.

Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Angestelltenverbänden. Essen 17. Juni. Mit den Angestelltenverbänden des Ruhrbergbaus wurden in freier Vereinbarung die Verhandlungen über die Abänderung des vom Zechenverband zum 1. August d. J. gekündigten Tarifvertrages für die technischen Angestellten abgeschlossen. Die redaktionelle Fassung und Unterschrift des Abkommens erfolgt am Montag, den 20. d. M. durch eine besondere Kommission.

Um die Zollerhöhung. Berlin, 17. Juni. Die sozialdemokratischen Mitglieder des handelspolitischen Ausschusses haben einen Antrag gestellt, bei der bevorstehenden Verlängerung des provisorischen Zolltarifs von jeder Erhöhung einzelner Positionen abzusehen und für den Herbst eine Vorlage vorzubereiten, durch die in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Botschafterkonferenz eine allgemeine Ermäßigung der deutschen Zollsätze festgesetzt wird.

Der landwirtschaftliche Enquete-Unterausschuß. Berlin, 17. Juni. Der landwirtschaftliche Unterausschuß des Enqueteausschusses hielt am Freitag vormittag wieder eine Sitzung ab, die der Vernehmung von Sachverständigen über das Winzer-Genossenschaftswesen gewidmet war. Die Vernehmung erfolgte auf Grund eines Fragenplanes, der sich auf den Stand des Winzergenossenschaftswesens und dessen Einfluß auf die Technik des Weinbaues und der genossenschaftlichen Betriebe bezieht.

Berufung im Olympia-Prozeß. Berlin, 17. Juni. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Schöneberg vom 16. Juni 1927 gegen den Leiter und ehemalige mehrere Mitglieder der Sportgruppe der aufgelösten Vereinigung Olympia Berufung eingelegt. Durch dieses Urteil waren die Angeklagten von der Anklage des Vergehens gegen das Republikschutzgesetz freigesprochen und nur ein Angeklagter wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu einer Geldstrafe verurteilt worden.

Sieg der französischen Regierung bei den Militärgesetzen. Paris, 16. Juni. Die Kammer hat in ihrer heutigen Nachmittagssitzung den Gegenentwurf des früheren Kriegsministers Daladier, den er dem Regierungsentwurf entgegenstellte, mit 324 gegen 220 Stimmen abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

Aenderung der Anwaltordnung.

Berlin, 17. Juni.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 15 Uhr und beglückwünscht den Abgeordneten Dr. Best (bei keiner Partei), dessen Platz ein prächtiger Blumenstrauß schmückt, zu seinem 50 jährigen Dr.-Jubiläum. Auch auf dem Platz des Abgeordneten Allekotte (Ztr.), der seinen 60. Geburtstag begeht, ist ein Blumenstrauß niedergelegt.

Auf der Tagesordnung steht ein Gesetzentwurf über Aenderung der Rechtsanwaltsordnung. Danach wird u. a. die Höchstzahl der Vorstandsmitglieder der Anwaltskammer von 20 auf 36 hinaufgesetzt.

Abg. Dr. **Rosenfeld** (Soz.) bedauert, daß die Regierung keine völlige Neugestaltung der Rechtsanwaltsordnung vorlege, sondern sich immer nur mit Aenderungen begnüge. Staatssekretär **Joel** erklärt, daß eine Revision der Rechtsanwaltsordnung gegenwärtig nicht beabsichtigt sei. Die Reichsregierung stehe auf dem Standpunkt, daß an eine Neuordnung der Rechtsanwaltsordnung erst herangetreten werden könne im Anschluß an eine Neuregelung des Zivilprozesses. Die Vorlage wird in allen drei Lesungen angenommen.

Abg. **Biener** (Dn.) begründet dann einen von den Regierungsparteien eingebrachten Gesetzentwurf über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien. Danach darf in den gewerblichen Bäckereien und Konditoreien die Arbeitszeit einschließlich der Arbeitsbereitschaftszeit insgesamt 60 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. An Sonn- und Festtagen soll während zweier Stunden die Herstellung leicht verdaulicher Konditoreiwaren zulässig sein. Der Redner erklärte, die Gewerkschaften hätten keine Veranlassung, etwa mit technischer Rückständigkeit der Bäckereibetriebe die Ablehnung der Forderung der Anträge zu begründen. Der Redner beantragt Ausschußüberweisung. Abg. **Unterleitner** (Soz.) nennt die Forderung des Antrages eine Barbarei, gegen die sich vor allem das Reichsgesundheitsamt wenden müsse. Abg. **Raedel** (Komm.) nennt den Antrag eines der schreiendsten sozialreaktionären Machwerke der Regierungsparteien. Abg. **Dunkel** (Wirtsch. Ver.) erklärt, das Bäckereigewerbe wolle nichts anderes als alle anderen Gewerbe, nämlich die 48 stündige Arbeitswoche und einen vernünftigen Ausgleich zwischen den einzelnen Arbeitstagen. Die Vorlage wird dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Der Gesetzentwurf über Kriegsgeräte geht ohne Aussprache an den Auswärtigen Ausschuß. Das Haus vertagt sich. Sonnabend 11 Uhr: Verlängerung der Pachtschutzordnung. Antrag über die Bestimmung des 11. August zum Nationalfeiertag und Gesetzentwurf über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau.

Gegen die Kriegsschuldlüge.

Zwei Gesetzentwürfe des Stahlhelm.

Berlin, 17. Juni.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hat, wie die „Kreuz-Zeitung" meldet, den Reichstagsfraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Völkischen Freiheitspartei, der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Wirtschaftspartei zwei Gesetzentwürfe vorgelegt, von denen vor allem der erste weiteste Beachtung verdient, nämlich der Entwurf eines Gesetzes gegen die Kriegsschuldlüge. In diesem Entwurf heißt es:

§ 1. Deutschland ist nicht schuld am Kriege. Die Anerkennung der Kriegsschuld im Friedensvertrage von Versailles ist unter Zwang geschehen und eine Lüge.

§ 2. Ein deutscher Reichsangehöriger, welcher im Inland oder Ausland mündlich oder schriftlich diese Anerkennung wiederholt, oder wer sich im Zusammenhange mit der Frage der Kriegsschuld einem größeren Personenkreise gegenüber schriftlich oder mündlich in dem Sinne äußert, daß die Aeußerung geeignet ist für eine Schuld Deutschlands am Kriege verwertet zu werden, wird mit Zuchthaus bestraft.

§ 5. Dem Verurteilten sind gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzuerkennen. Die Verurteilung hat außer den im § 31 des Strafgesetzbuches genannten Folgen den Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte und bei Beamten und Militärpersonen den Verlust des Gehalts und wenn sie nicht mehr im Amte sind, des Ruhegehalts von rechtswegen zur Folge.

Der zweite Entwurf fordert die bevorzugte Arbeitsbeschaffung für Frontsoldaten, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu politischen Bünden oder Parteien.

Ein tragisches Erfinderschicksal.

Zum 100. Todestag Samuel Cromptons.

Die Stadt Bolton in England begeht jetzt durch große Festlichkeiten die 100 jährige Wiederkehr des Todestages ihres größten Sohnes, des Webers Samuel Crompton, der durch die Erfindung der sog. „Mule-Maschine" die Baumwollspinnerei auf eine ganz neue Grundlage stellte und den hohen Aufschwung der englischen Textilindustrie begründete. Der Mann, der so vielen zu Reichtum und Wohlstand verholfen, war aber selbst ein armer Teufel, als er nach schwerem Lebenskampf am 26. Juni 1827 die Augen für immer schloß. In seinem Schicksal, das uns aus diesem Anlaß von Thomas Midgley zum ersten Mal eingehend geschildert wird, offenbart sich die alte Erfindertragödie, die sich stets vollzieht, wenn dem genialen Neuschöpfer nicht zugleich eine tüchtige Geschäftsbegabung mitgegeben ist.

Crompton gehörte zum Geschlecht der Bastler und Träumer, denen ein künstlerischer Zug eigen ist. Als „einen ganz stillen netten Burschen und einen vorzüglichen Geiger" schilderten ihn seine Nachbarn, und er nahm lieber die Fiedel in die Hand, als daß er sich an den Webstuhl setzte. In dem Heim seiner Mutter, die eine Hausweberei hatte, erfand er mit den einfachsten Geräten seine Maschine, die die Vervollkommnung der sog. „Jenny" von Hargreaves und der „Waterspinnmaschine" Arkwrights war, also ein Bastard aus diesen beiden Maschinen, und daher von ihm „Mule" oder Maulesel genannt wurde. Das Geld, um diese Erfindung zu machen, verdiente er sich zum Teil dadurch, daß er in dem Orchester des Theaters von Bolton die Geige spielte. Es gelang ihm damit, einen Faden von größerer Feinheit und besserer Qualität zu gewinnen, als er bis dahin hervorgebracht worden war, und damit eröffnete sich für die englische Industrie die Möglichkeit, reine Musseline herzustellen und überhaupt bessere Textilwaren zu liefern.

Der Träumer Crompton selbst war nicht imstande, seine Erfindung geschäftlich auszubeuten. Aber das seine Tuch, das er mit der Hand spann, erregte großes Aufsehen, und von allen Seiten, ja aus weiter Ferne kam man herbei, um die Wundermaschine zu betrachten, die so vorzügliche Gewebe lieferte. Er hat später selbst gesagt, daß er nur die Wahl gehabt habe, seine Maschine zu zerstören oder sie dem Handel zu überlassen. Er verkaufte seine Erfindung an einzelne Leute und hoffte, damit wenigstens 4000 *M* zu verdienen, aber dieser Verkauf brachte ihm im Ganzen nur 1450 *M* ein, und die einzelnen Beträge mußte er noch mühsam bei den Nutznießern seiner Erfindung einsammeln.

Die ungeheure Ungerechtigkeit, die darin lag, daß der Spender so großen Segens im Elend blieb, rührte aber doch das Gewissen der Nation. Man veranstaltete 1803 eine Sammlung, die ihm die Summe von 8880 *M* brachte, und dann griff das Parlament ein und gewährte ihm 1812 eine Spende von 100 000 *M*. Trotzdem ist Crompton auf keinen grünen Zweig gekommen. Nach den Forschungen Midgleys waren es seine verschwenderischen Söhne, die ihm alles Geld abnahmen. Er selbst fristete in den letzten Jahren sein Leben damit, daß er alte Maschinen ausbesserte, und in seinem letzten Notizbuch haben sich noch die Aufzeichnungen gefunden über die geringen Erträgnisse, die ihm diese mühevolle Arbeit einbrachte. Sein Tod erfolgte nach dem Urteil des Arztes „durch ein allmähliches Zusammenbrechen ohne erkennbare Krankheit", und alle seine Habe war nur 340 *M* wert, während die Schulden, die er hinterließ, viel beträchtlicher waren.

Zum Tode Jerome K. Jeromes.

Wie kürzlich gemeldet wurde, ist der bekannte englische Novellist Jerome K. Jeromes in London im Alter von 67 Jahren an den Folgen einer Gehirnblutung gestorben. Jerom ist als Nachfolger Mark Twains mit seinen humoristischen Werken auch bei uns in Deutschland sehr bekannt geworden. Nicht nur als Novellist, sondern auch als Dramatiker hat er sich einen Namen gemacht. Seine bekanntesten und meistgelesensten Bücher sind: „Drei Mann in einem Boot", „Drei Männer auf dem Bummel" und das von seiner bisherigen lustigen Art abweichende Werk, der ernste Roman aus der Zeit des Krieges: „Alle Wege führen nach Golgatha".

J. K. Jerome wurde am 2. Mai 1859 in Walsall geboren. Seine Jugend verlebte er in den bescheidenen Verhältnissen seines Vaterhauses im Osten Londons, wurde dann Schreiber bei einer Eisenbahngesellschaft und später Schauspieler bei einer Provinztruppe. Die Erfahrungen, die er hier sammelte, kamen ihm später als Dramatiker zugute. Als er nach London zurückkehrte, wurde er Zeitungsreporter. Als solcher schrieb er seine ersten humoristischen Artikel.

Es währte lange, bis er sich als Schriftsteller durchsetzen konnte, denn sein erstes Werk „On the Stage and Off" erschien erst im Jahre 1885 in der Zeitschrift „The Play". Die folgenden Jahre brachten dann seine schon genannten Werke heraus, die rasch populär wurden. Im Jahre 1888 erschien Jeromes erstes Bühnenwerk „Barbara", später entstanden dann die Komödie „Lady Fanny und die Dienstbotenfrage", das Spiel „Der Fremde", die beide auch in Berlin aufgeführt wurden, und andere. Als Herausgeber verschiedener Magazine ist Jerome ebenfalls bekannt.

Im Kriege war Jerome Chauffeur im Dienste des Roten Kreuzes vor Verdun. Er hatte den Mut, seinen Sympathien für Deutschland offen Ausdruck zu geben und einer amerikanischen Kommission, die zur Untersuchung der angeblich an den Belgiern verursachten Greuel die Front bereiste, zu erklären, daß er das deutsche Volk immer als weich und gutherzig kennengelernt habe, jedoch jetzt wurde dafür gesorgt, daß dieses Urteil in England damals nicht bekannt wurde.

E. A.

Kunst und Wissen.

** **Die Vereinigten Staaten und die Presse.** Der deutsche Botschafter von Maltzan hat den Präsidenten der Presse, Dr. Esch, und den Vizepräsidenten Weber in Staatsdepartement und Handelsamt eingeführt. Esch und Weber wollen die Vereinigten Staaten persönlich zur Beteiligung an der Presse einladen.

** **7 Millionen für eine Musikhochschule.** Eine Stiftung von 7 Millionen Dollar ist für das Curtis-Institut in Philadelphia von Frau Edward W. Bok gemacht worden. Die Zuwendungen für diese Hochschule, die Frau Bok 1924 gründete und zu Ehren ihres Vaters, des Verlegers Chrus H. K. Curtis nannte, belaufen sich jetzt im ganzen schon auf 12½ Millionen Dollar. Zum Generaldirektor des Instituts wurde der bekannte Pianist Josef Hofmann ernannt, und ihm zur Seite stehen hervorragende Lehrkräfte, wie der große Pianist Moritz Rosenthal, die Sopranistin Marzella Sembrich und mehrere ausgezeichnete Sänger. Durch die neue Stiftung soll den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, längere Zeit im Ausland ihre Ausbildung fortzuführen.

*

Vom Stadttheater. Um den Sonderzyklus für die Ringwormieten nicht zu lange zu unterbrechen, wird die für Montag angesetzte Vorstellung „König Richard der Dritte", die zunächst als geschlossene Aufführung für die Volksbühne angezeigt war, als 6. Pflichtvorstellung im braunen Ring gegeben. Die Vorstellung führt gleichzeitig den Königsbraunensonderzyklus fort. Insbesondere seien die an diesem Zyklus teilnehmenden Schulen darauf hingewiesen. Eine briefliche Nachricht geht allen Teilnehmern noch zu.

Heute abend geht für die Vormiete B die komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai in Szene, musikalische Leitung: Wilhelm Grümmer, Spielleitung: Karl Siebold. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Grete Siegert, Pauline Strehl und Elisabeth Kluge, und die Herren: Robert von der Linde, Gerhard Tödte, Desző Ernster, Karl-Heinz Niessen, Hans Hauschild, Konrad Becker. Der Ring des Nibelungen wird innerhalb einer Woche außer Vormiete gegeben. Das Vorspiel „Das Rheingold" findet bereits kommenden Mittwoch statt. Der Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt morgen. Den an allen 4 Vorstellungen Teilnehmenden werden um 20 Proz. ermäßigte Karten ausgehändigt.

Neues aus aller Welt.

Raubüberfall im Tiergarten.

Am hellen Tage! — Ein Täter verhaftet.

Ein ungewöhnlich frecher Raubüberfall ist am hellen Tage gegen 2 Uhr nachmittags auf den Kassenboten Schreiner der Hartwig-Quelle verübt worden. Der Bote hatte Einkassierungen vorzunehmen und hatte dabei auch in mehrere Restaurants in der Nähe des Tiergartens Gelder für die Hartwig-Quelle abzuholen. In einem dieser Lokale wurde gerade eine Arbeitslosenversammlung abgehalten, als Schreiner sich vom Wirt einen größeren Geldbetrag aushändigen ließ. Als der Kassenbote das Lokal verließ folgten ihm zwei Erwerbslose, um ihn dann in der Lichtenstein-Allee zu überfallen. Schreiner setzte sich jedoch nach Kräften zur Wehr, so daß es den Räubern, obwohl sie ihn mit Messerstichen an den Händen und im Gesicht verletzt hatten, nicht gelang, die Geldtasche an sich zu reißen. Auf seine lauten Hilferufe ergriffen sie schließlich die Flucht, doch konnten Radler, die die Verfolgung aufnahmen, einen der Täter einholen und der Polizei übergeben.

Aus dem vierten Stock gefallen.

Der Unverletzte schildert seinen „Flug".

Im Hofe des vierstöckigen Hauses Bellermannstraße 2 steht ein haushohes Baugerüst. Das Haus soll neu verputzt werden. Auf der höchsten Laufbohle — sie liegt weit über dem vierten Stock — führten diese Arbeit die Maurer Max Opel und Fritz Bahrow aus. Zu ihrem Schrecken brach die Bohle unter ihrem Gewicht in der Mitte glatt durch.

Max Opel erzählt darüber folgendes: „Wir waren sehr überrascht, daß das geschehen konnte. Allerdings standen wir beide gleichzeitig auf der Bohle. Das hat noch niemals etwas ausgemacht. Wir haben seit Jahren in der gleichen Weise zusammengearbeitet. Plötzlich verloren wir den Boden unter den Füßen. Ich wußte gar nicht, was los ar. Jedenfalls sausten wir beide durch die Luft in den Hof hinunter. Ich hatte nur das Gefühl, daß ich mich irgendwie festhalten müßte. Ich prallte im dritten Stock auf eine eine Bohle und bekam einen Schwung, der mich in die Nähe der Leiter brachte. Ich konnte sie packen, mich schließlich daran festklammern und war gerettet. Ich konnte an der Leiter ins Rutschen kommen und schließlich unversehrt den Boden erreichen. Mein Freund war dort, von Bohle zu Bohle fallend, ebenfalls angekommen. Es ging ihm nicht gerade gut, aber es war doch gleich zu sehen, daß er nicht lebensgefährlich verletzt war. Wir riefen ein Auto und ließen ihn nach dem nächsten Krankenhaus fahren. Erst hieß es, daß er sich den Arm und einige Rippen gebrochen hätte; aber auch er ist mit einer schweren Verstauchung der rechten Hand davongekommen. Man kann wohl hoffen, daß er bald wieder arbeitsfähig sein wird. Im Großen und Ganzen sind mein Freund und ich mit dem Schrecken davongekommen. Ich war sogar in der Lage, meine Arbeit gleich wieder aufnehmen zu können und habe das auch getan. Die Unglücksbohle ist etwas über drei Zentimeter dick und hätte nach menschlichem Ermessen die beiden Arbeiter tragen müssen.

Zum Autobusunglück in Schöneberg.

Autobusführer und Radler verhaftet.

Zu dem Autobusunglück in Schöneberg wird noch berichtet: Der vollbesetzte Wagen der Linie 5 passierte die abschüssige Hauptstraße in normaler Beschleunigung, als vor dem Hause Hauptstraße 6 der Hausdiener Bostelmann sein Fahrrad bestieg und auf dem Rade die Straße überqueren wollte. Als auf die ununterbrochenen Warnungssignale des Autobusführers Bostelmann nach rechts abbog, glaubte der Fahrer, vorbeifahren zu können und steuerte nach links. Wider Erwarten bog Bostelmann mit seinem Rade ebenfalls nach links und blieb dabei in der Schiene der Straßenbahn hängen. Um den Radfahrer nicht zu überfahren, riß der Omnibusführer seinen Wagen scharf nach rechts um. Durch das plötzliche Herumreißen des Steuers legte sich der Autobus auf die Seite und fiel im Fahren langsam um. Aus dem Innern des Wagens ertönten furchtbare Schreie. Die Fahrgäste auf dem Verdeck flogen in großem Bogen auf das Pflaster, wo sie zum Teil mit Knochenbrüchen schwer verletzt liegen blieben. Die Fahrgäste im Innern des Wagens hatten fast ausnahmslos durch Glassplitter blutende Verletzungen erlitten. Der Radfahrer und der Omnibusführer wurden festgenommen. — Im Laufe des Tages sollte seitens der Staatsanwaltschaft an der Unfallstelle ein Lokaltermin stattfinden.

Weitere Verkehrsunfälle.

Außer dieser Autobuskatastrophe in Schöneberg wird eine große Anzahl weiterer Verkehrsunfälle gemeldet, die, wie die Morgenblätter berichten, ein Todesopfer und zahlreiche Verletzte forderten. Bei dem Todesopfer handelt es sich um ein dreijähriges Mädchen, das von einem Auto überfahren wurde. Von Autos überfahren wurden ferner neun Personen, die zum Teil schwer verletzt wurden. Auf der Chaussee von Storkow nach Mittenwalde fuhr ein Auto gegen einen Baum, wobei vier Personen verletzt wurden.

Opfer der Berge.

Vier Tote.

An der Nordseite der Benediktenwand, auf der sogenannten Stadelbauer-Route, sind zwei Münchener Touristen tödlich abgestürzt. Bis jetzt ist nur der Name des einen bekannt, und zwar Hermann Kobel. Die Leichen sind geborgen. — Die Züricher Alpinisten Hans und Walter Lang, die am 4. Juni von Airolo in Oberitessin zu einer Bergbesteigung aufgebrochen waren und seitdem vermißt werden, wurden unterhalb der Caplimo-Hütte, 2500 Meter, am Wege erfroren aufgefunden.

Raubüberfall auf eine Wettannahmestelle

Die Räuber entkommen.

Nachmittags erschienen in einer Wettannahmestelle in der Friedrichstraße zwei junge Leute, die einen Auftrag gaben. Als der Inhaber der Wettstelle den Auftrag buchen wollte, schlug einer der beiden ihn mit einem Gummischlauch mehrmals über den Kopf, während der andere versuchte, die Ladenkasse zu plündern. Es gelang dem Ueberfallenen, der laut um Hilfe schrie, dies zu verhindern. Die beiden Räuber ergriffen die Flucht und entkamen spurlos.

In Berlin verhaftet.

Ein internationaler Schwindler.

Wegen Scheckdiebstahls wurde seit einiger Zeit ein 21 Jahre alter, aus Budapest gebürtigter angeblicher Kunstmaler Elimer v. Hofmann von Paris und Hamburg aus gesucht. Hofmann lernte anfangs des vorigen Monats im Cafe du Dome in Paris einen amerikanischen Künstler kennen, kam in näheren Verkehr mit ihm und stahl ihm während seiner Abwesenheit für 45 englische Pfund Reiseschecks der American Expreß Company. Diese tauchten kürzlich bei der Hamburger Niederlassung der Bank auf. Der Herausgeber, ein Amerikaner, erklärte, daß er sie von Hofmann erhalten hatte, der unterdessen aus Paris verschwunden war. Eine Spur von ihm führte nach Berlin. Als die Kriminalpolizei ihn hier

Die bunte Zeitung.

Mord durch Radium.

Die Pariser Kriminalpolizei beschäftigt sich in diesen Tagen mit einem Mord, der besonders interessant ist, weil das Mordmittel vermutlich Radium war. Ein Rentier, der leidend war und deshalb sein Haus sehr selten verließ, wurde von seinen Nachbarn eines Tages tot im Hause aufgefunden. Die hinzugezogenen Aerzte konnten zunächst keine Todesursache feststellen und vermuteten daher, daß der Rentier an einem Schlaganfall gestorben sei. Was ihnen verdächtig erschien, war nur eine starke Rötung der Kopfhaut, und ein Abschälen der Haut. Man befragte deswegen den Hausarzt, der aber erklärte, daß diese Hauterkrankung sich erst in den letzten Tagen vor dem Tode eingestellt haben müsse, da er den Leidenden vorher stets in Behandlung gehabt und nie etwas Aehnliches an ihm gesehen habe. Ein Fachmann behauptet schließlich, diese Hauterkrankung käme von Bestrahlung mit Radium her, worauf man an eine genaue Untersuchung des Toten ging. Verdächtigerweise verschwand gerade in denselben Tagen ein junger Chemiker, der bei dem Rentier in Untermiete gewohnt hatte und entzog sich damit den Fragen der Aerzte und der Kriminalpolizei. Die Untersuchung des von dem Chemiker verlassenen Zimmers ergab, daß er wohl sehr viel experimentiert hatte und schließlich fand man sogar Reste von Radiumpräparaten. Leider weiß man vorläufig noch nicht über die Vermögensverhältnisse des Verstorbenen Bescheid, und kann daher nicht feststellen, ob der Chemiker sich eines Mordes schuldig gemacht hat, um sich des vorhandenen Geldes zu bemächtigen. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß diese Radiumbestrahlung zufällig geschehen ist. Also liegt die Möglichkeit eines Mordes sehr nahe. Andererseits aber ist es ziemlich unmöglich, daß sich ein Privatmann die genügenden Mengen Radiums verschaffen kann, die nötig sind, um damit einen Mord auszuführen. Es wäre wohl nur in diesem Falle denkbar, weil der Rentier sowieso an einem chronischen Kopfleiden litt und infolgedessen die Wirkung der Bestrahlung eine viel größere war, wie bei einem normalen Menschen. Sobald man den Geflüchteten gefunden hat, wird sich die Angelegenheit klären.

Die Diagnose aus Leitungswasser.

Eine unglaublich kühne Schwindlerin hatte sich dieser Tage vor dem Gericht einer mitteldeutschen Stadt zu verantworten. Die Betreffende nutzte die — allerdings unglaubliche Dummheit ihrer Kunden auf die unverfrorenste Weise aus. Sie gab sich als „Heilfrau" aus und ließ ihre Kranken Leitungswasser aus der Wohnung mitbringen, aus dem sie dann die Diagnose stellte. Für diese Diagnose forderte sie zwar keinerlei Geld, aber dafür verschrieb sie ihren gutgläubigen Kranken zwei sehr merkwürdige Heilmittel: Eidechsenöl und Regenwurmsaft ... Beides zum Preise von 10 bis 17 Mark. Merkwürdigerweise hatte diese raffinierte Schwindlerin einen sehr großen Kundenkreis, der an ihre Kunst ernsthaft glaubte. Vor Gericht untersuchte man auch das angebliche Eidechsenöl und den Regenwurmsaft. Da stellte sich heraus, daß das Oel nichts anderes war wie gefärbtes Olivenöl und bei dem Tee aus Regenwurmsaft um ganz harmlosen Schafgarbentee und ähnliche unschuldige Kräuter. Die Frau kam mit 200 Mark Geldstrafe davon, da man ihr nicht nachweisen konnte, daß einer ihrer Kunden von diesen Heilmitteln erkrankt war. Im Grunde ist diese Strafe aber viel zu gering, denn die „Heilfrau" hat so viel Geld verdient mit ihrer „Kunst", daß sie die 200 Mark ohne jede Schwierigkeit und ohne allzu große Kopfschmerzen über den Verlust des Geldes bezahlen kann.

Flugzeugexerzieren nach Musik.

Einen merkwürdigen Anblick konnten die Besucher des bekannten Flughafens Hendon bei London vor einigen Tagen genießen, als für die englische Luftflotte ein Propagandatag veranstaltet wurde. In der Mitte des Flughafens befand sich nämlich eine englische Militärkapelle, die flotte Marschweisen spielte, zu deren Takte die Flugzeuggeschwader in der Luft Manöver ausführten. Diese Tatsache erregte bei den Zuschauern das lebhafteste Interesse, obgleich die technische Lösung des Rätsels natürlich ganz einfach war. Die Musik der Militärkapelle wurde nämlich durch Radio aufgenommen und auf funktechnischem Wege den verschiedenen Flugzeugen übermittelt, die auf diese Weise die Möglichkeit hatten, selbst wenn sie bis zu mehreren Kilometern von der Kapelle entfernt waren, stramm im Takte der Militärmusik ihre Manöver auszuführen. Das englische Publikum war natürlich begeistert. Man wird zugeben müssen, daß man eine moderne, wenn auch zwecklose Kombination von Musik, Radio und Luftgeschwaderexerzieren sich kaum wird ausdenken können.

Der vergessene Sarg.

Der Gipfel der Zerstreutheit wurde wohl bei einem Leichenbegräbnis erklommen, das vor kurzem in der amerikanischen Stadt Salford, Delaware, stattfand. Der Geistliche, Rev. J. H. Uheebec, hatte seine Predigt beendigt, die er am Sarge des im Alter von 32 Jahren plötzlich verstorbenen Harland Pusey in seinem Hause gehalten hatte. Dann setzte sich der Leichenzug in Bewegung, um den Dahingeschiedenen nach dem etwa 5 Kilometer von Salford entfernten Friedhof von Laurel Hill zu geleiten. Der Leichenwagen wurde feierlich vorangefahren. Während sich der Zug bereits auf dem Wege befand, entdeckte einer der Leichenträger, der im Hause zurückgeblieben war, daß sich noch der Sarg im Salon befand, während man ihn in dem Leichenwagen glaubte. Nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, lief er auf die Straße, fand hier einen Militärradfahrer und bat ihn, schnell hinter dem Leichenzug herzueilen. Er ereichte ihn auch glücklich, und der Zug hielt so lange still, bis der Sarg nachgebracht worden war. Unter den großen Mengen von Blumen und Kränzen, die die Bahre schmückten, hatte man nicht beachtet, daß die Hauptsache, der Sarg, zurückgeblieben war.

„Nur noch" 12 000 Morde.

In Tampa (Florida, Vereinigte Staaten von Amerika) versuchte eine erregte Volksmenge kürzlich das Gefängnis zu stürmen, um einen Gefangenen zu erreichen, der eingestandenermaßen eine Familie von fünf Köpfen umgebracht hatte. Die Staatsmiliz mußte das Gefängnis besetzen und mit Maschinengewehren die anstürmende Menge in Schach halten. Beinahe überflüssig zu bemerken, daß bei dem Tumult mehrere Personen getötet und eine größere Anzahl schwer verletzt wurden. — Die Erregung der Bevölkerung von Tampa über den fünffachen Mord mutet eigentlich sonderbar an in einem Lande, in dem ein Menschenleben so niedrig im Kurse steht. Eine amerikanische Versicherungszeitschrift veröffentlicht nämlich gerade eine beruhigende Statistik, wonach im vergangenen Jahre nur noch" 12 000 (zwölftausend) Morde) in den Vereinigten Staaten begangen worden sind, was als Fortschritt gegen 1925 rühmend hervorgehoben wird. Während in 1925 noch 11 von je 100 000 der Bevölkerung den Tod durch Mörderhand fanden, ist der Satz für 1926 auf 9,9 je 100 000 gesunken. — Kann man da noch sagen: „Amerika, du hast es besser ...“?

Sittenpolizei in der Türkei.

Wie bereits bekannt ist, haben die Kemalisten dafür gesorgt, daß auch die türkischen Frauen von ihrer Eingeschränktheit ein wenig befreit werden, und so dürfen seitdem die türkischen Frauen entschleiert durch die Straßen gehen. Für die türkische Männerwelt war das naturgemäß ein ungeheuerlicher Umsturz der Sitte und so ist es begreiflich, daß die Polizei durch diese Umänderung eine Verwilderung aller Sitten überhaupt fürchtet, und doppelt streng über ihrem Volke wacht. Besonders im tiefen Anatolien besteht die „Gefahr der Verwilderung", da dort die Sitten sowieso etwas lockerer sind, trotzdem die Frauen erst seit ganz kurzem entschleiert einhergehen. In Erzerum sind schon vier Männer festgenommen worden, die eine Türkin auf der Straße belästigt haben. Das Gericht verurteilte sie zu je drei Monaten Gefängnis und überdies noch zu einer ansehnlichen Geldstrafe. Der Europäer schaut diese Tatsachen mit nachdenklichem Gesicht an: Wenn in europäischen Großstädten alle die Männer festgenommen werden — und so bestraft werden sollten, wie dies jetzt in der Türkei geschieht — dann wären die Untersuchungsgefängnisse überfüllt und die Richter müßten wohl Tag und Nacht arbeiten! ... Und man kann doch nicht sagen, daß wir Europäer „verwildert" sind — oder doch?

Vom internationalen Tänzerkongreß.

Im Rahmen des ersten internationalen Tänzerkongresses auf der Deutschen Theaterausstellung vom 21. bis 24. Juni werden an zwei Tagen in der Magdeburger Stadthalle Solotanzabende stattfinden, die von Teilnehmern des Kongresses bestritten werden. Die Abende sollen die typischen Vertreter der verschiedenen Richtungen des heutigen Tanzes nebeneinanderstellen und so einen interessanten Ueberblick über das gesamte Gebiet des Solotanzes verschaffen. Die Idee des Tänzerkongresses, einen Zusammenschluß aller Tänzer anzubahnen, wird sich in diesen Abenden eindringlich dokumentieren.

---

suchte, ergab sich, daß er ein großes Hotel in der Gegend des Potsdamer Bahnhofs unter Hinterlassung von 300 Mark Schulden verlassen hatte. Die Beamten ermittelten, daß er jetzt in einer Pension in der Augsburger Straße Wohnung genommen hatte. Als sie ihn festnehmen wollten, machte er einen Fluchtversuch, wurde aber ergriffen und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Das Ende Wembleys.

Eine Filmstadt wird errichtet.

Der Grund und Boden der früheren Wembleyausstellung mit allen Gebäuden ist für 147 500 Pfund Sterling zur Errichtung einer großen Filmstadt aufgekauft worden. Eines der Gebäude des früheren Maschinenpalastes ist das größte bedeckte Gebäude der Welt. Es können gleichzeitig 30 verschiedene Filmaufnahmen darin vorgenommen werden. Im ganzen soll es möglich werden, wöchentlich drei große Filme in der neuen Filmstadt zu produzieren.

Der „Gorillamann" von Manitoba.

Hohe Zahl seiner Opfer.

Der „Gorillamann", der eine große Zahl von Frauen und Mädchen in den westlichen amerikanischen Städten erwürgt hat, ist in der Nähe von Killarney (Manitoba) wieder eingefangen worden. Belohnungen in Höhe von Tausenden von Dollar waren in den Vereinigten Staaten und Canada auf seine Gefangennahme, tot oder lebend, gesetzt worden. Die Zahl seiner Opfer beträgt etwa 25.

*

Neapel — Newyork im Segelboot. Zwei junge Italiener sind in Neapel mit einem leichten Segelboot zur Fahrt nach Newyork in See gegangen. Im vorigen Jahre hat bekanntlich ein einzelner Segelbootsfahrer von Marseille aus glücklich Newyork erreicht.

Dampferzusammenstoß in Piräus. Wie aus Athen gemeldet wird, sind in Piräus zwei griechische Dampfer zusammengestoßen. Ein Dampfer ist gesunken. Zehn Personen sind umgekommen.

Für zwei Millionen Dollar Waren verbrannt. Ein Lagerhaus in Montreal für unter Zollverschluß liegende Waren, in dem sich Güter im Werte von zwei Millionen Dollar, darunter für 600 000 Dollar beschlagnahmte Spirituosen befanden, wurde durch Feuer zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen erlitten zwei Feuerwehrleute Verletzungen durch Explosionen.

Für drei Millionen Franken Schmuckgegenstände gestohlen. Nachts wurde dem Marquis de Ganay Schmuck im Werte von drei Millionen Franken gestohlen. Im Verdacht der Täterschaft steht ein Kammerdiener des Marquis, der vor kurzem in dessen Dienste getreten ist.

Ein Bankdirektor unterschlägt 420 000 Lire. Nach einer an das Sicherheitsbüro gelangter Mitteilung aus San Remo, ist der Direktor der Banca Popullare, Enrico Rostagno, nach Unterschlagung von 420 000 Lire durchgegangen.

Flug Amsterdam — Batavia. Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tageblattes" aus Budapest, sind die holländischen Flieger Geiseldorffer und Scholte auf ihrem Flug von Amsterdam, wo sie morgens nach Batavia aufgestiegen sind, in Budapest eingetroffen. Sie fliegen am folgenden Tage weiter und beabsichtigen, ihre ganze Reise in Tagesflügen zurückzulegen. In Batavia werden sie in 14 Tagen eintreffen.

*

dt. **Eine Geißel der Menschheit** bildet der Krebs, jene Krankheit, die zunehmend Opfer fordert und zunehmend das Interesse der ärztlichen Wissenschaft im höchsten Grade beschäftigt. Obgleich auffallenderweise schon zahlreiche Aerzte gerade am Krebs gestorben sind, so ist er doch nicht unmittelbar ansteckend im eigentlichen Sinne des Wortes. Ob die Krankheit durch irgend einen lebendigen Erreger hervorgerufen wird, ist nicht bewiesen, aber wird von manchen Fachleuten für nicht unwahrscheinlich gehalten. Die Rolle, die die Vererbung spielt, ist noch ungeklärt. Indessen haben die letzten Jahre sehr eifriger Arbeit (z. B. im deutschen Institut für Krebsforschung) schon manche äußere Ursachen der Krankheit aufgewiesen. Durch Röntgenstrahlen, Radium und Teer (auf der Haut) ließen sich krebsartige Erkrankungen an Versuchstieren hervorrufen und in ihren Abhängigkeitsverhältnissen von diesen Behandlungsweisen untersuchen. Das Ergebnis der angestrengten Arbeiten ist freilich noch nicht die restlose Kenntnis der Krankheit und der besten Wege zu ihrer Bekämpfung, aber es sind doch schon manche Wege mit Erfolg beschritten worden, und in sehr zahlreichen Fällen läßt sich die Krankheit schon in frühen Anfangsstadien erkennen und selbst mit gutem Erfolge heilen, so daß wenigstens die Anfänge zu vollen Erfolgen schon geben sind.

Letzte Drahtmeldungen.

Absturz des Segelfliegers Schulz.

Danzig, 18. Juni.

Wie die Danziger Zeitung meldet, stürzte gestern der bekannte Segelflieger Lehrer Ferdinand Schulz mit einem kleinmotorigen Sportflugzeug beim Wiederaufstieg aus 30 Meter Höhe auf dem Danzig-Langfuhrer Flugplatz ab. Die Maschine wurde zertrümmert. Der Flieger wurde ins Krankenhaus geschafft.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Genf, 18. Juni.

Die deutsche Delegation verläßt Sonntag vormittag Genf, um nach Berlin zurückzukehren. Der Reichsaußenminister wird am Montag vormittag der Reichsregierung Bericht über Verlauf und Ergebnis der Genfer Verhandlungen erstatten.

Keine Deutschenverhaftungen?

Moskau, 18. Juni.

Eine Meldung aus Moskau widerruft Nachrichten von Deutschenverhaftungen. Obgleich andere Meldungen selbst Namen der Verhafteten angaben, wird behauptet, daß keine Ausländerverhaftungen, insbesondere keine Deutschenverhaftungen in Rußland vorgenommen seien.

Urteil im Kolomakprozeß.

Bremen, 18. Juni.

In dem Prozeß gegen Frau Kolomak wegen Kuppelei wurde auf eine Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis erkannt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Mädchenmord.

Cottbus, 18. Juni.

Wie die Lausitzer Landeszeitung meldet, ist am Mittwoch in Deblau in einer Grube auf einem Grundstück die Leiche eines Dienstmädchens aufgefunden worden. Alle Umstände deuten daraufhin, daß die Unglückliche, die sich in anderen Umständen befunden hat, einem Morde zum Opfer gefallen ist. Ein 21jähriger Maurer, der mit dem Dienstmädchen Beziehungen unterhalten hatte, ist unter dem Verdacht der Täterschaft in Gewahrsam genommen worden, leugnet aber die Tat.

Schweres Gewitter — Fünf Tote.

Amsterdam, 18. Juni.

Gestern nachmittag brach über Amsterdam ein furchtbares Gewitter aus. Das der Amsterdamer Trockendock-Gesellschaft gehörende Juliana-Trockendock ist vom Blitz getroffen worden, wobei fünf Arbeiter ums Leben kamen und zehn verletzt wurden.

Großfeuer in Bremen.

Bremen, 18. Juni.

Gestern mittag gegen 3 Uhr brach in dem Holzlager der Firma Dreyer u. Hillmann im Industrie-Hafen Großfeuer aus, dem das Holzwerk, sämtliche Maschinen und der Hobelschuppen zum Opfer fielen. Das Lager ist vollständig ausgebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Aufgespießt.

Freiburg i. Br., 18. Juni.

Eine wild gewordene Kuh riß sich am Eingang der Stadt von ihrem Führer los und durchbohrte mit ihren Hörnern einen Gasthofbesitzer, der sich ihr entgegenstellen wollte, so schwer, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Eine Glocke abgestürzt.

Hannover, 18. Juni.

Donnerstag abend ist die neue 25 Zentner schwere Glocke der Kreuzkirche aus 70 Meter Höhe abgestürzt. Die Glocke war nachmittags von der Gemeinde feierlichst eingeholt und geweiht worden. Als sie etwa bis auf 50 Zentimeter in die richtige Lage gebracht worden war, riß plötzlich das Seil und das schwere Stück sauste unter donnerähnlichem Getöse in die Tiefe. Personen wurden nicht verletzt.

Ein Lastauto umgekippt.

Wiesbaden, 18. Juni.

Ein mit Schweinen beladenes Lastauto ist in der Nähe von Wiesbaden auf der Landstraße umgekippt, wobei der Führer getötet und drei Mitfahrer verletzt wurden.

Letzte Handelsmeldungen.

Reichsbahnbestellungen.

Berlin, 18. Juni.

Die Verkehrszunahme auf den elektrischen Betriebsstrecken in Schlesien und Sachsen sowie der weitere Ausbau des elektrischen Zugbetriebes in Bayern machen die Beschaffung einer größeren Zahl elektrischer Lokomotiven erforderlich. Im Laufe des Jahres 1928 müssen 88 elektrische Lokomotiven, 15 Triebwagen und ebenso viel Steuerwagen dem Betrieb übergeben werden.

Letzte Sportnachrichten.

Um die Mittelgewichtsmeisterschaft.

Seyfried besiegt Tomiowiak.

Die Reichshauptstadt hatte am Freitagabend ihre Sensation in der Austragung der sechs Ausscheidungskämpfe um die deutsche Mittelgewichtsboxmeisterschaft der Professionals, die der Kölner Hein Domgörgen zu verteidigen hat. Zahlreiche Zuschauer hatten sich im Garten der Berliner Bock-Brauerei eingefunden, um den teils sehr spannenden Kämpfen zu folgen.

Der erste Kampf sah Herse-Berlin und Steffgen-Düsseldorf im Ring. Der Berliner war technisch besser und hatte auch die größere Schnelligkeit für sich. Sein Punktsieg stand niemals in Frage.

Im zweiten Kampf trafen sich Prenzel-Berlin und Neusel-Hamburg. Neusel war weitaus besser, aber er mußte sich mit einem Unentschieden begnügen.

Der dritte Kampf sah Antonowicz-Hamburg und Wiegert-Berlin zwischen den Seilen. Wiegert gab in der vierten Runde wegen einer Fußverletzung auf.

Seyfried-Bochum und Tomkowiak-Essen bestritten den vierten Kampf. Der Bochumer lieferte einen großen Kampf und blieb weit überlegener und verdienter Punktsieger. Er hatte den Kampf jederzeit in der Hand.

Kiausch-Berlin fertigte im fünften Kampf seinen Gegner Lagershausen-Erfurt überlegen ab. In der vierten Runde mußte sich der Erfurter auszählen lassen.

Im letzten Kampf standen sich Heeser II-Koblenz und Kaube-Berlin gegenüber. Der interessante Kampf wurde knapp, aber verdient von Kaube gewonnen.

Sämtliche Kämpfe wurde mit Sechs-Unzen-Handschuhen durchgeführt und gingen über je 8 Runden.

Für das Wochenend



Kleider aus karierter Waschseide, Rock vorn in Falten . . . nur Mark **3.75**

Kleider aus Waschseide, mit feschem Bordürenrock . . . . . nur Mark **5.90**

Kleider aus Voll-Volle, in gemusterten hellen Farben . . . . nur Mark **7.95**

Kleider aus Crêttonstoffen, entzückende Blumenmuster . . . . nur Mark **9.75**

Kleider aus Bastseide, farbig bekurbelt . . . . . nur Mark **12.75**

Kleider aus Wollmousseline, in schönen Dessins, für starke Damen . . . . . nur Mark **19.75**

Kleider aus Crêpe de chine in allen Modefarben, mit lang. Arm, Rock vorn in Plisséfalten, nur Mk. **29.75**

Kleider aus Crêpe de Chine, buntfarbig, mit plissierter Georgette-Weste langer Arm, nur Mark **39.75**

Damenstrümpfe Waschseide, in hellen Sommerfarben, Florsohle u. Hochferse
1.95 **2.65** **2.90**

Damenstrümpfe Bembergseide, feinmaschige Qualitäten, in vielen Farben . .
2.90 **3.25** **3.75**

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

FERD. **KOPPEL** BOCHUM HELLWEG 2

Städt. Orchester

Morgen, Sonntag, 19. Juni 1927, nachmittags 4 Uhr

Parkhaus-Konzert.

Leitung: Konzertmeister Curt Hofmann.

Ausflugsfahrten mit Autoomnibus

zur Hohensyburg

Jeden Mittwoch- u. Sonnabend-Nachm. 2^{45} (14^{45}) Uhr ab Wilhelmstr.

Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt zus. **3.00** RM.
„ „ Kinder bis zu 10 Jahren ohne Anspruch auf Sitzplatz zus. **1.50** RM.
Vorverkauf beim Verkehrsverein, Alter Markt und Bahnhofsvorplatz.

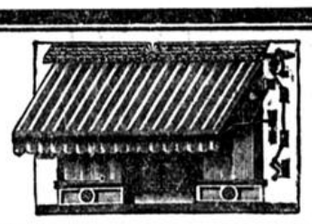
Kraftverkehrsgesellschaft
Ruhr G. m. b. H.
Telefon Bochum 181 u. 182 u. Castrop 60.

Anläßlich der Bismarckfeier auf der Hohensyburg fährt der Wagen am Sonnabend, den 18. Juni um 14 (2) Uhr ab Wilhelmstrasse.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern u. Grammophonen werden billig und bestens ausgeführt be

A. Wolters, Bochum
Friedrichstraße 5



Anfertigung von Markisen

jeder Art liefert prompt und billig

Paul Niemeyer
Bau- und Kunstschlosserei,
Bochum, Wiemelhauserstraße 39.
Telephon 2896.

Parkettfussböden

jeglicher Art liefert, verlegt, renoviert, repariert billigst

Christian Burger, Bochum
Tel. 749 Kronenstr. 15 Gegr. 1908
Spezialgeschäft am Platze

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.



Gebr. Römisch Flügel preiswert
sowie
Bechstein Piano **gebr. Mk. 600.—**
Ibach Piano **gebr. Mk. 750.—**
Pianohaus J. Marks.

Farben trocken und streichfertig
Leinöl doppelgekocht.
Lacke Bernstein- und Möbellack.
Bronzen in allen Farben
Pinsel liefert in besten Qualitäten und preiswert.

Emil Frings
Huddenbergstr. 7

Rudolf Daub

Bochum, Kronenstrasse 20
Fernruf 2959

Aufzugsbau

Neu- u. Umbauten, Ausbesserungen. Ueberwachungen

Die führende Weltmarke

OAKLAND

mittlere Preisklasse
Allerhöchste Qualitäts-Klasse. Fragen Sie den, der ihn fährt. 6 Zylinder 12/14 PS 4türige **Limousine** ab Fabriklager **RM. 9500.—**

Generalvertretung
Kuhne & Co. Automobile
Bochum
Marienplatz 6. Fernruf 3418/19

Stadttheater Bochum.

Samstag, 18. Juni $7^{1}/_{2}$—$10^{1}/_{4}$ Uhr
B. 34
Die lustigen Weiber von Windsor
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.

Sonntag, 19. Juni
keine Vorstellung

Montag, 20. Juni $7^{1}/_{4}$—$11^{1}/_{4}$
Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne
König Richard III.

Dienstag, 21. Juni $7^{1}/_{2}$—$10^{3}/_{4}$
C. 33
König Heinrich V.

Mittwoch, 22. Juni 8—10,45 Uhr
Außer Vormiete
Der Ring des Nibelungen
Ein Bühnenfestspiel für 3 Tage nebst einem Vorspiel von Richard Wagner.
Vorabend
Das Rheingold.

Donnerstag, 23. Juni, $7^{1}/_{2}$—$10^{3}/_{4}$ Uhr
Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund Serie A Nr. 1—750, Serie B. Nr. 1—200
König Heinrich VIII.

Freitag, den 24. Juni, 6 bis gegen 11 Uhr
Außer Vormiete
Der Ring des Nibelungen
Erster Tag
Die Walküre.

Samstag, den 25. Juni, $^{1}/_{4}$—10 Uhr
D 36
Der siebente Tag

Sonntag, den 26. Juni, 6 bis gegen 11 Uhr
Außer Vormiete
Der Ring des Nibelungen.
Zweiter Tag
Siegfried.

Montag, den 27. Juni, $7^{1}/_{2}$—$10^{3}/_{4}$ Uhr, A 31.
König Heinrich VI.
3. Teil.

Union-Palast

Operettenbühne
Bochum
Rottstr. 29 Telefon 534

Nur noch einige Tage
Samstag 8 Uhr
Sonntag 8 Uhr
der grosse Lachschlager der Gegenwart
Familie Ackermann
Schwank mit Gesang und Tanz.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Horn.
Ermässigte Sommerpreise 0.50 bis 2.50 Mk.
Vorverkauf täglich ab 6 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr

Stühle-flechten

und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Mollmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung frei Haus.

MARKS



PIANOS FLÜGEL
von Bechstein Grotrian-Steinweg Ibach + Feurich Baldur und anderen deutschen Weltfirmen kaufen Sie vorteilhaft gegen erleichterte Zahlungsweise
BOCHUM
Kaiser Wilhelmstrasse * Ruf 575

Beethoven-Fest

der Stadt Bochum
Leitung: Generalmusikdirektor Professor Reichwein.

Donnerstag, 30. Juni 1927, abends 8 Uhr im Parkhaus:

Kammer - Konzert.

Quartett für 2 Violinen, Viola und Cello, F-moll, op. 95.
Trio für Klavier, Violine und Cello, D-dur, op. 70 Nr. 1.
Septett für Violine, Viola, Cello, Contrabass, Klarinette, Fagott und Horn, Es-dur, op. 20.

Samstag, 2. Juli 1927, abends 8 Uhr im Schützenhof:

Chor- und Orchester-Konzert.

Sinfonie eroica, Es-dur, opus 55.
Messe in C-dur für Solostimmen, Chor, Orchester u. Orgel, op. 86.

Sonntag, 5. Juli 1927, abends 8 Uhr im Schützenhof:

Symphonie - Konzert.

Achte Symphonie, F-dur, op. 93.
Violinkonzert, D-dur, op. 61 (Professor Adolf Busch).
Fünfte Symphonie, C-moll, opus 67.

Dienstag, 3. Juli 1927, abends 8 Uhr im Schützenhof:

Schluß - Konzert

Erste und letzte Symphonie.

Symphonie, C-dur (Nr. 1), op. 21.
Symphonie, D-moll (Nr. 9), mit Schlusschor über Schillers Ode „An die Freude", op. 125.

Vorzugspreise: Für bisherige Konzertvormieter 11.—, 9.—, 7.—, 4.— RM (nach den bestehenden Tagespreisen mit einem **Preisnachlaß** von ca. **40 %** erreehnet).
Für **neu hinzutretende Vormieter** — nur für die Beethoven-Veranstaltungen 14.—, 11.—, 8.—, 5.— RM **(Preisnachlaß** gegenüber den Tagespreisen durchschn. **25 %**).
Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater an Werktagen von 10—2, an Sonntagen von 11—$12^{1}/_{2}$ Uhr zu haben. Weitere Auskunft durch das Städtische Orchester, Fernruf 3614/15.

Sängervereinigung Bochum e. V.

Sonntag, 19. Juni, abends 8 Uhr
(bei günstiger Witterung)

Liederabend

im Stadtpark
Merkert-Orchester

Eintritt 0.50 RM. Passive Mitglieder frei

Großfilm-Woche
im
Theater Tonhalle

Wiederum sind es zwei Filmwerke von aussergewöhnlichem Format, welche das UFA-Theater in dieser Woche der Bochumer Bürgerschaft präsentiert. Geradezu eine Sensation ersten Ranges bedeutet die Erstaufführung d. herrl. Filmschöpfung

Die Mutter!

Frei nach dem Roman von Maxim Gorki.
Ein Kunstwerk, dessen eindringliche Sprache man in tiefster Ergriffenheit und Andacht lauscht. Ein Filmwerk, wie es nur sehr — sehr selten gezeigt werden kann.

Nicht minder spannend u. interessant ist unsere zweite Darbietung:

Hotel Erzherzogin Viktoria

(Aus den Geheimakten einer Polizeidirektion).

Die neue Wochenschau.

Heute Spielbeginn 4 Uhr Abendvorstellung 8 Uhr





Garten- u. Balkonmöbel

werden jetzt gebraucht. Eine „Kleine Anzeige" im „Märkischen Sprecher" bringt Absatz . . . . . .

Der Hausfrauen Stolz

ist eine angenehme, erwärmte Wohnung
ohne Schmutz — — ohne Staub

Ein guter Küchenherd für Kohle und Gas
Eine gute Wasch- und Wringmaschine

Reiche Auswahl Beste Qualitäten
Mässige Preise

Nur Marken-Fabrikate:
Krefft — Homann — Phönix (Imperial)
Dinsing — Voss — Cordes

Bewährtes Spezialhaus:

Kate & Prickel

Bochum, Hernerstrasse 21.

Gerahmte Bilder
kaufen Sie im Laden um die Hälfte billiger als beim Hausierer. Grösste Auswahl, gediegene Rahmung, keine Kolportageleisten.
Mummelthey's
Zentral-buchhandlung
Bochum, Ob. Marktstr. 31
Tel. 3968 Gegr. 1872

Teppiche
Läuferstoffe
Nur bewährte Fabrikate. Bequeme Teilzahlung.
Carl Sohlmann
Bochum, Kortumstr. 4
Fernruf 826.

Gut
450 Morgen im Bezirk Kassel mit gut. Invent. u. Ernte zu M. 130000 zu verk. Anz. M. 60000 A. M. Klomann & Co., Gütermakler, Frankfurt a. M.

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im **Märkischen Sprecher** inserierenden Firmen berücksichtigen

Nr. 140 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Samstag, 18. Juni 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 18. Juni.

Rosenzeit.

Man braucht nicht Monarchist zu sein, um der Rose als „Königin der Blumen" zu huldigen. Wenn die vielfältigen Düfte sich schmeichelnd um die Sinne legen, wenn es von Topasen, Saphiren, Rubinen, Opalen und Amethysten funkelt, dann greift von irgendwoher ein drängendes Verlangen an unsere Seele. An das andere Ich. Rüttelt es aus aufgezwungener Narkose wach. Leiht der schlummernden Sehnsucht Flügel und entrückt die Gedanken in Gefilde, die für die meisten Menschen zeitlebens die hängenden Gärten der Semiramis bleiben, weil der Flug zu ihnen an (finanz)technischen Schwierigkeiten scheitert. Rosen blühen in der Reisezeit und entfachen mit dem Rot ihrer Blätter die ewig schwelende Glut der Kindheitsträume zur brennenden Flamme. Reisen können!

Vor einem Fenster stehen Blumen auf einem Brett. Seit Monaten beugt sich allmorgenlich das gleiche Gesicht über die Pflanzen. Vielleicht auch seit Jahren schon. Mitten zwischen den Blüten ein zierlicher Rosenstrauch. Wie ein schüchterner Liebhaber steckt er sich immer nur ein blasses Röschen an. Nach diesem ein neues. Ohne feurige Wichtigtuerei. Bisweilen neigt sich der silberfädige Kopf wie zum Kuß herab und verschwindet wieder. Dann gehen Rosenlieder ohne Worte um den kleinen Garten vor den Scheiben. Und lassen vielleicht einen Rosenstrauß der Erinnerung aufblühen, den sie einst in jungen Jahren in ihren Händen hielt. Als das Rosenwunder ihres Lebens geschah.

Denn Rosen gleichen alle ihrer Ahnfrau, der „Rose von Jericho", die die Kreuzfahrer als Symbol der Auferstehung mit nach dem Abendland heimbrachten. Verwelkt zwar, aber in geweihtem Wasser erblühte sie zu neuer Pracht. So beleben sich beim Anblick der Rose in jedem Menschen vertrocknete Blätter aus dem Strauß vergangner Tage und bringen Längstverklungenes zum Tönen. Denn irgendwann sproß selbst neben dem steinigsten Lebenspfad ein Rosenstock, auch wenn sein Blütenduft nur eine Stunde mit unvergänglichem Zauber verschönte. Aus erlebnisfarbigen Bildern wird ein kolorierter Filmstreifen, dem die weiße Rose der fahlen Wirklichkeit die kälteren und die rote Rose der Sehnsucht nach dem Außergewöhnlichen die helleren Lichter aufsetzt. Der Kampf der roten und der weißen Rose ist ja seit je das Ahasver-Motiv der „beiden Seelen, die, ach, in unserer Brust wohnen".

Gewitterneigung . . .

Während das Hochdruckgebiet seinen Kern von Deutschland nach Polen verlagert hat, hat sich das neue Tiefdruckgebiet in Ausläufern über die Nordsee und Frankreich ausgebreitet. Früh herrschte in Deutschland bei schwachen südöstlichen Winden und 14 bis 23 Grad Wärme trockenes und heiteres Wetter. — Zunächst noch vielfach heiter und warm: Gewitterneigung.

⊙ **Botschafterbesuch.** Wie wir an anderer Stelle mitteilten, traf vorgestern der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Exz. Jacob Gould Schurmann, in Bochum ein. Er war von Berlin aus mit dem Flugzeug nach Köln und dann nach hier mit dem Zuge weitergereist. Der Botschafter wohnte am Donnerstag abend der Aufführung von „König Richard III." bei, während er am Freitag morgen eine Rundfahrt durch die Stadt unternahm. Mittags hörte er den Vortrag des Geheimrats Professor Dr. Schick, nachmittags besichtigte er den Stadtpark, das Geologische Museum und die Bergschule. Abends war er wieder im Theater, um „Heinrich VIII." zu sehen. Wir verweisen auf seine Rede und auf das Interview mit unserem Redaktionsmitglied.

Stand der Erwerbslosen im Bereiche des Arbeitsnachweises Bochum-Stadt am 11. Juni 1927. Hauptunterstützungsempfänger männlich 2 948 (3 155) weiblich 1 172 (1 180) zusammen 4 120 (4 335). Zuschlagsempfänger Ehegatten 1 703 (1 759) Kinder 3 012 (3 063) zusammen 4 715 (4 822). Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug am 14. Juni 1927 459 (513). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

× **Bochum nimmt ab!** Bevölkerungswechsel und Stand der Stadt im Mai 1927: Fortgeschriebener Bevölkerungsstand am Anfang des Monats: 109 041 männlich, 106 808 weiblich, zusammen 215 849. a) Geborene überhaupt 210 m., 229 w., zus. 439; b) davon Lebendgeborene 204 m., 222 w., zus. 426. 2. a) Gestorbene und Totgeborene 99 m., 89 w., zus. 188; b) davon mit auswärtigem Wohnsitz 15 m., 9w., zus. 24. 3. Mehr Geborene +, mehr Gestorbene —: + 105 m., + 133 w., zus. + 238. 4. Gemeldete Zugezogene 979 m., 768 w., zus. 1747. 5. Gemeldete Fortgezogene 1118 m., 984 w., zus. 2102. 6. Mehr Zugezogene +, mehr Fortgezogene —: — 139 m., — 216 w., zus. — 355. 7. Wahrscheinliche Bevölkerungszunahme — Abnahme: — 34 m., — 83 w., zus. — 117. 8 Fortgeschriebener Bevölkerungsstand am Ende des Monats: 109 007 m., 106 725 w., zus. 215 732. 9. Zahl der Eheschließungen: 179.

an. **Das Radfahrverbot in der Bongardstraße.** Den in Bochum ansässigen Radfahrern ist es schon seit mehreren Jahren bekannt, daß das Radfahren in der Alleestraße vom Rathaus ab, in der Bongardstraße und in der Buddenbergstraße bis zur Trankgasse verboten ist. Sehr viele auswärtige Radfahrer wissen jedoch nichts von dem Verbot und bringen sich in den genannten verkehrsreichen Straßen in Gefahr. Zwar werden die Radfahrer von den an den Straßenkreuzungen postierten Verkehrsschutzleuten stets zum Absteigen von den Rädern aufgefordert, doch würde den Verkehrsposten ihr ohnehin nicht leichtes Amt bedeutend erleichtert werden, wenn die Emailleschilder mit der Aufschrift „Radfahren verboten!" an sichtbarer Stelle über der Straßenmitte angebracht würden. Die augenblicklich vorhandenen Warnungsschilder befinden sich an unübersichtlichen Stellen seitwärts an Häusern. Die zu kleinen Schilder sind vollständig verstaubt und verrußt, sodaß die Schrift nur mit Mühe zu entziffern ist. Notwendig ist, daß die Schilder größer angefertigt und an sichtbarer Stelle, zum mindesten aber einmal gründlich abgewaschen werden.

an. **Die holprigen Bürgersteige.** Vor einigen Wochen wurden u. a. die Bürgersteige der Wiemelhauser Straße von der Eisenbahnunterführung bis zur Ottostraße zur Kabellegung aufgerissen. Zersprungene, umherliegende Platten, große und kleine Steine und eine Menge Löcher in der Mitte der Bürgersteige machen das Gehen für die Passanten alles andere als angenehm. Man muß sehr auf der Hut sein, um nicht zu stolpern und zu stürzen. Der Fahrdamm der Straße kann von Fußgängern wegen des Straßenbahn-, Fuhrwerks- und Autoverkehrs und der damit verbundenen Lebensgefahr nicht benutzt werden. Eine umgehende Wiederherstellung der aufgerissenen und holprigen Bürgersteige ist dringend vonnöten.

tt. **Stadtteil Weitmar.** Wie uns der Friedhofsausschuß der Evangelischen Gemeinde mitteilt, sollen die Besitzer der Erbgruften darauf aufmerksam gemacht werden, daß in kurzer Zeit eine Revision des Friedhofes durch den Ausschuß erfolgt. Viele Erbgruften und Gräber sind schön gepflegt, aber viele lassen darunter auch zu wünschen übrig. Deshalb bittet der Friedhofsausschuß, die Friedhofsordnung zu beachten.

= **2. Sommerausgabe des Reichs-Kursbuch für 1927.** Am 1. Juli erscheint die zweite Sommerausgabe des Reichs-Kursbuchs. Sie enthält außer den berichtigten Sommerfahrplänen der Deutschen Reichsbahnen die neuesten Fahrpläne der Eisenbahnen in Belgien, Großbritannien und Irland, Rußland, Estland, Lettland, Litauen, Finnland, Memelgebiet, Italien, Griechenland, Mesopotamien, Palästina, Syrien, Aegypten und der Türkei. Der Preis beträgt wie bisher 6,50 Mark.

× **Kindererholungsheim.** Der Vaterländische Frauenverein empfiehlt sein Kindererholungsheim in Bad Sassendorf für erholungsbedürftige Kinder des Mittelstandes. Die Kinder werden von zuverlässigen Schwestern betreut und stehen unter ärztlicher Aufsicht, die Verpflegung ist ausgezeichnet. Für Monat Juli und die Herbstferienkur werden schon jetzt Anmeldungen in der Geschäftsstelle Sedanstraße 6, entgegengenommen. Eine vierwöchentliche Kur einschließlich Reise, Arzt, Bäder, Kurtaxe usw. kostet im Juli 110 Mark, im August 120 Mark. Auf besonderen Wunsch können die Kinder während der ganzen Dauer der Ferien dort bleiben. Die Zahlung kann in Raten erfolgen.

Der Bund der Bekenner des biblischen Evangeliums bietet jedem Gemeindeglied, das sich über die Lage und die Fragen, die die Kirche gegenwärtig bedrängen, unterrichten will, Gelegenheit dazu. Er veranstaltet am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Evang. Vereinshaus eine Versammlung, in der Pfarrer Niemeier aus Altena, Mitglied der Generalsynode, uns als Augen- und Ohrenzeuge Bericht erstatten will über die letzte Sitzung dieser Körperschaft, die jüngst in Berlin stattfand. Ein Vortrag über Glaube, Bekenntnis und Kirche von Pfarrer Ritter wird sich anschließen. Jedes Gemeindeglied ist herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Beschleunigte Personenzugverbindung nach dem Rhein und Süddeutschland. Mit Inkrafttreten des neuen Fahrplanes am 15. Mai d. Js., ist eine beschleunigte Personenzugverbindung aus dem Ruhrgebiet nach Köln mit sofortigem Anschluß nach Süddeutschland geschaffen worden, die eine besonders günstige Reiseverbindung darstellt und auf die deshalb nochmals besonders hingewiesen wird.

Beschleunigter Personenzug 650. Dortmund Hbf. ab 5,25, Langendreer ab 5,39, Bochum Hbf. ab 5,50, Steele Hbf. ab 6,03, Essen Hbf. ab 6,16, Mülheim-Ruhr ab 6,33, Duisburg Hbf. ab 6,48, Düsseldorf Hbf. ab 7,15, Köln Hbf. an 8,00. Anschluß an Beschleunigten Personenzug 848 Frankfurt, Heidelberg, Freiburg, Stuttgart, Ulm, Köln Hbf. ab 8,17, Königswinter an 9,05, Niederlahnstein an 10,22, Frankfurt a. M. 13,05 bis 13,25, Darmstadt an 13,55, Heidelberg an 15,21, Karlsruhe an 16,40, Baden Oos an 17,31, Offenburg an 18,29, Freiburg an 19,50. In Heidelberg Anschluß an B. P. 948 über Heilbronn, (an 17,21), nach Stuttgart, an 18,39.

me. **Tödlicher Unfall im Beruf.** Am Mittwoch verunglückte der Steiger K. auf der Zeche Constantin (Schachtanlage Ritterburg, an der Castroper Straße) dadurch, daß derselbe unter einen schweren Stein im Querschlag geriet. Er wurde total zerdrückt und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

ma. **Eisenbahnunfall.** Am Donnerstag abend sprang aus einem Güterzug, der in der Richtung nach Weitmar begriffen war, infolge Bruchs einer Wagenachse, ein Güterwagen aus dem Gleise und sperrte hierdurch die Ausfahrt und Einfahrt sämtlicher Züge. Nach angestrengter Arbeit durch den sofort angeforderten Hilfszug konnte der Betrieb in wenigen Stunden wieder aufgenommen werden.

Entwicklung u. Stand der Löhne in Deutschland

Sachverständige rechneten im Herbst 1926 vor Einsetzen der letzten — jetzt anscheinend vorläufig beendeten — Lohnbewegung damit, daß bis zum Frühjahr d. J. das Lohnniveau um 8 Prozent sich erhöhen werde; diese Auffassung wurde vielfach für zu pessimistisch gehalten; jetzt hat sich herausgestellt, daß tatsächlich eine Erhöhung von 8—9 Prozent im Durchschnitt eingetreten ist. Dabei war mit der Belebung der Wirtschaftslage verbunden eine Steigerung der Effektivverdienste (Wegfall der Feierschichten, höhere Akkordverdienste usw.); außerdem ist in sehr vielen Fällen inzwischen auch eine Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten, die vielfach mit entsprechenden Lohnerhöhungen verbunden war. Alle diese Momente haben natürlich auch auf die Erhöhung des Lohnkostenanteils an der Produktion eingewirkt. Gegenüber dem Herbst 1926 wird die Produktion jetzt ein Mehr von rund 10 Prozent an Lohnkosten zu tragen haben, jene Zahl, die einer Steigerung der Selbstkosten um rund 4 Prozent gleichzusetzen ist.

Eine derartige Steigerung in der kurzen Zeit von einem halben Jahr steht im Widerspruch zu den Forderungen auf Senkung des Preisniveaus. Die letzthin hier und da zu beobachtenden Preiserhöhungen sind nicht zuletzt auf die Lohnheraufsetzungen zurückzuführen, denen also das ihnen vielfach zugesprochene Moment der Stärkung der Kaufkraft nicht innewohnt. Bisher hat der Nationalisierungsprozeß sich auch in Bezug auf die Verbraucher- bezw. Arbeiterschaft günstig ausgewirkt in Gestalt einer Senkung der Preise und in der Möglichkeit der Gewährung eines höheren Individuallohnes. Würde die Lohnbewegung aber weitergehen, so würde sich zweifellos sehr bald der Zustand ergeben, in dem ein erhöhtes Lohnniveau automatisch ganz allgemein auch einen erhöhten Preisstand zur Folge haben müßte. Abgesehen von anderen Momenten würde dieser erhöhte Preisstand exporthemmend wirken. Da wir aber aus der Ausfuhr die Einfuhr der Rohstoffe bezahlen müssen, die im Inland zur Verarbeitung gelangen, würde Ausfuhrverminderung gleichbedeutend sein mit Beschneidung der Einfuhr an Rohstoffen; daraus würde sich automatisch eine Verengerung des Arbeitsmarktes ergeben, die unter Umständen eine recht üble Ausdehnung annehmen könnte. Die Zusammenhänge zwischen Arbeitsmarkt und Lohnbewegung sind also recht enger Natur.

Es ist interessant, daß der zwangsmäßige Einfluß des Staates auf die Lohn- und Arbeitsfestsetzung in der letzten Zeit stark zugenommen hat. Auf die Zahl der Arbeiter bezogen sind im letzten halben Jahre die Lohnerhöhungen in 40 Prozent aller Fälle durch staatlichen Schiedsspruch festgesetzt worden. Von der zusätzlichen Lohnsumme wurden fast 60 Prozent durch Schiedsspruch verfügt. Die Lohngestaltung, die eigentlich der freien Vereinbarung der Beteiligten überlassen bleiben sollte, unterliegt also schon seit längerer Zeit in erheblichem Maße dem staatlichen Eingreifen, wobei zu beachten ist, daß auch in den Fällen, in denen jetzt noch in freier Vereinbarung Verträge zustande kommen, indirekt der staatliche Einfluß natürlich ebenfalls ausschlaggebend ist. Dieser Zustand ist wirtschaftspolitisch außerordentlich gefährlich, weil für das Eingreifen des Staates vielfach nicht Gründe der Sachlichkeit maßgebend sind, sondern Erwägungen der Politik und des Gefühls. Wieweit diese Momente mitspielen, kann daraus ersehen werden, daß in manchen Schiedssprüchen sogar offen zum Ausdruck gekommen ist, daß den Gewerkschaften dringend anheim gegeben werden müsse, etwa zurückgebliebene Löhne dem allgemeinen Lohnniveau anzupassen. Es handelt sich also hier um ein durchaus einseitiges Eingreifen.

Dabei macht sich der Staat anscheinend keine Gedanken darüber, ob das jetzige deutsche Lohnniveau der weltwirtschaftlichen Lage Deutschlands entspricht. Es sollte jedoch eigentlich auch den staatlichen Stellen zur Ueberlegung Anlaß geben, z. B. die Tatsache, daß in der luxemburgischen Eisenindustrie der Stundenlohn im Durchschnitt 55—60 Pfg. beträgt, während er sich in Deutschland auf rund 90 Pfg. je Stunde stellt. Auch die Tatsache der bei anderen Ländern nicht vorhandenen Zwangsbelastung der deutschen Wirtschaft in Höhe von rund 4 Milliarden Mark (Dawesbelastung zuzüglich Rentner-, Kriegsopfer- usw. Fürsorge) sollte nicht übersehen werden. Es stellt sich leider immer deutlicher heraus, daß auch diejenigen Stellen in der Praxis gegen eine kapitalintensivierte Produktion in Deutschland sich wenden, in der Theorie die unbedingte Notwendigkeit des Kapitalbildungsprozesses anerkennen. Dieser Zwiespalt muß auf die Dauer zu unheilvollen Folgen für die Weiterentwicklung der Wirtschaft in Deutschland führen.

Handarbeiten
Karl Held,
Friedrichstraße 25.



(Nachdruck verboten.)

38) Dagfin Hollberg nickte und wußte, daß sein Verdacht stimmte: Sabi Bey hatte Grund, sich hier durch einen angenommenen Namen zu decken. Aber warum? Und wen wollte er damit täuschen?

Die zweibeinige Chronik von Mattingen fuhr fort:

„Der Kreidl hat übrigens eine Mordswut: es heißt, die alten Boote sollen alle zu Brennholz zerschlagen werden, und außer der großen Fähre bleibt nur ein Motorboot auf dem See, das demnächst ankommen wird. Der neue Herr will es so. Nicht einmal die Plätten für die Fischer dürfen bleiben."

Das interessierte Dagfin anfangs weniger; aber nach kurzer Zeit, besonders nach dem Einzug der Herrschaft auf Fock, wurden die Nachrichten von dort immer sonderbarer. Selbst der Oberst, der sonst so wenig wie möglich über seine Nachbarn sprach, schüttelte den Kopf. Man hatte zwar einen guten Tausch gemacht, denn Aerger war von der Insel jetzt weniger zu erwarten: aber ein Sonderling war dem anderen gefolgt, das stand fest.

Die Insel im Focker See wurde, wenn man sich alles Gehörte zusammenreimte, in eine kleine Festung verwandelt. Die Fahrzeuge, die auf dem See bisher friedlichem Fischfang gedient hatten, verschwanden. Dafür knatterte das Motorboot vom Seeufer zur Insel und zurück, und nur sehr selten und unter merkwürdigen Vorsichtsmaßregeln wurde einmal die alte, schwere Fähre in Bewegung gesetzt. Seit dieser Herr de Pasquier seinen Besitz übernommen hatte, durfte kein Außenstehender die Insel betreten, selbst der alte Kreidl nicht, der die Fähre führte und der sonst zu allerlei Dienstleistungen auf die Insel berufen worden war. Alles Personal, sogar sehr reichliche Dienerschaft, war mit dem Fremden eingetroffen. Man zählte gut ein Dutzend Männer, meist stämmige Leute, über deren Verwendung man sich vergeblich den Kopf zerbrach. Ihre Hauptbeschäftigung schien anfangs darin zu bestehen, mit dem Motorboot die Ufer des Sees sorgsam abzusuchen und die Tiefe des Wassers an allen Stellen zu messen. Oder sie zerstörten drüben am Hornkogelufer den kleinen Seesteg, den Herr Schwant erst vor einem Jahre hatte neu erbauen lassen. Alles Vorkehrungen, die in der Gegend Aufsehen erregten.

Sodann geschah es, daß der Förster aus Tennau, der im Dienste der Focker Herrschaft stand, sich vorstellen wollte, daß man ihm aber den Zutritt zur Insel untersagte. Ein Sekretär kam zu ihm in die Fährhütte und teilte ihm mit, Herr de Pasquier werde nie jagen, er solle aber alles in Ordnung halten und regelmäßig sein Gehalt in Empfang nehmen. Sonst werde nichts von ihm verlangt. Nur noch das eine: er müsse sofort melden, wenn sich etwa verdächtige Leute in der Umgebung des Sees zeigten. Dies sei das Wichtigste.

Der Förster erzählte es natürlich weiter, und bald entstand die Version, der neue Besitzer des Focker Gutes sei schwer krank. Hierzu trug nicht wenig der Umstand bei, daß man ihn bisher nicht zu Gesicht bekommen hatte; in einem geschlossenen Wagen war er angekommen, und seitdem hauste er drüben auf der Insel, ohne sich zu zeigen.

Dagfin Hollberg, der dies ebenfalls erfuhr, lauerte nur auf die Erwähnung Lydias in all diesen Erzählungen. Aber es dauerte lange, bis es soweit gedieh.

Herrn Staupacher blieb es vorbehalten, ihm auch die letzte Gewißheit zu geben.

Sie gingen über einen frisch gepflügten Acker; es roch nach Erde, denn man hatte einen Regentag hinter sich. Sie sprachen von der Aussaat und berieten, ob Kartoffeln oder Getreide hierher zu setzen seien, da sagte plötzlich der Hagere:

„Die Aecker von Fock werden verpachtet, Herr Stjöld. Der Inspektor von drüben, der im Gutshofe Tennau wohnt, hat es behauptet. Wahrscheinlich will sich der Franzose nicht den Kopf zerbrechen wie wir. Möchte der Herr Oberst nicht ein paar Morgen hinzunehmen?"

„Das wäre eine Idee, Staupacher. Ich werde mit meinem Onkel sprechen. Was gibts übrigens drüben Neues?"

Der Verwalter machte ein Gesicht, als berichte er von der Gnade eines exotischen Fürsten. „So einen noblen Mann wie den neuen Herrn auf Fock hat man hier noch nicht gesehen. Wissen Sie, Herr Stjöld, daß er jedem Fischer das Seerecht mit dreitausend Mark abgekauft hat?"

„Das ist allerdings nett. Er hatte das Recht, es den Leuten ohne weiteres abzunehmen.

„Und noch mehr: wo einem zu helfen ist, da kommt gleich der Sekretär oder ein Diener vom Focker Herrn und bringt etwas. Der Witwe vom Felber, dem Kutscher des Herrn Schwant, um die sich der Alte nie gekümmert hat, hat er eine Lebensrente ausgesetzt: und nicht zu knapp. Die Leute sind sehr glücklich über den Tausch."

Dann ging das Gespräch wieder auf die Kartoffeln und das Getreide über. Bis man sich hinüber zu anderen Aeckern wandte und der geschwätzige Inspektor abermals Gelegenheit fand, sein Lieblingsthema zu behandeln.

„Gar so arg kann es mit seiner Krankheit auch nicht sein," begann er, „wenn man Damenbesuch hat, ist man nicht krank. Der Kreidl hat gestern das Automobil ankommen sehen, und darin hat eine ganz Saubere gesessen. So etwas gibt es bei uns nicht alle Tage. Der Herr dort drüben hat Geschmack." Und er grinste breit und behaglich.

Lydia!

Dagfin wußte, wer auf Fock eingetroffen war. Kein Zweifel, der Ring seiner Vermutungen schloß sich, Lydia war erschienen.

Er ließ den Verwalter weiterreden und hörte nicht mehr zu. Ihm beengte der Gedanke die Brust, daß sie nun in seiner Nähe war: Lydia.

10.

Lydia kam aus Baden-Baden, wo sie sich etwa vierzehn Tage aufgehalten hatte.

Garron hatte sie gebeten, dorthin zu gehen. Es diente ihm als Vorwand für die spätere Abreise seines Herrn aus Berlin. Wieder nahm er wie ein Feldherr den Kampf gegen die kaum sichtbaren Gegner auf, wieder tat er alles, um sie irrezuführen. Er verbreitete, wenn auch mit wenig Aussicht auf Gelingen dieser List, daß Sabi Bey nach Baden-Baden fahre, während er in Wahrheit die Focker Insel aufsuchte. Auch das etwas plumpe Manöver mit dem falschen Namen, den sich der Türke zulegte und unter dem er schon einmal in Frankreich eine Zeitlang gelebt hatte, gehörte zu Garrons Bemühungen, seinen Gebieter wenigstens für einige Wochen in Sicherheit zu bringen.

Lydia hatte Baden-Baden angeblich in der Richtung nach Berlin verlassen, in Wahrheit aber war sie nun, da der Sommer einem schönen Frühling folgte, nach dem Focker Gut gereist. Sie unternahm diese Fahrt in dem Bewußtsein, einem Marterpfahl vielleicht letzte Lebensfreude zu bringen; seit sie im Einverständnis mit Garron in Berlin einen bekannten Nervenarzt unter falscher Flagge mit Sabi Bey zusammengebracht hatte, ahnte sie, wie krank der General war. Seine Uhr drohte abzulaufen. Die Verfolgungen durch die Armenier hatten ein Leiden gefördert, das vielleicht schon seit Jahren in dem Manne mit der wilden, ruhelosen Vergangenheit lauerte.

Sie fand ihn wieder um einiges gealtert; sah an ihm die Spuren der Sorgen, die ihn fast ohne Unterbrechung beschäftigten. Zwar lebte er ein wenig bei ihrem Erscheinen auf, suchte sich zusammenzuraffen und ihr wieder das vorzutäuschen, was ihm einst ohne Bemühung zu eigen gewesen war, die Grazilität des Geistes, die gewinnende Liebenswürdigkeit von Gedanken und Worten; allein nach kurzen Stunden folgte das Ermüden, und er saß gesenkten Hauptes gegenüber, kaute an seiner Unterlippe und sprach von den Armeniern und von den Gefahren, die ihn auch hier auf der Insel im See erwarteten.

Er sprach aber auch von anderem, und irgend etwas, das Lydia nicht recht erriet, schien ihn plötzlich zu ängstigen. Ja es wurde dieses seltsame Grübeln, in dem er sich erging, zu einer Manie, durch die er Lydia quälte.

Was wollte er in den Tagen von Klosters suchen, in die seine Gedanken jetzt immer wieder zurückirrten? Warum erzählte er ihr von seiner Reise mit Axel Boysen und Garron, mit denen zusammen er damals dorthin gekommen war?

Eines Abends sagte er: Wir hatten einen Streit, Lydia, einen bösen Streit. In Zürich fing es an. Boysen wurde widerspenstig, respektlos. Er hatte durch irgendeine Verbindung mit der türkischen Gesandtschaft Dinge aus meinem Leben erfahren, mit denen er mir drohte."

„Ich finde, Achmed, Sie suchen immer Gespräche, die Sie aufregen."

Er wurde eigensinnig wie stets, wenn man ihm etwas ausreden wollte. „Warum sollte ich mir das gefallen lassen . . . er verlangte immer Geld und wieder Geld. Er kannte die Geschichte mit Dschenab Raghib, an der ich wirklich unschuldig war, und behauptete, ich habe seinen Tod herbeigeführt."

Lydia graute vor solchen Erörterungen, und sie zog sich gewöhnlich zurück, stets mit dem Gedanken spielend, ihren Aufenthalt auf der Insel nach Möglichkeit abzukürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Deutschen Volkspartei.

Deutsche Volkspartei — Bezirksverein Ehrenfeld. Bei Gilleballe fand am Mittwoch die Juni-Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende Rektor Uerpmann, eröffnete sie mit freundlichen Begrüßungsworten und geschäftlichen Mitteilungen. Mit einem Rückblick auf die Etatsberatung sprach Dr. Küppers sodann über städtische Angelegenheiten. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache mit trefflichen Anregungen und verschiedenen namentlich das Verkehrswesen betreffenden Wünschen. Die Vorgänge in der großen Politik wurden kurz gestreift. Die Frage eines Sommer-Ausfluges der Mitglieder wird im Vorstand noch erwogen werden.

nommen werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Materialschaden nicht bedeutend. Gegen 4 Uhr konnte der Betrieb wieder vollständig durchgeführt werden. Mehrere Züge mußten infolge der Entgleisung umgeleitet werden. Die Untersuchung ist im Gange.

Was die Polizei berichtet . . .

Bei der Polizei-Inspektion I in Bochum befinden sich mehrere Fahrräder, die zweifellos aus Diebstählen herrühren. Eigentümer haben sich bisher nicht ermitteln lassen. Geschädigte wollen sich bei der Kriminal-Inspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, in den Dienststunden von 9—11 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags auf Zimmer 35 melden. — Am 15. Juni zwischen 7 und 10 Uhr nachmittags wurde aus einer Baubude auf dem Elsaßwerk 1 Herrenfahrrad (Renner), Nr. 80 869, Marke unbekannt, entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt.

Zur Anzeige gelangten je 1 Person wegen wissentlich falscher Anschuldigung, Unterschlagung, Körperverletzung, Betruges/Unterschlagung und Verbrechen aus § 181a RStrGB. — Festgenommen wurden 5 Personen wegen Gewerbevergehens, 2 Personen wegen Zechprellerei, je 1 Person wegen Bedrohung, Unterschlagung, Betruges und 1 Person wegen Verbrechens aus § 218 RStrGB.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Parkhauskonzert. Morgen, Sonntag, veranstaltet das Städtische Orchester nachmittags 4 Uhr ein Parkhauskonzert. Unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann kommen Werke von Chopin, Mozart, Strauß, Tschaikowsky, Sullivan, Pressel und Rosenkranz zu Gehör. Solistisch wirkt Herr Karl Winnicker (Trompete), mit. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung im Saale statt. (Siehe Anzeige.)

Parkhaus-Liederabend der Sängervereinigung, als Ersatz für den am Himmelfahrtstage ausgefallenen, findet morgen abend 8 Uhr statt, worauf hiermit nochmals hingewiesen wird. Näheres Anzeige in dieser Nummer.

Kolonialsommerfest in der Kaiseraue. Gelegentlich der im vergangenen Jahre stattgefundenen Reichskolonialtagung fand als Auftakt am Tage vorher in der Kaiseraue ein großes Kinderfest statt. Morgen nachmittag um 3 Uhr soll nun dasselbe unter Leitung des Herrn Heinz Mertens, genannt Onkel Albert, wiederholt werden. Als großer Kinderfreund hat er sich längst die Herzen der Kleinen erobert. Nach dem Programm stehen für diese die erdenklichsten Ueberraschungen bevor, so daß die Kinder später noch oft an diesen Tag zurückdenken werden. Von 8 Uhr abends ab findet ein großes Gartenkonzert, ausgeführt von der gesamten Kapelle des Schutztruppenvereins unter Leitung des Musikmeisters Kurt Graf, statt. Den Schluß bildet eine große Fackelpolonaise mit Abbrennen eines Brillantfeuerwerkes. (Siehe Inserat.)

Das Vortragendenverzeichnis für das „Fest im Walde", das am 10. Juli in Witten auf dem Hohenstein stattfindet, liegt nun vollständig vor; es sind noch hinzugekommen: Der Wilhelm-Busch-Rezitator Hans Balzer, Buchholz; die Städtische Bläser-Kammermusik-Vereinigung, Bochum mit den Herren Otto Schneeberg (Flöte), Johannes Berg (Oboe), Arthur Fischer (Klarinette), Klaus Voß (Waldhorn) und Max Uhlein (Fagott); Pianist Gerard Bunk, Dortmund; Pianist Heini Busch, Bochum; Konzertmeister Curt Hofmann, Bochum (Violine); der Herner Kirchenchor, Leitung H. G. Heymer; Langendreerer Singgemeinde, Leitung Fritz Schulte; Chor für Kirchenmusik, Witten, Leitung Erich Häscher und der Madrigalchor Witten, Leitung Hermann Schütze.

= **Buntes Theater.** Im Bunten Theater ist ein in Bochum bereits bekannter Gast: Celly de Rheidt mit ihrem Ballett eingetroffen, um bis Ende des Monats ein Gastspiel zu geben. Es erübrigt sich, auf Celly de Rheidts Kunst näher einzugehen, ist sie doch den Bochumern wie gesagt keine Fremde mehr. Auch diesmal bietet sie eine Reihe von Pantomimen, in denen ja das Schwergewicht ihres Könnens liegt. Eine wunderbare Dekoration wird ihr dabei zu einer wertvollen Hilfe. Wie ein lebendiger Traum ziehen die 15 künstlerischen Bilder am Auge vorüber. Seitdem wir Celly de Rheidt hier sahen, haben sie und ihr Ballett entschieden an innerer Reife gewonnen. Ihr Können ist selbstbewußter geworden, die Pantomimen klappen wie am Schnürchen. Da ist zunächst „Vampyr", ein Bild von erschütternder Wirkung, weiter „Opiumrausch", von wilden Erlebnissen des Opiumrausches erzählend, und dann wieder Frühlingstraum, das herrliche Tongemälde von Grieg, in dem Jugend und Schönheit sich die Hand zum Bunde reichen. Weiter „Schulspaziergang", ein pantomimischer Scherz, „Lebensfreude", nach dem gleichen Werke von Schubert, ein Hymnus an das Leben und seine unversiegbaren Kräfte, und schließlich „Zigeunerin", ein Gemälde von verzehrendem Feuer. Das alles wickelt sich mit einer fast selbstverständlichen Anmut ab. Eine ausgezeichnete instrumentale Untermalung verstärkt den Eindruck des Ganzen. Celly de Rheidt wird ihr zweites Bochumer Gastspiel als einen neuen Erfolg buchen dürfen. Die bekannte Revuesoubrette Anita Hellwig vom Düsseldorfer Apollotheater sorgt im übrigen in Gemeinschaft mit Georg Mandt, dem Vortragskünstler von heute, für diejenige Stimmung, die nun einmal zu einem Gastspiel Celly de Rheidts gehört. Den musikalischen Teil bestreitet mit gewohnter Meisterschaft ein großes Orchester. So bietet das Bunte Theater seinen Besuchern ein reichhaltiges Programm, das die Stunden wie im Fluge dahineilen läßt.

× **Intimes Theater.** Es ist ein abendfüllendes Programm, mit dem das F. T. in dieser zweiten Monatshälfte aufwartet. Und wenn wir die lange Reihe der Darbietungen aufzählen, so wollen wir diesmal zu-

Beschwerden

über unregelmäßige oder unpünktliche Zustellung der Zeitung bitten wir nicht an den Boten, sondern stets direkt an unsere Geschäftsstelle, Buddenbergstraße 11, Tel. Bochum 125, zu richten.

Der Verlag.

Bilder vom Bochumer Flugtag.



Die Leitung der Flugveranstaltung.



Tilling vor seiner Maschine.

nächst mit dem Neuen beginnen. Da ist zunächst Thessy Cordova, die mondäne Tänzerin und Vortragskünstlerin, die nicht nur die elegante Erscheinung ist, sondern auch in ihre Vorträge etwas zu legen versteht, das ihr die Herzen gewinnt. Die drei Lorleys bereichern den Abend durch entzückende Tänze. Ihr Wiener Walzer wirkt geradezu hinreißend. Carnellini, der humoristische Zauberkünstler, ist ein Meister auf seinem Gebiet. Man steht bei ihm geradezu vor einem Rätsel, daß seine Erklärung letzten Endes doch nur in einer verblüffenden Geschicklichkeit und Schnelligkeit findet. Uhren, Zigarren, die man ihm aus den Reihen der Besucher überlassen hat, entdeckt man schließlich in den Taschen anderer. Einer Weinflasche entfleigt plötzlich ein lebendes Täubchen, aber es ist nicht allein, denn mit kräftigem Flügelschlag löst sich von ihm ein zweites Täubchen ab. Daß es bei all dem viel zu lachen gibt, ist selbstverständlich. Das englische Sängerpaar The Niblets ist ein Stimmwunder, die Dame entwickelt eine kräftige Männerstimme, der Herr gefällt sich als Sopranist, der mit seiner Stimme in die höchsten Lagen hinaufklettert. Und dazu kommen die Glanznummern der ersten Monatshälfte. Der Ansager Fritz Hiddesen zeigt sich von einer ganz neuen Seite. Er wirft in wenigen Augenblicken einen Gegenstand aufs Papier und läßt ihn so zur größten Heiterkeit seiner Zuhörer Gestaltung werden. Er ist eben als Ansager eine Nummer für sich, nichts alltägliches. Die beiden Pariser Künstler Bea und Henry Violanty wissen erneut hinzureißen, nicht zuletzt auch wieder als Nymphe und Faun. Und wenn man noch erwähnt, daß sowohl das großrussische Orchester wie das ukrainische Ballett noch da sind, daß letzteres mit neuen Tänzen aufwartet, kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie sehr ein Besuch des F. T. gerade in dieser Monatshälfte lohnt. Nur durch rasche Abwicklung der einzelnen Nummern ist es möglich, ein derartig reichhaltiges Programm bis Mitternacht zu erledigen. Auch im Sommer bietet das F. T. seinen Besuchern eine Unterhaltung, die eines weltstädtischen Unternehmens würdig ist. Eine Sensation reiht sich an die andere.

Filmschau.

× **Ufa-Theater Tonhalle.** Die Direktion bietet uns heute einen aus Rußland importierten Film „Die Mutter", nach dem gleichnamigen Roman von Maxim Gorki, der rein künstlerisch auf einem sehr hohen Niveau steht. Die Inszenierung wie die Einzelleistung eines jeden Darstellers verraten hohe Kultur des russischen Films. Die revolutionäre Tendenz ist bei dem Film noch stärker herausgearbeitet worden, als sie Gorki in seinem vielgelesenen Roman wiedergibt und dadurch erreicht der Film äußerst starke Momente, die durch Aufnahmen der entfesselten Naturgewalten des hereinbrechenden Frühlings noch gesteigert werden. Gorki schildert uns ergreifend das Schicksal einer Mutter, die, von proletarischer Indifferenz umfangen, den revolutionären Sohn der zaristischen Gewalt ausliefert, glaubend, ihn zu retten, dann aber selbst aus alles überwindender Mutterliebe zur Revolutionärin wird, den Trupp der Rebellen anführt und so ihren Sohn aus dem Zuchthaus befreit. Die Kugeln des aufräumenden Militärs vereinen zum Schluß Mutter und Sohn im Tode. — Der zweite Film „Hotel Erzherzogin Viktoria" führt uns in spannenden Kriminalszenen in das Wien zur Zeit des Umsturzes und die Ufa-Wochenschau zeigt die neuesten Bilder vom Empfang der Ozeanflieger und vom Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Aus dem Vereinsleben.

Bund ehem. 55er, Ortsgruppe Bochum. „Regiments-Appell in Dortmund", so lautete die Parole für den 11. und 12. Juni für alle 55er. Die Ortsgruppe Bochum hatte diese durch Zusatz des Wortes „Fahnenweihe" ergänzt und dadurch dem Treffen eine Sonderbedeutung gegeben. Vom Hansaplatz in Dortmund, dem Sammelpunkt, ging es zur Kronenburg. Im Verein mit den Jägern und Schützen und dem Kreiskriegerverband Dortmund wurde ein Festzug gebildet, der selbst in dieser Großstadt achtunggebietendes Staunen erregte. Nach der Begrüßung und der Enthüllung von zwei Ehrentafeln nahm Generalleutnant und Staatssekretär a. D. v. Feldmann die Weihe der Bochumer Fahne vor. In kurzen kernigen Worten gab er ein scharfumrissenes Bild von diesem Symbol der Treue zum Heiligsten, zum Vaterlande. Dann fiel die Hülle, und frei entfaltete der schwarze Adler im weißen Felde seine Schwingen. Die Fahne ist ein Stück Bochumer Gewerbefleißes. Sie ist hergestellt von der Firma Witwe Ed. Scheer, Bochum, Metzstraße. In ihrer historischen Treue zur alten Heeresfahne und der vornehmen Linienführung bildet sie einen Beweis für die Leistungsfähigkeit des Bochumer Handwerks in der Handstickkunst. Die Fahne ist ab Samstag in einem von der Firma M. Baltz freundlichst zur Verfügung gestellten Fenster ausgestellt.

Verein ehemal. 42er Bochum und Umgegend. Am 11. und 12. d. M. veranstaltete der Verein anläßlich seines 20. Stiftungsfestes im Hotel „Fürstenhof" einen „Westfalentag". Auf den 11., abends 8 Uhr, war der Begrüßungsabend zu Ehren der auswärtigen Kameraden und Damen festgesetzt. Am Sonntag, den 12., morgens 9 Uhr fuhren die auswärtigen Gäste in Begleitung der Vorstandsmitglieder in drei Kraftwagen zur Burg Blankenstein. Nachmittags 5 Uhr begann der große Festkommers in dem dichtbesetzten Fürstensaal des „Fürstenhofes". Als Gäste waren die Exzellenzen Generalleutnant und Staatssekretär a. D. von Feldmann-Berlin und Generalleutnant z. D. Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels — Rittergut Zwesten, Kreis Fritzlar, erschienen. Ferner war der Verein ehemal. 42er Dortmund anwesend. Der Vorsitzende, Kam. Heinrich Zwarg sen., begrüßte die Exzellenzen und die anwesenden Gäste und Festteilnehmer durch eine Ansprache. Exzellenz Feldmann dankte in großangelegter Rede dem Vorsitzenden und dem Verein und dekorierte am Schluß seiner Ansprache den Kam. Heinr. Zwarg sen. mit dem „Verdienstkreuz für Kriegervereinswesen", als Anerkennung für Kam. Zwargs 20jährige Leitung des Vereins und für seine 40jährige Zugehörigkeit zum Krieger- und Landwehrverein Bochum. — Unter der bewährten Festleitung des Schriftführers Kam. Friedr. Wilh. Paßmann nahm der Kommers einen glänzenden Verlauf. Der Kassierer, Kam. Dippers, feierte die Damen in humorvoller Weise. Vorträge heiteren und ernsten Inhalts und Musik wechselten miteinander ab. Man nahm von dem Feste die besten Eindrücke mit nach Hause.

7. Fuß-Artilleristen. Am Sonntag, 19. Juni findet vormittags 11 Uhr eine Besprechung der ehemaligen Angehörigen des 7. Fußartillerieregiments zwecks Teilnahme an der am 2., 3. und 4. Juli stattfindenden Wiedersehensfeier in Köln, im Lokale des Wirtes Ludger König, Mühlenstr. statt.

Der Krieger- und Landwehrverein Bochum-Hofstede feierte beim Kameraden Kepper einen Vaterländischen Abend. Schon vor Anfang des Programms war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Der erste Vorsitzende, Kamerad Neukirchen, hielt die Begrüßungsansprache, besonders begrüßte er die geladenen Gäste, unter anderm auch die Geistlichkeit beider Konfessionen, Pfarrer Nunnemann und Pfarrer Mühge. Das Programm wickelte sich schnell ab, Frl. Herta Middelmann sang einige Lieder (Sopran-Solo), die reichen Beifall fanden. Frl. Klemens sang Lieder zur Laute, Herr G. Gerhard brachte zwei Vorträge, die von den Festteilnehmern mit großem Interesse verfolgt wurden. Das Doppel-Quartett „Wachtel" erfreute die Besucher durch seine schönen Gesangvorträge. Pfarrer Mühge hatte die Festrede übernommen. Redner gab seiner Freude Ausdruck über den kameradschaftlichen Geist innerhalb des Kriegervereins, diesen Gedanken müßte das ganze deutsche Volk haben, denn dadurch würde die Gewähr geleistet für den Aufbau unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kriegerverein schloß er die Festrede. Der erste Vorsitzende Kamerad Neukirchen, dankte dem Festredner für die schönen Worte, gleichzeitig dankte er allen denen, die das Fest verschönern halfen, zum Wohle und Gedeihen des Kriegervereinswesens; nach einem dreifachen Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde stehend von der Festversammlung das Deutschlandlied gesungen. Anschließend verstand es die Herbstsche Kapelle durch flotte Märsche die Besucher zu erfreuen. Auch die Jugend kam zu ihrem Recht, da sie noch einige Stunden das Tanzbein schwingen konnte.

Die vierte Schützenkompagnie hatte am Donnerstagabend die Schützen zu einer Kompagnieversammlung in den Saal der Panzergrotte an der Hattinger Straße eingeladen. Hauptmann Winkelmann konnte bereits an diesem ersten Abende eine stattliche Zahl Schützen begrüßen. Sämtliche Anwesenden ließen sich in die Schützenliste einschreiben. Mit der Werbung soll in den nächsten Tagen auf der ganzen Linie im Stadtteil Ehrenfeld und in dem Bahnhofsviertel begonnen werden. In der Versammlung herrschte bald fröhliche Stimmung. Bei Absingung von Schützenliedern, frohgelaunten Ansprachen und humorvollen Darbietungen einiger Schützen hob sich die Stimmung außerordentlich. Hauptmann Winkelmann erläuterte das Programm des Schützenfestes und die bereits getroffenen Vorbereitungen zu denselben. An den Tagen des Schützenfestes weilen die einzelnen Kompagnien auf dem Schützenhofe in besonderen Revieren, in denen selbst abgekocht wird. Mittagessen, Frühstück und andere Erfrischungen werden den eingeschriebenen Schützen zu sehr mäßigen Preisen verabreicht. Erfreulicherweise war zu hören, daß das Vogelschießen auch in den Anlagen des Schützenhofes stattfindet. Seit dem letzten Schützenfeste ist die 4. Kompagnie die Königskompagnie, da der im Jahre 1914 erkorene Schützenkönig, Wirt Hugo Schulze, der vierten Kompagnie angehört. Beim letzten Schützenfeste 1914 trat die vierte Kompagnie in starker Zahl an, das Ehrenfeld und das weite Bahnhofsviertel wird auch gewiß in diesem Jahre in ansehnlicher Stärke im Schützenbataillon vertreten sein. Als Vertreter des Vorstandes des Schützenvereins wohnte Hauptmann Sternemann der Kompagnieversammlung bei.

Christliche Arbeitsinvaliden und Witwen. Am 14. Juni wurde im Volkshaus die Gründung einer Ortsgruppe des Bundes „Christlicher Arbeitsinvaliden Witwen und Waisen (Sitz München)" vollzogen. Der Einberufer Robert Heupts legte einleitend dar, weshalb die Gründung hier in Bochum erfolge. Er machte darauf aufmerksam, daß er auf eine siebenjährige Praxis an führender Stelle im Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen (Sitz Berlin) zurückblicken könne. Die in dieser Zeit gesammelten Erfahrungen hätten ihn zu der Einsicht gebracht, daß eine wahre Interessenvertretung der Arbeitsinvaliden Witwen und Waisen nur beim Bund christlicher Arbeitsinvaliden Witwen und Waisen (Sitz München) zu finden wäre. Er habe es immer sehr bedauert, daß der Zentralverband in der Hauptsache als Agitationsverein für die sozialdemokratische Partei mißbraucht worden sei. Es sei immer darauf geachtet worden, möglichst Sozialisten an die Führung zu bringen. Nach seiner Auffassung habe ein Verband der Arbeitsinvaliden und Witwen höhere Aufgaben zu erfüllen, als zu Propagandazwecken der sozialistischen Partei zu dienen. In der gleichen Richtung bewegten sich die Ausführungen des Herrn Brückel aus Hagen, der bis vor kurzer Zeit ebenfalls dem Zentralverband angehörte und deshalb mit ähnlichen Erfahrungen aufwarten konnte. Man bedauerte, daß die Möglichkeit zur Gründung einer Ortsgruppe des Bundes (Sitz München) auf Grund der gegebenen Umstände nicht schon eher gegeben war. Die Anwesenden, 30 Personen, die fast ausschließlich bisher dem Zentralverband (Sitz Berlin) angehörten, beschlossen einstimmig die Neugründung zu vollziehen. Bei der Konstituierung wurden zum ersten Vorsitzenden Herr Heupts und als weitere Vorstandsmitglieder die Herren Nerzenbach, Gwiasda und Gill gewählt. Die ergänzende Vorstandswahl soll in der nächsten Versammlung am 26. Juni nachmittags 3 Uhr im christlichen Volkshaus stattfinden.

Der evang. Arbeiter- und Bürgerverein Weitmar I hielt am Sonntag seine monatliche Versammlung im Vereinslokal Schroer ab. Dieselbe wurde vom ersten Vorsitzenden um 11 Uhr vormittags eröffnet. Nach Erledigung der beiden ersten Punkte machte der Vorsitzende bekannt, daß der Vereinsbote August Diemel durch eine schriftliche Erklärung seinen Posten niederlege. An dessen Stelle wurde das Mitglied August Bähr als Ersatzmann einstimmig gewählt. Es wurde einstimmig beschlossen, sich am 24. Juli am 40jährigen Jubelfeste des Brudervereins Hordel mit Musik zu beteiligen. Die in Aussicht genommenen monatlichen Ausflüge sollen bis auf weiteres unterbleiben, dagegen soll Anfang August ein größerer Ausflug stattfinden. Am 10. Juli findet die monatliche Versammlung nachmittags 6 Uhr statt. In dieser Versammlung wird Pastor lic. theol. Bräunlich, Generalsekretär des Evang. Bundes, einen Vortrag halten über „Feinde des Evangeliums in unseren Tagen". Es wird deshalb dringend gebeten, an dieser Versammlung sich zahlreich zu beteiligen. Ebenfalls werden sämtliche evangelischen Bürger herzlichst eingeladen zu diesem Vortrag.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Bochumer Krieger- und Landwehrverein, 2. Bezirk. Samstag, den 18. d. M., abends 8½ Uhr, findet im Vereinslokal Koch, Hermannshöhe, Monatsversammlung statt, wozu die Kameraden eingeladen werden.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: J. V.: H.-O. Reusch; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, den treusorgenden und herzensguten Vater seiner Kinder, Bruder, Schwager und Onkel, den

Reviersteiger

Diedrich Kleff

im Alter von 38 Jahren infolge Unglücksfalles am Donnerstag morgen 6½ Uhr zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ww. Diedrich Kleff

nebst Kindern.

Bochum, den 16. Juni 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. Juni, nachm. 4¾ Uhr vom Trauerhause, Langestr. 351, aus statt.

Allen denen, welche aus Versehen keine Nachricht bekommen haben, diene diese als solche.

Am 16. d. M. verunglückte unser lieber Kollege, der

Reviersteiger

Herr Diedr. Kleff.

Er war uns ein stets gefälliger und lieber Mitarbeiter und werden wir ihm ein treues und ehrendes Angedenken bewahren.

Die Beamten der Gewerkschaft ver. Constantin d. Gr. Schacht 3.

Am 16. Juni verschied infolge Unglücksfalls unser langjähriges Mitglied

Herr Reviersteiger

Diedrich Kleff.

Seit langen Jahren war der Verstorbene ein treues Mitglied unserer Partei. Vor einem Jahre übernahm er den Vorsitz im Bezirksverein Voede; ferner gehörte er dem Kreisvereinsvorstande Bochum an. Ein Mann von echt deutscher Gesinnung hat seine Augen für immer geschlossen. Die Deutsche Volkspartei empfindet den Verlust dieses bewährten Kämpen, der so früh aus unserer Mitte gerissen ist, aufs schmerzlichste.

Wir werden Herrn Kleff stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bochum, den 17. Juni 1927.

Deutsche Volkspartei Bochum
Surmann, Vorsitzender.

Bezirksverein Voede
i. A. Gallenkamp

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Haarmann
Otto Grein

Gerthe-Hiltrop, den 19. Juni 1927.

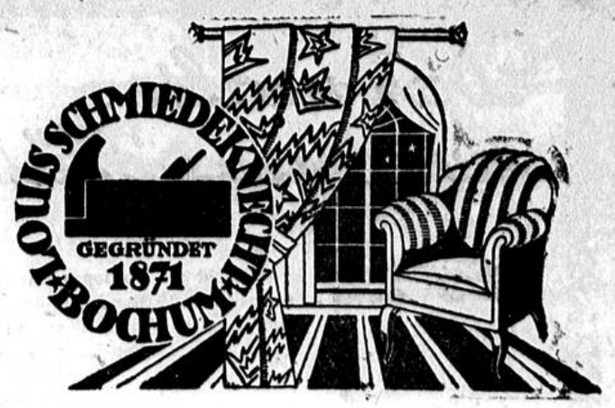
Bochumer Bürger-Schützen-Verein
1. Compagnie.

Am Montag, den 20. ds. Mts., abends 8 Uhr findet im Saale des Wirtes Theodor Becker, Moltkemarkt 12 die

1. Compagnie-Versammlung

statt, wozu alle Schützen in Mütze zu erscheinen haben.

Hauptmann C. Döhmann jr.



n meinem neu eröffneten Geschäftslokal

Bongardstraße 15

unterhalte ich eine reiche Auswahl in Teppichen, Läuferstoffen, Gardinen, Dekorationsstoffen, Kleinmöbeln, keramischen Kunstgegenständen sowie kunstgewerblichen Arbeiten aller Art.

Wittenerstraße 40/42
und Wittenerstraße 36

befinden sich meine Verkaufsgeschäfte für moderne Wohnungs-Einrichtungen in geschmackvoller, gediegener Ausführung.

Bitte besuchen Sie meine Ausstellungen.

Louis Schmiedeknecht



Extra-Angebot!



Bemberg-Adler-Seide

äusserst solide
mit Stempel

Paar **2.80**

Jacob Speier.
BOCHUM
Kortumstr. 21

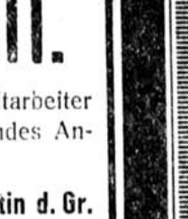
Billige

Tapeten

Ehe Sie kaufen, besichtigen Sie meine Auslagen.

Moderne neue Muster in grosser Auswahl.

Carl Jansen
Bochum
Brückstrasse 48
Fernruf 4802



Entwickeln Kopieren Vergrößern
schnell, billig und gut im
Photo-Haus
Hacklenbroich
Brückstrasse 55

Photo
Hellweg 1

Photoarbeiten!

Entwickeln
Kopieren
Vergrössern

Photo-Apparate u. Bedarfsartikel
Drogerie Störing, Hellweg 1

Gebrauchte

PIANOS
u.
FLÜGEL

in bestem Zustand, äusserst preiswert, auch gegen bequeme Zahlungsbedingungen finden Sie stets im

PIANOHAUS MARKS
KAISER-WILHELM-STRASSE.

MIET-PIANOS zu günst. Bedingung.

Ich bin zum

Notar

ernannt.

Koch, Rechtsanwalt
Bochum, Lueghaus, Bahnhofstr. 31
Fernruf 5281.

Gesucht

möbliertes Zimmer

mit elektrischem Licht in nur gutem Hause
Angebote an Frl. v. Starck, Friederikastraße 56, (bei Professor Wilke).

In gutem Hause werden

2 möbl. Zimmer

von jungem Ehepaar gesucht.
Angeb. an von Eckertsberg, Blücherstraße 33.

Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern einschl. Küche, ferner Mansarde und Badezimmer für sofort oder später gegen guten Mietssatz gesucht. Zentralheizung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Angebote unter Nr. 50077 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

2-bis 3-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht, evtl. auch Neubau.
Offerten unter Nr. 50111 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtige Nieter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Orenstein & Koppel
Aktiengesellschaft,
Bochum,

Geschäftshaus

mit Einfahrt, 20 Zimmer u. 1 Ladenlokal

Wohnhaus

17 Zimmer, an der Hattinger Straße (Nähe Polizeipräsidium) zu verkaufen. Angebote unter Nr. 50005 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N. 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Der Ziegeleibesitzer Wilhelm Sträling in Bochum-Altenbochum, Liebfrauenstraße 16, beabsichtigt, auf seinem Grundstück an der Liebfrauenstraße in Bochum-Altenbochum, Flur 2, Parzelle 1905/120 und 570/3 usw., Gemarkung Altenbochum, eine Ringofenziegelei mit Maschinenbetrieb zu errichten.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekanntgemacht, Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Stücken oder mündlich zur Niederschrift anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Die Beschreibung und Zeichnungen liegen im Zimmer 22 des städt. Verwaltungsgebäudes III, Malteserstraße 14b, zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf **Mittwoch, den 6. Juli 1927, vormittags 11 Uhr,** im Zimmer 8 des Rathauses (Haupteingang) anberaumt mit dem Bemerken, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widersprechenden ohne Rücksicht hierauf Erörterung der Einwendungen erfolgen wird.

Bochum, den 15. Juni 1927.

Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Fluchtlinienfestsetzung.

Der von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde genehmigte Fluchtlinienplan betr. die Erbreiterung der Vorgärten der Straße **Am Gartenkamp** zwischen der Fröhel- und der Meßmann-Straße ist gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen pp. förmlich von uns festgelegt worden.

Der Plan liegt von **Montag,** den 20. Juni ab, 14 Tage lang in der Stadterweiterungsabteilung, Trankgasse 7a, Eingang B, Zimmer 37, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

Bochum, den 18. Juni 1927.

Der Magistrat.

Freie Landstellen.

In der Lüneburger Heide werden Mädchen für Landstellen gesucht. Die Mädchen haben Familienanschluß und gute Verpflegung. Freie Einreise wird gewährt. Lohnverhältnisse tariflich geregelt.

Meldungen umgehend bei der Städt. Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen, Bochum, Trankgasse 7a, Eingang E, Zimmer 78.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstigst
Private. Katalog 3541 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Kutschwagen

verschiedenster Typen stehen in großer Anzahl zum Verkauf.

Bei gleicher Barzahlung wird 30 % Rabatt gewährt.

Wagenfabrik Sticht,
Blankenstein-Ruhr, am Bahnhof.

Der Blinden-Fürsorge-Verein



erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse:

Hoffmann, Bochum
Westfälischestraße 19 / Fernsprecher 4413

Das
Blatt der Ostseeländer
Größte Wirtschaftszeitung des Nordostens.

Das wirkte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken 1/4 Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorritsch" das Rohkost-Frühstück.
Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Das Ganze rührt man gut durch. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt werden.



aber nur mit

Knorr Haferflocken

Fahrräder
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Herde etc.
empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen
Michael Paefgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz.
Tel. 2567. Gegr. 1913

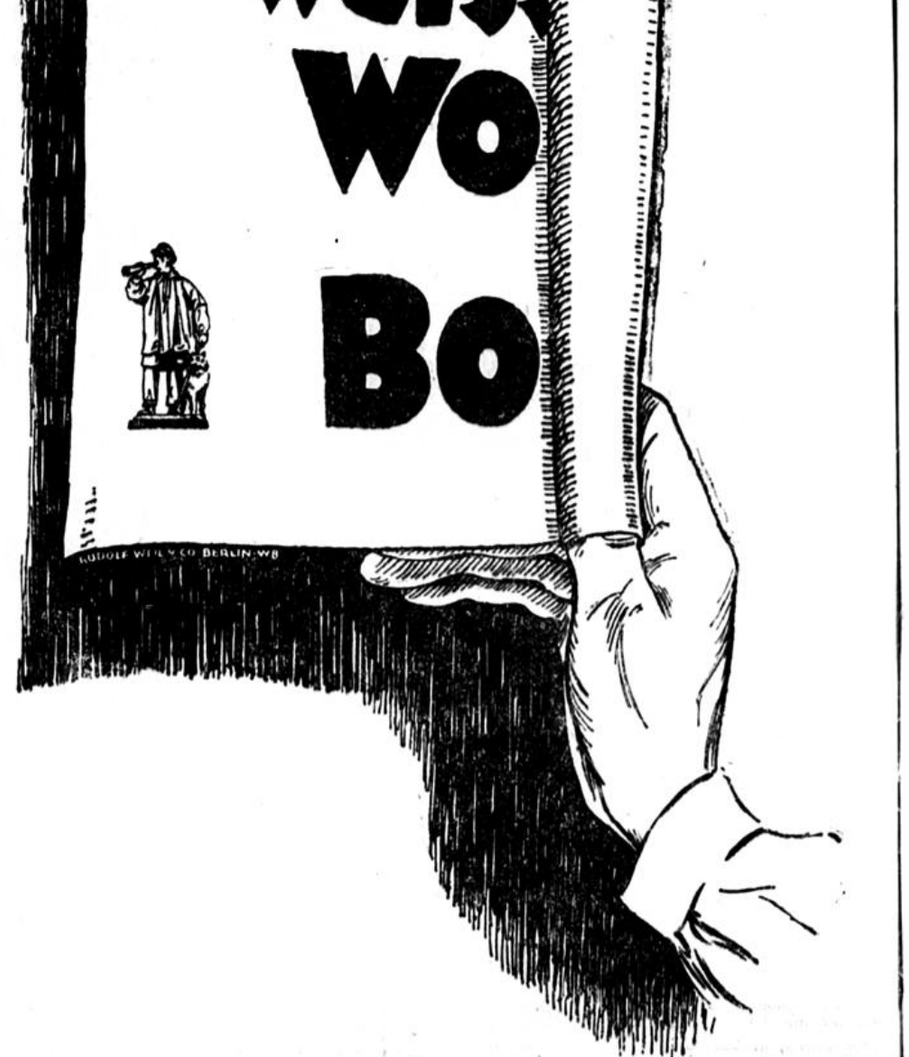
Billiger.
9 Pfd. gem
Wurstwaren
einschl. Mettwurst
14.— u. 15.— Mk. frei Haus, nur Nachnahme.
L. Satticikau
Ueizen i. ri.

Piano
schwarz, sehr gut erh., für Mk. 550 zu verk.
Reuter,
Düppelstraße 4.
Besichtigung 4—7 Uhr.

Steckrüben-Pflanzen
Kappus-Pflanzen
Wirsing-Pflanzen
u. einige Fuder Stroh
abzugeben.
Telefon Bochum 967

Keine
Ladenmiete, keine großen Unkosten, persönl. Mitarbeit, deshalb billigste Preise bei guter Ware. Geschäftsprinzip seit über 50 Jahren: gut, reell, preiswert.
Möbelhandlung
Wilhelm Schrubbe,
Bochum, Roonstr. 3/, Nähe Marienstr. Spezialgeschäft für preiswerte Einrichtungen u. praktische Einzelmöbel Zahl.-Erl. Genau auf die Adresse achten.

Kinderwagen
Klappwagen
finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei
H. Möllmann
am Rathaus.
Reparaturen gut schnell und billig.



Fahrräder la. Marken

Kayser / Dixi / Goericke und Viktoria
von Mk. **95.-** an.
3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten von Mk. 5.00
A. Wolters Friedrichstr. 17 Ecke Rottstr.

Nerven!
Sozon-Elixier
verschafft Lebenslust Energie und Schlaf.
Alleinverkauf im
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3 gegenüb. der Hauptpost

Ehevermittlung
Fortuna
Bochum
Gegründet 1913
Inh. Frau B. Wysocki, Moltkeplatz 41, 3 Treppen, Eingang Königstr.
hat stets beste Partien für Herren und Damen jed. Standes bei streng reeller, diskreter und billigster Bedienung.
Jederzeit a. Sonntags zu sprechen.
Rückporto erbeten.

Wenn ein **PIANO**
Flügel oder Harmonium
in Ihrem Hause noch fehlt, wenden Sie sich wegen Katalog und Bedingungen **direkt** an
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i.W. 126**
Bequeme Monatsraten. Lieferung frei Haus, langjähr. Garantie
Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.



Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen
Bochum
Dortmund

Herting & Schmidt
Essen, Gutenbergstraße 61
(Strassenbahn ab Hauptbahnhof Linie 6 u. 10)
das führende Haus der vornehmen Damen- u. Herren-Kleidung nach Maß
Spezialität:
Reitkleider für Damen u. Herren
sowie für jeden andern Sport.
Auf Anruf unter 31237 steht einer der Herren gern zur Verfügung.

Stimmungen u. Reparaturen
an Ihrem
Piano, Flügel oder Harmonium
lassen Sie im Interesse Ihres Instrumentes am besten durch das erste Fachgeschäft am Platze
Pianohaus J. Marks
Kaiser Wilhelm-Strasse, Tel. 575 vornehmen.

Noch immer kaufen Sie
Radio-Geräte
Einzelteile zum Selbstbau
Zubehör wie **Lautsprecher** u. s. w. in ersten Qualitäten am billigsten bei
H. & C. Lauchardt,
Bochum, Brückstraße 60 I, Fernruf 2790, Nähe Kortländer.
Eine kompl. **Detektor-Anlage** für den Empfang des Langenberger Senders schon von **10 Mk.** an.
Beachten Sie unseren guten und preiswerten **Volks-Doppelkopfhörer** zum Preise von **4.50 Mk.**

Persil bleibt Persil

Warum vergrößert sich mein Kundenkreis
von Tag zu Tag?
1. Weil ich nur Qualitäts-Möbel führe!
2. Weil ich die niedrigsten Preise habe!
3. Weil ich meiner Kundschaft in der Zahlungsweise das größte Entgegenkommen zeige!

Darum kommen auch Sie bei Bedarf. Ich unterhalte gewaltige Läger in 4 Etagen, alles gut übersichtlich ausgestellt, wie formschöne Küchen, Schlafzimmer in allen Holzarten, Speise- u. Herrenzimmer in wunderschönen Modellen, sowie Herde, Kinderwagen, Federbetten und einzelne Möbel. Kostenlose Aufbewahrung bis zur Lieferung. Lieferung frei, auch nach auswärts.
W. Limpinsel, Alleestraße 92.

Einige erstklassige, guterhaltene
italienische Meistergeigen
Cellis und Braischen
verkäuflich durch
Carl Zapf,
Bünde i. W.

Infolge eigener Fabrikation erhalten Sie
Wäsche
ständig zu konkurrenzl. billigen Preisen, insbesondere
Oberhemden und Damen-Wäsche
auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Preisaufschlag.
Oberhemden mit Kragen
von 5,50 Mk. an.
Mitgebrachte Stoff werden wunschgemäß verarbeitet bei billigster Berechn.
Spezial-Wäschehaus
Rösser,
Kaiserstraße 8, am Wilhelmsplatz, 5077 Telephon 5077.

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
Tages- und Abendkurse
Zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1864

Für Wochenend-Bauten!
Vom Abbruch abzugeben:
5000 Ziegelsteine
Balken, verschied. Stärken.
Billig. An der Landwehr 2a (Ecke Hattinger Straße), Fernruf 8412

Neu-Eröffnung!
Ich habe im Hause **Dorstenerstr. 11a** einen ganz modern eingerichteten
Spezial-Damen-Frisier- und Schönheits-Salon
speziell für Bubikopf-Schnitt u. -Pflege eröffnet.
Ich bitte höflich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Frau Liesel Rockenfeller
Dorstenerstraße 11a.

Umsonst
reinige ich Ihr
Bett
beim Einkauf von 40 Mark.
Lindaus Betten-Spezial-Haus
Alleestraße 12a.

Wollen Sie
billig und gut bedient werden, dann lassen Sie sich, **bevor Sie** sich zum Kauf einer **Badeeinrichtung** entschliessen, von uns ein unverbindliches Angebot machen.
Bei uns werden Sie fachmännisch beraten.
Bei uns finden Sie die billigsten Preise.
Bei uns finden Sie nur allerbeste Qualitäten mit langjähriger Garantie.
Elektr. und Wassermotor-Waschmaschinen, Staubsauger, Waschtoiletten, Gas-, Wasser- und elektrische Anlagen.
Rademacher u. Bergermann
Gas, Wasser, Elektrizität **Brückstr. 66** (gegenüber Möbelhaus Prickel u. Heidemeyer. — Kein Laden.
Zur Ausstellung und Werkstatt durch die Einfahrt.

Düppe in der Wanne.
Empfehle meinen neuerbauten **Schießstand;** durch den neuerbauten Saal bietet sich Vereinen und Ausflüglern ein angenehmer Aufenthalt.
Gute Gewehre stehen zur Verfügung.
Schattige Gartenanlagen,
2 Gesellschafts-Zimmer.
Haltestelle des Autobusses Bochum-Herne. — Fernruf 1389 Amt Bochum

---

Fahnenstangen
zum aushängen
sind preiswert zu haben bei
Hermann Ströter, Holzhandlung
Freiligrathstraße, Fernruf 436

Nr. 140 Drittes Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 18. Juni 1927

„Das größte Bühnenereignis des Jahrzehnts."

Eine Umfrage des „Märkischen Sprechers" bei prominenten Gästen der Shakespeare-Woche. — Der Vortrag von Professor Schick. — Der Abschiedsabend im Parkhaus.

H.-O R. Mit dem gestrigen Abschiedsabend im Parkhaus fand die Shakespeare-Woche Bochum offiziell ihren Abschluß. Tage liegen hinter uns, die unserer Stadt einen bleibenden Namen in der Theatergeschichte und darüber hinaus in weiten Kreisen des In- und Auslandes gegeben haben. Wir haben nie an dem Erfolg der nun zu Ende gegangenen Veranstaltung gezweifelt und fanden täglich unsere feste Zuversicht bestätigt. Um aber auch in Rede und Gegenrede die Meinungen und Urteile unserer Gäste kennen zu lernen, hat ein Mitglied unserer Redaktion unter einer Reihe von prominenten Teilnehmern der Shakespeare-Woche eine Umfrage veranstaltet, die in liebenswürdiger Weise gefördert wurde. Wir veröffentlichen nachstehend das erfreuliche Ergebnis.

Professor Dr. Deetjen,

Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Weimar:

„Ich kann Ihnen nicht viel sagen, da ich ja schon in meiner Begrüßungsrede der Stadt Bochum meine grenzenlose Hochachtung ausgesprochen habe. Die Stimmung bei allen Mitgliedern der Shakespeare-Gesellschaft ist auch die meinige: wir sind Zeugen eines ganz ungewöhnlichen künstlerischen Ereignisses geworden und schulden sowohl deshalb als auch für die überaus gastliche Aufnahme der Stadt Bochum bleibenden Dank. Der Intendant Dr. Schmitt hat eine Leistung vollbracht, die ihm einen klangbaren Namn in der Welt des Shakespeare-Theaters und des Theaters überhaupt für alle Zeiten sichert. Ich finde es mit dem gewaltigen Gesamteindruck unvereinbar, an einzelnen Dingen Kritik zu üben. Imposant ist die Besetzung mit Kräften, die den vielen und vielgestaltigen großen Rollen durchaus gewachsen sind. Was ich besonders hervorheben möchte, ist die zu neuen Wegen zeigende Bühneneinrichtung, die, wie Professor Dr. Hecht-Göttingen in seinem Vortrag herausstellte, in idealer Weise Shakespeareschen Geist mit moderner Bühnenkunst verbindet. Wir nehmen auch diese vorbildliche Leistung des Bochumer Bühnenmalers, Herrn Schröder, mit nach Hause. Wir haben nie an einem Erfolg der Shakespeare-Woche gezweifelt und nun zweifle ich auch nicht daran, daß der Erfolg, den ich mir von ihr für die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft verspreche, nicht ausbleibt."

Mrs. Flower,

Gattin des Bürgermeisters von Stratford-on-Avon:

„Als ich drüben in England von der Deutschen Shakespeare-Woche in Bochum hörte, habe ich mich sofort außerordentlich für sie interessiert und war eifrig bestrebt, hierher zu kommen. Ich bin sehr befriedigt, daß es mir vergönnt ist, in Bochum zu weilen und hätte gewünscht, daß mein Mann hätte ebenfalls mitkommen können. Aber er war jetzt ein halbes Jahr lang in Amerika und hat dort eine sehr anstrengende Tour hinter sich, sodaß er sehr dringend der Ruhe bedarf. Es wird Sie interessieren, daß mein Mann in Amerika bei dem amerikanischen Komité weilte, das sich bildete, als das Theater in Stratford-on-Avon niedergebrannt war. Amerika hatte uns gekabelt, daß es uns beim Wiederaufbau helfen wollte, und mein Mann hat sehr günstige Mitteilungen von drüben mitgebracht, sodaß der Wiederaufbau des Shakespeare-Theaters immer festere Grundlagen erhält.

Es lag mir sehr am Herzen, Shakespeare einmal in Deutschland gespielt zu sehen, zumal es bekannt ist, daß Deutschland mehr Vorstellungen von Shakespeare gibt als irgend ein Land der Welt. Wir hören in England viel vom deutschen Theaterleben; man spricht sehr viel von Professor Reinhardt, der als bedeutender Theatermann Deutschlands wohl in der ganzen Welt bekannt ist.

Es ist leichter, Shakespeare in Deutschland zu spielen als in England. Ich meine damit die finanzielle Seite. Die deutschen Theater erhalten meist Subventionen der Städte, deren wir in England vollständig entbehren müssen. Kein Theater Englands erhält irgend eine Subvention, und da Shakespeare sehr teuer aufzuführen ist, sind Shakespeare-Vorstellungen nur möglich, wenn sich dafür ein besonders zahlkräftiges Publikum findet. Wir in Stratford können aber hoffen, daß wir bald in der glücklichen Lage sein werden, durch Zuwendungen (aus Amerika) Shakespeare wieder häufiger aufführen zu können.

Ich bin an den Bochumer Aufführungen rege interessiert. Dr. Schmitt hat ein gigantisches Werk durchgeführt und damit frische Lorbeeren geerntet. Die prächtigen Bühnenbilder haben mich stark ergriffen und ich muß, wenn ich mir den glatten Verlauf der Darstellungen und die wundervolle Beleuchtung vergegenwärtige, sagen, daß ich noch nie vorher solch vollkommene Aufführungen gesehen habe.

Zwar vermisse ich manchmal den Geist Shakespeares in den lauteren Szenen, ebenso einige bei uns in England berühmte Stellen, auf die wir drüben großen Wert legen.

Mit besonderer Freude höre ich, daß hier auch besondere Schülervorstellungen gegeben werden. Darauf legen wir ja gerade auch in England sehr entscheidenden Wert und fördern Schülervorstellungen, soweit es in unseren Kräften steht, nach bestem Können. Meine Kinder zum Beispiel sind in diese Vorstellungen gegangen, bevor sie sieben Jahre alt waren. Trotzdem sie die Sprache kaum verstanden, haben sie doch wohl durch ihre Musik die Handlung herausgefühlt.

Die Stadt Bochum gefällt mir sehr und namentlich ist es die peinliche Ordnung und Sauberkeit, die ich hier fand. Stadtrat Stumpf hat wohl eingesehen (und das ist sein Verdienst), daß Kunst und Schönheit ein notwendiges Bedürfnis im Leben des Volkes sind. Diese Notwendigkeit erhöht sich umso mehr in einem Bezirk wie dem hiesigen, der in erster Linie von der Industrie beherrscht wird. Wir haben in unseren englischen Industriestädten wohl nicht jene schönen gärtnerischen Anlagen, wie ich sie hier fand, auch nicht diese reizvolle landschaftliche Umgebung unweit der Stadt, dagegen bringt man auch in unseren Industriezentren dem Theater und insbesondere Shakespeare viel Interesse entgegen.

Die Ideale Shakespeares sind die größten Ideale der Welt. Sie wecken in uns die Begeisterung, die uns hilft, dasjenige zu tun, was wir müssen und was der Mühe wert ist; die Begeisterung, ohne die keine Nation der Erde groß geworden ist im höchsten wahren Sinne des Wortes. Möge die Deutsche Shakespeare-Woche in Bochum, diese erhabene Tat großer Männer, dazu beitragen, den Geist Shakespeares in immer weitere Kreise hineinzutragen und fest und innen zu verpflanzen in alle Herzen."

Geh.-Rat Prof. Dr. Förster,

II. Vizepräsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, München:

„Es ist eine außerordentlich gelungene Tagung, diese Shakespeare-Woche. Wir werden sie nie vergessen können. Einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt sie in uns allen, die wir hier geweilt haben. Ein Student, der mit mir von München nach hier gekommen ist, versicherte mir begeistert: „Das ist das schönste Ereignis meines ganzen Lebens, an das ich mit Bewunderung mein Leben lang denken werde." Das ist es ja auch, was mich besonders freut: die Heranziehung der Jugend. Dieser Gedanke ist ebenso glücklich wie seine Durchführung fruchttragend. Ich vertrete immer in der heutigen Zeit die Meinung, daß es dringend notwendig ist, daß die Jugend Ehrfurcht lernt; nicht vor einzelnen Personen, sondern vor Qualitätsleistungen. Die Shakespeare-Woche ist eine solche Gelegenheit, der Jugend einmal vor einem solch genialen Dichter wie Shakespeare Ehrfurcht zu lehren, umsomehr, als die nacheinander folgende Aufführung den Eindruck des Machtvollen noch mehr steigert. Außerordentlich gewinnbringend halte ich auch die Verbindung der schauspielerischen Wiedergabe auf der Bühne mit einer wissenschaftlichen Vertiefung der Eindrücke durch Vorträge, wobei man natürlich bemerken muß, daß das nicht bei jedem Vortrag in gleicher Weise zustandekommen kann.

Zwei Dinge sind hier stark betont worden: Farbe und Bewegung. Ich habe deshalb auch die Lichtbilder in meinem Vortrag so eingestellt, daß sie zeigten, wie sich in der Literatur eben diese beiden Formen künstlerischen Sehens als wichtige Wesenheit ergeben. Mir will es scheinen ,daß, wenn man in der Architektur wie in der Literatur bestimmte künstlerische Ausdrucksformen findet, sie für die psychologische Struktur eines Volkes zu einer bestimmten Zeit ganz besonders charakteristisch sind.

Die Theateraufführungen zeigten ganz hervorragende Leistungen. Ganz besonders großartig ist, abgesehen von Farbe und Bewegung, das Zusammenspiel. Hervorheben möchte ich die aus Rußland stammende Massengestik. Es wird da versucht, die Worte durch Gestik zu unterstreichen. Wir müssen annehmen, daß sich auch die elisabethanischen Schauspieler durch eine ganz besonders gepflegte Massengestik ausgezeichnet haben müssen, denn sie haben ja auch in Deutschland in englischer Sprache geworben. Man kann da Vergleiche ziehen zwischen den russischen und auch japanischen Schauspielern, die in Deutschland auftraten und einfach durch ein fabelhafte Mimik und Gestik dem Zuschauer die Wichtigkeit der Worte klar machten. Wir finden dies auch bei den hiesigen Aufführungen der Königsdramen, in denen durch expressionistisch übersteigerte Gestik und starke Hervorhebung der Musik ganz im Geiste Shakespeares die Wirkung gehoben wurde. Es ist bewunderungswürdig, daß ein Theater so außerordentlich viele Schauspieler hat, die solche Glanzrollen geben können. Selbst die kleinste Rolle ist mit Liebe und Sorgfalt durchgearbeitet und das mußte bei der planvollen Zusammen- und Ineinanderarbeit unbedingt zum Erfolge führen. Eine eindrucksvolle Wirkung hinterließen die ganz hervorragenden Bühnenbilder. Ich bin außerordentlich erfreut über den zahlreichen Besuch der Vorstellungen, in dem sich das starke geistige Leben Ihrer Stadt dokumentiert, und ich wünsche und hoffe, daß aus der Shakespeare-Woche in Bochum, die ich als das größte Bühnenereignis dieses Jahrzehnts betrachte, ein Funke dieser Begeisterung in alle Lande getragen werde."



Der amerikanische Botschafter Shurman als Gast der Deutschen Shakespeare-Woche mit Stadtrat Stumpf.

Professor Dr. Hecht,

Universität Göttingen.

„Wir haben Ihren Intendanten Dr. Schmitt schon vor einem Jahre kennen gelernt und gewannen der Eindruck, daß hier in Bochum außerordentlich ernst gearbeitet würde. Waren daher unsere Erwartungen an sich ziemlich hoch gespannt, so wurden sie doch von dem Ergebnis noch weit übertroffen. Ich halte die Shakespeare-Woche vom Standpunkt des Theaters aus für ein theatergeschichtliches Ereignis allerersten Ranges, wie es sich zweifellos seit Jahrzehnten nicht mehr ereignet hat. Die schauspielerischen Leistungen waren durchaus harmonisch. Die Sprachtechnik näherte sich etwas stark dem Hochpathetischen, wobei man aber bedenken muß, daß dieser Hochpathos durchaus im Sinne Shakespeares ist. Auch die wundervolle Ausstattung der Bühne, so neuzeitlich sie ist, schlägt ganz unwillkürlich in die große Form des ursprünglichen Shakespeareschen Kunstwerkes. Ich bin durchaus der Ansicht, daß man nicht überrascht sein muß, daß wir die Shakespeare-Woche in Bochum begehen durften. Diese mächtigen Industriestellen sind der geeignete Punkt für solche Bildungsstätten, da hier nicht nur die materiellen, sondern auch die psychologischen Grundlagen da sind, die ein solches Kunstbeginnen fördern. Viele Voraussetzungen haben sich geeint und zum Gelingen dieser Tage beigetragen, und wir haben insbesondere das Wirken der Mitglieder des Arbeitsausschusses unter seinem Vorsitzenden Stadtrat Stumpf dankbar empfunden. Und doch wären alle diese Voraussetzungen nichts ohne den ungeheuren Geschmack und die Tatkraft des Intendanten Dr. Saladin Schmitt. Immer — man denke an die Figur des Falstaff — hat er im Geiste Shakespeares gearbeitet, hat diesen ihn durchdringenden Geist, so darf man wohl sagen, unwillkürlich auch da getroffen, wo er es selbst nicht wollte. Begrüßen muß man die geschickte Anordnung der Werke, die einfache Chronologisierung der Dramen, die sehr wirkungsvoll war, zumal die Theatertruppe die Schwierigkeiten des wechselnden Stils glatt überwand

Professor Dr. Keller,

Universität Münster.

„Mit 50 Studenten bin ich von Münster zur Shakespeare-Woche gekommen. Sie sind alle begeistert von der Aufnahme, die sie hier gefunden haben und vor allem über die Schulung, die sie hier im lebendigen Shakespeare erhalten. Shakespeare ist ja nur zu verstehen auf dem Theater. Nur wer Shakespeares Werke lebend auf der Bühne gesehen hat, kann die Entwicklung der Charaktere so verfolgen, wie es ein Buchstudium nie gewährt. Nirgends bietet sich diesen Studenten eine Gelegenheit, die gesamten Königsdramen Shakespeares, die Shakespeares Anschauungen von Staat und Welt wiederspiegeln, in einer viel aktuelleren Art wie seine anderen Dramen, so zu genießen, wie es ihnen hier geboten wurde. Wer einmal die ganze Reihe der Königsdramen auf dem Theater gesehen hat, der hat einen unauslöschlichen Eindruck gewonnen.

Neben den Theatervorstellungen waren es die Vorträge der Shakespeare-Gelehrten, die sonst nirgends so vereinigt waren, wie jetzt hier, von unschätzbarem Wert, und es wäre zu wünschen, daß das künstlerische Unternehmen von Bochum auf andere Gruppen von Shakespeareschen Dramen ausgedehnt und von anderen ebenso leistungsfähigen Kunststätten aufgenommen würden. Daß das nur in Dezennien einmal möglich ist, ist aber sicher. Die Bochumer Shakespeare-Woche ist kein alltägliches Ereignis, sondern eine große Olympiade des Shakespeare-Kultus und wird als solche von allen Besuchern gewertet werden. Die Aufführung zeigte ganz glänzende Leistungen, vor allem in szenischer Beziehung. Die Bilder sind geradezu überwältigend. Die Abtönung der Kostüme, wie die Beleuchtungseffekte, die nirgends störend sich hervordrängten, geben ganz prachtvolle Stimmungen wieder. Das Zusammenspiel war vorbildlich, nirgends wurde das Relief durch aus dem Rahmen fallende Leistungen unterbrochen. Die Tat des Herrn Dr. Schmitt wird überall, wo Verständnis für das Shakespearesche Schauspiel vorhanden ist, die größte Bewunderung auslösen. Das hat sich bereits jetzt schon gezeigt. Wie mir bekannt wurde, interessiert sich der Unterrichtsminister von Südafrika, Dr. Anders, ein Deutschafrikaner, ebenso der Minister des Auswärtigen von Indien, Siro Bray, und andere lebhaft für Bochum. Ich kann nur das wiederholen, was mein Kollege, Professor Dr. Hofmann, am Samstag beim Begrüßungsabend schon betonte, daß wir von der Universität Münster aus der Stadt Bochum für ihr so gelungenes Wagnis von ganzem Herzen dankbar sind."

Professor Dr. Lienhard,

Herausgeber des „Türmer", Weimar:

„Ich höre rund herum bei allen Mitgliedern der Shakespeare-Gesellschaft nur eine Stimme des Lobes, und zwar sowohl über die Theateraufführungen und die Bestrebungen der Bochumer Bühne überhaupt wie auch über die gesellschaftlichen Veranstaltungen. Besonders erfreut ist jedermann über die schöne Gastfreundschaft der Stadt Bochum. Nicht nur die einzelnen Herrschaften sind mit prachtvoller Gastlichkeit aufgenommen worden, sondern auch die gemeinsamen Besichtigungen und Fahrten haben alle Teilnehmer begeistert. Wir hatten nicht erwartet, an diesem industriellen Orte so viel Schönes zu finden und werden mit den denkbar besten Eindrücken von Bochum zurückreisen.

Der Gesamteindruck der Aufführungen war so großartig und geschlossen, daß ich auf Einzelheiten gar nicht eingehen möchte. Man fühlt, daß eine ungeheure Fülle von Arbeit dahinter steckt, nicht nur in der künstlerischen Gestaltung der Bühnenbilder, sondern auch in der Durcharbeitung jedes einzelnen Darstellers, die bis in die Sprechweise hinein spürbar ist. Etwas gestört hat mich, da ich in den vordersten Reihen saß, daß gelegentlich zu starke Sprechen, unter dem ab und zu das Verständnis etwas litt. Hier hätte ich mir eine größere Gedämpftheit gewünscht; habe mich aber bald eingewöhnt.

Aber der Umstand, daß wir hier Gelegenheit hatten, den gesamten Zyklus der Königsdramen auf uns wirken zu lassen, ist so überwältigend, daß die Einzelheiten daneben vollständig zurückstehen. Man kann ja stets da und dort über die Auffassung der Herren Intendanten anderer Meinung sein. Hier merkte man überall einen wohldurchdachten festen Plan.

Ich begrüße es mit ganz besonderer Freude, daß sich hier im Zentrum der Industrie das Geistige so bemerkbar macht und damit beweist, daß sich die beiden Kräfte, das wirtschaftliche Gebiet und die künstlerische Betätigung, gegenseitig nicht ausschließen, sondern vielmehr ergänzen. Ich empfand dies im vorliegenden Falle als ein Anzeichen der beginnenden Ueberwindung des Materialismus, der unser Deutschland seelisch verwüstet hat und nun einem besseren Zeitgeist Platz zu machen scheint.

Veranstaltungen dieser Art erfahren überhaupt schon durch die Tatsache, daß die Veranstalter und Teilnehmer untereinander und mit benachbarten Kreisen in eine freundschaftliche Fühlungnahme treten, eine besondere Vertiefung. Man drückt manchem wertvollen Menschen bei solchen Gelegenheiten die Hand, während man sonst wohl nie Gelegenheit gefunden hätte, sie im persönlichen Leben kennen zu lernen, und das Bild, das man innerlich von ihnen besitzt, durch nähere Berührung zu ergänzen. Auch in dieser Beziehung hat die Bochumer Tagung sehr viel Schönes und Herzliches zu Tage gefördert.

Die Teilnehmer haben die große Veranstaltung, so will ich zusammenfassend schließen, wie ein großes schönes Fest empfunden und sind den Organisatoren für ihre ausgezeichnete Regieführung ganz besonders dankbar."

Geh.-Rat Prof. Dr. Schick,

I. Vizepräsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, München:

„Schon auf der ordentlichen Tagung am 23. April in Weimar hatten wir, als Stadtrat Stumpf und Intendant Schmitt uns ihre Pläne vorlegten, erkannt, wie großzügig das Theater-Unternehmen, die Shakespeare-Woche, geplant ist und welche Opferwilligkeit unter der Bevölkerung Bochums herrscht. Ich habe das schon seinerzeit in der öffentlichen Sitzung zum Ausdruck gebracht und auch in meinem jährlichen Bericht von der Tagung festgelegt, der im Shakespeare-Jahrbuch erscheinen wird. Trotz unserer hochgeschraubten Erwartungen hat sich unsere Bewunderung nur von Tag zu Tag mehr gesteigert. Schon der Reiz der Landschaft dieser schönen Stadt, den wir an einer der Technik in solch großem Maße gewidmeten Stätte nicht erwarteten, trug dazu bei. Die Gastlichkeit der Bewohner wird von allen Seiten her-

Reparaturen
er Harmonium
J. Marks
Tel. 575 vornehmen.
- Geräte
zum Selbstbau
Lauchardt,
Kortländer.
Doppelkopfhörer
Holzhandlung
Fernruf 496

vorgehoben, namentlich auch die Großzügigkeit der Stadtverwaltung selbst. Die Shakespeare-Woche ist für jeden, auch für den besten Shakespeare-Kenner, immer noch ein starkes Erlebnis. Wir müssen Bochum ungemein dankbar sein dafür, daß es uns Gelegenheit gegeben hat, Shakespeares Königsdramen im Zusammenhang zu sehen. Dadurch wird der Gesamteindruck ein geradezu machtvoller. Man spürt, daß eine gewaltige geistige, allererste Kraft hinter diesem Werke steht, dem das überaus befähigte Schauspieler-Ensemble mit seinem großen Können und seiner vorzüglichen Sprachtechnik wie die glänzenden Bühnenbilder zum vollen Erfolg verhelfen. Wir sind überrascht von der reichen Besetzung des Schauspielpersonals und würdigen die große Begeisterung, die alle Mühen der letzten Wochen überwinden half, vollkommen. Die Shakespeare-Woche wird uns für alle Zeiten unvergeßlich sein. Mit goldenen Lettern ist uns dies für alle Shakespeare-Kenner unvergeßliche Ereignis tief ins Herz geschrieben.

Die gesellschaftlichen Veranstaltungen? Sie sind mit den Theateraufführungen unzertrennbar verbunden, und wenn ich die Verdienste des Herrn Stadtrat Stumpf herausgreife, so nur, um ihm meinen Dank auszusprechen für die herzliche Gastlichkeit der Stadt Bochum. Ein ästhetischer Genuß war mir der herrliche Blumenschmuck im Theater und im Parkhaus.

Einen gewaltigen Eindruck nehmen wir auch von der hiesigen Technik mit. Wer durch diese tapfere und heldenmütige Stadt gegangen ist, der hat es mit stolzer Zukunftshoffnung getan, mit froher Hoffnung auf zukünftige Zeiten, denn aus solchen Städten gewaltiger Arbeit wird uns die Zukunft unseres lieben deutschen Vaterlandes neu geboren. Ein solches Zusammengehen von enthusiastisch betriebener Kunstpflege und achtunggebietender Technik, die diesen Boden beherrscht, das wird mit einer der stärksten Eindrücke sein, die wir von hier mitnehmen.

Kritik? Das Ganze ist so großzügig angefaßt und durchgeführt, daß man einer Kritik gar keinen Raum geben kann. Ich kann darum nicht schließen, ohne meine volle Anerkennung der großen Tat des Herrn Intendanten Dr. Schmitt und den glänzenden Leistungen der Schauspieler, die trotz der anstrengenden Tage tapfer durchgehalten haben, gezollt zu haben. Der Name Bochum wird mir mein ganzes Leben lang mit der Erinnerung an dieses tiefe Erlebnis der Shakespeare-Woche verknüpft sein!"

•

Exz. Jacob Gould Shurman.

Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Berlin:

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich von dem Gesehenen und Gehörten einen ganz überwältigenden Eindruck bekommen habe. Es schien mir etwas ganz Großartiges, das nur die Hand eines reichbegabten Mannes geschaffen haben kann. Die Aufführung kann ich als fast vollkommen in allen ihren Teilen bezeichnen. Feindurchgebildet waren die schauspielerischen Kräfte, die sich in bewundernswertem Zusammenspiel fanden; glänzend die Bühnenbilder, die Beleuchtungseffekte. Schon als ich von dem Beginnen der Bochumer Bühne hörte, war ich begeistert. Die Deutsche Shakespeare-Woche hat mich die ganze Zeit gefesselt, und ich habe ihr meine Aufmerksamkeit in hohem Maße zugewendet. Ich konnte ja eine solche zusammengefaßte Aufführung der Königsdramen noch nie sehen, und freudig folgte ich daher der Einladung dieser gastfreundlichen Stadt. Fast schien mir das Werk unfaßbar, und es scheint mir jetzt unmöglich, diesen Zyklus vielleicht in einer anderen Stadt als einer deutschen zu sehen. Ich kann nur immer wieder meiner Ueberraschung Ausdruck geben. Das gilt auch der Idee an sich. Sie kam mir unerwartet. Man kann die Veranstalter zu dem Erfolg nur beglückwünschen, denn daß dem Unternehmen Erfolg beschieden ist, das zeigte mir das heutige (Donnerstag! D. R.) bis auf den letzten Platz besetzte Haus, in dem, wie Stadtrat Stumpf mir berichtete, fast hundert Personen keinen Platz mehr finden konnten und weggeschickt werden mußten. Was mich auch sehr überrascht, ist die Tatsache, daß es lauter in Bochum festverpflichtete Schauspielkräfte sind, die die schwierigen Rollen des ganzen Zyklus durchführen. Ich hatte erwartet, daß sich das Theater für die größeren Rollen Schauspieler aus den verschiedenen Städten Deutschlands verschrieben hätte, und Sie sehen mich ehrlich erstaunt, Ihr Theater-Ensemble so reich und erstklassig besetzt zu finden, daß Sie den ganzen Zyklus mit eigenen Kräften durchführen können.

Leider konnte ich erst heute zu Ihnen kommen. Ich hatte bereits vor Wochen meinem Sekretär den Auftrag gegeben, alles vorzubereiten, um die ganze Woche, also schon vom verflossenen Freitag an, in Bochum weilen und die Darbietungen der Shakespeare-Woche genießen zu können. Alle Einrichtungen waren getroffen, aber, wie Sie wissen, ist inzwischen unser Ozeanflieger Chamberlin in Berlin gelandet, und es war meine Pflicht, für ihn und seinen Begleiter zu sorgen. Er hat die ganze Zeit bei mir gewohnt und bei mir Erholung und Stärkung gefunden. Wenn ich diesen Transozeanflug unseres Chamberlin mit der entschlossenen Tat Ihres Theaters vergleichen soll, so kann ich jedenfalls sagen, daß beide etwas Bahnbrechendes geleistet haben: Chamberlin hat den Ozean überflogen, Sie haben Nievollbrachtes in die Tat umgesetzt. Ich kann mich des starken Eindruckes nicht erwehren und lasse ihn auf mich wirken: es ist eine große Erziehung für das Volk, wenn man ihm in diesem abgeschlossenen Rahmen die klassischen Werke vorführt. Diese Art der Erziehung scheint mir bedeutend zu einer Zeit, wo ein Großteil der Bevölkerung leichtere Theaterstücke sehen will oder gar dem Kino vor der Bühne den Vorrang gibt. Solchen Anwandlungen gegenüber dünkt mich der Shakespeare-Zyklus als bedeutend für die Kultur und für unsere Zukunft. Ich halte es für außerordentlich dienlich, immer noch mehr an der Herausbringung von Zyklen von Schauspielen für ganze Wochen zu wirken.

Zum Schluß will ich Ihnen sagen, daß ich eigens wegen der Shakespeare-Woche hierhergeflogen bin. Ich kam über Köln und will den Rückweg über Essen nehmen. Bis Samstag will ich hier bleiben, aber ich kann Ihnen versichern, daß ich bereits heute abend (Donnerstag! D. R.) mich als reichlich belohnt fühle."

Letzter Vortrag.

„Shakespeares Genie".

Geheimrat Prof. Dr. Schick-München.

Man darf wohl in Geheimrat Schick den Nestor der deutschen Shakespeareforscher erblicken, und daß gerade dieser jugendhaft begeisterte, ältere Gelehrte seinen Vortrag bei einer gewaltigen drückenden Schwüle zu halten verpflichtet war, wurde ein Verhängnis, das zwar anfänglich dem ehrlichen Temperament des Redners nicht den geringsten Abbruch tat, zum Schluß seiner ausführlichen Darlegungen aber sich bedenklich auswirkte. Das konnte freilich nicht vereiteln, daß das zahlreiche Publikum von den hochenthusiasmierten Worten eines ungewöhnlich glühenden Shakespeareverehrers restlos gefesselt war und den jugendfrischen Enthusiasten stürmisch feierte.

Nun wo die Tage eindrucksvollster Kunst in Bochum zu Ende gehen, wo der große britische Dramatiker in der Vortragsreihe von mannigfachster Seite kritisch und würdigend betrachtet worden ist, sei es verstattet, noch einen Gesamtblick auf Shakespeares Schaffen zu werfen, die Art seines Genies zu erkennen, um die wundervolle Leuchtkraft dieses Genius höchster Höhe am Himmel der Jahrhunderte ermessen zu können. Bei solchen außergewöhnlichen Begabungen beginnt die ganz große Geschichte ihrer Bedeutung erst nach dem Tode, aber es ist doch auch fast so, als wenn schon vor dem Eintritt dieser Talente ins Dasein eine geheimnisvoll vorbereitende Macht die Atmosphäre für ihre Größe geschaffen hätte. So wurde auch Shakespeare im Zeichen eines gütigen Schicksals geboren; England im glorreichen Aufstieg nach dem weltbedeutenden Sieg über die stolze spanische Armada wurde sein glückliches Heimatland. Geistig bereitete sich eine neue Aera vor, die Renaissance war aus dem passiven Stadium der nachahmenden Uebernahme herausgetreten, eigenes, selbständiges Leben hub überall an, und so war die Umgebung in bester Konstellation vorbereitet für den ersten großen Dramatiker nach der griechischen Blüteperiode, für den kraftvollen Erneuerer des Blankverses, den größten dramatischen Baumeister und genialen Schöpfer. Und ungemein beglückend war die Umgebung, in der die frühreifen Sinne des Kindes bleibende Eindrücke gewannen; reich an landschaftlichen Schönheiten ist die Geburtsstätte des Dichters, das malerische Stradford-an-Avon, und da der Knabe alle Reize der Natur mit den Augen des Landkindes ansah und beobachtete, füllten sich seine poetischen Werke später mit einem Reichtum erlesenster Naturschilderungen, die alle Schönheiten des in der Jugend Erschauten leuchtend widerspiegeln. Ueberaus günstig waren die Bildungsmöglichkeiten, die dem wißbegierigen Knaben die Vaterstadt bieten konnte; eine der besten Lateinschulen beherbergte Stratford, und als Shakespeare in London sich der Schauspielertruppe anschloß, verfügte er über eine Bildung, die auch die besten Elemente dieser Menschenkategorie erheblich überragte.

Die erstaunliche Frühreife, die den Knaben auszeichnete, erwies sich keineswegs als ungesunde, aussichtslose Sonderveranlagung, vielmehr haben nur wenige unserer großen produktiven Künstler in jugendlichen Jahren einen so überwältigenden Beweis stärkster Schöpferkraft erbracht. Wenn auch Goethe in früher Zeit seinen „Götz" vollendete, Schiller seine „Räuber" in die Welt sandte, mit knapp 30 Jahren hatte diese Riesenbegabung neben vielem anderen bereits Monumentalwerke wie „Richard der Dritte", die gesamte Intralogie der weißen und roten Rose, den Kaufmann von Venedig und Romeo und Julia vollendet. Das konnte freilich nur in dieser Fülle bei so jugendlichem Alter dann gelingen, wenn, wie es von Shakespeare bekannt ist, Stoff und geniale Gestaltung in souveränster Beherrschung und glänzendster Disposition sich von Anbeginn an dem geistigen Auge des Dichters in endgültig formaler Vollendung darbot, wenn die schriftliche Fassung nichts weiter zu sein brauchte als der Niederschlag der künstlerischen, idealen Concipierung.

Im Gegensatz zu der Mehrzahl unserer Dichter hat Shakespeare sich nur auf dem einen Gebiete des Dramas betätigt, hier ist er aber gleich groß in allen Arten des Gebietes, und weil er alle Gattungen des Dramas mit der gleichen Genialität beherrscht, bleibt er in diesem Zweig des poetischen Schaffens der Größte, auch neben der Bedeutung der griechischen Klassiker, deren Forderungen vom Drama er in größter Freiheit, aber mit gleicher Stärke der Erfindung erfüllt. Der reichen, mannigfaltigen Stoffwahl, die aus der ruhmreichen englischen Geschichte und den Sagen und Ereignissen aus Nord und Süd ihre Quellen sich holt, entspricht die Großartigkeit und Vielseitigkeit des dramatischen Aufbaus, die mit einer Kühnheit der Konstruktion arbeitet, daß man Regellosigkeit in ihr erblicken könnte, wenn nicht auf der anderen Seite straffste Komposition und eine ganz bewundernswerte Beherrschung aller dramaturgischen Hilfsmittel eine unerhörte Struktur zuwege brächten, die jeden Vorwurf der Regellosigkeit und manigfaltigen Einheit verstummen macht. Und größer vielleicht noch als in der Meisterschaft des Aufbaus zeigte sich Shakespeare in der nie wieder erreichten Zeichnung der Charaktere; wenn auch in der Buntheit und Mannigfaltigkeit seiner zahlreichen Werke eine fast unübersehbare Reihe der verschiedenartigsten Menschen und Typen zusammengetragen ist, einige wenige Proben genügen, um zu erweisen, daß dieser Dichter wie kein zweiter mit erstaunlicher Menschenkenntnis ihr Inneres, ihr Seelenleben zu offenbaren verstand. Es gibt kaum eine menschliche Eigenschaft, die solche poetische Gabe nicht in genialen Strichen gezeichnet hätte, und jegliche Herzensregung vom stärksten Affekt bis zur mildesten Aeußerung ist die ganze menschliche Gefühlsskala von Shakespeare mit hellseherischem Blick gekennzeichnet. Ein Sonderruhmestitel ersten Ranges gebürt Shakespeare deshalb, weil er in ganz besonderem Maße neben der Charakterschilderung jeglicher Männerkategorie, das Bild des Weibes in unendlichem Wechsel von jeder Seite in so idealer Weise gestaltet hat, und in immer neuen Wendungen und Verknüpfungen hat er die Macht der allbezwingenden, tragischen und jubelnden, unschuldigen und männerversöhnenden Liebe besungen.

Man sagt sogern, daß Shakespeare in allen Charakterzeichnungen von einer unbeirrbaren Gerechtigkeit, kühlen Objektivität gewesen ist, daß er nie in den Gedanken seiner handelnden Personen seine eigenen Gefühle kundgibt. Es ist das schwer zu glauben, eine solche eisige Objektivität ist kaum anzunehmen bei einem Dichter glühendster Phantasie, der sicherlich allerstärksten Anteil an dem Geschick seiner Helden nahm und mit diesem heißen Gefühl seine Phantasie beflügelte. Auf all die sprachlichen und bildnerischen Schönheiten seiner herrlichen Verse gebührend einzugehen, mangelt die Zeit, eine solche Fülle von idealen Werten läßt sich in wenigen Worten nicht erschöpfen. Hinter all diesen unsterblichen Schönheiten der Technik und Sprache aber steht die bezwingende, unveränderlich gültige Idee vom Ausgleich einer ewigen Gerechtigkeit.

Dr. Schwermann.

Der Abend des Abschieds.

Exz. Shurman's Glückwünsche. — Stadtrat Stumpf zum Ehrenmitglied der deutschen Shakespeare-Gesellschaft ernannt. — Dr. Schmitt zum Vorstandsmitglied gewählt.

Ueberaus zahlreich waren die Gäste der Einladung gefolgt, die die Stadt Bochum zu dem Abschiedsabend hatte ergehen lassen. Man erblickte zahlreiche Mitglieder des Ehrenausschusses unter den Gästen und mit lebhaftem Beifall wurden die Mitglieder des Stadttheaters begrüßt, die zu dem Abend erschienen waren, nun endlich aller Bann der letzten Monate von ihnen gefallen. Herrlicher Blumenschmuck leuchtete aus allen Ecken, von allen Tischen, auf der Bühne mit dem Rednerpult, das als erster

Stadtrat Stumpf

bestieg. Er führte etwa folgendes aus:

„Ew. Exzellenz, Herr Botschafter! Meine Damen und Herren!

Am letzten Tage unserer Shakespeare-Woche ist es mir eine ganz besondere Ehre, Ew. Exzellenz hier begrüßen zu dürfen. Wie wir wissen, verhinderte Ew. Exzellenz die Ankunft des mutigen Ozeanfliegers, schon am ersten Tage bei uns zu weilen, aber wir sind deshalb doppelt dankbar, Ew. Exzellenz, sobald die Pflichten der Repräsentation erledigt waren, hier in unserer Mitte sehen zu dürfen als Vertreter des großen amerikanischen Volkes und als Freund deutscher Wissenschaft und deutschen Geisteslebens. (Lebhafter Beifall!)

Ich begrüße Ew. Exzellenz mit aller Herzlichkeit, wie sie uns Westfalen gegeben ist, und ich danke Ihnen, daß Sie den weiten Weg nicht gescheut haben, um zu uns zu kommen. Die Beziehungen zwischen dem großen amerikanischen und unserem deutschen Volke sind ja in den letzten Wochen neu aufgeflammt, dadurch, daß Deutschland die Ehre hatte, die tapferen Ozeanflieger hier bei uns landen zu sehen. (Beifall!) Ich heiße Ew. Exzellenz nochmals mit aller Herzlichkeit willkommen. Wir werden dieses Entgegenkommen und diese Liebenswürdigkeit niemals vergessen." (Starker Beifall!)

Der Redner betonte dann, daß es heute gelte, Abschied zu nehmen. Das sei ganz besonders bitter, wo man sich erst neugefunden habe wie die Shakespeare-Gesellschaft, die Stadt Bochum und ihr Stadttheater. Redner ging dann auf die Geschichte der Shakespeare-Woche, so auf den Besuch in Weimar, näher ein und sprach dann nacheinander seinen Dank den aus der Shakespeare-Gesellschaft entsandten Mitgliedern des Arbeitsausschusses, den Vortragenden, dem Intendanten, all dessen Mitarbeitern, voran den Herren Peeters, Schröder, Presber usw., dann vor allem dem Künstlerpersonal aus. Er habe stets Wert auf Ensemblespiel, nicht auf Startum gelegt und diesem Ensemblespiel sei der Erfolg der Theateraufführungen zu danken. Redner ließ seine Worte in einem Hoch auf das Stadttheater und seine Mitarbeiter ausklingen, in das lebhaft eingestimmt wurde.

Der Beifall verschmolz sich mit dem Jubel, der den amerikanischen Botschafter

Exz. Shurman

begrüßte. „Ich muß," begann dieser, „meiner ganz besonderen Freude darüber Ausdruck geben, daß ich an diesem denkwürdigen Ereignis teilnehmen durfte und ich möchte weiter der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft meinen ganz besonderen Dank dafür aussprechen, daß sie mich zum Mitglied des Ehrenausschusses ernannt hat. Mein fernerer ausdrücklicher Dank gehört der Stadt Bochum für die gastliche Aufnahme in ihren Mauern.

Es ist etwas Großes, daß gerade in einer an sich harmlosen Stadt wie Bochum der Gedanke kam, eine Shakespeare-Woche zu veranstalten. Nirgends in der Welt gibt es etwas Aehnliches. Nirgends kam man auf den Gedanken, sich so mitten in den Geist des großen englischen Dichters zu stellen. Es ist das Symbol der Bande, die zwischen dem geistigen Leben und dem immer wachsenden Menschentum bestehen. Die Tatsache, daß Shakespeares Geist hier eine moderne Auferstehung erlebe, ist ein Zeichen der hohen Kultur Deutschlands, auf die es mit Recht stolz sein kann. Trotz des Tempos unserer schnellebigen Zeit, trotz Flugzeugen und Autos, trotz der neuheitfüllenden Presse, trotz aller Kinos, neben all dem Treiben einer Großstadt wandte man sich hier aufragenden Zielen zu, wagte hier an einem Gebäude weiterzuarbeiten, dessen Grundlagen ein Lessing, Goethe und Schiller geschaffen hat.

Diese Shakespeare-Woche war nicht eine Veranstaltung, die von einem einzelnen Menschen getragen wurde, sondern das schöne Werk einer Gesamtheit, dem voller Erfolg beschieden war und ich freue mich, heute dem erhabenen Abschluß beiwohnen zu können, ihn miterleben zu dürfen. Seit Generationen, seit Lessing, der scharfsinnige Kritiker, Shakespeare dem deutschen Volke geschenkt hat, seit Goethe den jungen Dichter auf sich wirken ließ, sind die ins Deutsche übertragenen Schöpfungen dieses Geistesriesen ein königlicher Genuß, tiefstes Erlebnis, denn kein anderer ist solch ein Dichter der Wirklichkeit wie dieser Gestalter der Träume, der Phantasie im Leben.

Ich möchte der Deutschen Shakespeare-Woche wünschen, daß es immer so bleiben möge und daß dieses Fest als volksgemeinsame Verehrung des Dichters Ausdruck sein möge des Kampfes um die Rechte des Geistes. Dem möchte ich Zeichen geben, indem ich Sie bitte, alle mit mir einzustimmen in dem Ruf: die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft und die Stadt Bochum, sie leben hoch! hoch! hoch! (Lebhafter Beifall!)

Ueberraschungen mannigfacher Art brachte die nun folgende Rede des Präsidenten der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft,

Prof. Dr. Deetjen-Weimar:

Er erledigte sich einer Ehrenpflicht, dem amerikanischen Botschafter für sein Erscheinen herzlichst zu danken. Gleicher Dank gelte der im Fernen weilenden Protektorin der Gesellschaft, der Großherzogin von Sachsen, die mit herzlicher Anteilnahme die Shakespeare-Woche in Bochum verfolgt habe. Auch von dem Direktor des Stratforder Theaters seien der Gesellschaft freundliche Wünsche und Grüße übersandt worden. Redner sprach dann seinen Generaldank dem Oberbürgermeister Dr. Ruer aus. Heißer Dank gebühre nicht minder dem unermüdlichen Kunstreferenten der Stadt Bochum, Stadtrat Stumpf. Auf ihn könne das Wort Wagners mit vollem Rechte angewandt werden: Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun! Zum äußeren Zeichen ihres Dankes für dieses künstlerische Ereignis, das sie nicht groß genug einschätzen könnten, habe der Vorstand der Shakespeare-Gesellschaft beschlossen, dem

Stadtrat Stumpf die höchste Würde zu verleihen die die Gesellschaft zu vergeben hat und ihm die Ehrenmitgliedschaft zu übertragen.

(Starker Applaus!)

Es war ein sehr großes Wagnis, diese Shakespeare-Woche und es freut uns, daß es geglückt ist, trotz aller Schwierigkeiten, die der Kenner natürlich stets sieht, und unter dem frischen Eindruck heraus drängt es uns, dem Schöpfer dieses Riesenwerkes zu danken. Erst die Geschichte wird es lehren, was diese Tat bedeutet.

Auch wir haben den Wunsch, das große Verdienst zu ehren, das Sie, Herr Dr. Schmitt, sich durch die Förderung Shakespeares erworben haben und wir haben Sie deshalb in den Vorstand unserer Gesellschaft gewählt.

Wir haben den lebhaften Wunsch, mit Ihnen in engere Beziehungen zu treten. So erhalten Sie denn in unserem Vorstand

den Platz, den unser hochverehrter, leider vor kurzem verstorbener Geheimer Hofrat Martersteig einnahm, dessen Schüler Sie einst waren.

Wir verknüpfen damit zugleich die Bitte, auch über diese Tagung hinaus uns die Treue zu halten, die schönstes deutsches Gut ist."

Der Redner dankte dann in seiner weiteren Ansprache der Künstlerschaft, aus der er nicht einzelne Namen hervorheben könne. Es sei in ihr mit einem Mut gearbeitet worden, mit einer Leidenschaft, wie sie sonst nur bei politischen und religiösen Fanatikern vorkomme. So wie unter Dingelstedt der Shakespearesche Geist neuen Aufschwung erhalten habe, so erhoffe er es uns auch von der Bochumer Tat, auch dank der Unterstützung durch die Vorträge, die hier gehalten worden seien. Professor Dr. Deetjen brachte zum Schluß ein dreifaches Hurra auf die Stadt Bochum aus.

Im weiteren Verlauf des Abends folgten die Ansprachen des Vertreters des theaterwissenschaftlichen Seminars der Universität Köln, Direktor Held-Berlin im Auftrage des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Willi Busch vom Stadttheater Bochum, des Präsidenten der Goethegesellschaft Weimar Geh. Rat Michels, des Schriftstellers Keibel-Weimar, der seine Worte den zahlreich erschienenen Damen widmete und die Dankrede eines Vertreters der geladenen Studenten.

•

So ward zum schönen Kranz der Reden das letzte Blatt gefügt und viele Stunden geselliger Unterhaltung folgten, voll innerlicher Herzlichkeit und Gemütlichkeit, die nicht so rasch der Erinnerung aller Teilnehmer entfliehen kann. So „ernst die Kunst", so ernst auch immer Wissenschaft und ihre Lehrer sein mögen, hier fand sich Mensch zu Mensch, der eine froh in dem Bewußtsein, loben und nur loben zu können, der andere einer Bürde enthoben, die seit Monden auf ihm gelastet. Und so wurde dieser Abend zu einem stillen Fest, das — fast wäre man versucht, es zu behaupten —, wohl alle Bande zwischen Gast und Wirt viel enger und inniger flocht als alle Tage vorher es zu tun imstande waren. Aus solchem Bund heraus erhoffen wir wohl nicht mit Unrecht neues ernstes Schaffen, neue Tat.

rho

„König Heinrich der Achte".

Nun senkte sich zum letzten Male der Vorhang in der Huldigungswoche, und wenn man den beispiellosen, in unserem Kunsttempel noch nie in solchem Grad erlebten Applaus, die lang anhaltende und immer wieder hell aufjubelnde Begeisterung als Zeichen eines ebenso starken und nachhaltigen Eindrucks werten will, muß man erkennen, daß die Bochumer Shakespeare-Woche einen grandiosen Erfolg sich erzwungen hat, der alle Bedenken gründlich vernichtete, jegliche Erwartung übertraf und auf die immense, in Worten nicht zu beschreibende geistige und körperliche Kräftehingabe aller Beteiligten wenigstens in etwa lohnte. Und noch ein zweites bekundete der stürmische Beifall, daß nämlich dies literarisch versierte Theaterpublikum sichtlich erstaunt war, wie Dr. Schmitt aus diesem schwächsten Werk der Königsdramenreihe eine nahezu ebenbürtig wirksame Eindringlichkeit herausgeholt hatte. Und das konnte einerseits nur durch die regiemäßige straffere Verknüpfung psychologischer Unebenheiten und eine höchst geschlossene Ensembleleistung erzielt werden, wie durch die prunkhafte Betonung und glanzvolle Gestaltung der großen Galaszenen, die dramentechnisch schon einen über Gebühr breiten Raum einnehmen, von der Hand unseres Intendanten aber zu leuchtenden Glanzpunkten der ganzen zyklischen Aufführung gestaltet und als Gelegenheit betrachtet waren, gewaltig eindrucksvolle Bilder vorbildlicher Gruppenaufstellung und berauschender Farbenkompositionen in der schweren Pracht wallender Kostüme und einem herrlichen architektonischen Rahmen den Gästen als imponierende Abschiedsgabe zu bereiten. Was immer wiederkehrend in den Vorträgen dieser Tage als typisch für echt Shakespearschen Geist der Wiedergabe bezeichnet wurde, farbenfrische Buntheit und belebende Bewegtheit, sie gaben den Bildern jenes hinreißende Gepräge, das auch heute noch Eindruck und Erfolg immer verbürgt.

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn man auch die Figur dieses letzten in der von Shakespeare behandelten Königsreihe mit einer ausgereiften schauspielerischen Kraft hätte besetzen können, das hätte auch schon deshalb von besonderem Vorteil sein können, weil nur ein Darsteller stärkerer Persönlichkeit das zerrissene Charakterbild dieses Monarchen durch vermittelnde, intensive Künstlerschaft in etwa zusammenzuhalten vermag, und geradezu notwendig erweist sich die Forderung, wenn im Zyklus die dichterische und schauspielerische Ueberlegenheit eines Richard vorangeht. Für so anspruchsvolle und der wenig einheitlichen Charakterzeichnung wegen komplizierte Verkörperungsaufgabe hat Horst Beilke noch nicht das ausreichende Format, die persönlich gestaltende und geistig nachschaffende Durchdringung der Rolle überwindet noch nicht gewissenhaft übernommene Regieanweisung, aber gern darf man zugestehen, daß gegen die Erstaufführung schon eine wohltuende Lockerung der durchweg zur Schau getragenen Gespreiztheit zu einer Natürlichkeit hinstrebt. Daneben erheben sich dann natürlich Spitzenleistungen wie Adele Schönfelds Königin Katharina oder auch Hans Hinrichs Erzbischof zu überragender, verdunkelnder Höhe, zumal auch dramatisch in diesen Personen die ganze Spannung konzentriert ist. Das physische Opfer aller an der Darstellung Mitwirkenden erreichte seinen Höhepunkt an diesem letzten Tage durch die tropische Temperatur, die naturgemäß den Kräfteaufwand verdoppeln mußte. Aber nicht die geringste Unebenheit im Zusammenspiel, nicht die leiseste Erschöpfung machte sich fühlbar, zu einem brausenden grandiosen Schlußakkord vereinten sich alle Kräfte, dem Genius Shakespeare zu huldigen und für das glückliche Gelingen der hochkünstlerischen, eminent bedeutsamen Bochumer Shakespeare-Woche zu streiten.

Und endlos war der Beifall, steigerte sich zu einem hellbrausenden Lobeshymnus, als Stadtrat Stumpf einen riesigen Lorbeerkranz mit den Stadtfarben dem hervorragenden Intendanten mit Worten überströmenden Dankes für die Großtat überreichte, für die Dr Schmitt in bewegten Worten erwiderte. In tief anerkennender Weise übermittelte er den Dank an alle seine Helfer im Auditorium wie auf der Bühne, die Gäste und Presse, die Künstler, den begabten Bühnenbildner Johannes Schröder, den ganz ausgezeichneten technischen Apparat mit Ernst Presber an der Spitze, den Kapellmeister Emil Peeters und alle, alle, die unermüdlich halfen am großen Werk. Und dann mußte viele, viele, unzählige Male der Vorhang sich heben, und nicht nachlassen wollte der stürmische, über alle Maßen enthusiastische Beifall für den glänzenden Inszenator und sein glänzendes Ensemble, für das einzigartige, in ganzer Größe gelungene, überragende Werk.

Wenn so die vielen Teilnehmer mit Bewunderung ob der vorbildlichen Inszenierung, begeistert von der hohen schauspielerischen Kultur unseres Ensembles aus dem Theater schieden, so ist es für uns, die wir ein so hochstehendes, wieder einmal neidlos anerkanntes Kunstinstitut besitzen, beim Rückblick ein stolzes Gefühl innerster Befriedigung, daß die gewaltige Veranstaltung nach all den schweren Opfern so glanzvoll verlief. Im Kunstleben hat Bochum aufs neue den Ruf einer fortschrittlichen und großzügigen Pflegestätte bekräftigt, und der Name des genialen Intendanten Dr. Schmitt und seiner Bühne hat sich wieder einmal mit Nachdruck den Platz unter den führenden Theatern Deutschlands gesichert. Ohne jede Fährnis ist die Großtat gelungen, und sie war ein ganz seltener, riesiger Erfolg.

Dr. Schwermann.

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	17. Juni Geld	17. Juni Brief	16. Juni Geld	16. Juni Brief	Münzparit.
Holland	Guld.	100%	168,91	169,25	168,92	169,26	0,170
Belgien	Belga.	100%	58,54	58,66	58,53	58,65	0,80
Norwegen	Kron.	100%	108,94	109,16	108,94	109,16	1,120
Dänemark	"	100%	112,70	112,92	112,71	112,93	1,125
Schweden	"	100%	112,91	113,13	112,91	113,13	1,125
Italien	Lire	100%	23,47	23,51	23,40	23,44	0,80
England	Pfund	100%	20,47	20,51	20,47	20,51	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,21	4,22	4,21	4,22	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,50	16,54	16,50	16,54	0,80
Schweiz	"	100%	81,05	81,21	81,07	81,23	0,80
Spanien	Pes.	100%	72,43	72,57	72,36	72,50	0,80
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,27	59,39	59,28	59,40	0,80
Tsch.-Slow.	"	100%	12,48	12,50	12,48	12,50	0,81
Ungarn	Pengö	100%	73,46	73,60	73,46	73,60	0,81

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Handelswochenschau.

Eine neue Schachtsensation. — Neue, größere Kurssteigerungen. — Fortdauer der Geldanspannung.

Von unserem Handelsmitarbeiter.

Die Börse und hiermit auch die weitere Oeffentlichkeit haben eine neue Schachtsensation. Die Erklärung des Reichsbankpräsidenten, daß mit dem Rückgang der Report- und Lombardpositionen an der Börse um mehr als 50 Prozent gegenüber Ultimo April das durch die bewußten Einschränkungsmaßnahmen vom 12. Mai erstrebte Ziel des Abbaus an der Börse bereits erreicht sei, löste eine erhebliche Aufwärtsbewegung der Kurse aus, die allein am Tage der Bekanntgabe dieser Erklärung bis zu 10 Prozent und in mehreren Fällen sogar 20 Prozent und darüber in die Höhe schnellten. Bedeutet der Inhalt dieser Verkündung Dr. Schachts namentlich für die Börsenkreise selber eigentlich keine Offenbarung mehr, so ist doch der Eindruck und die Ueberraschung umso größer, als die Bekanntgabe in offizieller Form erfolgte und ausdrücklich den Reichsbankpräsidnten als Urheber nennt. Es ist noch unvergessen, daß der „Schwarze Freitag" vom 13. Mai mit seinen verheerenden Kursstürzen und den hierdurch entstandenen Kursverlusten von 100 Millionen Mark oder noch mehr durch die damals gleichfalls, namentlich wegen ihrer Form und Schärfe überraschend gekommene Bekanntgabe der weitgehenden Beschränkung der Börsenkredite auf Veranlassung des Reichsbankpräsidenten hervorgerufen wurde. Die Nachwirkungen dieser Erschütterung dauerten fort und führten in der Zwischenzeit verschiedentlich weitere ansehnliche Kursrückgänge herbei. Auch die in engstem Zusammenhang hiermit angestrengten Beleidigungs- und Feststellungsklagen des Reichspräsidenten und anderer Bankdirektoren sind noch nicht zur Entscheidung gekommen. Wenn nun jetzt Dr. Schacht ausdrücklich erklärt, daß eine weitere, bisher noch immer befürchtete Einschränkung der Börsenkredite mit anderen Worten nicht mehr nötig ist, so wird er sich auch darüber im Klaren gewesen sein, daß die Börse hierauf sofort mit einer erheblichen Steigerung der Kurse, wie geschehen, reagieren würde. Waren es damals die Haussiers, die als Leidtragende Alarm schlugen, so sind es jetzt die Baissiers, die als Ueberrumpelte schwere Verluste zu beklagen haben. Denn die plötzliche und sprunghafte Steigerung der Kurse, über deren Andauer sich übrigens auch jetzt noch ein zuverlässiges Urteil mit Rücksicht auf verschiedene andere Umstände nicht fällen läßt, ist zunächst nahezu ausschließlich durch Deckungskäufe der Baissiers hervorgerufen worden. Die Steigerung vollzog sich umso schneller und erheblicher, als nunmehr selbst das ohnehin nur noch geringe Angebot zum Stillstand kam und an die Stelle des völligen Versagens der Aufnahmefähigkeit der Börse sofort wieder Materialmangel das Anziehen der Kurse beschleunigte. Gefördert wurde diese Bewegung außerdem durch die Tatsache, daß soeben erst die Medio-Regulierung, der man wieder mit mancherlei Befürchtungen entgegengesehen hatte, glatt beendigt worden und hiermit die Bahn ohnehin wieder freier geworden war. Es läßt sich leider nicht verkennen, daß hauptsächlich die Geldverhältnisse nach wie vor zur Vorsicht mahnen und daß die fortdauernde Schwierigkeit der Beschaffung von langfristigen Darlehen auch an der Börse ein schwer zu überwindendes Hemmnis bedeutet.

Aus dem Einzelhandel kehren die Klagen über Geldmangel und über allzu langsamen und ungenügenden Eingang der Zahlungen der Kundschaft andauernd wieder. Die verschiedenen Anregungen und Vorschläge zur leichteren Bereitstellung von Kleinkrediten lassen leider noch immer auf Verwirklichung hoffen. Neuerdings machen sich auch politische Sorgen, namentlich, soweit es sich um die durch die Vorgänge in der Sowjet-Union geschaffene Zuspitzung der außenpolitischen Lage handelt, störend fühlbar, ein Umstand, der auch auf die Haltung der Börse in letzter Zeit größeren Einfluß genommen hat. Daß die Güterwagengestellung der Reichsbahn fortgesetzt größer wird und ständig neue Rekordzahlen ergibt, ist andererseits ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß die Belebung von Handel und Industrie nicht nur andauert, sondern auch Fortschritte macht.

Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung.

Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Roheisenerzeugung Deutschlands im Mai 1 129 802 Tonnen gegen 1 051 872 Tonnen im Vormonat und 736 206 Tonnen im Mai 1926. Hiervon entfallen auf Rheinland und Westfalen 894 888 To. (828 602 To.), Siegerland und Hessen-Nassau 65 731 To. (62 156 To.), Schlesien 27 778 To. (24 696 To.), Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 114 197 To. (113 305 To.), und Süddeutschland 27 208 To. (25 113 To.). Auf die einzelnen Sorten entfallen: Hämatit-Roheisen 37 392 To. gegen 92 331 To. im Vormonat, Gießerei-Roheisen 99 846 To. (95 061 To.), Gußwaren 1. Schmelzung 3 870 To. (3 601 To.). Thomas-Roheisen 678 627 (632 727 To.), Stahleisen, Spiegeleisen, Ferromangan und -Silizium 271 401 To. (226 475 To.), Puddelroheisen 2 666 To. (1 677 To.).

Die Rohstahlerzeugung stellte sich im Mai 1927 auf 1 378 289 To. gegenüber 1 288 400 To. im Vormonat und 899 248 To. im Mai 1926. Hiervon entfielen auf Rheinland und Westfalen 1 095 115 To. (1 027 451 To.), Sieg-, Lahn-, Dillgebiet und Oberhessen 31 335 To. (31 572 To.), Schlesien 47 927 To. (45 286 To.), Nord-, Ost-, und Mitteldeutschland 122 812 To. (113 669 To.), Sachsen 53 563 To. (46 192 To.), Süddeutschland und Bayer. Rheinpfalz 27 537 To. (24 230 To.). Auf die einzelnen Sorten entfielen: Thomasrohblöcke 573 486 To. (im Vormonat 551 489 To.), Bas. S.-M.- Rohblöcke 749 505 To. (687 211 To.), Saure Martinrohblöcke 13 063 To. (12 843 To.), Tiegel- und Elektrostahl 12 813 To. (11 068 To.), Schweißeisen- und -stahl 3421 To. (3119 To.), Basischer Stahlguß 16 287 To. (14 232 To.), Saurer Stahlguß 8488 To. (7363 To.), Tiegel- und Elektrostahlguß 1221 To. (1107 To.).

Oele, Fette, Chemikalien

von Carl Heinr. Stöber, K. Ges. a. A. Hamburg 11

Talg Preise nachgiebig, Geschäft still. Südam. „A" Talg *M* 72.—, deutsch. Schlachthaustalg *M* 70 bis 75.—. Palmkern- und Kokosöl: Notierungen weichend, geringe Umsätze. Palmkernöl excl. *M* 75.50, Kokosöl excl. *M* 82.—. Palmöl: schwach, spätere Termine etwas Geschäft. Fettsäuren: weiße Qualitäten gute Nachfrage. Erdnußölfettsäure, extra hell, knapp angeboten, Kokoskernölfettsäure ruhig, Notierungen unverändert. Leinöl: ruhig, *M* 78.50. Rüböl: unverändert *M*. 96.—. Rizinusöl: geringes Bedarfsgeschäft. D. A. B. V. L. 52.—, 1. Pr. L. 47.— 2. Pr. L. 44.— Terpentinöl: ruhig, amerik. Balsam-, *M* 93.50, deutsch Balsam-, 85.—, deutsch Spezial-, mild riechend 49.75 bis 79.50. Harz: schwächer, ruhiges Bedarfsgeschäft, amerik. FGH *M* 44.25, *M* 46,20, WG 56.65, WW 62.45, franz. WW 50.40. Leim: rege Nachfrage. Knochentafel-NM 102.50, Knochenperl-, 98.—, Lederperl-, 123.— frachtfrei. Ledertafel-, ab Werk 123.—. Haut, ab Werk 138.—. Bei mittleren Umsätzen notierten: Aetzkali *M* 56.20—62.10, Aetznatron 25.35 bis 26.75, Kalilauge 29.— bis 33.40, Natronlauge 13.50, Pottasche 49.60 bis 53.40, Soda kalz. 13.50, Bleiweiß pulv. 74.25, in Oel 77.25, Bleimennige 74.25. Lithopone R. S. 43.—, Zinkweiß R. S. 70.50.

* **Luftverkehrs A.-G. Westfalen (Welu) Dortmund.** Die Bilanz per 31. Dezember 1926 schließt in Aktiva und Passiva mit 1 135 031,73 Mark ab. Die Betriebseinnahmen stellten sich laut Gewinn- und Verlustrechnung auf 156 001,61 Mark, die Einnahmen aus Zinsen auf 26 445,32 Mark. Dagegen erforderten Handlungsunkosten 32 353,88 Mark und Betriebsunkosten 136 923,46 Mark. Nach Abschreibungen in Höhe von 14 821,79 Mk. verbleibt ein Verlust von 1652,20 Mk., der aus dem Gewinnvortrag des Vorjahres von 2403,33 Mark gedeckt wird. Der verbleibende Ueberschuß von 751,13 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen.

hb. **Gewerkschaft des Steinkohlen- und Eisensteinbergwerks Caroline in Holzwickede.** In der heutigen Gewerkenversammlung vertreten 33 Gewerken insgesamt 726 Kuxe. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden einstimmig erledigt. Zu dem vorliegenden Angebot der Ver. Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H. in Dortmund auf Uebernahme der Kuxen der Gewerkschaft zum Preise von 2 125 *M* teilte der Grubenvorstand mit, daß es sich hierbei nicht um den Verkauf des Werkseigentums, sondern um den Verkauf der Kuxe an Westfalen handle. Die augenblickliche Wirtschaftslage der Gewerkschaft sei nicht günstig, weil der Kohlenabsatz sehr zu wünschen übrig lasse. Seit Beginn des Jahres 1927 hat sich die Lage wiederum verschlechtert infolge der Lohnerhöhungen und der Einführung der neuen Arbeitszeit. Außerdem seien die Soziallasten und Steuern weiter gestiegen. Obschon bei der letzten Syndikatserneuerung eine Erhöhung der Kohlenbeteiligungsziffer um ca. 50 000 To. erreicht worden sei, sei eine rentable Betriebsführung nicht möglich. Eine weitere Erhöhung der Beteiligungsziffer war nicht zu erreichen. Die Gewerkschaft mußte daher, um den Betrieb fortsetzen zu können, ein Darlehen von *M* 300 000 aufnehmen. Die augenblicklichen Absatzschwierigkeiten führten weiterhin zu großen Lagerbeständen. Der gegenwärtige Haldenbestand betrage 4000 To., für den eine Absatzmöglichkeit nicht erblickt werden könne. Das Gebot der Ver. Elektrizitätswerke Westfalen läuft bis Ende d. M., wobei sich die Gewerken bis dahin zu erklären haben, ob sie ihre Kuxe auf der Basis des Westfalengebots an diese Gesellschaft abgeben wollen.

hb. **A.-G. Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye in Düsseldorf.** In der heutigen H.-V., in der 26 Aktionäre 6482 Stimmen vertraten, wurde der bekannte Abschluß genehmigt und die Dividende auf 7 Prozent festgesetzt. Die Versammlung genehmigte einen Antrag eines Aktionärs, wonach die Gesellschaft die Kapitalertragssteuer trägt. Die Versammlung nahm insofern einen ungewöhnlichen Verlauf, als der Vorsitzende von seinem Hausrecht Gebrauch machen mußte, indem er den bekannten Aktionär Dr. Tenhaeff zum Verlassen der Versammlung aufforderte. Gegen sämtliche Beschlüsse legte Dr. Tenhaeff Protest zur Niederschrift des Notars ein.

* **Rheinische Textilfabriken A.-G. Elberfeld.** Die G.-V. genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach Abschreibungen in Höhe von 99.304.67 Mk. auf Gebäude, Geräte, Maschinen und Einrichtung verbleibt ein Verlust von 147.271.92 Mk., dem eine Gewinnreserve von 146.860.11 Mk. gegenübersteht. Es verbleibt ein Verlustvortrag von 411.81 Mk. Nach dem Bericht des Vorstandes trat erst in den letzten Monaten des Berichtsjahres eine Besserung der Lage ein. Während der dazwischen abgelaufenen 5 Monate des neuen Geschäftsjahres hat die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Gesellschaft auf der ganzen Linie lebhaft weiter zugenommen, so daß die vorhandenen Läger zum größten Teil geräumt sind und darüber hinaus über einen Auftragsbestand verfügt wird, der noch für mehrere Monate Beschäftigung gewährleistet. Die Liquidität der Gesellschaft hat gegenüber dem Stande vom 31. Dezember 1926 eine bemerkenswerte Besserung erfahren.

Berliner Börsenbericht.

Lebhaft und fest.

Berlin, 17. Juni.

Im Anschluß an den festen Verlauf der gestrigen Frankfurter Abendbörse und den etwas lebhaften heutigen Vormittagsverkehr kamen die Kursgewinne der heutigen Börse nicht unerwartet. Die gestrigen Motive, besonders die Erklärungen über den beendeten Abbau der Reportgelder und die Ausführungen des Generaldirektors Brückmann in der Generalversammlung der Industrie und Technik A. G. Berlin über den inneren Wert der Farbenaktien wirkten sich weiter aus. Hinzu kam, daß durch den gestrigen katholischen Feiertag einige Gebiete des Reiches erst heute mit ihren Dispositionen nachkamen. Auch das Ausland soll mit kleinen Aufträgen am Markte gewesen sein. Nachdem auch die Unsicherheit der letzten Wochen durch das anfangs erwähnte Communique von der Börse genommen ist, schreitet die Spekulation zu Deckungen, so daß das Geschäft im Gegensatz zu den Vortagen als lebhafter zu bezeichnen ist. Das Privatpublikum trat auch heute nur wenig in Erscheinung. Unter Berücksichtigung von Spezialwerten, die 5 bis 10 Prozent gewinnen können, liegen die Durchschnittserhöhungen bei 2 bis 3 Prozent. Den höchsten Gewinn können Ostwerke mit 13½ Prozent verzeichnen, an zweiter Stelle stehen Ganzstoff mit 10 Prozent. Schon nach Erledigung der vorliegenden Aufträge ließ das Geschäft wieder erheblich nach und die Kurse bröckelten auf Abgabeneigung seitens der Provinzarbitrage langsam ab. Die Börse will auch von einer stark passiven Handelsbilanz wissen, deren Zahlen aber noch gar nicht vorliegen können. Anleihen und Ausländer liegen ruhig und wenig verändert, Anatolier etwas erhöht. Am Pfandbriefmarkt sind die festgesetzten Kurse ebenfalls ziemlich nominell. Der Geldmarkt zeigt eine leichte Entspannung bei unveränderten Sätzen. Am Devisenmarkt blieb die Nachfrage gering. Für Mailand kann sich eine leichte Befestigung durchsetzen.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Ziemlich fest!

* **Düsseldorf**, 17. Juni. An der heutigen Düsseldorfer Kuxenbörse herrschte eine feste Haltung vor. Das Geschäft blieb jedoch, von einigen Spezialitäten abgesehen, eng begrenzt. Kohlenkuxe blieben fast gänzlich geschäftslos. Schwere Werte wurden zu letzten Kursen genannt. Von Kohlenaktien verkehrten Lothringen zu leicht gebesserten Kursen in geringen Beträgen. Adler Bergbau gewannen 2,5 Proz. bei einigem Verkehr. Für Braunkohlenwerte zeigte sich auf der letzten Preisbasis einige Kaufneigung, die jedoch nicht zu Abschlüssen führte. Der Kalimarkt war etwas fester bei gleichfalls ganz geringem Verkehr. Umsätze wurden getätigt in Burbach und Volkenroda zu leicht erhöhten Kursen. Für Gumpelwerte zeigte sich einige Nachfrage. Von Kaliaktien waren Kali Industrie stärker gefragt, wobei die letzte Notierung um 6 Proz. erhöht wurde. Von Industriewerten bestand Interesse für Kabel Rheydt und Uerdinger Waggon. Nächste Börse Montag in Essen.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 17. Juni.

Die Umsatztätigkeit hielt sich auch am heutigen Markt auf fast allen Gebieten in recht engen Grenzen. Die festeren amerikanischen Meldungen, denen eine Erhöhung der Cif-Preise für Weizen folgte und auch die Festigkeit des Liverpooler Marktes blieben hier fast ohne jeden Einfluß, besonders weil das sonnige Wetter anhält und auch weiterhin gute Witterung prognostiziert wird. Der Konsum verhält sich nach wie vor zurückhaltend. Von Umsätzen im Cif-Markte war fast nichts zu hören und auch in Inlandsweizen und Inlandsroggen sind kaum Umsätzen zustandegekommen. Soweit Bedarf an Roggen vorhanden ist, greifen die Mühlen lieber auf Westernroggen zurück, der sich in der Ausbeute günstiger stellt. Im Zeitmarkte ergaben sich bei schwächerer Grundtendenz und geringen Umsätzen nur unbedeutende Preisveränderungen. Mehl blieb bei unveränderten Preisen still. Hafer und Gerste waren nahezu geschäftslos, infolge der zu großen Spannung zwischen Forderungen und Geboten.

Viehmärkte.

hb. **Dortmund**, 17. Juni. Zum Pferdemarkt waren aufgetrieben 783 Pferde und 75 Wagen aller Art. Das Geschäft verlief langsam. Es kosteten: Beste Arbeitspferde und Stuten 750—975 *M*, 2. 500 bis 700 *M*, 3. 200—500 *M*, zweijährige Pferde 400 bis 600 *M*, einjährige 200—350 *M*. Warmblüter: Beste Arbeitspferde und Stuten 700—950 *M*, 2. 300 bis 600 *M*, 3. 250—450 *M*, Kreuzungen: Beste Arbeitspferde 650—850 *M*, desgleichen Stuten, 2. 400 bis 600 *M*, 3. 200—400 *M*, zweijährige 300—500 *M*. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Getreidemarkt.

* **Köln**, 17. Juni. An der Kölner Getreidebörse war die Tendenz ruhig und die Preise sind kaum verändert. Die Notierungen haben bezüglich Futtermittel eine kleine Steigerung erfahren. Bei dem neu notierten Erdnußmehl wird besonders darauf hingewiesen, daß die Preise sich für 50—54 prozentige Ware verstehen, so daß Ware mit höherem Prozentgehalt sich entsprechend höher stellt. Es wurden notiert: ausl. Weizen 31 bis 33, ausl. Roggen 29.25—30.25, hiesiger Hafer 24—24.75, ausl. Hafer 23.75—25.75, ausl. Futtergerste 24.50—25, grober Mais 19.25—19.50, kleiner Mais 20.25—20.50, 70 prozentiges Roggenmehl mit Auslandsroggen 38—38.50, 70 prozentiges Weizenmehl mit Auslandsweizen 39—40, Roggenschrot inl. nicht notiert, do. mit Auslandsroggen 32—32.50, Weizenkleie 12.50—14.25, Biertreber 15.50—17, Rübkuchen lose 15.25—15.50, Palmkuchen 17—18.25, Leinmehl 38—42 Proz. mit Sack 21.50—22, Erdnußmehl 50 bis 54 Proz. 20.25—20.50, Sojaschrot 20—21, Trockenschnitzel 12.25—13.25, Zuckerschnitzel 17.25—18.25, Rohmelasse 8.50, Wiesenheu inl. lose 7—9, Kleeheu inl. neue Ernte 11—12, do. ausl. 14—15, Roggen- und Weizenstroh gepr. 3.40—3.90, Haferstroh gepr. 2.70 bis 3.20 *M* für die 100 Kilo Frachtlage Köln.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2981.

Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 17. Juni

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M
Admiral	—	—	Graf Schwerin	6150	6500
Alte Haase	290	310	Gottessegen	1400	—
Caroline	2125	2175	Heinrich	4950	5050
Carolus Magnus	10200	10700	Joh. Deimelsb.	1700	—
Constantin d.Gr.	60000	—	König Ludwig	41000	43000
Diergardt	4400	4600	Langenbrahm	18400	19000
Ewald	60000	—	ver.Schür.Cbar.	—	—
Glückaufsegen	—	—	Westfalen	—	—
Graf Bismarck	—	—	Wilh. Mevissen	—	—

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	32,0	84,0	Magdeb. Bergw.	000,0	000,0
Gelsenk. Bergw.	172 0	174,0	Niederrh. Berg.	86.0	89.0
Harpen. Bergw.	202,5	204,0	Köln-Neuessen	000.0	178.0
Lothring. Bergb.	105,0	108 0			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	1400	1550	Vesta	0000	—
Bruckd. Nietleb.	—	5200	**Aktien**		
Gute Hoffnung	2700	—	Zukunft	200,0	000.0
Leonhardt	—	9000	Mansfeld Bergb.	—	—

Kalikuxe

Alexandersha	—	—	Hindenburg	6800	—
Asse	3400	—	Hope	2100	—
Beienrode	550	610	Hugo	—	—
Bergmannsseg.	—	—	Hüpstedt	1450	—
Braunsch. Lüne.	1950	2150	Immenrode	—	—
Burbach	2375	2475	Johanneshal	1075	1175
Carlsfund	—	—	Kaiseroda	—	—
Carlshall	675	—	Mariaglück	1700	—
Desdemona	2500	2800	Neustassfurt	—	—
Einigkeit	—	—	Oberhof	3000	3300
Erichssegen	3800	4000	Ransbach	900	1000
Felsenfest	—	—	Reinhardsbrunn	3000	3300
Friedrichroda	—	—	Rössing-Barnt.	4300	—
Fürstenhall	—	—	Sachsen-Weim.	4350	—
Gebra	—	—	Salzmünde	360	390
Glückauf Sond.	—	—	Schwarzburg	1000	—
Gross. Wilh. Er.	—	—	Siegfried I u. II	1300	—
Günthershall	925	—	Siegfried Gies.	6900	7300
Hansa Silberb.	2450	2650	Thüringen	—	—
Hedwigsburg	—	—	Volkenroda	2450	2650
Heiligenroda	—	—	Walbeck	450	—
Heimboldshaus.	—	—	Wilhelmshall	—	—
Herfa	—	—	Wilh.-Oelsburg	600	—
Heringen	—	—	Wintershall	—	78000
Hildasglück	—	—			

Kaliaktien in Proz.

Adler Kali	81,0	84,0	Krügershall	148,0	151,0
Hallesche Kali	149.0	153.0	Niedersachsen	105.0	108.0
Hannover Kali	00,0	00,0	Ronnenberg	00.0	00.0
Heldburg Vorz.	81.0	83.0	Salzdethfurt	00.0	00.0
Friedrichshall	000.0	000.0	Wittekind	89.0	92,0
Kali-Industrie	185,0	189,0			

Unnotierte Werte in Proz.

Balcke Masch.	000.0	000,0	Kabel Rheydt	000,0	000.0
Dahlbusch	142,0	146,0	Uerding. Wagg.	000.0	000,0
Deutsch Lux	00,0	00,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	000.0
Dortm. Ritterbr.	338.0	000,0	Schlog. Brauer.	00,0	00,

Berliner Börsenkurse vom 17. Juni 1927

	17.	16.
Bankaktien:		
Barmer Bankv.	149.5	146.0
Berl.Handelsges	239.0	235,0
Comm.u.Privatb.	177.0	170,5
Darmstädt. Bank	235.0	229.7
Deutsche Bank	164.8	162,5
Disconto-Ges.	161.7	000,0
Dresdner Bank	165.0	160,0
Reichsbank	197.0	197,0
Brauereiaktien:		
Schulth.Patzenh	407.0	396.2
Boch. Viktoria	168.0	169,0
Dortm. Aktien	252.0	242,0
Dortm. Ritter	336.0	329.2
Dortm. Union	290.0	285,0
Glückauf Gelsenk	158.0	157.0
Müser Langendr	0.0	0.0
Schleg. Bochum	232.0	231.0
Wicküler Küpp.	244.0	244.0
Schiffahrtsaktien:		
Dtsch.-Austr. D.	0.0	0.0
Hamb.-Am. Pak	139.2	137,0
Hamb.-Südamer	226.0	223.5
Hansa-Dampf.	215.2	213.0
Kosmos	0.0	0.0
Nordd. Lloyd	139.5	137.5
Industrieaktien:		
Aachener Leder	0.0	0.0
Adlerwerke	130.5	127,0
Alexander-Werk	79.0	68.5
Allg. Elektr.-Ges	179.7	175.5
Ammendorf.Pap	245.0	240.5
Anglo Continent	100.0	100,0
Annener Gusst.	81.0	00.0
Augsb. Nürnberg	146.0	143.5
Balcke Masch.	115.2	115.2
Bamag	48.7	49.0
Baroper Walz	143.0	140.2
Basalt A.-G.	164.8	[illegible]
Bedburger Woll	0 0	0 0
Bemberg Umw	512.0	489.[illegible]
Bergm. Elektr	132.0	[illegible]
Bing Nürnberg	26.7	[illegible]
Boch. Gusstahl	0.0	[illegible]
Böhler u. Co.	0.0	[illegible]
Bösperde Walz.	00.0	78.0
Braunk.u.Brikett	195.5	185.0
Braunsch. Kohle	320.0	311.0
Bremer Vulkan	140.2	138,0
Bremer Wollk.	199.0	193.5
Buderus Eisen	116.5	112,0
Busch Lüdensch	99.5	96.0
Busch Waggon	112.0	108 8

	17.	16.
Chem. F. Buckau	121.0	120,5
Chem. F. Heyden	129.0	127,0
Chem. Ind. Gels.	97.0	96,0
Cont. Caoutsch.	127 0	125.5
Daimler Mot.	121.2	115,0
Delmenh. Linol	0 0	0,0
Dessauer Gas	203.0	197,5
Dtsch.-Atl. Tel.	109.7	108,0
Dtsch. Luxemb.	0,0	0,0
Dtsch. Erdöl	150.5	143,0
Dtsch.Gl.u.Spieg.	10.0	10,0
Dtsch. Jute Spin.	162.0	154,5
Dtsch. Kabel	106.0	102,0
Deutsche Kali	148.0	145,5
Deutsche Masch.	96.7	91,0
Dtsch. Schachtb.	000.0	109,0
Dtsch. Steinzeug	226.0	213,0
Dresd. Gardin.	152.5	147,5
Dürkopp	91.0	87,7
Dynamit Nobel	142.0	138,0
Eintr. Braunk.	181.5	177,0
Elektr. L. u. Kraft	195.0	193,0
Ernemann-W.	0,0	0,0
Eschw. Berg	142.0	149,0
Essener Steink.	169.0	164,0
Faber Bleistift	87.0	87,0
Fahlb. List & Co	141.0	139,2
I. J. Farbenind.	286.0	276,5
Feldmühle Pap.	211.5	207,0
Felten u. Guill.	138.0	133,0
Flender Brücken	6.2	6,4
Flensb. Schiffsb.	102.0	000,0
Gaggenau. Eisen	64.0	63,0
Gelsenk. Bergw.	173.0	171,0
Gelsk. Gusstahl	0.0	0,0
Gerresh. Glash.	154.0	152,5
Ges. f. elektr. U.	233.0	227,2
Gladb. Textil	0.0	0,0
Gladb. Wollind.	194.0	191,0
Glas Schalke	160.7	160,0
Goldschmidt	126.5	123,5
Görlitz. Waggon	20.0	20,0
Gothaer Waggon	00.0	00,0
Gritzner Masch.	120.0	119,5
Hackethal Draht	101.0	98,4
Hannov. Masch.	121.0	120,0
Hannov. Waggon	0.0	—
Hansa-Lloyd	51.2	49,0
Harburger Eisen	134.0	131,0
Harkort Bergw.	0.0	0,0
Harpen. Bergw.	204.2	199,0
HartmannMasch.	39.2	38,2
Hoeckmann-C.	80.8	80,2
Hemm. Portl.-C.	235.7	236,0
Hilpert Masch.	78.5	78,0
Hirsch Kupfer	123.0	123,0

	17.	16.
Hösch Stahlw.	173.5	175 0
Hohenlohe	22,5	87.0
Holzmann Phil.	189,2	187.0
Howaldswerke	0.0	0.0
Humboldt Masch.	45.5	45.0
Ilse Bergbau	27.0	268.0
Junghans Gebr.	127.0	122.5
Kahla Porz.	110.5	103.2
Kali Aschersleb.	174.7	170.0
Kalker Masch.	63.0	66.2
Klöckner	168.5	161.2
Knorr-Bremse	000.0	181.7
Köln-Neuessen	178.0	173.0
Köln-Rottweiler	—.	—.
Körting Gebr.	105.0	100.5
Küppersbusch	202.0	132.0
Lahmeyer & Co.	175.7	171.5
Laurahütte	75.5	74.0
Lindes Eismasch.	160.0	158.0
Lothr. Portl.-C.	—.	—.
Linke-Hoffmann	76,2	73.0
Ludw. Loewe	264,7	255.0
Lüdensch. Met.	108.0	106.9
Magdeb. Bergw.	126.0	117.0
Mannesm. Mulag	0.0	0.0
Mannesmann	185.0	179.2
Mansfeld. Bergb.	134.0	128.4
Marx Portl.-C.	—.	000.0
Masch. Baum	000.0	131.5
Masch. Buckau	151.0	146.0
Masch. Kappel	14,2	14.5
Mayer Herm. T.	174.0	174.0
Mech. Web. Lind.	000.0	301.7
Dr. Paul Meyer	—.	—.
Meyer Kauffm.	96.0	96.0
Mix & Genest	149.0	144.0
Motoren Deutz	70,5	69.0
Mülh. Bergw.	158.0	154.0
Nation. Autom.	117.2	112.5
Neckarwerke	143.0	139.5
Neptun Schiffsw.	—.	—.
Niederlaus.Kohl.	183,5	180.2
Nordd. Wollkäm.	191,5	192.0
Oberschl. Bed.	99,0	95.7
Oberschl. Caro	—.	—.
Oberschl. Koks	98,4	86,2
Oeking Stahlw.	45.5	45.0
Orenst. & Koppel	132,0	129.0
Osnabr. Kupfer	0,0	0,0
Phoenix Bergw.	127,4	127.2
Phoenix Braunk.	127,4	105.7
Pintsch Jul.	159,0	1[illegible]1.5
Poege Herm.	133,5	130.0
Pongs Spinnerei	64,0	00,0
Presto-Werke	171,0	170.0
Reisholz Papier	283,0	275.0

	17.	16.
Rhein. Braunk.	273.0	267.2
Rhein. Metallw	—.	—.
Rh.Nassau Berg	—.	—.
Rhein. Stahlw.	202,0	195,0
Rhein. Textil	89,0	88.0
Rh.-Westf. Kalk	165.0	158.0
Rh.-Westf. Elekt.	185.0	183.0
Rh.-Westf. Spr.	110,4	106.5
Riebeck Montan	162,5	159.0
Rombach. Hütte	—.	0.0
Rosenth. Porz.	121,2	120.2
Rositzer Braunk.	00.0	0.0
Rositzer Zucker	92,5	92,0
Rütgerswerke	92,0	91,0
Sachsenwerk	118.8	118.2
Sächs. Cartonf.	115,0	45,2
Salzdetfurth	224,0	217,0
Sarotti Schokol.	193.7	187.5
Scheidemandel	79,0	28.0
Schering	224.0	224,0
Schuckert Co.	180,2	175.2
Schwelm. Eisen	184,0	184.0
Seebeck Schiff	88.0	88.0
Siegen-Sol. Guss	62,5	60,2
Siemens-Halske	265,2	258,0
Stettiner Vulkan	34.4	33.2
Stöhr Kammg.	162,0	156.5
Stoewer Nähm.	74,2	73.0
Stolberg Zinkh.	232,5	220.0
Stollwerck	141.7	139.0
Thale Eisen	—.	0.0
Thoerls Oel	109,5	106 5
Tietz Leonh.	162,0	161.0
Tuchf. Aachen	144.0	143.0
Union Bauges.	114,5	116.0
V. Dtsch. Nickel	172 0	133.2
V. Glanzst. Elbf.	641,0	613.0
Vogtländ. Masch.	99,0	100.0
Vorwohl. Ptl.-C.	196,0	189.0
Wanderer Fahr.	252,0	240,0
Warst. Gruben	163.0	161.5
Weser A.-G.	—.	—.
Westereg. Alkali	176,2	172.0
Westf. Dinnend.	86,2	84,0
Westf. Drahtw.I.	0,0	0,0
Westf. Kupfer	74,0	73,0
Wicking Zement	169,7	170,0
Wickrath Leder	0,0	0,0
Witten. Gussstahl	60,0	60,0
R. Wolf	57,0	56,2
Zeitzer Maschin.	173,5	168,0
Zellstoff Waldhof	293,0	283,5
Zwickau Masch.	00,0	0,0
Dtsch.-Ostafr.-G	195,0	190,0
Otavi-Minen	36,0	35,7
Ver. Stahlwerke	142,0	140.5

* Bäder — Sommerfrischen — Ausflugsorte *

Die Ostseebäder gerüstet.

Neuerungen für die kommende Saison.

ADB. Die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung hat sich mit einer Rundfrage an die Verkehrsverbände gewandt, um festzustellen, was für die Sommersaison an Neuerungen aller Art geplant und vorbereitet ist. Wir lassen als erstes Ergebnis die Nachrichten folgen, die uns vom Verband Deutscher Ostseebäder zugegangen sind.

Eckernförde hat für die kommende Saison die Strandpromenade verbreitert und neue gärtnerische Anlagen geschaffen, die Zahl der Strandkörbe ist vermehrt worden. — In Heiligenhafen hat das Kurhaus unmittelbar am Wasser eine Konzert- und Strandhalle gebaut. Am Strande ist eine neue Lesehalle mit Einrichtung für warme Seebäder errichtet. Eine neue zweite Fähre dient dem Verkehr vom östlichen Stadtteil zum Badestrand. — Brunshaupten und Arendsee haben sich zu einer badewirtschaftlichen Einheit zusammengeschlossen. Die beiden Orte sind jetzt mit Kochgasanlage versehen worden, die vor allem den Gästen zugute kommt, die sich ihre Mahlzeiten selbst bereiten. Die Strandpromenaden sind verbreitert und in Arendsee mit Fliesen belegt. Brunshauptens Seebrücke ist um 150 Meter verlängert worden und kann jetzt von den großen Dampfern zum Anlegen benutzt werden. Auch für den Sport ist viel getan. Die Tennisplätze sind vermehrt und verbessert worden. Die Badeanstalten haben die Preise ermäßigt. Konzerte im Familienbad und auch eine Wasserrutschbahn werden die Badegäste unterhalten. Für den Sommer wird ein Photowettbewerb ausgeschrieben. — In Warnemünde wird lebhaft am neuen Kurhaus gebaut, das noch in diesem Sommer unter Dach kommen soll. Neue Promenaden und Strandterrassen und Tanzdielen im Freien sind geschaffen. Neue Autobuslinien erweitern die Ausflugsmöglichkeiten in die Umgebung. Die Kurtaxe ist herabgesetzt, sie wird jetzt wochenweise berechnet. Kinder sind jetzt bis zum sechsten Jahre kurtaxfrei. Kinder zwischen sechs und elf Jahren, die ohne Begleitung nach Warnemünde kommen, erhalten Kurtaxermäßigung.

Saßnitz auf Rügen hat die Kurtaxe um ein Drittel, und zwar auf 0,50 Mark täglich herabgesetzt. Diese Taxe gilt für drei Wochen; wer länger bleibt, ist darüber hinaus von der Kurtaxe befreit. — Im Seebade soll es in diesem Jahre besonders lustig zugehen; eine Wasserrutschbahn ist angelegt und Wassersportfeste — eine Art Gymkhana — sollen veranstaltet werden. Außerdem wird auch die Kurkapelle in der Anstalt spielen. — In Sellin auf Rügen ist im Herrenbade eine Unfallstation eingerichtet worden, die auch mit den anderen Bädern in telephonischer Verbindung steht. Die Strandpromenade ist verbessert und mit neuen Geländern und weißen Bänken versehen worden. Die Seebrücke kann jetzt von Inhabern von Kurkarten unentgeltlich benutzt werden. Durch die neue Buhnenanlage wird der Strand langsam breiter. — Eine große Anzahl Neuerungen hat Swinemünde getroffen. Im Ostbad wird eine 5 Meter hohe und über 10 Meter lange Rutschbahn aufgestellt. Auch die Einrichtungen im Warmbad wurden erweitert. Das Inhalatorium ist vergrößert, Schaumbäder sind eingeführt. Großlautsprecher übertragen die Kurmusik ins Familienbad und auf die Terrasse. Die Pausen werden mit Schallplattendarbietungen ausgefüllt. Auch Tagesnachrichten, Wetter- und Börsenberichte werden übermittelt. Die Düne vom Kurhause wurde beträchtlich abgetragen, um einen freien Blick von der Terrasse übers Meer zu schaffen. Das Kurhaus selbst wurde erweitert und die Diele vergrößert.

In Zoppot wird in diesem Sommer das neue Kasinohotel in Betrieb genommen, das wohl eines der modernsten und größten Häuser am Ostseestrand sein dürfte. Aehnlich wie in Swinemünde sind auch in Zoppot besondere Wochenendpreise festgesetzt, die in der Vorsaison 7 bis 8 und in der Hauptsaison 9 bis 10 Gulden betragen.

Die Danziger Seebäder Bröfen, Heubude und Oliva-Glettkau haben am 1. Juni die Saison eröffnet. Bröfen hat das Kurhaus renoviert und eine Tanzdiele im Freien eingerichtet. Vom 1. Juli ab wird der Strand von Heubude von Danzig aus mit der Straßenbahn zu erreichen sein. In Oliva-Glettkau sind in den Wäldern die Wege neu markiert und eine große Anzahl von Bänken neu aufgestellt worden.

Nordamerika als Touristenziel.

Das vergangene Jahrzehnt hat das Interesse Europas für die Vereinigten Staaten von Amerika wesentlich gesteigert. Die Zahl derjenigen, die das Land aus eigener Anschauung kennen lernen wollen, vermehrt sich stetig. Auf einem Gebiet von gewaltiger Ausdehnung, das etwa 18 mal so groß ist wie das Deutsche Reich, bieten die Vereinigten Staaten dem Besucher eine Mannigfaltigkeit der geographischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, wie sie kaum irgendein anderes Land aufzuweisen hat. Nicht nur der Industrielle und Kaufmann, auch der Wissenschaftler, der Landwirt und weiter der Sportsmann und Vergnügungsreisende finden reichlich Gelegenheit, Neues und Wertvolles zu sehen. Irgendwelche Strapazen mutet eine Studienreise ihren Teilnehmern in keiner Weise zu. Schon die Seereise auf einem der großen modernen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie gewährt Ausspannung und Erholung. Während des Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten steht die Hamburg-Amerika-Linie mit ihren dortigen Vertretungen und ihren vielen Verbindungen dem Reisenden jederzeit zur Verfügung. Deutsche Touristen werden in Amerika überall mit Herzlichkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen. Natürlich kommen die großen Reedereien, welche den Passagierverkehr zwischen Nordamerika und Europa durchführen, diesem Reiseverkehr auf das weitgehendste entgegen. Vor mehr als Jahresfrist wurden auf Anregung der Hapag Rundreisefahrkarten III. Klasse zu wesentlich ermäßigten Preisen eingeführt. Dabei ist in keiner Weise notwendig, sich irgendeiner großen Gesellschaft anzuschließen, um in den Genuß dieses verbilligten Passagepreises zu gelangen. Die Hamburg-Amerika-Linie gibt für ihre sämtlichen, im Dienste Hamburg-Newyork bezw. Hamburg-Boston verkehrenden Dampfer („Albert Ballin", „Deutschland", „Newyork", „Newyork", „Resolute", „Reliance", „Cleveland", „Westphalia" und Thuringia") die erwähnten Rundreisefahrkarten, die 12 Monate Gültigkeit haben, aus. Der Tourist findet auf den Dampfern bei Benutzung der III. Klasse neben den für zwei und vier Personen eingerichteten Kabinen ein geräumiges Promenadendeck, Speisesaal, Rauch- und Damenzimmer, Vordlichtspiele und reichlich Gelegenheit zu Tanz, Spiel, Sport und sonstigen Unterhaltungen.



Pennsylvania-Hotel in Newyork, eines der größten Hotels der Welt.



Die bekannte amerikanische Militärakademie Westpoint am Hudson.

Rauschen hat seinen Seesteg, der im vergangenen Jahre von den Stürmen beschädigt wurde, wieder hergerichtet, für den nächsten Sommer wird ein neuer gebaut werden. Auf dem Kahlsberg wird ein Aussichtsturm errichtet. Durch neu angelegte Buhnen ist der Strand verbreitert worden. — Auch Cranz hat für diese Saison zahlreiche Neuerungen getroffen. Eine neue Tribüne wird auf den Tennisplätzen Zuschauern und Gästen geschützte Plätze mit guter Sicht bieten. Eine neue Autobuslinie zwischen Cranz und Fischhausen, die vor allem nach von der Bahn unberührten Orten führt, erschließt für den Ausflugsverkehr neue Möglichkeiten.

Deutsches Nordseebad Büsum. Wenn von einem Nordseebade die Rede ist, denkt man vielfach nur an eine Nordseeinsel. Es gibt aber auch schöne Küstenbäder. Zu diesen zählt und nimmt unter ihnen eine ganz besondere Stellung ein das Deutsche Nordseebad Büsum. Büsum liegt auf der Spitze der in die Nordsee vorspringenden Landzunge im Kreise Norderdithmarschen (Holstein). Es nimmt unter allen Nordseebädern eine besondere Stelle ein mit seinem staubfreien grünen Rasenstrand. Die vorgelagerten Watten bedingen, daß das Wasser einen verhältnismäßig hohen Salzgehalt aufweist und daß es bei den bei Ebbezeiten von der Sonne beschienenen Wattenflächen gewärmt wird, so daß die Wassertemperatur um 1 bis 2 Grad durchschnittlich höher ist als in anderen Bädern. Da eine gefährliche Brandung fehlt, so sind die Bäder selbst für empfindlichere Naturen gestattet. Dazu bildet das Wattenlaufen, das Betreten des zu Ebbezeit freiliegenden Meeresbodens, ein geradezu ideales Abhärtungs- und Kräftigungsmittel. Gegenüber fast allen Nordseebädern hat es den Vorzug, daß es direkt mit der Eisenbahn über Hamburg—Heide zu erreichen ist. Es fallen alle Unbequemlichkeiten — Seekrankheit und vermehrte Unkosten für Ueberfahrt, Ausbootung usw. — fort, die sonst meistens mit dem Besuche von Nordseebädern verknüpft sind. Inbezug auf Preisgestaltung zählt Büsum mit zu den billigsten Badeorten. Für Unterkunft und Verpflegung wird man je nach Ansprüchen 4.50—8 Mark pro Tag und für die Person zahlen müssen, Kinder entsprechend billiger. Die Kurtaxe ist ermäßigt und in diesem Jahre zum ersten Mael gestaffelt für die Dauer des Besuches. Kinder bis zu 12 Jahren, die ohne erwachsene Angehörige zur Kur eintreffen, zahlen die Hälfte. Kinder im nicht schulpflichtigen Alter sind kurtaxfrei. In der Vor- und Nachsaison wird nur die Hälfte der Sätze erhoben. Die Miete für Strandkörbe ist auch um etwa 20 Proz. gegen das Vorjahr herabgesetzt.

Borkum. Am Pfingstsonnabend wurde bei herrlichem Sonnenschein die „Bürgermeister-Kiewiet-Strand-Promenade dem Verkehr übergeben. Die schwere Sturmflut vom 9. u. 10. Oktober 1926 hatte die Strandmauer an mehreren Stellen eingerissen. Dank der schnellen Hilfe der Regierung wurden diese Schäden bald beseitigt und auf Grund der Erfahrungen durch diese Sturmflut ein Teil der Promenade von drei auf zehn Meter erweitert. Schon vor Jahren hatte Bürgermeister Kiewiet den Plan ins Auge gefaßt, eine ähnliche Erweiterung der Strandmauer von der Wandelhalle bis zu den neuen Badehallen durchzuführen. Mit großer Energie wurde dieser Gedanke nunmehr in die Tat umgesetzt. Viele hundert rege Hände schufen in knapp 6 Wochen eine unvergleichlich schöne Promenade. Diese Strandpromenade hat eine Länge von über einem Kilometer und eine Breite von 13 Metern. Borkum steht mit dieser Wunderbaren Strandpromenade an der Spitze aller Nordseebäder und dankte dem geistigen Urheber dieses Werkes, indem die neue Promenade „Bürgermeister-Kiewiet-Strand-Promenade" genannt wurde.

Bad Salzuflen i. Lippe
Kurzeit: März bis November.
Kostenlose Auskunft u. Wohnungsnachweis durch die Lippische Badeverwaltung.
Thermal-Solbad und Inhalatorium, heilt: Herz-, Nerven-, Frauen-, Verdauungs- und Luftwege-Erkrankungen, Rheuma, Skrofulose. Bade-, Inhalations- u. Trinkkur.

Bad Sassendorf
heilt
Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden, Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder.
Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimm. u. Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt Salinendirektion Bad Sassendorf, Kreis Soest i. Westf.

Solbadekuren in Bad Sassendorf
für Kinder des Mittelstandes.
Dauer der Kur: 4 Wochen, Anmeldungen für Monat Juli und die Herbstferienkur werden schon jetzt entgegengenommen.
Vaterländischer Frauenverein Sedanstraße 6.

Sol- u. Thermalbad
Königsborn
Eisenbahnstationen: Unna u. Unna-Königsborn. Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober. Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalatorium, Mässige Preise für Unterkunft und Bäder. Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

DEUTSCHES NORDSEEBAD
Büsum
Bahnstation in Holstein. Grüner Strand Wattenlaufen Seehunds- u. Entenjagd.
Führer umsonst d. d. Badekommission

Du brauchst Ruhe, Ausspannung, anregende und erfrischende Bäder Heilung spendende Inhalationen.
Du willst nicht Jazzmusik und rauschende Feste.
Warum kommst Du nicht zu uns nach **Bad Sooden-Werra?**

Restaurant Kuhlhoff
Witten-Heven.
Beliebtes, altbekanntes Ausflugslokal.
Große, schattige Gartenanlagen.
Als Spezialität:
ff. Kaffee mit Bauernstuten.
Jeden Samstag und Sonntag:
Konzert mit Gesellschaftstanz
Haltestelle der Autobuslinie Witten-Herbede.

Café unter den Linden
Theodor Luttermann
Heven bei Witten an der Ruhr
Grosse herrliche, schattige Gartenanlagen
Gesellschaftszimmer
Ia. Kaffee mit Bauernstuten
Erstklassige Speisen und Getränke
Jeden Sonntag Konzert
Haltestelle der Autobuslinie Witten-Herbede

Talle
ist ein reizend gelegenes Gebirgsdorf, im schönen lippischen Norden.
Sommerfrischler finden gute Erholung und preiswerte Aufnahme bei
H. Pforr.
Talle i. Lippe.
Prospekte kostenlos.

Enkirch a. d. Mosel
Villa Schütz
Erste Privat-Pension am Platze, ruhige, freie Lage, schöne helle Zimmer, neue Betten, bekannt f. erstkl. Verpflg., reiz. Ausfl. n. d. Umg. Preis pro Tag 5 Mk. 4 Mahlzeiten.
Frau Dina Schütz, Talstr. 272

Restaurant Kamplade
vorm. Wefelscheid
Siepel-Dorf
Telephon Amt Hattingen Nr. 2689.
Kaffee mit Bauernstuten
in altbekannter Güte.
Schattige Garten-Anlagen. Spielwiese.
Saal und Gesellschaftszimmer.

Herrl. Sommerfrische
mitten im Wald gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt. Gute Verpflegung zugesichert. Pensionspreis 4.50.
Anschriften an
Pension Josef Schmidt
Latrap bei Fleckenberg.

Sommerfrischler
finden freundliche Aufnahme in ruhiger, bergwaldreicher Gegend, Nähe Bad Pyrmont, luftige Zimmer, elektr. Licht, bei guter Verpflegung, 4 Mahlzeiten. Pensionspreis 4 RM.
Pension Kunterbing
Glashütte b. Schieder i. Lippe.

Kinder-Erholungsheim
Brügge i. Westf.
Fernruf 463 Amt Lüdenscheid
nimmt Kinder jeden Alters in liebevolle und gewissenhafte Pflege.
Frau Dr. Gorkow-Plate

Sommergäste
finden freundl. Aufnahme in ruhig gelegenem Privathaus, direkt am Walde, nächster Nähe d. Weser. Herrl. Aussicht, hübsche Zimmer, sehr gr., reichl. Verpfl. Volle Pension 4 Mark.
Franz Kirchhoff
Amelunxen
bei Höxter
Godelhe merstraße.

Sauerland
Waldr. Geg., schöne Zim., reichl. Verpfl., eig. Landw., Bad, Klavier, Radio, Forellens. RM. 4.—.
Sommerfr. Kaufmann, Wenholthausen.

Landaufenthalt
in der Nähe der Ebertalsperre, erstkl. Verpflegung. (Privat) Preis 1 Mk., keine Nebenk.
Wilh. Köhler II., Sachsenhausen (Waldeck).

Auf zur Kaiseraue!
Sonntag, den 19. Juni 1927, nachm. 4 Uhr.
Grosses
Kolonialkinderfest
in sämtlichen Räumen und Gartenanlagen der Kaiseraue.
Abends 8 Uhr:
Gartenkonzert mit Feuerwerk.
Das Konzert nachm. und abends wird ausgeführt von der Schutztruppenkapelle des Vereins Kam.-Dtsch. Kolonialtruppen, Bochum.

Restaurant E. Schneider
Telefon 5145 Querenburg Karlstrasse
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Schattige Gartenanlagen. — Gesellschaftszimmer, Grosser Saal. — Neue Kegelbahn.
Kaffee mit Bauernstuten
in altbekannter Güte.
ff. Biere und Weine.

Auf zum „Grunewald"
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Konzert
Zu erreichen mit Autobuslinie Bochum-Querenburg und Straßenbahnlinie 3

Bad Oeynhausen
Die Stadt ohne Stufen
Das ganze Jahr geöffnet!
Gegen Herz-, Nerven- und Gelenkleiden, Lähmungen, Rheuma, Ischias, Frauenleiden
Schnellzugstation:
Berlin — Köln, Dresden — Amsterdam
Auskunft durch die Badeverwaltung

Nr. 140 Viertes Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Samstag, 18. Juni 192

Wie die Badereisen Mode wurden.

Die alten Deutschen haben sich schon in uralter Zeit der natürlichen warmen Quellen erfreut, die in ihrem Lande sprudelten. Plutarch erzählt, wie die teutonischen Barbaren zu Aquae Sextiae, dort wo aus dem Boden die warmen Wasser sprudeln, vor Freude und Verwunderung laut aufjubelten und sich sogleich in der heilkräftigen Flut badeten. Man hat daraus, daß verschiedene Orte, wie das heutige Baden-Baden und Wiesbaden, schon seit altdeutscher Zeit diesen rein deutschen Namen führten, geschlossen, daß es schon in germanischen Landen Bäder gab, bevor die Römer dort ihre mit stattlichen Anlagen versehenen Thermen errichteten. Aber im Mittelalter verfielen diese römischen Bäder, und Karl der Große mußte, als er Aachen zu seiner Residenz erwählte, die siedenden Wasser neu einfassen und mit Sitzen versehen lassen. Wohl sind im Mittelalter die uralten Gesundbrunnen benutzt worden, aber nur von den Anwohnern und von Leuten, die nahe dabei ihr Heim hatten.

Richtige Badereisen haben sich erst im späteren Mittelalter langsam entwickelt, bis sie dann im 15. und 16. Jahrhundert zu einer allgemeinen großen Mode wurden, der besonders die Deutschen eifrig huldigten. Wie in den meisten Einrichtungen der modernen Kultur ist Italien auch in dieser Einbürgerung der Badereise den andern Ländern vorangegangen. Davidsohn bringt im neuesten Bande seiner grundlegenden Geschichte von Florenz reiche Belege dafür bei, daß die Florentiner Bürger schon im 12. und 13. Jahrhundert auf Badereisen gingen. Die erste gesicherte Kunde stammt aus dem Jahre 1154 und besteht in einem Verbot an die Mönche von Vallembrosa, Badereisen ohne besondere Erlaubnis des Generalabtes anzutreten. Die Klosterbrüder müssen also schon damals gern zu den Heilquellen gereist sein.

Die beliebtesten Badeörte des mittelalterlichen Italien waren die warmen Schwefelbäder von Napolane im Sienesischen und die an Kohlensäure reichen von Bagno in der Romagna, denen man die Kraft zutraute, Geschwüre zum Abtrocknen zu bringen. Schon im 12. Jahrhundert pilgerte man vielfach nach den Schwefelquellen von Petriolo und Maserato, die den Rheumatikern halfen und auch kinderlosen Frauen zur Erfüllung ihrer Wünsche verhelfen sollten. Daß man schon damals auf einer solchen Reise viel Geld verbrauchte, geht aus der Bemerkung eines Predigers jener Zeit hervor, der den Badereisenden rät, 30 mit Geld beladene Maultiere mitzunehmen. In den Bädern versammelten sich neben reichen Bürgern auch schon geringere Handwerksleute, und man lebte hier so ausschweifend, daß die Zurückkehrenden meinten, ihr Leben stünde auf dem Spiel, wenn sie die Kur noch einmal gebrauchten. Andererseits mag zu dieser Gefährlichkeit der Badekuren auch die Unvernünftigkeit im Gebrauch der Quellen beigetragen haben. Man saß viele Stunden, ja ganze Tage im Wasser, und die Trinkkuren in Montecatini, die im Juli und August am besten anschlagen sollten, wurden auf eine ganz kurze Zeit zusammengedrängt, wobei man den Magen mit dem Heilwasser bis zum Erbrechen überfüllte und es solange in sich hineingoß, bis es klar wieder abging; manche nahmen insgesamt 30 bis 40 Liter zu sich. Die Badereisen waren in Florenz damals bereits so allgemein geworden, daß im Zolltarif bestimmt wurde, Bürger und Bauern, die mit ihren Familien eine Badereise antreten, dürften die dazu nötigen Sachen abgabenfrei aus dem Florentiner Gebiet ausführen.

In Deutschland setzte diese Mode erst viel später ein. Wir hören wohl hier und da schon im 14. Jahrhundert von Badereisen, die hauptsächlich von Geistlichen angetreten wurden. Aber das waren Seltenheiten, die in den Chroniken besonders hervorgehoben werden. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts konnte man jedoch schon von einem Badeleben sprechen, wie dies eine Schilderung zeigt, die von einem Badefest zu Wiesbaden entworfen wird. Das wichtigste Zeugnis für die aufblühende Badelust zu Anfang des 15. Jahrhunderts ist die berühmte Beschreibung der Bäder zu Baden im Aargau, die der Humanist Poggio entwarf. Aber das Baden blieb auf einzelne altbekannte Quellen beschränkt, und erst im Laufe des 15. Jahrhunderts kamen immer mehr „Wild-Bäder" in Aufnahme, auf die der Meistersinger Hans Folz 1485 das erste Loblied anstimmt. Mit dem 16. Jahrhundert setzt dann eine gewaltige Badeliteratur ein, das Zeichen für die Mode der Badereisen, die nun immer mehr Ausdehnung gewinnt. Da hören wir z. B. von der Aebtissin eines Frauenklosters, die einen ganzen Meierhof verkauft, um die Kosten einer Badefahrt zu bestreiten. Eine wahre Völkerwanderung in die Bäder setzt ein, man zieht mit Kind und Kegel hin und verlegt den ganzen Haushalt ins Bad, um sich dort recht in Ruhe und Behagen einzurichten. Die Schriftsteller der Zeit können sich gar nicht genug tun in der Schilderung des großen Andranges und des lustigen Lebens in den Badeorten. Nun werden eingehende Verordnungen erlassen, um das Leben in den Bädern zu regeln; die Leute, die die Kur gebrauchen, erhalten genaue Anweisungen, wie sie sich zu verhalten haben, und nicht mit Unrecht hat ein Kulturhistoriker gesagt, daß diese Zeit, deren starke Leidenschaften sich oft in so unfläter Weise entladen, in diesem Bade-Wahn ein gewisses Gegengewicht suchte, in dem sich freilich auch wieder die Unmäßigkeit des Zeitalters vielfach grotesk äußerte.

Bürgermeister als Heiratsvermittler.

„Eine Dame von Rang, Stil und Erziehung, die englisch lesen und schreiben kann, ist am erwünschtesten." Sätze dieser Art finden sich in den Schreiben englischer Ansiedler aus den Dominions und Kolonien, die sich an die Bürgermeister ihrer Heimatstädte mit der Bitte wenden, ihnen eine passende Lebensgefährtin zu verschaffen. Solche Anliegen werden ziemlich häufig an die englischen Stadtoberhäupter gestellt, und diese betrachten es als eine Ehrenpflicht, das in sie gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen. Wie eine englische Wochenschrift erzählt, wurde in dem Heiratsgesuch, dem der erwähnte Satz entstammt, zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß die betreffende blondhaarig und blauäugig sei und etwa 160 Pfund wiege. „Wenn ich auf diesen Brief eine Antwort bekomme," hieß es dann weiter, „so werden Sie in meiner Antwort mindestens 25 Seiten erhalten, die den Sitten, Gebräuchen, Lebensformen usw. von Kanada gewidmet sind."

Drei junge Leute, die aus einer englischen Stadt nach Australien ausgewandert waren, baten den Bürgermeister ihres Geburtsortes um 3 passende Frauen, und das Stadtoberhaupt führte den Auftrag so genau aus, daß er die drei Bräute bis auf das Schiff begleitete, das sie zu ihrem Zukünftigen führen sollte. Als ein Mann aus Alberta durch die Vermittlung eines Bürgermeisters in Lancashire eine Frau bekommen hatte, regte dies eine Anzahl seiner Nachbarn zur Nacheiferung an und sie wählten einen aus, der nach England und Irland reisen sollte, um — 63 Bräute mitzubringen. Ein Kanadier bat einen englischen Bürgermeister, „daß das Inliegende" zwei anständigen Mädchen von 20 Jahren ausgehändigt werde. Es waren einige versiegelte Päckchen, die von dem Bürgermeister auch weitergegeben wurden. Nach einigen Monaten meldete eine Frau dem Bürgermeister, eins der Päckchen sei ihr von einer Freundin übergeben worden; sie sei daraufhin mit dem Absender in Briefwechsel getreten und fahre jetzt nach Kanada ab, um den Mann zu heiraten.

Wenn auf solche Weise auch manche glückliche Ehe entsteht, so müssen die Bürgermeister, wenn sie das Amt des Heiratsvermittlers übernehmen, doch sehr auf ihrer Hut sein. Es haben schon verschiedene Schwindler solche Anliegen an Stadtbehörden gerichtet, und erst kürzlich erließ ein Bürgermeister eine Warnung, junge Damen sollten nicht mit unbekannten Männern in Briefwechsel treten, bevor sie nicht auf amtlichem Wege sichere Auskunft eingeholt hätten. Doch selbst wenn es der Bewerber ernst meint, kann die Braut bitter enttäuscht werden. Ein junges Mädchen, das vor einiger Zeit nach Kanada fuhr, um sich dort zu verheiraten, fiel aus allen Himmeln, als sie dort von einem Herrn erwartet wurde, der der Photographie keineswegs glich und mindestens 20 Jahre älter war. Sie weigerte sich, ihn zu heiraten und wurde von einer Wohltätigkeitsgesellschaft zurückgeschickt.

Der Kuckuck.

Von Gregor Jarcho.

hh. Es war einmal ein fröhlicher, sonniger Jüngling, der gerne in den Wald ging, um dem blühenden Leben der Bäume und Tiere zu lauschen und zuzusehen. Und das Grün und das Blau und das Bunt des Urwüchsigen machten ihn gut gegen alle, froh und bisweilen auch übermütig. Einmal, als gerade Uebermut in seinem Herzen sprudelte, rief er einem fernen Kuckuck die kecke Frage zu:

„Kuckuck, Kuckuck im grünen Wald,
Sag' mir, Kuckuck, werde ich alt?
Kuckuck, Kuckuck in Bäumen hoch,
Sag' mir, wie lange leb' ich noch?"

Da schwieg der Vogel eine kleine Weile, und da er den Jüngling liebte, und wohl auch sein Schicksal kannte, rief er dem Lauschenden zehn Mal nacheinander sein weises „Kuckuck" zu.

„Noch zehn Jahre?" jauchzte der Jüngling auf. „Oh, das ist ja noch so lange! So viel!" Und der Jüngling freute sich, denn er kannte noch das Leben nicht, und wußte nichts von der Last, die die Jahre aufdrücken, und von der Eile, die die Zeit hat.

Als aber die zehn Jahre bald vorbei waren, wuchs der Jüngling zum Mann heran. Noch immer liebte er das Leben, aber seine Liebe war wehmütig geworden. Die übermütigen Freuden nahm die Zeit mit sich und die Stadt, in der er lebte, schlug manche Wunde in die Seele und härtete sie. Er war es immer noch, und doch nicht mehr derselbe. Und auch den Wald hatte er noch lieb, und ging von Zeit zu Zeit in das lauschige Grün, um sich von den Sünden des Alltags im Rauschen und Klingen der Bäume und Vögel und Winde zu waschen. Doch die Stadt hielt ihn fest in ihren steinernen Felsen und ließ ihn nicht oft von sich. So wurde er auch dem Walde fremd.

Einmal aber, als er wieder nach langen Kämpfen in den Wald floh, um die schweren, ihn drückenden Sorgen wenigstens für eine kurze Zeitspanne von sich zu werfen, rief irgendwo wieder der Kuckuck. Alte Erinnerun an vergangene Freude tauchten wieder im bedräng Herzen des Mannes auf und wehmütig lächelnd rief wie früher einmal, wieder dem Kuckuck zu:

„Kuckuck, Kuckuck in Bäumen hoch,
Sag' mir, wie lang leb' ich noch . . . ?"

Wohl erkannte der Kuckuck die Stimme des Frag den. Aber er, der einst den Jüngling liebte, war Manne nicht mehr gewogen. So gab er sich auch Mühe, dem Horchenden Antwort zu erteilen. Wußte vielleicht nichts vom Schicksal des Mannes, oder wo er nichts von ihm wissen? Wer kann es sagen? A er kuckuckte nun zwanzigmal nacheinander, ehe er wie schwieg. „Zwanzig . . ." zählte der Mann. „Viell hat er recht . . . Nur noch zwanzig Jahre also . . wenig, so wenig!"

So dachte der Mann, denn er wußte das Leben schätzen, das nicht mehr Geschenk, wie in der Jug sondern erkämpftes Gut war.

Jedem Pariser sein eigenes Schwein.

Monsieur Pequignot ist ein großer Menschenkenn Er erkannte das Bedürfnis der Städtebewohner u gründete die Union porschere (Union zur Schwein zucht). Tausende von Reklameschriften luden das Pub tum ein, den Traum des Städters zu verwirkliche „Wir sind," erklärte Monsieur Pequignot, „eine Gen senschaft, welche jedem Bürger erlaubt, Schweinezücht zu werden. Jedermann weiß, wie teuer Schweine v kauft werden und welche Gewinne die Landbewohn erzielen. Nunmehr kann jeder kleine Beamte, ohne A ris zu verlassen, Schweinezucht betreiben. Wer e Aktie bei mir kauft, erhält nicht nur ein Stück Papi sondern wird Besitzer eines sozusagen individuell Schweines, welches in unserer Schweinezucht aufgezog wird und das er am Sonntag mit Frau und Kind a sehen kann. Wenn er glaubt, daß sein Schwein fe genug ist, dann verkaufen wir es für seine Rechnung u er heimst den Gewinn ein."

Der Erfolg war ungeheuer. Vor den Schalter der Union porchere sah man an Kriegszeiten anmuten Polonaisen von Bürgern, welche ihr Geld b Schweinezucht anvertrauen wollten. Millionen strömt in die Kassen des Monsieur Pequignot. Die Aktion aber waren selig. Jeden Abend beim Einschlafen da ten sie an ihr individuelles Schwein, das sie Sonntag besuchen wollten und rechneten aus, um w viel Kilogramm das Tier wohl fetter geworden.

Am Sonntag aber pilgerten Scharen von Aktionär in den Vorort, ziemlich weit draußen in Seine et Oi um sich ihr Schwein zu besehen. Tatsächlich bega jeden Sonntag das Defile. Vor den entzückten Aug der Aktionäre zogen tausende und tausende von Schw nen vorüber, und ein Notar war anwesend, der no riell feststellte, daß Monsieur Pequignot viele taus Schweine in Pension habe. Monsieur Pequignot, d Aktionäre, die Schweine und der Notar waren glückl

Tatsächlich hatte natürlich Pequignot gar nicht vie tausend Schweine; er besaß deren genau 300. Ab da er in seiner Jugend Regisseur einer Schmiere einem Dorfe gewesen, wußte er, wie man mit 5 C risten eine Armee vorbeiziehen läßt. Es waren imm dieselben Schweine, welche vor den begeisterten Aug der Aktionäre vorbeizogen.

Das menschliche Glück dauert nicht ewig. Die tionäre wollten mit der Zeit ihr Schwein verkaufen, Schwindel wurde bekannt, Monsieur Pequignot kam v das Strafgericht, die Aktionäre aber beweinen das v lorene Glück.



Der Scheinwerfer

Heimatliches Heimliches und Unheimliches

Von der Shakespeare-Woche und anderen Dingen.

(Unsere Gäste scheiden.
Nach der Melodie: „Grüß mir mein Wien . . ."
aus der Operette: „Gräfin Mariza".)

Gestern abends — heut' frühmorgens schon
war ein Drängeln auf unsrer Bahnstation,
und es schien bald so, ja es war, als ob,
wenn ein Zug durch die Bahnsteige [illegible]
Bochums Kunstbezernat und Theaterwelt
sich auf solchem Boden zusamm'gesellt.
Schließlich gab's Händeschütteln und Gruß
und gar lobend erklang es zum Schluß:

„Grüß' mir mein Bochum, mein liebliches Bochum
im Ruhrgebiet,
in dem an Kunst gleich wie Technik man Großes
und Größtes sieht.
Grüß' das Theater mir, das uns so Herrliches
vorgeführt,
dem drob der Dank und die höchste Bewunderung
aller nun stets gebührt.
Grüß' uns die freundlichen gastlichen Häuser, die
die uns so gut bewirt't."

*

Miene leiwen Mitbörgers! Fürwahr, — daß diese Woche eine jener Wochen war, — wie sie auch unser vielbelebtes Bochum nur — in Jahren einmal sieht, — das ist ganz unbezweifelbar, — indeed! — (Wie Mrs. Flower sagen wird, — wenn Sie in Stratford memoriert, — wie es in Bochum ihr gefallen hat. — Wir Germans sagen eben: in der Tat.)

Es war nicht schwer, womit jetzt zu beginnen, — wo doch (man weiß das ja!) in aller Sinnen — als Bochums allergrößte Kunstepoche — gefeiert wird die Shakespeare-Woche. — Schon unser Straßenbild verriet, — daß etwas Großes hier geschieht. — Die vielen Fahnen, die „Willkommen" winkten, — die Wimpelchen, die fröhlich flatternd prünkten — an allen uns'ren Straßenbahnen, — da mußte selbst auch jener ahnen, — der nur den Sportteil seiner Zeitung liest: — hier ist — was los. — (Wer so riet, tat's famos).

Ich muß gesteh'n, daß ich die Tage her — im Stadttheater oft gesessen — und sich in mich (weh, wenn es anders wär'!) — Shakespearescher Rythmus voll und ganz ergossen. — Mir geht es da, wie's andern auch ergangen; — ich denke jener kunstbegier'gen Schar — Studenten, denen etwas zu erlangen — im wohlgeformten blank vers nur mehr möglich war — und wo man bittend sagte im Quartier: — „Bruder von Frankreich, reich' die . . . Seife mir!"

Wie man von allen Seiten mir erzählt, — hat man sich hier recht wohl gefühlt, — fand alles trefflich vorbereitet. — Ich suche den, der das bestreitet. — So war die Woche einziger Triumph — für Dr. Schmitt und Stadtrat Stumpf — und, wenn's Bescheidenheit erlaubt, — für Bochums Bürger überhaupt. — Nur eins mißfiel,, ich muß es schon gesteh'n — mir: niemand konnt' die Ehrenpforte seh'n. — Sie ward, an sich schon etwas schlicht, — am Güterbahnhof aufgericht't — und dort bestimmt von jenen nicht beachtet, — die, holend Handgepäck, das sie verfrachtet, — dem untern Ausgang zugetrachtet, — von wo aus schwerlich wohl sie sahen — den Bogen, der sie festlich sollt' empfahen

Jedoch, mit des Geschicks bekannten Mächten — ist auch am Hauptbahnhof kein ew'ger Bund zu flechten — und wer sich wünscht die schöne Ehrenpforte — an anderem geeigneterem Orte (mir schwebt da vor ein kleiner freier Raum, — ein Dreieck, vorn mit einem grünen Baum — und hinten mit dem Wartehaus geziert, — wo der Verkehrs-Verein domiziliert!), — der dächte nur, was and're schon gedunken, — jedoch die Reichsbahn hat gleich abgewunken. — Denn dieser Platz ist höchstihrselbst zu eigern, — warum denn, bitte, sollt' sie sich nicht weigern, — ihm frei zu geben zum Empfang der Gäste?

Es ist doch so: sie sind zum Shakespeare-Feste — von weit herbeigeeilt und haben da und dorten — an südlich', nördlich', ostwärtigen Ortenden Obolus für ihre Fahrt entrichtet. — Ich bitte Sie, ist man dann hier verpflichtet, — sie eigens prunkvoll zu begrüßen lassen, — zumal sich jedoch die weiten Reichsbahnkassen — nach weiser Vorschau sicher füllen, — wenn sie verlassen Bochums Schwüllen? — So oder so: die Gelder fließen! — Warum die Leute noch bearüßen? — Den Standpunkt lob' ich mir; zeigt er doch gleich, — wir sind im Industrie- und money-Reich!

*

Miene leiwen Mitbörgers! Zum Zeichen, daß ich anders nun beginne, sei dieser Vers der letzte dieses Tages! Jawohl und damit Schluß mit aller Poesie. Ich weiß aus der Erfahrung meiner vielteuren Horatine, daß einem so was fürchterlich auf die Nerven fallen kann. Stellen Sie sich das nur vor: Ihre Nerven denken an nichts und plötzlich fällt ihnen etwas drauf. Entsötzlich! So ist's aber meiner Horatine heute morgen geschehen, als ich ihren holden Traum mit einem fabelhaften Morgengruß zu unterbrechen mich anschickte: „Horatine", sagte ich, „Du hast in weichem Pfühle Dich gebettet und schlummerst sanft wie es des Kindes Art . . ." Also das sagte ich weich wie Pflaumenmus. Fuhr fort mit leichtem Grollen in der Stimme: „. . . dieweil Dein königlicher Gatte keine Ruhe findet und ihn des Tod's Gevatter flissentlich schon flieht, weil in des Königlichen siedenheiß' Gedärmen der Hunger wühlt, dieweil er schmählich misset seit gestern abend jede Atzung schon und du den Schlüssel zu dem Speiseschranke in treu Obhut legetest inmitten des Kopfes weichem Pfühl und der Matratze". Höchste Stimmentfaltung: „Drum wache auf, Du schlummerndes Gemahl und atze mich mit Brot und weichem Käse, wie einer treuen Gattin es geziemt. Wach auf . . ."

Bums! Miene leiwen Mitbörgers müssen es ja wissen, ob ein rechter Schwinger mit einem Pantoffel einem solch hochlyrischen Produkt die geeignete dramatische Wendung geben können. Ich habe jedenfalls daraus gelernt, daß es gut ist, gelegentlich beizeiten die Reimerei zu lassen und so zu reden, wie einem das Mündchen gewachsen ist. Vielleicht ist einer unter mienen leiwen Mitbörgers, der vorher auch ausgerufen hat (nicht wie König Richard der Dritte: „Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!" sondern . . .): „Ein Glas Bier und drei Zigaretten, wenn der Kerl blos von seinem Pegasus herunter geht!" Also dann in Prosa!

*

Miene leiwen Mitbörgers! Es war allerlei gefällig in den letzten Tagen. Von der Shakespeare-Woche habe ich schon gesprochen, doch das war beileibe nicht alles. Die Brenscheder Schützen zogen hinaus und führten einen neuen König heim. Harmonisch und gemütlich verliefen diese Tage und ein gleiches vermeldet man von dem Bezirksturnfest und dem 40jährigen Jubiläum der Turn- und Sportvereinigung in Laer, wo es so gemütlich war, daß man den dritten am liebsten noch einen vierten Tag hinzu gefügt hätte. In Witten waren, wie das „Volksblatt" gesteht, etwa 2000 Stahlhelmer zu einem ganz belanglosen Appell zusammengekommen. Der „Märkische Sprecher" hat natürlich wieder einmal drei- und vierfach gezählt und die paar Gruppen, die den Wittener Marktplatz bevölkerten, auf 9000 geschätzt. Das ist man ja aber doch gewöhnt von ihm und wen kann es verwundern, daß er die Kundgebung als überaus machtvoll bezeichnete und von einem Ueberfall durch brave Rotfrontkämpfer berichtete, während doch in der Tat diese biederen Leute jählings von Stahlhelmern zu Boden gerissen und mit Fahnenstangen und Taschentuchknoten roh niedergeknüppelt wurden. Daß die Polizei sofort fünf der Angreifer verhaftete, spricht Bände gegen diese verlogene Berichterstattung des „Märkischen Sprechers".

Polizeibericht: Anläßlich einer Schlägerei beim Stahlhelmtag in Witten wurden fünf der Angreifer — Rotfrontkämpfer — verhaftet. Die Untersuchung ist eingeleitet . . .

Was? Rotfrontkämpfer verhaftet! Diese wackeren biederen Leute in graue Nacht der Kerkerhaft geworfen? Das ist viel!

Aber wir sind es ja gewöhnt. Justizkrise und Justizkrisel Herrn Hiltrop, einen braven Amtsoberinspektor aus Laer. (Motto: Die Welt sah einen Reiner'n nie!) wurde am Mittwoch von den erweiterten Bochumer Schöffen zu 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verknackst. Das alles ihm, der nach dem Gerichtsbericht nur so energielos gewesen war, nach seiner Pensionierung die lächerlichen paar Mark (ich glaube 4408 waren es), zurückzubezahlen, die er während seiner Amtstätigkeit lediglich nic ordnungsgemäß abgeführt hat. Er, der die freie Bah des Tüchtigen bis zum Oberinspektor so rasch gewa delt wie selten einer, soll geamtsunterschlagen haben

Kein Wort mehr, wo es unnütz! Dies Urteil ur teilt für sich selber . . . .

*

Ein nettes Geschichtchen macht in Bochums Umg bung die Runde. Wurde da in einer kleinen Gemeind eine Parlamentssitzung anberaumt, da es Beschwerd zu führen galt gegen allzu hohe Straßenbauabgabe Bittere Reden wurden geführt und aus ihnen kristall sierte sich der Gemeindevertreter N. heraus, der in seine Eigenschaft als Amtsverordneter alsbald den ehrer vollen Auftrag erhielt, dieserhalb bei der Amtsver sammlung vorstellig zu werden und eine Ermäßigung heischen. Er tat es und als er in der nächsten Sitzu der Gemeindeväter Bericht erstattete, konnte er freud stolz zu melden: „Ick hew kürt as'n Avkat. Wi bruc man nu statt'n Vierdel bloß'n Dribdel der Afgab betalen!"

Darauf von allen Seiten freudige Zustimmung, b sich der Gemeindevertreter R. erhob und nach einig Gedanken also anhub: „Herr Vorsteher, is den Dribdel nich mehr as'n Vierdel?"

Worauf sich der Herr Vorsteher in die Höhe ric tete und dem Verwegenen dies zur Antwort gab „Meine Herren, seit wann ist denn drei mehr gewese als vier?"

Ich weiß wirklich nicht, was die Leute an diese Geschichtchen witzig finden.

*

Nun ist also der Bochumer Flugtag doch gestiege Ja, alle guten Dinge sind drei. Was bin ich aber fro daß ich dem heimtückischen Rat meines Freundes Fü water nicht gefolgt bin. Schlug mir da Will vor, ich könnte neue Lorbeeren auf mein kahles Haup sammeln, wenn ich mich in dem Luftballon de „Märkischen Sprecher" in die Lüfte erhöbe und vo dort einige Scheine würfe. Weiß Gott, ich hätt's getan wenn nicht meine liebe Horatine mißtrauisch geworde wäre und hinter der angeblichen Ballonfahrt eine Fluch an die Gironde-Mündung oder irgendwohin gewitter hätte, wo neulich die Gelsenkirchener Gordon-Benne flieger gelandet waren.

Wie kann ich ihrer Vorsicht danken, die mich graufigem Sturz auf das Havkenscheider Feld bewah hat. Mir ist es ja ganz recht, daß auf den Hav scheider Gefilden später der neue Zentralfriedhof stehen soll, aber heute schon? Wer konnte auch ahn daß, während sich im Stadttheater die Könige u Anwärter um die weiße und rote Rose streiten u man im Herzen sich freut, daß man heute doch etw sicherer lebt als anno dazumal in England, Thti einfach unseren schönen Ballon einrammt, daß er hellen Flammen aufgeht und zur Erde stürzt?

Das ist ein starkes Stück und wenn ich dran den zittere ich wie Richard VI. in der Gespensterszene. sehe daher den gegebenen Zeitpunkt, zu schließen a bin für heute mit zitternden Händen

Euer verbleibender

Horatius.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 17. Juni.

Der Werbetag für das Rote Kreuz am vergangenen Sonntag ist in außergewöhnlich günstiger Weise verlaufen. Durch die Darbietungen der verschiedenen Gesangvereine und Posaunenchöre, sowie des Musikvereins Harpen an verschiedenen Plätzen der Ortsteile Gerthe, Harpen und Hiltrop wurde die Sammlungen in gütigster Weise beeinflußt. An dieser Stelle spricht der Vorstand allen Mitwirkenden und Spendern, sowie überhaupt allen, die zum Gelingen des Werbetages beigetragen haben, herzlichen Dank aus.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, den 18. Juni.

Ev.-Kirchliches. Am morgigen Sonntag, nachmittag um 4 Uhr, hält Missionar Dr. Verwiebe in der Turnhalle in Westenfeld einen Vortrag über „Jugend in der Batav. Mission auf Sumatra", wozu jedermann, ganz besonders aber die Mitglieder der Jugendvereine von Wattenscheid und Umgegend eingeladen sind.

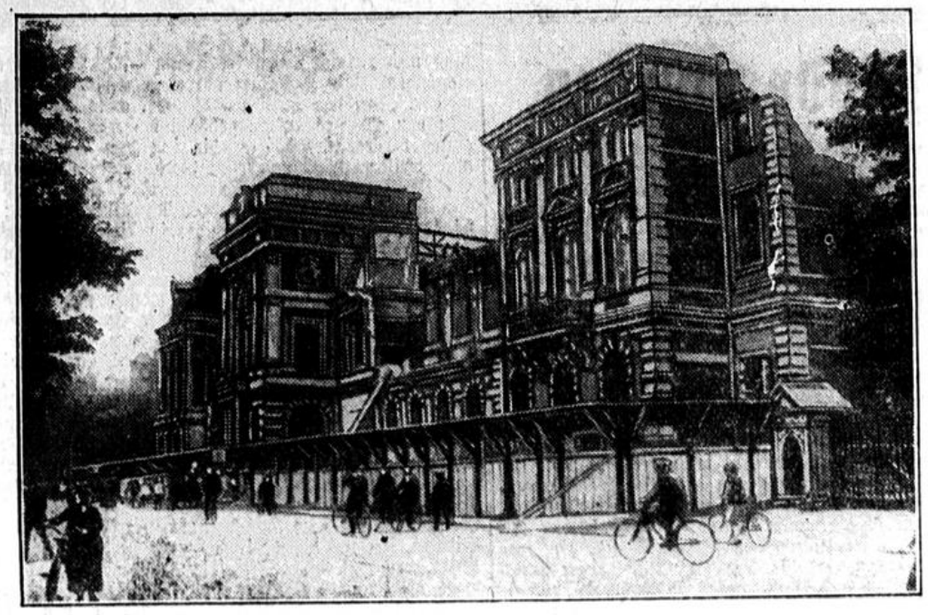
Tödlicher Unglücksfall. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Schachtanlage „Fröhliche Morgensonne". Hierbei verunglückte durch Zubruchgehen der Strecke der Bergmann Alb. Reinecke von hier tödlich, während Bergmann Joh. Mettken aus dem Stadtteil Höntrop schwer verletzt dem Bergmannsheil Bochum überführt werden mußte.

Vom Kirchbauverein Günnigfeld. In den nächsten Tagen wird der Kirchbauverein wieder anklopfen und die Mitgliederbeiträge für Juni erbitten. Wie bekannt, sind die Erträge des Vereins z. Zt. restlos für die Glockenstiftung bestimmt. Wenn für den Kirchbau in sehr reichliche Beihülfen von den Kirchenbehörden und Glaubensgenossen eingegangen sind, so war beabsichtigt, doch wenigstens die Glocken ganz aus eigenen Mitteln zu erwerben, und so sind für diesen Zweck seit Juli vorigen Jahres an freie Gaben 4700 Mark eingegangen. Wenn die Gebefreudigkeit bei den Gemeindemitgliedern nicht nachläßt, so werden in ca. 2 Jahren die herrlichen Glocken bezahlt sein.

Rotkreuztag. Am Mittwoch nachmittag fand unter dem Vorsitz der Frau Oberbürgermeister Dr. Berhorst eine Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauenvereins statt, in der u. a. das vom Festausschuß zusammengestellte Programm noch einmal durchberaten wurde. Der „Bunte Abend" wird aller Voraussicht nach nur am Samstag (heute abend) gegeben, nicht wie vorgesehen war, Samstag und Sonntag. Das Musikfest in dem neuen Stadion (Beckmannshof) wird am Sonntag nachmittag um 3 Uhr beginnen, im Stadtgarten um 4 Uhr. Sämtliche Kähne im Stadion und im Stadtgarten sollen mit Wimpeln und Lampions geschmückt werden. Der Verkauf der Blumen auf den Straßen und Plätzen wird am Samstag nachmittag um 5 Uhr und am Sonntag vormittag um 9 Uhr beginnen. Das Austeilen der Blumen und sonstigen Verkaufsgegenstände wird von den Vorstandsdamen besorgt.

Aus der Deutschen Volkspartei. Wir erinnern nochmals an den morgen stattfindenden Ausflug der D. V. ins Ruhrtal. Erfreulicherweise sind bereits zahlreiche Meldungen zur Teilnahme eingegangen. Die Abfahrt erfolgt morgen vormittag 6,21 Uhr ab Bahnhof Westenfeld mit Sonntagsrückfahrkarte 4. Klasse bis Werther (1.30 Mk.)

Abbruch des Dessauer Schlosses.



Das herzogliche Schloß der anhaltinischen Hauptstadt Dessau, ein Prunkgebäude, der nachsiebenziger Jahre, wird jetzt abgerissen.

Aus den Provinzen.

Hagen, 17. Juni. Dr. Stresemann kommt nicht nach Hohensyburg. Wie bereits berichtet, veranstaltet der westfälische Bismarckbund am 18. d. M. auf der Hohensyburg eine große Bismarckfeier, zu der Dr. Stresemann sein Erscheinen zugesagt hatte. Wie wir jetzt erfahren, ist Dr. Stresemann an der Teilnahme verhindert. An seiner Stelle wird Freiherr von Lüninck die Festrede halten.

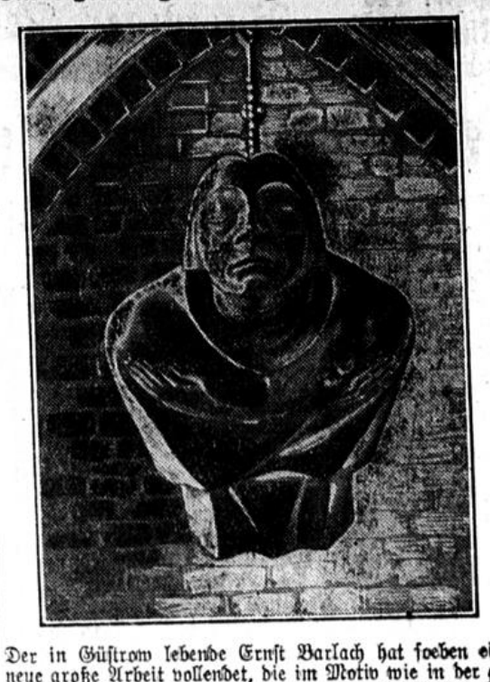
M.-Gladbach, 17. Juni. Der Loeb-Prozeß. Am dritten Tage des Loeb-Prozesses kamen die Sachverständigen zu Worte. Sie hielten ihre Bewertung aufrecht, erhöhten sie aber um 135 000, also auf 870 000 Mark, während Loeb selbst 7 677 000 Mark im Februar ausgewiesen hat. Der Sachverständige Gronak glaubt, daß bei der Beurteilung des Gerichts die Aktivseite ausschalten könne, weil hier der Unterschied verhältnismäßig gering sei und die Preise damals sehr schwankten. Der Unterschied bei den Passiven von 7,2 Millionen nach Loebs und 11,3 Millionen nach der Sachverständigenaufstellung sei aber unerklärlich. Der Sachverständige Fores bezeichnete Loeb als einen wirtschaftlichen Lausbuben. Wie so viele Inflationsgrößen sei er wohl intelligent gewesen, habe aber keine kaufmännische Erfahrung besessen und habe mit sträflichem Leichtsinn alle Geschäfte gemacht. Er habe einen Größenwahn bekommen. Seine Aufstellung vom Februar lasse bereits klar erkennen, daß das Unternehmen zusammenbrechen mußte. — Die beiden Rechtsanwälte drohten, die Verteidigung niederzulegen, wenn ihnen ihr Amt weiter erschwert werde. Sie hatten nämlich eine Referendarin als sachverständige Helferin hinzugezogen, die die Akten studiert hat. Ihr ist die Mitwirkung untersagt worden. Eine Entscheidung des Oberlandesgerichtspräsidenten ist noch nicht eingetroffen.

Hög bei Welnzoch, 17. Juni. Den Vater erschossen und verscharrt. In der Einödenmühle bei Hög geriet der 52jährige Gütler Anton Schätzl, der die Mühle bewirtschaftete, mit seinem 28jährigen Sohn in einen Streit. Als der Vater im Stall zu tun hatte, lief ihm der Sohn mit einem Militärgewehr nach und schoß ihn nieder. Da der Vater noch lebte, schlug der Sohn mit dem Gewehrkolben auf ihn ein, bis der Vater tot war. Dann schleppte er den Toten auf die Dunggrube, um ihn dort zu verscharren. Der Täter wurde festgenommen. Bei der Vernehmung zeigte er keine Spur von Reue.

Aus dem Gerichtssaal.

Bochum, 17. Juni. Vor dem erweiterten Schöffengerichte, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, hatte sich der 25jährige Agent R. von hier wegen Urkundenfälschung und Betruges in einer ganzen Reihe von Fällen zu verantworten. Trotz seiner Jugend hat der Angeklagte bereits ein bewegtes Leben hinter sich. Als Sohn braver Eltern kam er nach dem Kriege, in dem er mit 15 Jahren freiwillig gezogen ist und es bis zum Offiziersaspiranten brachte, in schlechte Gesellschaft. Es ging immer weiter mit ihm bergab, bis sich schließlich für ihn die Tore des Untersuchungsgefängnisses öffneten. Es standen am Freitag gegen ihn nicht weniger als vier Straffachen an, die in einer Verhandlung erledigt wurden. Aus der Beweisaufnahme ist festzustellen, daß der Angeklagte es meisterhaft verstand, Leute zu täuschen, ihnen Geld aus der Tasche zu locken unter großen Versprechungen und auf Kosten der anderen ein gutes Leben zu führen. Anhaltender Arbeit ging er stets aus dem Wege. Eine Zeit lang war er Agent bei der hiesigen Filiale einer Versicherungsgesellschaft. Er brachte auch eine ganze Anzahl Aufträge ein, die sich später als gefälscht herausstellten. Dem Angeklagten kam es in all seinen Betrugsfällen nur darauf an, die Provision einzuheimsen. Dann vertrieb er im August v. Js. für eine hiesige Buchhandlung ein Lexikon. Auch hier täuschte er in 6 Fällen Bestellungen vor und betrog den Buchhändler um eine nicht unansehnliche Provisionssumme. Gemein hinterging er seine Schwiegereltern, die er um ihre ganze Sparsumme von 900,— Mark prellte. Er belog sie dahin, daß er eine gute Stelle erhalten und nun zur Festigung derselben das Geld benötige. Bei der sicher in Aussicht stehenden guten Einnahme könne er das Geld bald zurückzahlen. Die Schwiegereltern übergaben ihm auch die Summe, mußten aber bald erfahren, daß die ganze Sache auf Schwindel beruhe. Weiter erschwindelte er sich einen Anzug und betrog eine hiesige Autofirma um das Geld für Autofahrten. Die von den Schwiegereltern erhaltene Summe von 900.— Mk. hat der Angeklagte in lustiger Gesellschaft verpraßt. Der Staatsanwalt, der den Angeklagten als ein hoffnungsvolles Früchtchen, das sich gut entwickelt habe, bezeichnete, brachte gegen ihn eine Gesamtstrafe von einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis in Antrag. Das Gericht erkannte wegen fortgesetzten Betruges und weiter wegen Betruges in 12 Fällen in Tateinheit mit Urkundenfälschung auf die von dem Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet. Dem Antrage auf Haftentlassung widersprach der Staatsanwalt mit Rücksicht auf dringenden Fluchtverdacht bei der Höhe der Strafe. Der Angeklagte wurde wieder in die Untersuchungshaft abgeführt.

Ein eigenartiges Kriegs-Gedächtnismal.



Der in Güstrow lebende Ernst Barlach hat soeben eine neue große Arbeit vollendet, die im Motiv wie in der geschlossenen Wirkung ganz eigenartig ist. Es handelt sich um ein Gefallenendenkmal für den alten Güstrower Dom, in Gestalt einer gewaltigen, schwebend unter dem Kreuzgewölbe der nördlichen Seitenhalle des Domes angebrachten Bronzefigur, die wagerecht über einem alten, kreisrunden Taufgitter hängt, an dessen Boden allein ein Stein mit den Jahreszahlen 1914—1918 niedergelegt ist.

Quaker Oats
HAFERFLOCKEN
Für Ihre Familie.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 19. Juni.

Sammlung für die Kriegerehrung.

Christuskirche. 9,45 Uhr: Past. Ritter. Kindergottesdienst 11,15 Uhr. Tauffeier 3 Uhr: Lizenziat Schmidt. — **Lutherkirche.** 9,45 Uhr: Pastor Bockamp. Kindergottesdienst 11 Uhr: Past. Mayweg. — **Friedenskirche.** 9,30 Uhr: Past. Glebe. Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Past. Winnacker. — **Paulskirche.** 8 Uhr: Past. Bockamp. 9.30 Uhr: Past. Paulse. 5,15 Uhr: Past. Bockamp. — **Johanneskirche:** Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Past. Bockamp. **Krankenhauskapelle:** 9,30 Uhr: Lizenziat Schmidt.

Bez. Pfarrbezirk (Dibergstr. 46): Kindergottesdienst 11,30 Uhr: Past. Dr. Ehrenberg. Jungmädchenverein: 8 Uhr Berg. Jungschar: Dienstag 5 Uhr. Jungmädchenchor: 8 Uhr. Donnerstag 8 Uhr Gemeindestunde; 9 Uhr: Helferstunde.

B7. Pfarrbezirk. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst im Jugendheim (Frauenhilfschor): Past. Schmidt 2. 30 Uhr Männerverein. 3,45 Uhr Jungmädchengruppe. 5 Uhr Trutzschar. Montag 6 Uhr Frauenhilfschor. Dienstag 1 Uhr: Schwanenmarkt Abfahrt der Frauen. 3 Uhr zur Hohensyburg. 3 Uhr Jungschar. 8 Uhr Sitzung der Jungmädchengruppe. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde (Jugendheim). Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde (Krefelder Straße 282). 8 Uhr Turnen der Jungmädchengruppe. Samstag 5 Uhr Trutzschar: Turnen im Jugendheim.

Ev.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche Dibergstr. 52. Sonntag vorm. 7¾ Uhr Predigtgottesdienst: Superint. Hummer. Nachm. 4¼ Uhr Generalversammlung des Jünglingsvereins. Montag 8 Uhr Kirchenchor.

Bibelstunden. Mittwoch 8 Uhr Rottstr. 85. Donnerstag 8 Uhr Vereinshaus. Donnerstag 8 Uhr Lehrsaal Friedenskirche. Donnerstag 8,15 Uhr Kleinkinderschule, Fahrendellerstraße 14.

Kirchenchöre. Christuskirche: Montag 8,15 Uhr die Damen, 8,45 Uhr die Herren im Vereinshaus. Paulskirche: Freitag 8,15 Uhr Vereinshaus. Lutherkirche: Dienstag 8 Uhr. Friedenskirche: Dienstag 8,15 Uhr Scheer, Ecke Rott- und Schillerstraße. Konfirmandenchor der Friedenskirche: Samstag 4,30 Uhr Uebungsstunde im Lehrsaal der Friedenskirche.

B.-K. 1, Weilenbrink. Jungschar: Dienstag, 21. Uhr: Unter dem roten Grauen (Fortsetzung).

B.-K. 1 und 2. Aeltere Abteilung: Montag, 20. 6., 8 Uhr, Weilenbrink 12, Aussprache. (Pastor Hardt ist durch eine Sitzung verhindert, zu kommen.)

Christlicher Verein junger Männer, Ottostr. 14. Veranstaltungen vom 19. bis 26. Juni: Sonntag für die Jugendabteilung nachm. 4 Uhr allerlei Sang und Klang; abends 6 Uhr Einführung in Götz von Berlichingen. Der Jungmännerkreis macht eine Tagesfahrt ins Bergische Land. Wir lesen am Lagerfeuer Götz von Berlichingen. Montag nachm. 6 Uhr älterer Bibelkreis. Dienstag 6 Uhr Jungscharstunde. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde im Familienkreis. Donnerstag 6 Uhr jüngerer Bibelkreis; abends 8,15 Uhr Bibelleseabend in der Jugendabteilung. Bibelbesprechung im Jungmännerkreis. Samstag fällt das Jungscharturnen aus. Sonntag mittag 1,30 Uhr Familienausflug des Gesamtvereins nach Querenburg zur Abschiedsfeier für Herrn Theurer und Begrüßung von Herrn Engel.

Evang. Jungmännerverein Wartburg von 1852, E. V., Bochum, Mühlenstr. 25. Samstag, 18., 5 Uhr: Werkstunde, Alleeschule. 5,30 Uhr Jungschar für 10—14 Jahre alte Schuljungen: Rätselraten. 7,15 Uhr Treffen am Vereinshaus zur Sonnwendfeier, anmelden! Sonntag, 19., 11,30 Uhr, Zimmer 11 Bücherei; 2 Uhr Leibesübungen, Waldesspielplatz im Stadtpark; 5 Uhr 14—17 Jahre alte Jungmannen: Geselligkeit im kleinen Saal; 8 Uhr Treffen am Vereinshaus für den Jungmännerkreis zum Abendbummel. Dienstag Turnen Drusenbergschule. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde, Jesaia 15 und 16, Herr Stadtobersekretär Schneider. Donnerstag 8,15 Uhr Ottostr. 14: Vortrag von Herrn Töllner aus Soest: „Der reisende Mann und der fordernde Trieb". Freitag 5,30 Uhr B.-K. Wartburg: Aeußerlichkeiten.

Kirchl.-evang. Gemeinschaftsverein, Bochum, Adolfstraße 20. Sonntag 1,30—3 Uhr Posaunenchor, 3—5 Uhr Gemischter Chor. 5,15 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Zweigverein des ostpreuß.-evg. Gebetsvereins. Sonntag 2 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer, Weilenbrink 12.

Altenbochum. Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst, Synodalvikar Hevendehl (Ordination). 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Jungmännerverein. 3 Uhr Jungmädchenverein. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Lutherhaus. Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in der Schule Prinz von Preußen. Mittwoch 7,30 Uhr Gebetsstunde; 8 Uhr Bibelstunde im Lutherhaus. Donnerstag 3,30 Uhr Chor- und Arbeitsstunde der Frauenhilfe; 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst; 8,30 Uhr Kirchenchor. Freitag 8 Uhr Jungmädchenverein; 8 Uhr Jungmännerverein.

Bochum-Hamme. Kirche: 8 Uhr: Pastor Falkenroth. 9,45 Uhr: Pastor Simon. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst: Past. Simon. 11 Uhr: Bücherausgabe im Kirchsaal; 1,30 Uhr: Taufstunde: Past. Simon. — Wegescheid: 9,45 Uhr: Past. Falkenroth. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst und Taufstunde: Past. Falkenroth. — Vereins- und Gemeinschaftsstunden: Sonntag 2 Uhr Posaunenchor im Kirchsaal; 3,30 Uhr Vereinsstunde des Jungmädchenvereins Bethanien; 3—5 Uhr Jungmädchenverein Wegescheid; 4—6 Uhr Jungmännerverein im Kirchsaal; 5—7 Uhr Christlicher Verein junger Männer. Montag 8 Uhr Kirchenchor 1 bei Lohmann; 8 Uhr Frauenchor Wegescheid. Dienstag 8 Uhr Männerbibelkreis im Kirchsaal (Apostelgeschichte 20 und 21); 7,30 Uhr Arbeitsstunde des Jungmädchenvereins Bethanien; 8 Uhr Singstunde des Jungmädchenvereins Wegescheid; 7,30 Uhr Turnen der jungen Männer in der Turnhalle Von-der-Recke-Straße. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor Wegescheid bei Mertens; 8 Uhr Gebetsstunde im Kirchsaal; 7 Uhr Jugendgruppe des Jungmännervereins Bethanien; 8 Uhr Bibelbesprechung des Jungmännervereins im Kirchsaal. Donnerstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde in Overbyck; 8 Uhr Bibelbesprechung des Christlichen Vereins junger Männer, Wegescheid; 7 Uhr Jugendgruppe des Jungmädchenvereins Wegescheid. Freitag Kindergottesdienstvorbereitung 8,15 Uhr im Pfarrhaus, 8,30 Uhr in Wegescheid. Samstag 5 Uhr Jungschar im Kirchsaal.

Hofstede-Riemke. Sonntag 8 Uhr: Past. Pitsch. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Past. Pitsch. 12 Uhr: Taufstunde. Freitag 8 Uhr Bibelstunde: Past. Mügge. Freitag 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. — Vereine: Jungmännerverein: Sonntag 5 Uhr Versammlung. Montag 8 Uhr Turnen. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. Jungschar: Samstag 5 Uhr Turnen und Spielen. Jungfrauenverein 1: Sonntag 3 Uhr: Versammlung. Donnerstag 8 Uhr: Singen. Jungfrauenverein 2: Sonntag 4 Uhr Versammlung. Dienstag 8 Uhr Singen. Männerverein des 1. Bezirks: Versammlung fällt aus Arbeiterverein Marmelshagen: Sonntag 4 Uhr Versammlung. Posaunenchor: Mittwoch 8 Uhr. Kirchenchor: Dienstag 8 Uhr. Blaukreuzverein: Sonntag 4 Uhr Versammlung; Donnerstag 8 Uhr.

Wiemelhausen. Melanchthonkirche: Sonntag 9,45 Uhr Pastor Georges aus Schwelm als Probeprediger; 11,30 Uhr Kindergottesdienst. 11,30 Uhr Kirchentaufen. — Im Melanchthonsaal: Sonntag 3 Uhr Jugendbund. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Freitag 8 Uhr Vorbereitung. — Der Frauenverein hat seine Arbeitssitzung Donnerstag 3 Uhr bei Schmidts, Drusenbergstraße 164. — Landeskirchliche Gemeinschaft „Melanchthon", Königsallee 163. Sonntag 8,30 Uhr vorm. Gebetsstunde. 3 Uhr junge Männer; 5 Uhr junge Mädchen. 8 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Gesang. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8 Uhr junge Männer. Freitag 4 Uhr Frauenstunde. 8 Uhr junge Mädchen. Samstag 8 Uhr Männerstunde. — **Petrikirche:** Sonntag 9 Uhr Abfahrt des Jungfrauenvereins von Bochum-Nord nach Hagen; 11,15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Montag 8 Uhr Posaunenchor. 8,30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch 4 Uhr Frauenverein. Donnerstag 6 Uhr Frauenchor.

Weitmar. Sonntag 8 Uhr Past. Kraemer. ½10 Uhr Past. Sassenberg. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Kirchentaufen. 5 Uhr Blaukreuzverein und Gemeinschaftsstunde. Dienstag 7 Uhr Turnen des Jungmädchenvereins. Donnerstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Weitmar-Nord. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst: Past. Diedhoff. 10,45 Uhr Taufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12,45 Uhr Arbeiter und Volksverein: Ausflug nach Eickel-Wanne. Treffpunkt: Vereinslokal. 2 Uhr Evang. Jungmännerverein, Mitgliederversammlung. 4 Uhr Jungmädchenverein, Zusammenkunft. 6 Uhr Blaukreuzverein. 8 Uhr Stadtmission, Filiale Weitmar-Nord, Evangelisation.

Gerthe. Sonntag 9,30 Uhr: Past. Leich. 10,30 Uhr: Kindergottesdienst. 11,30 Uhr: Taufen. Mittwoch 7,30 Uhr: Gemeinschaftsstunde. Freitag 7,30 Uhr: Vorbereitung. — Vereine: Sonntag 2 Uhr: Jünglingsverein. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein. Donnerstag 3 Uhr Versammlung der Frauenhilfe.

Harpen. Sonntag 9,30 Uhr: Past. Paulmann. 10,45 Uhr: Kindergottesdienst. 11,30 Uhr: Taufstunde. Montag und Mittwoch 8 Uhr: Jungmädchen. Dienstag 8 Uhr: Frauenhilfsst. Donnerstag 8 Uhr: Kirchenchor.

Langendreer. 9,30 Uhr: Gottesdienst: Missions-Inspektor Mumble. 10,45 Uhr: Kirchentaufen. 8 Uhr: Abendandacht in der Kirche. — Evang. Verein junger Männer: Mittwoch 7,30 Uhr: Abmarsch zum Zeltvortrag. Evang. Verein junger Mädchen: 2,15 Uhr: Jungschar. 8 Uhr: Vorlesungen. Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. Frauenverein: Mittwoch 4 Uhr: Missions-Arbeitsstunde. Lutherchor: Mittwoch 8 Uhr: Chorprobe. Männerchor: Sonntag nach dem Gottesdienst: Probe. Evang.-kirchl. Männer-Vereinigung: Freitag 8 Uhr: geselliger Abend.

Uemmingen. 9,30 Uhr: Past. Kuhlmann. 10,45 Uhr: Kirchentaufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 14 Uhr: Jünglingsverein. Montag 20 Uhr: Bibelstunde. Dienstag 20 Uhr: Jungmädchenverein. Mittwoch 20,30 Uhr: Kirchenchor. Donnerstag 20,30 Uhr: Jünglingsverein. Freitag 20 Uhr: Gemeinschaftsstunde.

Wanne-Süd. 8 Uhr: Past. Barlen. 10 Uhr: Past. Barlen. Kindergottesdienst 11¼ Uhr. Taufstunde 12 Uhr. — Vereine: Jünglingsverein: Donerstag 8 Uhr. Posaunenchor: Dienstag 8 und Sonntag 1—3 Uhr. Frauenchor: Montag 4 Uhr. Jungfrauenverein: Freitag 8 Uhr. Kirchenchor: Freitag ½9 Uhr. Vorbereitung für den Kindergottesdienst: Donnerstag ½8 Uhr.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8 Uhr: Past. Bonne. 10 Uhr: Past. Heuser. 2 Uhr: Kindergottesdienst: Past. Bonne. 3 Uhr: Taufstunde: Past. Bonne. — Alte Kirche. 9 Uhr: Masurischer Gottesdienst: Gemeindehelfer Lur. — Krankenhausgottesdienst vorm. 10 Uhr: Stadtmissionar Niemann. — Amtswoche Past. Bonne.

Höntrop. 9,30 Uhr: Past. Bonne.

Leithe (evang. Schule). 10 Uhr: Past. Wessel. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Linden. 9,30 Uhr: Past. Weber. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen.

Dahlhausen. 8 Uhr: Kreisvikar Topp. 9,30 Uhr: Past. Bärmer. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen.

Stiepel. Sonntag 9,30 Uhr Past. Husemeyer. Dienstag 8,30 Uhr Jünglingsverein Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Jünglingsverein Turnen.

Bochum.

Evang. Gemeinschaft, „Auferstehungskirche", Bochum, Alleestraße 48. Sonntag vorm. 9,30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Predigt. Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde. Freitag 8 Uhr: Gebetstunde.

Altkatholische Gemeinde Bochum. Sonntag vorm. 8,15 Uhr: Gottesdienst mit Predigt in der Johanneskirche: Past. Kehren. Witten.

Turnen Sport und Spiel

Schmeling oder Delarge?

Im Boxsport steigt in Deutschland und zwar in Dortmunds Westfalenhalle zum ersten Male ein Kampf um den Titel eines Europameisters. Der deutsche Meister im Halbschwergewicht trifft hier als Herausforderer auf den Titelhalter Delarge-Belgien, gegen den er sicher einen schweren Stand haben sollte. Wir haben jedoch auch das Vertrauen zu Schmeling, den begehrten Titel an sich zu bringen, denn gerade in seinen letzten Kämpfen zeigte der Deutsche gegen gute ausländische Boxer ganz ausgezeichnete Leistungen, die ihn mit den besten Aussichten in den großen Kampf gehen lassen. Der Kampf wird nach den Bestimmungen der J. B. U. (Interationale Boxing-Union) ausgetragen und steht auch unter deren Kontrolle, wie auch das Punktgericht von ihr bestimmt wurde. — In den Rahmenkämpfen stehen sich Harry Stein — Verbist (Belgien), Karl Sahm — Mouha (Belgien), Ludwig Haymann — Wilms (Belgien) und Hein Domgörgen — Briskot (Belgien) gegenüber.

Rudi Wagener contra Clement.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Rudi Wagener-Duisburg steigt wieder in Hannover in den Ring und hat hier den Schweizer Clement, den Ex-Europa-Meister im Halbschwergewicht, zum Gegner. So technisch hervorragend und hart im Nehmen auch der Schweizer ist, so glauben wir doch kaum, daß er gegen Wagener mehr als ein paar Runden standhält. — Die Rahmenkämpfe werden hier von Ernst Rösemann (Hannover) — de Best (Holland) und Ernst Grimm — Peter Hana (Oesterreich) bestritten. Im Revanchekampf treffen sich weiter noch Ensel-Köln und Mohr-Düsseldorf. Der Herausforderer ist hier der deutsche Meister Ensel, der das Unentschieden aus letzten Kampfe gegen den Düsseldorfer revidieren will. Zum Schluß gibt es schließlich noch einen Ausscheidungskampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen Dörfer-Leipzig und Stamms-Dessau.

Das Sportprogramm des Sonntags.

Nach Beendigung der Meisterschaftsspiele und nachdem die deutsche Meisterschaft glücklich unter Dach und Fach gebracht werden konnte, tritt der

Fußball

für einige Wochen in den Hintergrund und macht anderen Sportarten Platz. In Westdeutschland hat bereits die Sperre eingesetzt, die sich bis zum 31. Juli erstreckt. Trotzdem veranstaltet der Deutsche Fußball-Bund im Westen und zwar in Oberhausen einige Olympia-Vorbereitungsspiele, denen sich Ende des Monats und Anfang Juli noch zwei weitere anschließen. Das bedeutendste Ereignis im Reich ist das Repräsentativspiel zwischen Süddeutschland und Norddeutschland um den Goldpokal des Frankfurter Stadions in Frankfurt am Main. Beide Verbände lassen sich wie folgt vertreten: Der Süden: Krieger (F. S. V. Frankfurt), Kraus (Sp.-Vg. Fürth) — Furch (F. S. V. Fr.); Knöpfle — Leinberger — Hagen (alle Sp. Vg. Fürth); Auer — Franz (Fürth) — Zeiselder (Neckarau) — Frank Kißling (Fürth). — Der Norden: Blunk, Risse — Beier, Carlson — Halvorson — Lang, Rave — Wolpers — Harder — Horn — Sommer (alle Hamburger S. V.). — Beide Verbände haben also ihre Vertretungen fast reinen Vereinsmannschaften anvertraut. Der Süden ist lediglich durch drei Spieler von Frankfurt und Neckarau verstärkt. Wir geben dem Süden einen kleinen Vorzug. — Ein Städtespiel München — Berlin kommt in der bayerischen Hauptstadt zum Austrag. Während die Bayern ihre zur Zeit unzweifelhaft beste Garnitur ins Feld stellen, vermißt man in der Berliner Elf die Spieler des Meisters Hertha-Berliner B. S. V. Wir tragen den Einheimischen einen glatten Sieg zu. — Von den süddeutschen Freundschaftsspielen ist die Begegnung der Stuttgarter Kickers mit dem Meister Aegyptens, Arsenal Kairo zu erwähnen. Die Aegypter treffen bereits am 16. Juni auf die Münchener Bayern. — In Berlin hat der Berliner Meister, Hertha-B. S. C., eine der besten und berühmtesten europäischen Fußballmannschaften zu Gast und zwar den F. C. Europa Barcelona. — Von den Spielen im Ausland interessieren lediglich die Länderspiele Schweden — Dänemark in Stockholm und Rumänien — Polen in Bukarest. — Eine ganze Reihe von Turnieren gibt es wieder im

Tennissport.

Der S. C. 99 Düsseldorf bringt vom 18. bis 19. Juni sein allgemeines Turnier zum Austrag und auch das Turnier des T. C. Leverkusen ist zu erwähnen. — Professional-Kämpfe gibt es in der deutschen Reichshauptstadt. Auf den Plätzen des Berliner Blau-Weiß Clubs, die bequem 6000 Zuschauern Raum bieten, gibt die Ex-Tennis-Weltmeisterin Suzanne Lenglen ein Gastspiel. Sie absolviert hier am Samstag und Sonntag mehrere Exhibitions-Spiele. — Von den Kämpfen im Ausland ist der Tennis-Länderkampf England — Amerika von Interesse, der in Manchester zum Austrag kommt. — Einen weiteren Länderkampf bestreitet England mit seinen Damen gegen Frankreich. — Im

Schwimmsport

ist neben den ausgezeichnet besetzten „Internationalen" des S. C. Wiking-Chemnitz in erster Linie das Damen-Schwimmfest des Damen-S. C. M.-Gladbach zu nennen, das ebenfalls internationale Besetzung gefunden hat. Die deutschen Damen Frl. Hunens und Frl. Erkens haben hier wiederum Gelegenheit, an ihren Bezwingerinnen von Duisburg, den Damen Baron und Braun-Holland, Revanche zu nehmen. — Von großem Interesse wird auch das Wasserballspiel zwischen der Kölner Sparta und dem belgischen Meister, Antwerpsche Swemclub, sein. — Die Gefallenen-Gedächtnis-Schwimmen, die am kommenden Sonntag im Rheinstadion zu Düsseldorf zur Abwicklung gelangen, erhalten durch die Tatsache, daß Küppers-Wiesen einen Rekordversuch über 100 Meter Rücken angemeldet hat, ein ganz besonderes Gepräge. Der derzeitige Rekord von 1:14,1 Minuten wird von Europameister Fröhlich-Magdeburg gehalten. — Die Kampfmannschaft der Magdeburger Hellenen im Verein mit dem deutschen Europameister Luber-Berlin geht im weiteren Verlauf der Auslandsreise in Glasgow (Schottland) an den Start und wird sicher auch hier die deutschen Farben zum Erfolg führen. — Wie die Leichtathleten, so haben auch die

Ruderer

Hochbetrieb. — Die Große Grünauer-Regatta, die sich in der Reichshauptstadt über Samstag und Sonntag erstreckt, wird wohl auch in diesem Jahre den größten Zuspruch haben. — Beste deutsche Klasse ist hier am Start zu erwarten. — Eine zweitägige Regatta gibt es ferner in Bad-Kissingen. Hier bringt man die 25. Fränkische Verbands-Regatta zum Austrag. — Am Sonntag gibt es schließlich noch Regatten in Godesberg, Kassel, Rostock und in Karlsruhe. — Die

Deutsche Turnerschaft

bringt am Sonntag in der Reichshauptstadt durch die Berliner Turngemeinde reichsoffene Wettkämpfe zum Austrag, die aus dem ganzen Reiche gut beschickt werden. — Auch der

Radsport

hat wieder ein umfangreiches Programm aufzuweisen. — In Stettin und Erfurt kommen die Vorläufe zur deutschen Stehermeisterschaft zum Austrag. Dauerrennen gibt es ferner in der Messestadt Leipzig. Hier kommt der „Preis der Ausländer" über 100 Klm. mit der Besetzung der Weltmeister Linart, Leddy, Snoek, Vanderstuyft und Paul Suter zum Austrag. — Auf der Berliner Rütt-Arena kommt der am Sonntag ausgefallene Fliegerkampf zwischen Osgmella, Spears und Peyrode zur Abwicklung. — Amateur-Bahnrennen gibt es in Dortmund, Düsseldorf-Ostpark und in Hamburg. — Die Straßenfahrer kommen wieder in Bielefeld — Hannover — Bielefeld über 218 Klm., im „Großen Mifapreis von Köln" über 192 Klm. (D. R. U.), im Großen Industrie-Preis der Stadt Barmen (B. D. R.), im Großen Opelpreis von Deutschland (8. Etappe München — Stuttgart über 279 Klm.), Rund um Wiesbaden (B. D. R.), Großer Straßenpreis von Baden (B. D. R. V.), Schwäbisch-Bayrische Achterfahrt (D. R. U.), Quer durch Schleswig-Holstein (D. R. U.), Großer Preis von Halle (B. D. R.), Rund durch Sachsen (S. R. V.) und im Straßenrennen Wien — Budapest zu ihrem Recht. — Der

Motorsport

hat sein weit über Deutschlands Grenzen interessierendes Ereignis in den Eröffnungsrennen auf dem Nürburg-Ring, der größten Automobil-Rennstrecke Europas. Die Eröffnungsrennen, die eine reine Geschwindigkeitsprüfung für Wagen und Motorräder darstellen und in verschiedenen Kategorien ausgefahren werden, sehen den A. D. A. C. und im besonderen dessen Gau Rheinland als Veranstalter. — Von weiteren Motorsportlichen Veranstaltungen im Reich sind noch das Marburger Bergrennen, die Schlesische Tourist-Trophy und die Bergprüfungsfahrt Bürgau zu erwähnen. — Im

Pferdesport

gibt es Galopprennen zu Magdeburg, Dortmund, Stuttgart, Königsberg und Auteuil. Das Hauptinteresse der deutschen Turf-Gemeinde konzentriert sich indessen auf die Hamburger Derby-Woche, die am Samstag in Hamburg-Horn ihren Anfang nimmt. —

Die Leichtathletik löst den Fußball ab.

Die Gaumeisterschaften Bochum. — Hattingen im Tus-Stadion. „Europa-Wettkämpfe des Berliner S. C.

Die Gau-Athletik-Meisterschaften

bedeuten für unseren engeren Bezirk, nachdem der verregnete Staffellauf stattgefunden hat, Auftakt der Leichtathletik. Dieselben werden heute, Samstag, für die Jugend und am morgigen Sonntag für Junioren und Anfänger im Tus-Stadion durchgeführt. Eine sehr große Anzahl von Meldungen aus dem Gau Bochum—Hattingen liegen vor.

Die Vereine, welche zu den Lauf-, Wurf- und Sprungkonkurrenzen sowie auch zu den Staffeln ihr bestes Material entsenden, werden feststellen können, daß noch so manches brauchbare Talent mit berechtigten Hoffnungen in ihren Reihen sich befinden. Gerade in unserem sportbegeisterten Nachwuchs haben wir nur Gutes zu erwarten. Die ausgeschriebenen Staffeln für die Jugend 09/10 und 11/12, sowie für Anfänger und Junioren bieten für die Zuschauer immer einen ganz besonderen Reiz. Wenn auch keine Rekorde gelaufen werden, so sind doch gute Durchschnittsleistungen zu erwarten, und leisten hoffentlich Aufbauarbeit in der Leichtathletik. Es ist auch an der Zeit.

Im Faustball erfreuen sich die Sommerspiele im W. S. V. großer Beliebtheit. Einige Vereine, wie Sportverein Sprockhövel, Tus Werne, Germania 06 und Polizei-Sportverein Bochum-Gelsenkirchen, die sich schon in so manchen Kämpfen gegenüberstanden, treffen sich Sonntag morgen im Tus-Stadion. Der Ausgang ist vollständig offen.

Nachstehend das Programm für die beiden Tage:

Samstag, den 18. Juni 1927, nachm. 5 Uhr.

Jugend 09/10: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 1000-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung, Dreikampf bestehend aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Staffeln: 4 × 100 Meter und 4 × 400 Meter.

Jugend 11/12: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 800-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung, Dreikampf bestehend aus 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen, Staffeln: 4 × 100 Meter und 1000 Meter (4, 3, 2, 1).

Sonntag, den 19. Juni 1927.

Vormittags 10 Uhr: Fünfkampf, bestehend aus: 400-Meter-Lauf, Stabhoch, Speerwurf, Kugelstoßen, Weitsprung.

Nachmittags 3 Uhr: Anfänger: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 800-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Staffeln: 4 × 200 Meter-, 3 × 1000 Meter-Staffel. Dreikampf bestehend aus: 400-Meter-Lauf, Weitsprung, Diskuswerfen.

Junioren: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, 5000-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Dreikampf bestehend aus: 400-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen, Staffeln: 4 × 400 Meter-, 4 × 1500 Meter-Staffel.

Die „Europa-Wettkämpfe" des Berliner S. C. kommen im Deutschen Stadion zu Berlin zum Austrag. In allen Konkurrenzen werden die besten deutschen Athleten den zahlreich erscheinenden Ausländern große Kämpfe liefern und es ist nicht ausgeschlossen, daß wieder einige Rekorde ihr Leben werden lassen müssen. Von den Ausländern seien nur die bekannten Lewden und Pele-Frankreich, Paulen und van den Berghe-Holland, Pettersson, Johannßon und Adolfßon-Schweden, Hajdu, Szepes und Karlovicz-Ungarn, Weightmann und Smith-Südafrika, Jänßon-Finnland, Henry und Axel Petersen-Dänemark und Facelli und R. Franco-Italien genannt. — Im Rahmen dieser Veranstaltung wird dann der Fußballkampf Hertha-Berliner S. C. — F. C. Europa Barcelona ausgetragen.

Weitere Veranstaltungen:

Am Samstag und Sonntag kommen ferner in Mannheim die Badischen Meisterschaften zum Austrag und auch Hamburg bringt seine Meisterschaften unter Dach und Fach. — Im Ausland interessiert in England die Marathon-Meisterschaft, die schon am Samstag über die 42,2 Klm. lange Strecke führt, während in der tschechischen Hauptstadt sich die Tschechoslowakei und Schweden im Länderkampf treffen.

Verschiedenes.

Hier ist das Internationale Fecht-Turnier in Cremona (Italien) zu erwähnen, an dem auch die deutschen Fechter Casmir, Gazerra, Halberstadt, Lichtenfels, Moos, Müller, Sommer, Schwarz, Thalmann und Tomson beteiligt sein werden. — In Westdeutschland und zwar in Barmen hält der Deutsche Luftfahrer-Verband in den Tagen vom 16. bis 21. Juni seine Tagungen ab. Die Hauptversammlung geht hier am 19. Juni vonstatten.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Terrassen-Abend des T. V. 1848 e. V.

Heute abend tritt der T. V. 48 Bochum erneut mit einem seiner beliebten Terrassen-Abende vor die Oeffentlichkeit, um auch dem Fernstehenden zu zeigen, was in den einzelnen Abteilungen geleistet wird und wie unentbehrlich körperliche Betätigung für jedermann ist. Das Programm umfaßt im einzelnen, wie schon angekündigt, folgendes:

Aufmarsch aller Beteiligten und anschließender Vorführung der allgemeinen Freiübungen für das Kreisturnfest Dortmund, zeigen die Schülerinnen Uebungen am Springkasten, Bodenturnen und Singspiele, Körperschulen der Jugend und Turnerinnen bis zu Höchstleistungen an Geräten werden den Zuschauer jederzeit im Bann halten.

Faustball.

In Gladbeck gelangen am Sonntag morgen die Endspiele um die Gougruppen-Meisterschaft innerhalb der 2. Gougruppe statt.

Es spielen in der Klasse der Turner: Tkl. Wanne gegen T. V. Gladbeck; Altersturner: T. u. Sp. V. Hamme 83 gegen T. V. Recklinghausen; Turnerinnen: Tgde. Bochum 1884 gegen T. u. Sp. V. Cocsfeld.

Nachmittags treffen sich der T. u. Sp. V. Ehrenfeld-Rechen und der Evang. Gesellenverein Bochum im Schlagball.

In den Faustball-Endspielen des 2. Bezirkes trägt die A-Klasse auf dem Platz des T. V. Wanne 85 sechs Spiele unter Teilnahme der Tgde. Bochum, des T. u. Sp. V. Hordel, der Tvg. Eintracht Bochum, des Tkl. Wanne, Tv. Wanne 85, Hamme 83, Tbb. Herne-Vöde und Tkl. Herne aus.

Die B-Klasse spielt in 2 Gruppen auf dem Platz des Tbb. Herne-Vöde in je 3 Spielen unter Beteiligung des T. V. Börnig, Hordel, Günnigfeld, Harpen, Herne-Vöde, Tkl. Wanne und Röhlinghausen.

Die Turnerinnen (1. Gruppe) tragen auf dem Platze des Tkl. Herne 3 Spiele aus unter Beteiligung des T. V. Hamme 83, Tkl. Herne, Tbb. Herne-Vöde, Tvg. Eintracht Bochum, Tgde. Bochum und T. u. Sp. Hordel.

Außerdem sind die Athleten und die Jugend in 8 Spielen auf dem Plan.

In der Turnhalle an der Bleichstraße findet Sonntag nachmittag eine Gauvorturnerstunde, in der alle Zwölf-, Zehn-, Neun-, sowie die volkstümlichen Fünf- und Sechskämpfer für das Kreisturnfest in Dortmund einer Hauptprobe unterzogen werden. Gleichzeitig soll eine Prüfung und Belehrung der Kampfrichter für dieses Fest stattfinden.

Drothen - Essen,



der neue Ruhrgaumeister über 1 Km.

Eichenkreuz-Verband.

Die Ordnung des Reichsturntages

der Evang. Jungmännerbünde Deutschlands in Nürnberg

ist in einer Sitzung unter Teilnahme von Reichswart Lic. Stange und Reichssekretär Lüft am 1. Mai in Nürnberg endgültig festgelegt worden. Freitag, der 24. Juni, ist als Anreisetag bestimmt und bringt abends die Kampfrichtersitzung unter Leitung des Reichsturnwarts. Der Sonnabend (25. Juni) beginnt mit einer gemeinsamen Morgenwache im neuen Stadion, das auch der Hauptschauplatz der turnerischen Arbeiten sein wird. Im übrigen ist der Tag ausschließlich den Wettkämpfen sowie volkstümlichen Spielen gewidmet und schließt mit einem Fackelschwingen im Rahmen einer Kundgebung in der Stadt. Den Grundsätzen des Eichenkreuzverbandes entsprechend, ist der Vormittag des Festsonntags der Teilnahme an den Gemeindegottesdiensten in den Kirchen der Stadt, wo Führer des Evang. Jungmännerwerkes predigen werden, geweiht und beginnt mit einer Liedermission in den Straßen und Höfen der Stadt. In der Mittagsstunde wird die Oeffentlichkeit im Herkulessaalbau zu einer Werbeversammlung zusammengerufen, in der Dr. Carl Diem, der Generalsekretär des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und Reichswart Lic. Stange als Vorsitzender des Eichenkreuzverbandes über das Thema „Zusammenklang von Seele und Leib" sprechen werden. Der Nachmittag soll unter dem Leitwort „Lebendiger Rasen" im Stadion ein buntes Bild froher Lebendigkeit vor den Augen der Zuschauer hervorzaubern und schließt mit der Siegerverkündigung und Ansprachen von Reichswart Lic. Stange und General von Löffelholz. Mit einer musikalischen Feierstunde des C. V. J. M. klingt der Abend aus. Nach einer Besichtigung des schönen Nürnberg schließt sich für einen Teil der aus ganz Deutschland zusammenströmenden Eichenkreuzjugend noch eine Freizeit auf der nahegelegenen romantischen Jugendburg Wernfels an. Alles Nähere über Anmeldung und Unterkunft bringt die Juninummer der Zeitschrift „Eichenkreuz", die als Festheft ausgestaltet wird.

Tennis.

Tennisclub 1925 Stiepel — Laer 1926.

Auf den Turnierplätzen des Sp. Sp. Stiepel kommt am morgigen Sonntag obiger Clubkampf zum Austrag. Das Programm sieht vor: Herren-Einzel, Herren-Doppel, Damen-Einzel, Damen-Doppel und Gemischtes Spiel. -fa-

Rudersport.

Eine kühne Wassersportleistung! Der cand. ing. Walter Schroeder, Braunschweig beabsichtigt in diesen Tagen zu einer Wasserwanderung zu starten, die ihn zunächst rheinabwärts nach Rotterdam und von da über Calais, Dover nach London führen wird. Er verwendet hierzu ein sogenanntes Klepperboot, das bekanntlich bei einer Länge von 5 Meter und einer Breite von 90 Zentimeter zerlegbar ist. Schroeder ist von dem Gelingen des Unternehmens überzeugt. Er wird dann der erste Klepperbootfahrer sein, der den Kanal in einem derartig kleinen Boot überquert hat.

Pferdesport.

Der österreichische Derby-Sieger beim Deutschen Derby. Das Deutsche Derby, das am Dienstag, 28. Juni, auf der klassischen Bahn von Hamburg-Horn gelaufen wird, sieht auch den Sieger im Oesterreichischen Derby, Vyschrad, am Ablauf. Der Hengst, der aus dem Stalle Tschechoslovan ist, bestreitet am Sonntag in Budapest das Ungarische Derby und wird anschließend, wenn keine Zwischenfälle eintreten, sofort nach Hamburg auf den Weg gebracht.

Großes Reit- und Fahrturnier
Bad Kreuznach
18. und 19. Juni.
Auskunft durch die Kurverwaltung.

Wer ein **Patent-Piano** mit Klangsteg Flügel oder Harmonium (Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr.) zu bequemen Bedingungen anschaffen will, wende sich direkt an
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen I. W. 126**
Katalog gratis und franko. Lieferung frei Haus. Langjährige Garantie.

Theaterunsitten von einst.

Wer in Spanien oder Italien einmal das Theater besucht hat, der kann sich nicht genug wundern über die Formlosigkeit, die dort auf seiten des Publikums herrscht. Man steht dort dem Theater ganz anders gegenüber als bei uns — es ist keine Stätte ernster Kunst, sondern ein Vergnügungsplatz wie Tausend andere, und daher gibt es für das Publikum keinerlei Grund, etwa andächtig still zu sitzen, oder gar ernsthaft zuzuhören. Man trifft sich im Theater mit Bekannten, man bespricht, was man zu besprechen hat, gleichgültig, ob der Vorhang auf oder zu ist. Man winkt von den Logen herunter ins Parkett, man ruft sich über viele Bänke hin etwas zu, man bringt auch die Kinder, und in ganz kleinen Städten, wo nur Schauspielertruppen durchkommen, bringen die eifrigen Hausfrauen sogar ihre Strickarbeiten mit. Nur einen Weg gibt es für den Schauspieler, sein Publikum zu atemloser Spannung zu bringen: Er muß in seiner Rolle irgend eine sentimentale oder bekannte Arie haben, er muß als Mörder auf der Bühne seines Amtes walten, oder er muß als Künstler eine weltbekannte „Kanone" sein. Dann umgibt ihn während seines Auftretens lautlose Stille, dann belohnt ihn brausender Beifall, dann will das „Da capo!" nicht enden.

Man kann sich als Deutscher derartige Theatervorstellungen gar nicht vorstellen. Man schüttelt über solche Zustände den Kopf und ist leicht versucht, ein hartes Urteil zu fällen.

Man vergesse aber nicht, wie jung im Verhältnis zu anderen Künsten die Bühnenkunst ist, man vergesse nicht, wie kurze Zeit auch wir erst feste Bühnen in jeder Stadt haben, und man schaue bloß einmal bis zu Goethes Zeiten zurück, um auf die verblüffendsten Tatsachen zu stoßen.

Damals brachte man getrost seine Butterbrote mit ins Theater, die man während der Vorstellungen verspeiste, damals schickten besonders schlaue Theaterdirektoren, die ihr Publikum kannten, noch Spaßmacher in den Saal, die sich manchmal in die Gespräche auf der Bühne mischten, genau so, wie man das heute im Zirkus noch kennt. Zwischen den einzelnen Akten ließ man auch Trapezkünstler ihre Künste zeigen, und das Publikum fand es absolut gut und richtig so.

Selbst in Weimar, das doch in der Theaterkultur unter Goethes Einfluß erheblich weiter war, wie die anderen deutschen Städte, selbst da geschah noch manches, dessen wir uns heute nur ungern entsinnen. Da waren es besonders die Studenten, die für den nötigen Lärm und für viel Unsinn während der Vorstellung sorgten. Wenn Schillers „Räuber" aufgeführt wurden, dann sangen die Studenten das Räuberlied natürlich mit, und es fand keiner was dabei. Eine Sitte, die sich übrigens in vielen Städten bis heute noch erhalten hat — man erinnere sich nur an die beliebten Melodien aus der „Lustigen Witwe", die stets vom Publikum mitgesungen wurden und noch werden. Freilich ist das bei Operetten auch etwas anderes, — aber dem Herrn Rat Goethe paßten schon damals die Manieren der Studenten nicht, und wenn es ihm gar zu bunt wurde, dann schickte er ein paar drohende Worte hinauf zum „Olymp", wo sie meistens alle saßen.

Es geschah auch sehr oft, daß die Theaterbesucher betrunken in den Saal kamen. Man machte nicht einmal viel Aufhebens davon, selbst, wenn sie auch während der Vorstellung der mitgebrachten Weinflasche weiter zusprachen. Das gab dann ein gemütliches Bild. Unten saßen die Hausfrauen und strickten eifrig am angefangenen Strumpf, oder saßen die Studenten und kippten eifrig am mitgebrachten Wein oder Bier.

Da das Weimarer Publikum sehr gutmütig war, nahmen sich die Studenten immer mehr heraus, und so geschah es auch oft, daß sie mit Zwischenrufen das Spiel auf der Bühne störten, und daß sie untereinander in Meinungsverschiedenheiten gerieten. Dann griff wohl der Landesvater selber einmal ein, aber viel erreicht wurde nicht, und so blieb es lange Zeit beim Alten.

Man erzählt sogar, daß einer der Studenten eines Abends, als der Landesvater ihnen ein ärgerliches Wort über ihre Rüpelhaftigkeit zurief, dem Fürsten eine Forderung wegen Beleidigung zuschickte, was natürlich das ganze Theater in Aufregung versetzte, da es sich wie ein Lauffeuer herumsprach, und man darüber die verschiedensten Meinungen äußern wollte. Daß Goethe und auch der Landesfürst nicht energischer eingriffen, ist nur damit zu erklären, daß erstens die Studenten Geld in die Stadt und ins Theater brachten, und daß dies noch zu Zeiten geschah, wo die Studenten überall eine große Rolle spielten.

Gewiß hat sich inzwischen die Kultur des Theaterpublikums sehr gehoben, und die Weimarer Zustände von damals sind heute ebenso unmöglich, wie die heutigen italienischen auch. Aber wer weiß, was eine spätere Generation an unseren heutigen Theaterbräuchen auszusetzen haben wird — denn es gibt noch allerhand, was nicht gerade vorbildlich schön ist!

Kurt Wille.

Leibgericht und Politik.

In der Stadt Edmonton in England hatten die Führer der dortigen konservativen Partei ihre liebe Not mit ihren Mitgliedern, welche, sehr interesselos und nachlässig in der Erfüllung ihrer politischen Pflichten, es manchmal sogar nicht für nötig hielten, bei wichtigen Wahlen und Abstimmungen ihrer staatsbürgerlichen Pflicht zu genügen. In dieser Bedrängnis kam einer der Führer auf eine geniale Idee. Er steckte sich hinter die Frauen der Parteimitglieder und rief diese um Hilfe an. Sie wurde ihm gewährt. Seit jenem Tage kann jedes Mitglied der konservativen Partei in Edmonton sicher sein, an einem Tage, wo „politik" etwas los ist, bei seiner Rückkehr in sein Heim eine besonders leckere Mahlzeit mit seinen Lieblingsgerichten zu Haus vorzufinden. Er kann aber auch ebenso sicher sein, daß er von diesem Festessen auch nicht einen Happen bekommt, bis er sich genügend darüber ausgewiesen hat, daß er auch bei der Abstimmung oder Sitzung war und so seiner Pflicht als Staatsbürger und Parteimitglied genügt hat. — Es ist ein altes Sprichwort: „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen." Die zur Politik anscheinend auch, wie das Beispiel von Edmonton beweist.

Chinesischer Humor.

Der jungverheiratete Mei Fu und seine Frau San Tschang machten Reisepläne für die Flitterwochen.

„Ich denke, meine Lotusblume und Perle des Weltalls," sagte der junge Ehemann, „daß es am besten wäre, drei Wochen auf Java zu verbringen. Wir würden uns dort gut unterhalten. Der Kostenpunkt spielt keine Rolle. Mein ehrwürdiger Vater bezahlt alles."

„Nein, Geliebter," widersprach San Tschang, „Du weißt, ich vertrage Seereisen nicht, ich würde sehr krank werden."

„Die Liebe, Du leuchtender Morgenstern, ist das beste Mittel gegen Seekrankheit," versicherte Mei Fu zärtlich.

„Sicherlich," erwiderte San Tschang, „aber Du vergißt, daß wir auch zurückkommen müssen — —"

•

„Beim Buddha aus Jaswis, der im Tempel von Schan Chi steht, ich habe einem schlauen Mandarin in Kanton zweitausend mexikanische Handelsdollar geliehen, und er hat mir keinen Schuldschein gegeben. Was soll ich tun?"

„Schreibe ihm einen Brief und verlange, er solle Dir viertausend Dollar bezahlen. Dann wird er Dir sofort erzürnt antworten, daß er Dir nur zweitausend schuldig sei. Dieser Brief wird Dir als Schuldschein dienen."

•

Tsching Fat Ho wollte sich einen Hund kaufen.

Er ging also zum Tierhändler und fragte, auf einen der Hunde weisend:

„Was kostet dieser Hund?"

„Fünfzig Yen."

„Und dieser kleinere da, Du Sklave des Hundemarktes?"

„Hundert Yen."

„Und dieser da, der noch kleiner ist, Du König aller Räuber?"

„Hundertfünfzig Yen."

„Und dieser winzige Köter?"

„Zweihundert Yen."

„Jetzt frage ich Dich, Du Kaiser aller schurkischen Hundehändler, was kostet es, wenn ich überhaupt keinen Hund kaufe?!!"

•

Kuo Hei, der nicht weit vom Yantseklang lebte, hatte den Ruf, daß sein Geist so schnell sei wie ein Hase.

Eines Tages kehrte er von einer recht fern gelegenen Stelle des Flusses zurück, wo er dem Fischfang obgelegen hatte, und zeigte seiner Frau eine Anzahl schöner Fische.

„Was sagst Du zu diesen prächtigen Fischen?" fragte er stolz.

„Versuche es nicht, mich zu nasführen," erwiderte seine Frau belustigt, „Frau Jung Kju hat Dich erst vor zwei Stunden auf dem Fischmarkt in der Nähe des Tempels des Man Chei gesehen."

„Schon richtig — ich weiß es," antwortete Kuo Hei mit unerschütterlicher Ruhe. „Ich habe nämlich soviel Fische gefangen, daß ich unbedingt einige davon verkaufen mußte."

Man lernt nie aus.

Der Name „Börse" stammt von einer ehemaligen kaufmännischen Patrizierfamilie in Brügge, die „van der Burse" hieß. Im Hause der Familie van der Burse fanden im 13. Jahrhundert Zusammenkünfte italienischer Kaufleute statt, die hier Geschäfte abschlossen. Auch führte die Familie in ihrem Wappen eine „bursa", einen Geldbeutel.

•

Die Mode des Schminkens scheint auf Aegypten zurückzugehen, wo sich die Frauen schon in den ältesten Zeiten Lippen und Wimpern mit einem schwarzen Pulver bestrichen, wodurch die Augen größer erschienen und der Mund — jedenfalls kleiner.

•

Tolstoi heißt auf deutsch „Dick", und der große russische Dichter dieses Namens ist in der Tat deutscher Abstammung; denn der Stammvater der Tolstois war ein deutscher Kaufmann, der im 17. Jahrhundert nach Rußland auswanderte und seinen Namen „Dick" in „Tolstoi" verwandelte.

•

Damit ein Kilogramm Zucker gewonnen werden kann, müssen die Bienen 120 bis 200 Blüten besuchen.

•

Das zum geflügelten Wort gewordene: „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht" war zum ersten Male an den Straßenecken Berlins nach der Schlacht von Jena zu lesen. Graf Schulenburg, der es hatte anheften lassen, ist sein Verfasser.

Rundfunk.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Sonntag, 19. Juni. 9: Köln (für La, Mü, Do): Morgenfeier. ● 10: für La, Mü, Do): Die Eröffnung des Nürburgrings. ● 11: La, Mü, Do): Dr. Barthel: Viertelstunde über Goethe. ● 11.25: Dortmund (Do, La, Mü): Boxer Hamann: Wert und Wesen des Boxsportes. ● 11.50: Münster (Mü, La, Do): Steuerfunk. ● 12.15: Düsseldorf (La, Mü, Do): K. Heynicke: Aus eigenen Werken. ● 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Solist: Otto Bedert (Tenor). Weber: Ouv. Rübezahl. — Strauß: Idyllen. — Strauß: Auftrittslied des Barinkay aus Zigeunerbaron. — Gilbert: Trinklied aus Die keusche Susanne. — Tschaikowsky: Fant. Iolanthe. — Männecke: Blühendes Veilchen. — Lehar: Wenn eine schöne Frau befiehlt. — Loewe: Der Papagei. — Kalman: Potp. Baiadere. Auftrittslied Zirkusprinzessin. — Künnecke: Ich bin nur ein armer Wandergesell, aus Vetter aus Dingsda. — Blandenburg: Frühlingskinder. ● 14.30: La, Mü, Do: Uebertr. des Frohen Tages der Freusburger Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung. ● 15.35: Münster (Mü, La, Do): Funkliteratur. ● 16: Dortmund (Do, La, Mü): Landwirtschaftsfunk. ● 16.30: (La, Mü, Do): Eröffnung des Nürburgrings: Schlußrunden des Eifelrennens. ● 18: Elberfeld (La, Mü, Do): Uebertr. aus der Festhalle Remscheid. 1. Sängerfest des Unterbundes Bergisch-Land im Rheinischen und D. Sängerbund. ● 19: Köln (La, Mü, Do): Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur. ● 19.45: Dortmund (Do, La, Mü): Sportübertr. Boxkampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht: Max Schmeling (Deutschland): Fernand Delarge (Belgien). — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Orch. des Westd. Rundfunks. Solist: W. Strienz (Baß). Offenbach: Ouv. Orpheus. — Hamm: Dreigespräch für Flöte, Oboe und Klarinette. — Ippolitow-Iwanow: Kaukasische Suite. — Em. Bach: Finale aus Artele. — Rossini: Ouv. Diebische Elster. — Lortzing: Auch ich war ein Jüngling, aus Waffenschmied. Fünftausend Taler, aus Wildschütz. — Offenbach: Melodien aus Hoffmanns Erzählungen. — Großmann: Csardas aus Geist des Wojwoden. — Strauß: Aquarellen. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Montag, 20. Juni. 10: Elberfeld (La, Mü, Do): Uebertr. der Taufe des Gordon-Bennett-Freiballons Barmen und des Startes von 10 Ballonen. ● 13.05: Köln (La, Mü, Do): Mittagskonzert. Armeemarsch 1926. — Armeemarsch 9. — Mozart: Ouv. Entführung aus dem Serail. — Grieg: Zwei Stücke aus Sigurd Jorsalfar. — Waldteufel: Endustiantina. — Kleist: Zum Städtle hingus. — Jessel: Der Rose Hochzeitszug. — Aller Ehren ist Oesterreich voll. — Ziehrer: Wiener Madeln. — Wagner: Steuermannslied aus „Flieg. Holländer". — Armeemarsch 117. — Teike: Alte Kameraden. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Auber: Ouv. Maurer und Schlosser. — Waldteufel: Braun oder Blond. — Flotow: Melodien aus Martha. — Leclair-Kreisler: Violin-Solo. — Zeller: Potp. Vogelhändler. — Rubinstein: Melodie. — Teike: In Treue fest. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): Generalsekretär Gerdes: Der Gewerkschaftsgedanke. ● 19.25: Köln (La, Mü, Do): Dr. Beinhauer: Spanisch. ● 19.50: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hammer: Unser Kind macht Schulwanderungen. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Mendelssohn-Bruch-Abend. Orch. und Chor des Westd. Rundfunks. Mendelssohn: Ouv. Märchen von der schönen Melusine. Finale aus der unvollendeten Oper Lorelei. Priestermarsch aus Athalia. — Bruch: Vorspiel Lorelei. Ave Maria aus Feuerkreuz. Romanze A-moll. Ich wob dies Gewand, aus Odysseus. Schön Ellen, Ballade. — Anschl.: La, Mü, Do: Konzert von der Rheinterrasse, Düsseldorf.

Dienstag, 21. Juni. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Laasby: Radio-Marsch. — Flotow: Ouv. Die Matrosen. — Mascagni: Szenen aus Cavalleria. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Translateur: Rokoko-Gavotte. — Fresco: Aus südlichen Sphären. — Tajbulka: Barcarole italienne. — Fall: Melodien aus Dollarprinzessin. — Henkens: Ständchen. — Petras: Mondnacht auf der Alster. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Alpenländische Volksbühne, Graz. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): v. Rudolphi: Weltgeschichte im Spiegel der Briefmarke. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): Einf. in die span. Sprache. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Prof. Verweyen-Bonn: Philosophie als Lebensmacht. ● 20: Köln (La, Mü, Do): Die Arbeitnehmerbewegung als Träger der Kulturentwicklung. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Ein Abend in der grünen Steiermark. Gastspiel der Alpenländ. Volksbühne, Graz. Zitherovortr., Einakter, Rezitationen usw. ● 22.30: Funkstille.

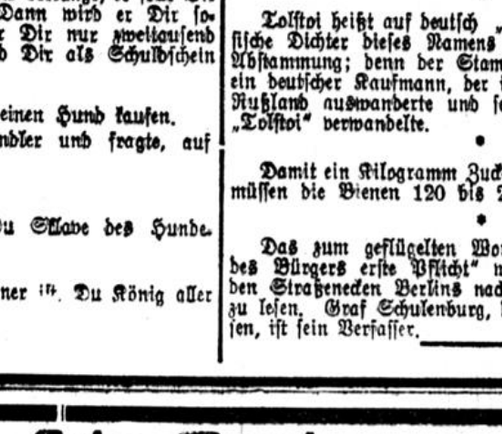
Mittwoch, 22. Juni. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Adam: Ouv. Lestocq. — Gungl: Die Gräfenberger. — Puccini: Melodien aus Manon Lescaut. — Fletcher: Pearl o'Mine. — Strauß: Ballettmusik aus Ritter Pasman. — Mannfred: Bahn-Parade. — Lehar: Potp. Graf von Luxemburg. — Löwenstein: Bosnische Tänze. — Blandenburg: Einzug der Hellebardiere. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Reißiger: Ouv. Nero. — Lehar: Walzer aus Sterngucker. — Lortzing: Melodien aus Undine. — Tajbulka: Hamburger Gavotte. — Winterberg: Potp. Die Dame in Rot. — Fall: Ich bin verliebt. — Fabiani: Venezia-Marsch. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Weber: Prakt. Winke für Kleingärtner. ● 18.40: Münster (Mü, La, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Düsseldorf (La, Mü, Do): Reg.-Rat Hecker: Die neuen Strömungen in der deutschen Jugend. ● 19.40: Münster (Mü, La, Do): Prof. Dr. Bauer: Die geistesgeschichtlichen Grundlagen unserer Gegenwart. ● 20.15: Köln (La, Mü, Do): Rede des stellvertr. Vors. der Deutschenn Turnerschaft, Dr. Neuendorf. ● 20.45: Dortmund (Do, La, Mü): Westd. Kammerchor, Hagen. Brahms: 6 A-capella-Chöre. — Reger: Suite im alten Stil für Violine und Klavier. — Brahms: Zigeunerlieder für Chor und Klavier. Intermezzi für Klavier. — Philipp: Marienlieder, A-cappella-Chöre. ● 22.15: Dortmund (Do, La, Mü): Heitere Dialekt-Vorträge. — Anschl. Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. Kapelle Iseglio.

Donnerstag, 23. Juni. 10.15: Dortmund (Do, Mü): Turnlehrerin Frankenberg: Eine Turnstunde der Mädchen. ● 13.05: Münster (Mü, La, Do): Kapelle Georg Lutter. Lachner: Semper vivum. — Strauß: Juristen-Balltänze. — Suppe: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Bode: Jugendübermut, Fant. — Heitmann: Mückenspiele. — Gounod: Fant. Faust. — Strauß: An der schönen, blauen Donau. — Becker: Valse Trieste. — Fall: Potp. Fideler Bauer. — Schröder: Deutschlands Ruhm. ● 16.45: Dortmund (Do, La, Mü): Küchenrundfunk. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Schubert: Ouv. Rosamunda. — Kalman: Dorfkinder. — Puccini: Melodien aus Manon Lescaut. — Rubinstein: Lichtertanz. — Strauß: Potp. Fledermaus. — Blon: Blumengeflüster. — Urbach: Friedensglocken. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Pohlis: Der Wetterdienst und die Aufgaben der modernen Wetterkunde. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): P. Brüls: Atom und Molekül. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Prof. Sperber: Gutes Deutsch!" ● 20.05: Köln (La, Mü, Do): Dr. Beinhauer: Die Wesenseigenheiten der spanischen Volksseele. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Spanischer Abend. Zeitgenössische Tonsetzer. Orch. des Westd. Rundfunks. Solist: Konzertm. Terese Sarata, Sechs Darbietungen. — Anschl. Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Freitag, 24. Juni. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Kuhlau: Ouv. Der Erlenhügel. — Lüling: Strandwellen. — Urbach: Rubinstein-Poesie. — Königsberger: Faun und Nymphe. — Donizetti: Fant. Favorittin. — Rassel: Schmetterlingstanz. — Strauß: Melodien aus Eine Nacht in Venedig. — Rockert: Amoretten-Ständchen. — Heinicke: Schwedische Honneurs. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Kinderfunk. Aus den Seeabenteuern des Frhrn. v. Münchhausen. ● 17: Köln (La, Mü, Do): Jugendfunk. Von fremden Ländern und Völkern. Aus Harry Frank: Durch das malaiische Dschungel. ● 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Kapelle Mario Iseglio. Suppe: Ouv. Banditenstreiche. — Eulenburg: Rosenlieder. — Humperdinck: Fant. Hänsel und Gretel. — Monti: Czardas (Violinsolo). — Becce: Ital. Suite. — Strauß: Wein, Weib und Gesang. ● 18.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Dr. Greeff: Anl. zum Verständnis musikalischer Kunstwerke. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dir. Probert: Englische Unterhaltung. ● 19.40: Münster (Mü, La, Do): Prof. Ott: Bunsen. ● 20.05: Köln (La): Bücherstunde. ● 20.05: nur Dortmund: Morsekurs-Wettstreit. ● 20.05: nur Münster: Bücherfunk. ● 20.40: Köln (La, Mü, Do): Deutsche Romantiker. Mitw.: Orch. des Westd. Rundfunks, Melitta Leithner, Josef Kandner, Dr. Liertz, H. K. Müller (Rezit., — Anschl. Köln (Mü, La, Do): Konzert.

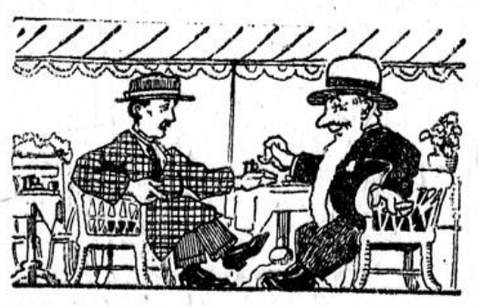
Samstag, 25. Juni. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Mozart: Ouv. Così fan tutte. — Strauß: Phönixschwingen. — Goldmark: Szenen aus Heimchen am Herd. — Becce: Serenata. — Weßlander: Schwed. Suite. — Siede: Gondelständchen. — Kalman: Melodien aus Zirkusprinzessin. — Hundt: Liebeszauber. — Lüling: Teutonen-Marsch. ● 16: Köln (La, Mü, Do): Alf. Heitjan: Das lebende Volkslied im niederrhein. und berg. Lande. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Bücherstunde. ● 17: Uebertr. der Deutschen Welle (La, Mü, Do): Fortbildungskurse für Beamte. Postrat Staedler: Unbekanntes aus dem Reich der Post. ● 17.30: Feldin (Cello). Beethoven: Ouv. Geschöpfe des Prometheus. — Köln (La, Mü, Do): Orch. des Westd. Rundfunks. Solist: Dodja Bruch: Kol Nidrei. — Halevy: Szenen aus Die Jüdin. — Dvorak: Legende. — Millöcker: Melodien aus Bettelstudent. — Strauß: An der Elbe. — Schubert: Militär-Marsch. ● 18.40: Dortmund (Do. La, Mü): Dr. Grünewald: Die gesundheitliche Bedeutung der Fliegenvernichtung. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): Prof. Hase: Einf. in die engl. Sprache. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Kahl: Entwicklung der Kammermusik. ● 20: Köln (La, Mü, Do): Beethoven: Quintett Es-dur op. 16. Trio B-dur. Quartett F-dur op. 59 Nr. 1. ● 21.15: Köln (La, Mü, Do): Uebertr. aus dem Gürzenich. Festakt aus Anlaß des 25jähr. Bestehens der Konsumgenossenschaft Eintracht. ● 21.45: Köln (La, Mü, Do): Lustiger Abend. Mitw. u. a.: Wolf Kersten, Fritz Spira. — Anschl. Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 Bochum Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

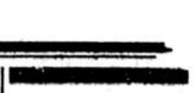


Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 Fernsprecher 4261

Sie müssen
Ihre Beziehungen ausnützen, wenn Sie Geld für eine **Badereise** verdienen wollen. Die Arbeit nehmen wir Ihnen ab; schreiben Sie noch heute an das Postschliessfach Dortmund 572



„Ihre Inseraten-Kosten zahlen im Laufe der Zeit stets Ihre nichtinserierenden Konkurrenten."



Zahrräder
Nähmaschinen, Waschmaschinen Sprechapparate.
Große Auswahl. Leichte Zahlungsbedingungen.
Gerhard Paetgen,
Bochum, Maarbrückerstr. 9, Ecke Humboldtstr. Telefon 2823.

Kunsthandlung
Oscar Hengstenberg
Kortumstr. 16
Juni-Ausstellung
B. H. Hundt
Düsseldorf
Oelgemälde
Pastelle
Eintritt frei.

Lassen Sie sich nichts anderes aufreden u. versuchen Sie den bekannten
Bona Tee
der sich bestens bewährt hat gegen unreinen Teint, dickes, unreines Blut, Gesichtsröte, Aufstoßen u. Magendeschw
Bona Tee
scheidet untaugl. Stoffe zeitig aus und wirkt entfettend.
Original-Paket 1 Mk
Alleinverkauf:
Drogerie
Buchenbroich
Bochum, Brückstr. 55

Piano
„Ibach"
gebraucht, gut erhalten
für 750.- Mk.
zu verkaufen.
Pianohaus
Hilger, Essen
im Keramikhaus.

Nr. 140 Fünftes Blatt — Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher — Rh.-Westf. Tageblatt — Samstag, 18. Juni 1927

Schauspielererinnerungen.

Von F. Fründt.

Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg hat vor wenigen Wochen ihre Pforten geöffnet und macht viel von sich reden. Ein großer Fremdenstrom ergießt sich in die alte Elbestadt. In- und Ausland sind als Aussteller in den großen Hallen vertreten, Altertum und Gegenwart. Eine ungeheure Fülle von farbenprächtigen Bildern entzückt die Beschauer und begeistert die für eine Sache, der sie ursprünglich fast fremd gegenübergestanden haben. Zum ersten Mal wirft das Publikum einen kleinen Blick hinter die Kulissen und erlebt Wunderdinge. Zum ersten Mal erkennt man, daß man dem Theater weit größere Beachtung zu schenken hat, als es bisher üblich war. Zum ersten Mal treten wir den Werken der Menschen näher, die mit der Geschichte des Theaters eng verwachsen sind. Es sind nicht nur Dramaturgen, Intendanten, Architekten, Dekorateure, die Anteil an dem Kulturwerk haben; waren auch die Schauspieler.

Heute, wo sich alles um das Theater dreht, ist es notwendig, auch die Schauspieler einmal zu Worte kommen zu lassen; nicht auf den Brettern, sondern in zwangloser Unterhaltung sollen sie uns aus ihrem Leben erzählen. Und weil uns die Theaterausstellung auch das Wesen vergangener Bühnenkunst zeigt, wollen wir einen alten Schauspieler sprechen lassen, der noch weit mehr mit den klassischen Schauspielen in Berührung stand, als unsere junge Generation.

Der Schauspieler erzählt von einer Aufführung des Don Carlos auf dem Callenberge, dem reizenden Lustschlosse des Herzogs von Coburg, bei welcher der ehemalige Direktor des Königsberger Theaters, der Schauspieler Hübsch seine letzte und traurigste Tragödie spielte.

Der Bericht lautet folgendermaßen:

„Es schlug sieben Uhr. Das Musikzeichen wurde gegeben. Ich mußte auf die Bühne und durfte, um mich nur mit meiner Rolle zu beschäftigen, mich durch nichts mehr abhalten lassen, war aber dennoch aufs Aeußerste gespannt auf Philipps Auftritt. Nachdem ich die fünfte Szene beendet hatte, und als die Königin sich nach dem Hintergrunde zurückziehen wollte, trat unser Philipp ihr entgegen, blickte mit Befremdung umher, und nachdem er eine augenblickliche Pause hat vorangehen lassen, begann er mit: „So allein, Madame?" Wenn auch kein Philipp, war er trotz seiner blonden Lockenperücke, die er sich nicht hatte abstreiten lassen, eine so imposante Erscheinung, daß er von vornherein den vorteilhaftesten Eindruck machte, und man hörte auch während der kurzen vorhergehenden Pause ein Beifallsgemurmel im Publikum. Freilich hielt diese ihm günstige Stimmung nicht lange an, den man wußte das Unbestimmte seiner Charakterzeichnung nicht zu deuten, auch bemerkte man wohl, daß er die Hilfe des Souffleurs über die Gebühr in Anspruch nahm. Dennoch gelang es ihm, die verhältnismäßig kurze Szene ohne allzu lange Kunstpausen zu Ende zu führen und sich glücklich „durchzulügen", wie man in der Kulissensprache zu sagen pflegt. Nun aber begann der zweite Akt. Der Auftritt zwischen Philipp, Alba und Carlos geht zu Ende. Alba tritt ab. Carlos befindet sich auf der Bühne, und die schöne Szene zwischen Vater und Sohn nimmt ihren Anfang; ich gelange auch glücklich bis zu der Rede:

„Die erste Bitte meines Lebens-Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern" —
Hierauf hat Philipp zu erwidern:
„Und zugleich mein bestes Kriegsheer Deiner Herrscherbegierde?
Das Messer meinem Mörder?" —

Aber Hübsch schweigt, stiert in den Soufleurkasten, blickt mich wie hilfeflehend an, wendet sich wieder nach dem Souffleurkasten und kommt endlich auf mich zu. Er setzt mir die Hand aufs Haupt und sagt mit wimmernder Stimme: „Ich blicke auf, sehe ihm ins Auge und — gerechter Gott! Wie ein Blitz durchzuckt mich der Gedanke: Der Mann ist wahnsinnig. Der Schreck lähmt mir die Kraft zur Ueberlegung, und dennoch fühle ich unwillkürlich, daß die Szene aufs Schnellste zu Ende gebracht werden müsse; ich gebe dem sich vergebens anstrengenden Souffleur unmerklich einen Wink, entwinde mich der unmittelbaren Nähe des sich an mich anklammernden Hübsch, überspringe alle Zwischenreden und finde glücklich mit der folgenden Rede eine Anknüpfung:

„Ich wage meines Königs Zorn und bitte . . .
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern!"

Nach einer hier durchaus nötigen kurzen Pause, die Hübsch nicht durch Worte, sondern durch einige unartikulierte Töne auszufüllen sich abmühte, fahre ich rasch fort:

„O jetzt umringt mich, gute Geister! Vater
Unwiderruflich bleibts bei der Entscheidung?"

Dann verbeuge ich mich, schließe mit den Worten: „Mein Geschäft ist aus" die Szene und stürze ab. Der rauschende Applaus, der meinen Abgang begleitete, ließ mich vermuten, daß das Publikum noch keine Ahnung von der Tragödie hatte, und eiligst verfügte ich mich nach der Kulissenseite, auf der ich den Regisseur zu finden hoffte, und ihm die schreckliche Wahrnehmung mitzuteilen, als ich jedoch ihn suchend, einen Blick auf die Bühne werfe, sehe ich das Unglaubliche.

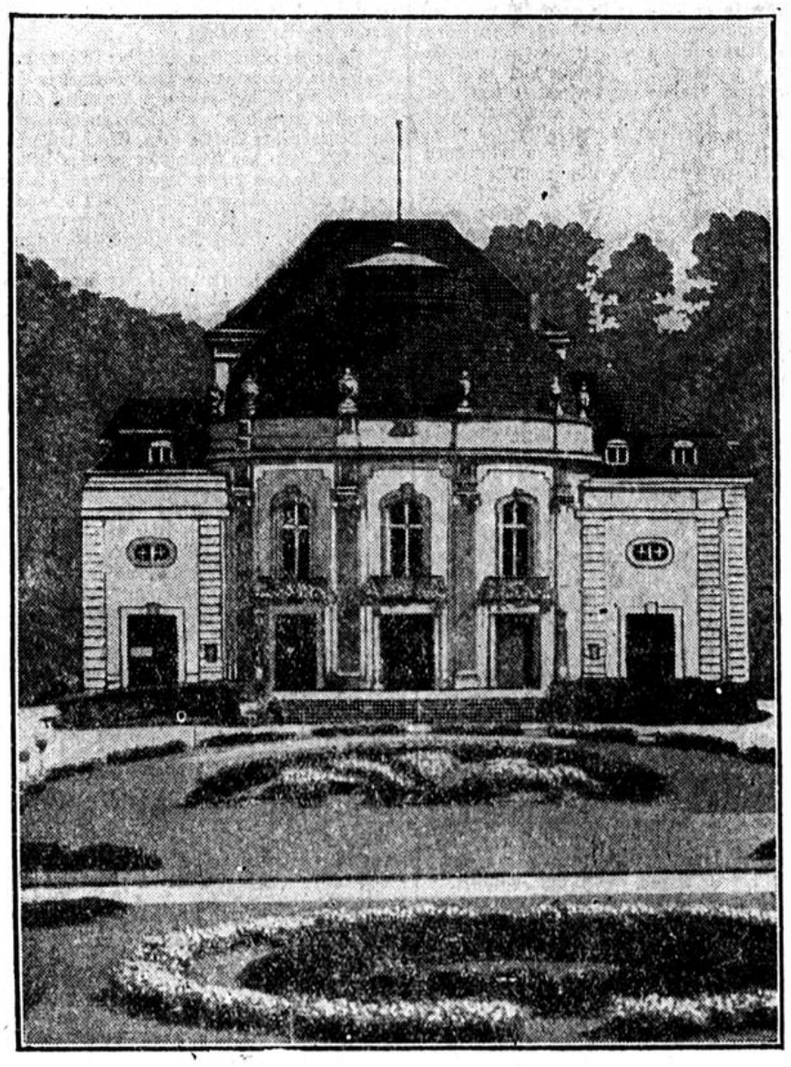
Hübsch starrt das Publikum an, öffnet den Mund, schließt ihn wieder, wirft dann einen flieren Blick in den Souffleurkasten, dann wieder einen in das Publikum, das nun unruhig zu werden beginnt, weil die Pause bereits zwei peinliche lange Minuten gewährt hat, dann aber, als endlich sich der Vorhang langsam senkt, scheint er aus seiner Betäubung zu erwachen; er läßt den Vorhang nicht ganz zur Erde fallen, sondern hält ihn mit der einen Hand, um sich mit folgenden Worten an das Publikum zu wenden:

„Gnädigster Herzog, verehrungswürdiges Publikum! Der Pfarrer auf der Kanzel kann sich versprechen; darum haben Sie auch Nachsicht mit einem armen Schauspieler!"

Jetzt aber wurde er beim Arme ergriffen und zurückgezogen, damit sich der Vorhang senken konnte. Der Intendant, Baron von Grube, wettert ihn an: „Herr, Sie schänden unser Hoftheater. Sie werden nicht weiter spielen! Entkleiden Sie sich!"

Hübsch, der kein Wort der Erwiderung fand, maß ihn zwar von oben bis unten, ging aber dann ruhig, der Weisung folgend, nach der Garderobe, wo er von zwei Schneidern in Empfang genommen wurde und rasch entkleidet wurde, damit der Regisseur Kawaczynski, der, da er die Rolle früher gespielt, schon am Morgen den Wink erhalten hatte, für alle Fälle bereit zu sein, sich der Garderobenstücke sofort bedienen konnte. Die Vorstellung nahm nunmehr, nachdem dem Publikum angezeigt war, daß wegen plötzlich eingetretenen Unwohlseins des Herrn Hübsch, Herr Kawaczynski die Rolle des Philipp übernommen hätte, ihren ungestörten Fortgang. Der zu Rate gezogene Theaterarzt erkannte die plötzlich ausgebrochene Krankheit sogleich als eine sehr gefährliche, ließ einen Wagen kommen, den Patienten nach Hause fahren und ihn während der Nacht bewachen. Am folgenden Morgen wurde die irrige Meinung des Publikums, Herr Hübsch hätte sich erfrecht, im Rausche die Bühne zu betreten, durch die Trauerkunde berichtigt, daß der Unglückliche in Tobsucht verfallen und gebunden nach Erlangen ins Irrenhaus gefahren worden wäre. Seine herbeigeeilte Familie fand ihn nicht mehr am Leben. Er wurde in Erlangen begraben und ist vergessen worden.

Das Deynhäuser Kurtheater.



Freiherr vom Stein.

Aus neuen Briefen.

Die ehrwürdige Gestalt des alten Freiherrn vom Stein, der nach seiner Schöpfung des modernen Preußen seine Tage in Zurückgezogenheit verbrachte und dabei doch der „getreue Eckhart" Deutschlands blieb, tritt uns aus neuen Briefen entgegen, die von Walter Schneider in der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht werden. Es handelt sich um seinen bisher unbekannten Briefwechsel mit dem Erzbischof Grafen von Spiegel, mit dem er seit 1817 bis zu seinem Tode in einem fast ununterbrochenen Meinungsaustausch stand. Stein begleitet hier die Verhältnisse von Kirche und Staat mit weisen Bemerkungen und spricht sich auch sonst über politische Dinge aus.

Nach der Berufung Wilhelm von Humboldts im Ministerium des Innern schreibt er am 30. Januar 1819 an Spiegel: „Die Veränderung im Ministerio und die Ernennung von Herrn von Humboldt ist ein für die ständischen Angelegenheiten höchst wichtiges Ereignis; ich unterhalte mich viel und häufig mit ihm über diesen Gegenstand und erwarte sehr viel von der Einwirkung dieses geistvollen, geschäftserfahrenen, arbeitsamen, gutgesinnten Mannes." Bald darauf bemerkt er: „Herr von Humboldt tritt unter höchst ungünstigen Umständen seine Stelle an; er ist durch das unvermeidliche Verhältnis gegen den Staatskanzler (Hardenberg) beschränkt. Dieser stumpfe, seichte, aufgeblasene, falsche und egoistische Mann reißt alles an sich, um zu untergraben, zu lähmen, zu verpfuschen, er ist unfähig, etwas Tüchtiges zu machen, weil er nur sich und sein elendes Ich und nicht das Edle, Große, Gute im Auge hat. Herr v. Humboldt hat sich nur auf die Bitten seiner Freunde entschlossen, die Stelle anzunehmen, nicht in der Hoffnung, etwas Gutes zu bewirken, sondern in der Absicht, das wirklich verderbliche Tolle zu verhindern."

Ueber die Ermordung Kotzebues durch Sand schreibt er: „Sands Handlung ist eine Greueltat, wozu politischer Fanatismus einen sehr edlen, frommen jungen Mann, welches er nach dem Zeugnis aller ist, die ihn kennen, verleitet hat. Dieser politische Fantismus ist aber erregt und irregeleitet durch die demokratischen Schwätzer, die den Katheder und die Preßfreiheit in Jena usw. mißbrauchen. Der Staatsrechtslehrer soll nicht Lehren vortragen, die den Staat auflösen; der zum Religioslehrer einer geoffenbarten Religion Berufene soll sie nicht hinweg exegisieren und an ihre Stelle einen hohlen Rationalismus setzen— tut er es, so mag er schreiben; er soll aber den Katheder verlassen und seine Stelle niederlegen."

Eifrig bemüht ist Stein um die Erhaltung wichtiger Bauwerke und besonders um den Ausbau des Kölner Doms. „Traurig ist das Bild vom Zustand des Domes," meint er 1823. Wäre es ein Theater, so fände sich wohl Geld zum Unterhalt und selbst zum Ausbau — aber eine Kirche, wen kümmert diese?" Gern berichtet er von der Musterwirtschaft, die er auf seinem Besitztum Kappenberg eingerichtet, und seine gefestigte Altersweisheit kommt schön in den Worten zum Ausdruck: „Die Liebe zur Natur, zu Wissenschaften und Vertrauen auf eine väterliche allwaltende Vorsehung sind die sichersten Stützen und Gefährten im Leben, besonders aber im Alter, wo so vieles uns verläßt, so vieles als eitler Tand erscheint, und ohne sie muß der Abend des Lebens unerträglich sein."

Spielzeuge der Zarenkinder.

Ein amerikanischer Journalist hatte Gelegenheit, einmal die Spielzeuge der ehemaligen Zarenkinder zu besichtigen, über deren Kostbarkeit und Luxus selbst dieser Amerikaner erstaunt ist, der doch gewiß schon viel Reichtum aufgestapelt gesehen hat.

Er berichtet von einem Eisenbahnzug, der achtzehn Zoll lang gewesen ist, bei dem fünf Wagen aus purem Golde waren und die Lokomotive aus Platin. Es war dies ein genaues Modell des ersten transsibirischen Zuges, mit dem die neue Strecke vom Zar Nikolaus eingeweiht wurde. Der Zug ist mit einem kleinen Schlüssel aufzuziehen und fährt dann über einen Tisch, der mit Sand bestreut ist und auf dem ein riesengroßes Eisenbahnnetz aufgelegt ist. Die an sich doch immerhin kleinen Waggons sind auch innen mit allem Raffinement eingerichtet. Eine kleine Kapelle sitzt in dem einen, in dem anderen ist eine Badeeinrichtung,und wieder in einem anderen ein Speiseraum mit vielen kleinen, richtig gedeckten Tischen. Die Steine, die in dem Sand liegen und wohl die Strecke natürlicher und hübscher darstellen soll, sind Halbedelsteine und zuweilen sogar sehr wertvolle Juwelen.

Aber das ist noch nicht alles. Eine winzige Uhr ist noch zu sehen, die unglaublich klein und schmal ist und aus reinem Gold besteht, ihr Schweizer Werk soll, wie der Sowjetbeamte sagt, vorzüglich gehen.

Auch eine kleine goldene Staatskutsche wird gezeigt, deren Räder durch ein Uhrwerk aufgezogen werden können. Ihre Laterne ist durch einen Diamanten dargestellt und die Räder sind aus Elfenbein geschnitzt.

Auf dem Tisch von der Eisenbahn steht noch ein kleiner, hübsch nachgeahmter Orangenbaum, dessen Stamm aus einer Perlmutterröhre besteht und der mit vielen Rubinen und Smaragden besetzt ist. Die Blüten sind durch Diamanten dargestellt. Unten am Baum ist ein kleiner Knopf. Wenn man darauf drückt, öffnet sich der Baum an einer Stelle und eine winzige Nachtigall kommt hervor, die nun auf einem Zweig sitzt und das Schnäbelchen aufmacht, als ob sie sänge.

Wenn man auf einen anderen Knopf drückt, spaziert plötzlich ein Pfau, der bisher still in der Ecke stand, auf und ab. Er macht von Zeit zu Zeit mit komischer Regelmäßigkeit sein Rad und dabei kann man die wundervollen Juwelen bewundern, die seinen Schwanz bilden. Die Sowjetregierung hat alle diese Dinge gut aufgehoben und zuweilen hat ein ausländischer Besucher einmal das Glück, diese Spielzeuge, die im Grunde genommen entzückende und unermeßlich wertvolle Kunstwerke sind, zu bewundern.

Das Zeilenhonorar

Alexander Dumas bekam seine Romane meistens nach Zeilen bezahlt. Deshalb setzte er sich eines Morgens an seinen Schreibtisch und begann ein neues Werk in folgender Weise:

„Kind!"
„Mutter?"
„Hör mal!"
„Was ist denn?"
„Schau hieher!"
„Dieser Dolch da?""
„Ja, was siehst du darauf?"
„Blutflecken!"
„Richtig. Und weißt du, wessen Blut das ist?"
„Nein, Mutter. Sag' es mir!"
„Von deinem Vater!"
„Oh, ver—dammt!"

Nachdem Dumas diese Zeilen geschrieben hatte, legte er die Feder hin und rieb sich die Hände und sagte in selbstzufriedenem Ton: „Großartig, großartig! Damit habe ich wieder ein Frühstück verdient!" Dann stand er auf, nahm seinen Hut, begab sich in ein benachbartes Restaurant und bestellte ein üppiges Mahl.

Es versteht sich von selbst, daß der Verleger auf die Dauer von einem Zeilenhonorar nichts wissen wollte. Er schlug daher dem Autor ein Silbenhonorar vor. „Ausgezeichnet," erwiderte Dumas und in seinem nächsten Roman ließ er eine stotternde Hauptperson auftreten. „Ja, das geht nicht," bemerkte der Verleger, nachdem Dumas ihm einige Kapitel vorgelesen hatte. „Auf diese Art kann ich mit Ihrem Buch nicht genug verdienen, um mir ein trockenes Stück Brot zu kaufen. Wir müssen eine andere Regelung treffen." — „Auch gut," meinte Dumas, der die Nachgiebigkeit in Person zu sein schien. „Wie wäre es, wenn ich Ihnen ein festes Honorar bezahlte." — „Darüber läßt sich reden." Nach einigem Handeln wurden beide einig.

Noch am selben Abend ließ Dumas einen Dachziegel auf den Kopf eines Stotterers fallen, der an den Folgen der Verletzung starb, so daß der Roman abgeschlossen werden konnte.

Eine Enkelin Balzacs als Tänzerin.



Jane de Balzac, eine Enkelin des berühmten französischen Schriftstellers Balzac, tritt jetzt mit den Folies Bergere als Tänzerin auf. Bisher war sie eine gefeierte Filmschauspielerin, die besonders durch ihre Rolle „Salambo" bekannt geworden war.

Ein Phänomen.

Den Polizeirekord hat kürzlich in England ein Mann geschlagen, der es fertig brachte, drei Jahre ohne jede Lizenz Auto zu fahren und sich zuletzt nicht erwischen zu lassen. Die englische Polizei, die sonst sehr sanft zu sein pflegt, ist nämlich in Bezug auf Führerscheine außerordentlich wachsam und prüft bei jeder Gelegenheit die Führerscheine nach, um Verkehrsunfälle, so weit als angängig, zu verhindern. Deshalb war der Fall dieses Mannes besonders bemerkenswert, da er, der übrigens bereits 76 Jahre alt ist, nicht etwa bei irgend einer Uebeltat erwischt, worden war, sondern nur gelegentlich von einem Polizisten aufmerksam gemacht worden war, daß Autofahren ohne Führerschein strafbar sei. Vor dem Gericht verteidigte sich der Mann damit, er habe nichts davon gewußt, daß man zum Autofahren einen Führerschein besitzen müsse. In seiner Jugend habe sich die Polizei um solche Dinge nicht gekümmert. Trotzdem verurteilte ihn das Gericht zu einer Strafe von 2 Schilling 6 Pence und ermahnte ihn, sich eine Lizenz zu verschaffen. Für die Milde des Urteils war, wie der Richter bekannt gab, maßgebend, daß der Mann stets vorsichtig gefahren wäre und daß ihm trotz seines hohen Alters in den ganzen drei Jahren nicht ein einziger Verstoß gegen die Fahrvorschriften und auch kein Unfall nachzuweisen ist. Die englischen Zeitungen, die diesen an sich vielleicht harmlosen Fall ziemlich breit behandelten, küpften an ihn den Kommentar, daß man wohl, um so sicher Auto zu fahren, offenbar über 70 Jahre alt sein müsse. Andere Zeitungen stellten fest, daß der Mann mit seiner Behauptung, daß sich früher die Polizei um derartige Dinge nicht bekümmert habe, in der Tat ein Kernproblem des englischen öffentlichen Lebens berührt habe, da man vor 50 Jahren in England allerdings sehr viel weniger bürokratisch eingestellt gewesen sei, als das heute der Fall ist. Auch das hätte England, wie die Blätter feststellten, nur dem Kriege zu verdanken.

Allerlei Humor.

Ein glücklicher Fußgänger. „Jetzt brauche ich nur noch zweimal überautelt zu werden, dann kann ich mir selbst ein Auto kaufen . . .!"

Ballgeflüster. „Nun, Fräulein Laura, so verträumt? Woran denken Sie denn gerade?"
„Ach, ich habe an nichts besonderes gedacht."
„Vielleicht an mich?"

Werdegang. „Hat der Herr Knopp jetzt tatsächlich eine Leihbibliothek?"
„Gewiß! Er hat sie sich so nach und nach zusammen geliehen!"

Unersetzlich. Zwei junge Burschen treffen sich vor dem Hause einer Firma, die über Millonen verfügt und mehr als zweitausend Angestellte beschäftigt.
Der erste der jungen Burschen: „Nun, Herbert, siehst du dir das Haus nochmal an, nachdem du vorige Woche rausgeflogen bist? Du willst wohl versuchen, wieder eingestellt zu werden?"
Verächtlich grunzte Herbert: „Keine Angst! Ich wollte bloß mal sehen, ob sie noch nicht Konkurs gemacht haben!"

Passend. „In der Zeitung steht, daß Sie an einen kleinen Beamten ein Zimmer vermieten wollen. Warum muß es gerade ein kleiner Beamter sein?"
„Weil das Bett so sehr kurz ist!"

Probe auf's Exempel. „Zehnmal habe ich schon geschrieen „Fenster zu"! Der alte Kellner scheint stocktaub zu sein!"
„Haben Sie 'ne Ahnung! Flüstern Sie mal zahlen"!"

Die extatischen Tripolisgäste.

Von Observator.

Berlin, Mitte Juni.

Nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen gelang es den Bemühungen einiger Gelehrter und Diplomaten endlich, eine Anzahl von Tripoliseingeborenen nach Deutschland zu „verfrachten". Denn Italien, das die Oberhoheit über dieses afrikanische Land am Wüstensaume hat, machte nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten, als es galt, eine Europaexpedition zusammenzustellen. Schließlich konnte man sich aber doch einigen. Dem bekannten Afrikareisenden, Paul Spatz, fiel die unerfreuliche Aufgabe zu, diese Expedition in die Wege zu leiten. Was er in monatelanger, anstrengendster Tätigkeit geleistet hatte, kann nur der ermessen, der Gelegenheit hatte, mit nicht ganz kultivierten Völkerstämmen in Berührung zu kommen.

Nachdem man auf einem großen Terrain im Berliner Zoologischen Garten eine maurische Stadt errichtet hatte, mit Moschee, Minarets, Bazarstraße, Rundbauten und Zelten, konnte der Einzug der Nordafrikaner vonstatten gehen. Beduinen, Juden und Araber, mit zahlreichen Weibern, Kindern und Tieren sind nun vor kurzem in Berlin „vor Anker" gegangen.

Zweifellos sind das edelste, bestechendste an dieser Schau die unsagbar schönen, arabischen Hengste.

Was das Menschenmaterial anbelangt, so sind zahlreiche Berufe darunter vertreten. Silberstricker, Elfenbeinschnitzer, Musiker, Maler, Ledersticker sind in Ausübung ihrer Berufe zu sehen — sogar ein erfahrener Schuhmacher mit mehreren Gesellen hat sich in „Tripolis-Berlin" etabliert. Ansichtenverkäufer fehlen ebenfalls nicht — ein Handwerk, das den Wüstenmachbarn aus ihrer Heimat nicht unbekannt ist. Verschiedene Negerinnen passen sich dem Rummel in der Bazarstraße ausgezeichnet an. Witzig ist ihre Aufmachung. Zu den grellbunten Kopftüchern, die man von den Primitiven ihrer Gattung gewöhnt ist, die den unechten, schreienden Ohrgehängen tragen sie hochhackige Wildlederschuhe und Seiden- oder Florstrümpfe. Nicht einmal die moderne Handtasche fehlt den dunkelhäutigen Schönen.

Der Lärm, den alle diese Menschen verursachen, ist in der Hauptstraße ein betäubender. Wahrsager, Gaukler, Degenschlucker und Bauchtänzerinnen, jede Kategorie läßt ihre Vorführungen von irgendeinem Musikinstrument begleiten. Die modernste Orchestrierung verstummt vor der „Klangfülle" dieser Töne. Was aber ist das alles gegen die Hauptattraktion der Schau — gegen die fanatische Derwischhorde, die durch ihre extatischen Tänze sich selbst und ihre orientalische Umgebung in religiösen Fanatismus versetzen?

Sie gehören dem Stamme der „Marabus" an, jene Extatiker einer heiligen Bruderschaft. Am Donnerstag jeder Woche, dem Vortage des mohammedanischen Sonntags, finden sie sich zusammen, um ihre vorgeschriebenen Uebungen abzuhalten. Um dieser Darbietungen willen lohnt es sich für alle nervenlosen Leute, dem eigenartigsten Gottesdienste, den man sich denken kann, beizuwohnen.

Die Hälfte der Marabubrüder besteht aus Musikanten. Ihren merkwürdigen Instrumenten entlocken sie Töne voll wilder, faszinierender Inbrunst. Der „Rumi", Fremdling, der unter den Zuschauern weilt, sieht erstaunt das Bild, das sich ihm nun bietet. Denn gepackt von dem Zauber der Töne verfällt die andere Hälfte der Marabus und ihre Anhänger in wildeste Raserei. Ein Tanz von wilder Hemmungslosigkeit beginnt. Schaum steht den Tänzern vor dem Munde — keuchend und zitternd drehen und winden sie sich im Kreise. Einer, zwei, drei greifen zu Dolchen und Messern, mit denen sie sich Wangen und Arme durchbohren. Andere folgen diesem Beispiel unter verzückten Grimassen und ohrenbetäubendem Geheul. Aber es fließt kein Tropfen Blut — der Traumzustand ist echt und die fürchterlichen Muskelverkrampfungen sind keine Täuschung, für den harmlosen Europäer berechnet.

Dieses Bild höchster Ekstase läßt fast den „marokkanischen Brautzug" verblassen. Sah man bei den Derwischen die letzten Auswirkungen gräßlichsten Fanatismus, so erblickt man jetzt Edeltitsch, wie er im Buche steht. Der Bräutigam führt verblüffende Reiterkunststücke auf einem herrlichen Vollblutheng st vor. Freunde seiner Sippe und Verwandte zeigen ähnliche Künste, bis der Brautschatz herangetrappelt kommt — Herden von Ziegen, Hammeln und Schafen mit ihren Lämmern. Endlich erscheint ein „sanftes Kamel", zwischen dessen Höckern die Auserwählte Saids oder Hassans thront. Die Haiks und Burnusse der Wüstensöhne flattern malerisch im Winde, ohrenbetäubendes Krachen, hervorgerufen durch zahlreiche Gewehr- und Revolverschüsse, zerreißt die Luft. Die Trauzeremonie beginnt, während in dem winzigen, unverfälscht orientalischen Café ein einziges Kommen und Gehen herrscht. Denn jeder Besucher möchte ein Täßchen dieses herrlichen braunen Trankes genießen. — Der Kellner dieser Mokkaschänke ist ein „großer Deutschenfreund". Behauptet, ganz bei uns leben zu wollen, trotz des kalten Klimas. Eine nicht weniger interessante Type ist einer der Händler in der Bazarstraße, der nicht nur seine Muttersprache, arabisch, sondern auch italienisch, französisch und sogar etwas türkisch zu radebrechen versteht. Höflich lädt er die Fremden zum Besuch seiner Hütte ein. Einige arabische Brocken, die ich ihm tastend zurufe, gewinnen sein Herz — er bittet mich zum Tee — einem Getränk von wundervollem Aroma und Aussehen.

Plötzlich steht eine Frau von bestrickender Schönheit in der Straße — Camilla, die Bauchtänzerin. Trotz ihres europäischen Namens, soll sie Araberin sein. Sie ist der Stolz der Truppe und genießt viele Vergünstigungen. Graziös wie eine Wildkatze, weiß sie ihrem biegsamen Körper durch malerische Kostümierung die nötige Folie zu geben. Ein winziges Marokkanerbaby läuft auf sie zu — mit weichem Lächeln drückt die arabische Schöne es an ihr Herz. Gefühl oder Komödie — wer kann ermessen, was in Camilla in diesem Augenblick vorgeht?

Ein Gongschlag ertönt — die Tänzerin an ihre Pflicht gemahnend. Wenige Minuten später dreht und windet sie sich nach dem Takt der Musik in grotesken Verrenkungen. — — —

✦ Der Hellweg. ✦

Die ältesten Bewohner des Ruhrtales.

Im Sauerlande — auf beiden Seiten der Ruhr bis hinauf gen Arnsberg — war in vorchristlicher Zeit der Stamm der Sigambrer ansässig. Die Sigambrer waren eines der kriegerischsten und mächtigsten germanischen Völker und machten den Römern viel zu schaffen. Sie haben ihren Namen unzweifelhaft von „der Sieg" angenommen. Die Sigambrer verbündeten sich etwa im Jahre 16 v. Chr. mit den nördlich von ihnen wohnenden Usipetern und ihren südlichen Nachbarn den Tenchterern, ergriffen in ihrem Lande einige Römer und schlugen sie ans Kreuz. Darauf überschritten die Sigambrer den Rhein und plünderten das Untere Germanien. Unter ihrem Häuptling Melo brachten die Sigambrer, Tenkterer und Usipeter im Jahre 16 v. Chr. dem Legaten Lollius mit der 5. Legion am rechtsrheinischen Ufer eine schwere Niederlage bei. Daraufhin reifte beim Kaiser Augustus der Plan, das rechtsrheinische Germanien bis zur Elbe der römischen Herrschaft zu unterwerfen. Im Jahre 11 oder 12 v. Chr. setzte Druseus auf seinem Zuge zur Weser von der batavischen Insel aus über den Rhein, zog anscheinend am Ufer des Rheins entlang aufwärts durchs Land der Usipeter und fiel ins Gebiet der Sigambrer ein, das er dann furchtbar verwüstete.

Durch List und Treulosigkeit gelang es Tiberius endlich doch, was anders nicht zu erreichen war, die Macht der tapferen Sigambrer zu brechen. Der hinterlistige Römer wußte die Fürsten und Heerführer der meisten germanischen Völker im Jahre 9 v. Chr. zu einer Zusammenkunft mit seinem Vater, dem Kaiser Augustus, der damals in Gallien weilte, zu überreden. Dort angelangt, wurden sie dann auf Befehl des Kaisers gefangen genommen und später in Gallien als Sklaven verkauft. Der Führer beraubt, setzten die Germanen — uneinig über die einzuschlagenden Wege — dem Einfall des Tiberius nur noch geringen Widerstand entgegen, und dieser schleppte im Jahre 8 v. Chr. an 40 000 Germanen, meist Sigambrer und Sueven, mit sich über den Rhein zurück. Dort wurden sie zwischen den Ubiern und Batavern angesiedelt, um mit diesen gemeinsam die Grenzwacht zu halten. Für diese Gemeinheit wurden Tiberius von seinem Vater der Imperatorentitel verliehen und ein Triumph bewilligt.

Die Brukterer oder Boructuarier wohnten zu dieser Zeit zwischen der oberen Lippe, Issel und auf beiden Ufern der Ems, und zwar die Kleinbrukterer südlich von den Großbrukterern. Die Ems schied beide Stämme von einander. Die nördliche Grenze des Bruktererlandes bildete etwa Meppen. Oestlich werden sich die Wohnsitze der Brukterer bis zum Teutoburger Walde erstreckt haben. Nördlich von ihnen wohnten Friesen, Chauken und Amsivarier, östlich die Marsen. Die Brukterer drangen in dieser Zeit weiter nach Westen und Süden vor und nahmen allmählich wohl das Land bis zum Bructererbach oder der Borachtibeki in Besitz. Aus diesem Wort entstand vermutlich später die Ortsbezeichnung Borbeck. Der Haarstrang war noch von Sigambrern bewohnt, vom Haarstrang bis zur Lippe wohnten aber am Beginn unserer Zeitberechnung Brukterer. Auch die Kreise Essen und Werden waren von ihnen besetzt.

Nach der Verpflanzung der Sigambrer aufs linke Rheinufer drangen u. a. auch Marsen in das Sauerland ein. Leider fehlen genauere Angaben über die älteren Wohnsitze derselben. Sie nahmen aber an der Schlacht am Teutoburger Walde (9 n. Chr.) teil und dürften deshalb Nachbarn der Cherusker gewesen sein. Germanicus erreichte sie nach einem zweitägigen Marsche von Castra Vetera aus. Sie werden deshalb vermutlich zwischen Ems und Weser etwa bei Münster und Osnabrück gewohnt haben. Mit den zurückgebliebenen Sigambrern vermischten sich die in die verlassenen Gebiete vordringenden Marsen, und mit diesen gemeinsam fochten die Sigambrer in der Varusschlacht (9 n. Chr.) gegen die römischen Eindringlinge.

In der Hermannsschlacht im Teutoburger Walde waren außer den Cheruskern, Marsen und Brukterern auch noch Chatten beteiligt. Die Letzteren wohnten südlich von den Sigambrern. Für die Hilfe, welche die Chatten den Cheruskern in ihren Freiheitskämpfen geleistet hatten, rächte sich später Germanicus furchtbar an ihnen. Die Niederlage der Chatten soll derart gewesen sein, daß sie ihre Wohnsitze zwischen Main und Lahn aufgaben und ins Land der Sigambrer flohen. Dort ließen sie sich am südlichen Ufer der Ruhr und zwar in ihrem mittleren und unteren Laufe nieder. Das Südufer der Ruhr von Herbede bis fast zu ihrer Mündung war in der Folgezeit, wie wir wissen, von Hattuariern oder Chattuariern, den Nachkommen der hierher geflohenen Chatten, bewohnt und man glaubt, daß der sogenannte Kattenturm bei Kettwig und dieses selbst ihre Namen von ihnen tragen. Auch Hattingen erinnert an sie. Die Klein-Brukterer überschritten etwa ums Jahr 50 n. Chr. Geburt von Norden her die Lippe und drängten die Hattuarier, die an der Mündung dieses Flusses ihre Wohnsitze hatten, auf das südliche Ufer der Ruhr zurück. Als die Kleinbrukterer in das Gebiet zwischen Lippe und Ruhr vordrangen, fanden sich hier auch noch Reste der Sigambrer vor.

Im 3. Jahrhundert nach Christi gingen die in der alten Heimat an der Ruhr zurückgebliebenen Sigambrer, die Brukterer und Hattuarier in dem großen Völkerbunde der Franken auf. Aus ihrer Heimat vertrieben, wanderten die Amsivarier etwa ums Jahr 58 n. Chr. von Norden her ins Sauerland ein. Ihnen schreibt man die Gründung der Ortschaften zu, welche auf scheid, schede, ohl und singe endigen. Nachdem die Brukterer, soweit sie noch im Münsterlande wohnten, etwa im Jahre 97 n. Chr. durch einen gemeinsamen Angriff ihrer Nachbaren fast aufgerieben worden waren, rückten die Anarivarier aus der Gegend der mittleren Weser und die Chamaven von der Issel her in deren Wohnsitze nördlich der Lippe, an der sich der Angriff brach, ein. Südlich der Lippe behaupteten die Brukterer ihre Sitze bis zum Ende des 7. Jahrhunderts.

„Hier Radio-Stambul!"

Die Beliebtheit, deren sich der Rundfunk in der Türkei erfreut, ist außerordentlich groß. Noch vor einem Jahr gab es nur wenige Fortgeschrittene, die einen drahtlosen Empfangsapparat besaßen, aber heute gibt es viele Tausende überall in der europäischen und asiatischen Türkei, die sich an dem türkischen Rundfunkprogramm erfreuen, und die Fabrikanten von Rundfunkgerät in Konstantinopel sind außer Stande, alle Bestellungen zu befriedigen. Die einzige drahtlose Station, die es bisher in der Türkei gibt, ist die von Osmanie, die 25 Kilometer außerhalb Konstantinopels liegt. Sie ist zugleich Sende- und Empfangsstation, hat eine Wellenlänge von 1200 Metern und meldet sich mit den Worten: „Hier Radio-Stambul". Dieser Ruf ist zum Zauberwort für viele Bauern in Anatolien geworden, die nicht lesen und nicht schreiben können und noch niemals etwas von europäischer Musik und von europäischer Kunst gehört hatten. Diesen weltabgeschiedenen Orientalen ist nunmehr plötzlich durch ein Wunder, das allen Märchenzauber von Tausend und einer Nacht in den Schatten stellt, das Tor zu der großen Welt des Abendlandes aufgetan, und sie können, wenn die Witterungsverhältnisse nicht zu ungünstig sind, mit großer Deutlichkeit hören, was Berlin und Wien, Paris und Rom in ihrem Programm bringen.

Nicht nur die größeren Städte, wie Erzerum und Diarbekir, sondern auch die kleinen Dörfer der östlichen Türkei sind so mit Konstantinopel und Europa verbunden. Die Bewohner Anatoliens, die infolge des Mangels an Eisenbahnen und durch die schlechten Wege kaum aus ihrem Bezirk herauskamen, empfinden die Segnungen des Rundfunks als eine schier unbegreifliche Erweiterung ihres Gesichtsfeldes. Allerdings ist ein drahtloser Apparat für die armen Leute zu kostspielig. Aber die Hotels und Restaurants der größeren Städte, ja auch die kleineren Kaffees und die Barbierläden, in denen man sich im Orient so gern versammelt, sind mit Apparaten und Lautsprechern ausgestattet, und so versammelt sich denn hier an jedem Abend ein großes Publikum, an manchen Orten das ganze Dorf. Die Gebühren betragen für jeden Teilnehmer 30 Mark, und mit „Schwarzhörern" wird schonungslos ins Gericht gegangen, denn sie müssen sehr große Geldstrafen entrichten.

Das tägliche Programm, das von Osmanie gegeben wird, zerfällt in zwei Teile; der erste Teil beginnt um 5 Uhr nachmittags und endet um 7; der zweite Teil fängt um ½9 Uhr an und endet um ½10. Der erste Teil besteht gewöhnlich aus türkischer Musik und anatolischen Liedern, die von der Kapelle und den Künstlern des türkischen Konservatoriums zu Gehör gebracht werden. Auch europäische Musik erscheint fast immer auf dem Programm, und die Tagesneuigkeiten werden mitgeteilt. Den Schluß bilden die heiteren Klänge der Jazzband, die im Pildiz-Kasino spielt. Die Preisangaben über den Stambuler Getreidemarkt werden von den Kaufleuten im Innern Anatoliens mit Spannung erwartet. Nach 10 Uhr kann man den Darbietungen der großen europäischen Hauptstädte lauschen.

In diesen Tagen wird eine neue Radio-Station in Angora eröffnet, die mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Mark erbaut ist und die größte im nahen Osten sein wird. Von hier aus sollen auch zum ersten Mal Reden türkischer Staatsmänner gefunkt werden, da die Regierung die Bedeutung des Rundfunks für die Volksaufklärung erkannt hat. Der Präsident begünstigt sehr die Verbreitung des Rundfunks in der Türkei, aber es gibt freilich noch eine ganze Menge Leute, die in diesem Wunderding eine Teufelsmacht verborgen glauben. So erzählen Konstantinopeler Blätter von einem Abgeordneten, der besonders für den Rundfunk eintritt, aber einen Koch hat, der davon nichts wissen will. Dieser Küchenchef läßt es sich nicht ausreden, daß böse Geister in dem geheimnisvollen Kasten wohnen, und er hat erklärt, er werde ihn bei einer günstigen Gelegenheit entzwei schlagen, sodaß der Abgeordnete dafür sorgen muß, daß seine Anlage stets gut bewacht ist.

Auto und Schwiegermutter.

Corned Beef hat zwei Autos.

Einen Maybachwagen für 36 000 Mark und einen antiquarisch gekauften Ford für 95 Pfennig.

Meyer trifft seinen Freund Corned Beef:

„Mensch, ich sehe dich jetzt manchmal im Auto. Und immer in diesem Klapperkasten von Ford. Warum denn bloß? Wo du doch so ein großartigen Maybach hast?"

„Verstehst du, Meyer, zuweilen kommt meine Schwiegermutter auf Besuch. Und dann fahre ich sie immer im Ford spazieren — hallo — halt — Mensch — Meyer —, wo willst du denn so schnell hin?"

„Keine Zeit — ich will auch einen Ford kaufen —!"

Buntes Allerlei.

Ein weißer Rabe unter den Hausbesitzern.

Ein Hausbesitzer, der wirklich auf den Namen eines weißen Raben begründeten Anspruch erheben darf, ist der Newyorker Max Dicks, der in seinem großen Hause in Fordham Road nie ein leeres Plätzchen hat. Während andere Hausbesitzer die kinderlosen oder kinderarmen Mieter bevorzugen, vermietet dieser Kinderfreund mit Vorliebe an kopfreiche Familien. Jeder Mieter, den er aufnimmt, wird von ihm dahin unterrichtet, daß er ihm bei Familienzuwachs eine Prämie von 5 Dollar zahlt, und mit 50 Dollar beschenkt er jeden, der in seinem Haus Zwillinge bekommt. Derjenige seiner Mieter, der die meisten Kinder hat, wohnt bei ihm nicht nur umsonst, sondern erhält auch noch alljährlich von ihm eine Summe, die dem Mietpreis entspricht.

„Die Zeche bezahle ich später!"

Durch die Einweihung eines Richard-Wagner-Gedenksteins in Potschappel bei Dresden ist eine interessante Erinnerung an den großen Meister wieder lebendig geworden. Am 9. Mai des Jahres 1849 ward die Besitzerin des Gasthauses „Zum Steiger" in Potschappel zu später Stunde alarmiert. In der Uniform der Freischärler stand der spätere große Komponist vor ihr und bat sie um Hilfe. „Die Regierung ist nach Freiburg geflohen! Der Aufstand ist niedergeschlagen! Die Preußen sind mir auf den Fersen. Helft mir!" rief er der erschrockenen Frau zu. Schnell packte ihm die Geistesgegenwärtige einen Korb mit Lebensmitteln und Getränken zusammen. Dann ließ sie ihn durch ihren Sohn auf Schleichpfaden nach Kesselsdorf begleiten, wo Wagner in Sicherheit war. „Die Zeche bezahle ich später!" hatte er noch gerufen, ehe er das gastliche Haus verließ. Die Wirtin sollte übrigens ihre Freundlichkeit nicht zu bereuen haben! Denn als er nach der Amnestie im Jahre 1863 zum ersten Male wieder sächsischen Boden betreten durfte, schüttelte er der inzwischen weißhaarig Gewordenen dankend die Hand und zahlte ihr die solange schuldig gebliebene Zeche mit Zins und Zinseszins zurück.

ok. **Das herzliche Wiedersehen mit dem Einbrecher.** Daß das Opfer eines Einbruchs sich mit dem verhafteten Verbrecher bei der ersten Gegenüberstellung herzlich die Hand schüttelt und in den angenehmsten gesellschaftlichen Formen mit ihm verkehrt, dürfte auch nur in Amerika vorkommen. Man hat jetzt den „Gentleman-Einbrecher" verhaftet, der mit einem Gefährten der Villa des reichen Börsenspekulanten Livermore einen Besuch abstattete, durch seine angenehmen Formen auffiel und die Dame durch den Wohllaut seiner Stimme entzückte. Dieser verführerische „Schwere Junge" hat in dem elegantesten Millionärviertel von Long Island gewohnt und mehr als ein Dutzend Einbrüche bei den reichen Leuten glücklich durchgeführt. Als die Livermores nach seiner Verhaftung von der Polizei herbeigerufen wurden, um festzustellen, was von der beschlagnahmten Beute ihnen gehörte, feierte der höfliche Einbrecher mit Frau Livermore ein herzliches Wiedersehen. Er erklärte ihr, er habe sie lebhaft bedauert, daß er sie beraubt habe, denn sie habe sein ganzes Herz gewonnen, als sie bei seinem Eindringen des Nachts, anstatt zu schreien, sich ruhig im Bett aufsetzte und ihm um eine Zigarette und Feuer bat. Nach den Fingerabdrücken hat man in ihm einen Mann namens Gibson erkannt, der vor einigen Jahren aus dem Gefängnis von Connecticut floh und wegen eines Totschlags sowie zahlreicher Räubereien gesucht wird.

pk. **Technik in Arabien.** Langsam aber stetig beginnt die Technik das Wunderland Arabien aus dem Dornröschenschlaf aufzurütteln, den es Jahrhunderte lang schlummerte. Der Hauch westlicher Zivilisation ist der Zauberstab, der die schlummernde Sultane erweckte, und ein ehrgeiziger und unternehmender Fürst, der Wahabitenkönig Ibn Saud, wird dafür sorgen, daß es wach bleibt. Schon hat der König zwischen den Hauptstädten er Riad, Hail, Mekka und Medina einen Funkdienst eingerichtet und in diesen Tagen seine beiden Reiche, Nedjd und Hedschas, durch einen Funkspruch verbunden. Kraftwagen verkehren im Hedschas zwischen Mekka und der Küste des Roten Meeres sowie im Nedjd zwischen er Riad und dem Persischen Golf. Die Technik ist es, die Arabien langsam aber sicher dem Verständnis für westliche Zivilisation entgegenführt; nur eine Grenze ist ihr gesetzt: die finanzielle Lage des Landes. Arabien wird vielleicht immer ein armes Land bleiben, aber die Bodenschätze, die es bietet, wird der Wahabitenfürst sicher ausbeuten. Wahrscheinlich wird sogar sein Reich sich westlichen Einflüssen schneller erschließen als Yemen, die „Arabia felix", ein Land, nach dem es den Europäer mehr zieht als nach Mittelarabien, in dem es aber trotz eifriger Werbung nicht recht vorwärts geht. Jedenfalls hat die Technik in Arabien während des letzten Jahrzehnts größere Fortschritte gemacht als früher in einem Jahrhundert.

d. **Ein uralter Tempel in Panama.** Die beiden amerikanischen Archäologen G. William und A. Bain haben in den dichten Urwäldern, die das Hinterland der Provinz Cocle in Panama bilden, die Ueberreste eines indianischen Tempels gefunden, dessen Erbauung nach den Feststellungen der Archäologen im dreißigsten Jahrhundert vor Christus erfolgt sein müßte. Dieser Fund legt in eigenartiger Weise Zeugnis für eine hohe Kultur ab, die zu jener frühen Epoche in Mittelamerika verbreitet war. Anscheinend war dieser Tempel zugleich die Grabstätte eines Königs oder einer anderen hochstehenden Persönlichkeit jener Zeit, denn in einem dort gelegenen Grab wurde eine Skelett gefunden, das mit einer Rüstung bekleidet war, die aus goldplattierten Kupferplatten bestand. Ueber dieser Rüstung trug der Tote noch einen Brustharnisch von reinem Gold.

Qualitäts-Möbel behalten ihren Wert.

Kaufen Sie nur solche! Besichtigen Sie bitte unsere ausgedehnten Ausstellungsräume. Wir bieten Ihnen wirklich erstklassige Ware, aparte Modelle zu billigsten Preisen.

Prickel & Heidemeyer, Bochum,

8 Schaufenster.

Brückstrasse 59
Strassenbahnlinien 2 u. 6
(HaltestelleKortländer)
8 Schaufenster

Feierstunden

Sterbende Augen.

Dr. Hansen ging in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Seine Schritte waren zögernd, gleichsam unbewußt, wie bei einem Menschen, der völlig im Banne übernächtiger Vorstellungen steht. Bisweilen blieb er stehen, um dann, wie aus einem Traum erwachend, unvermittelt jäh oder auch vorsichtig tastend, seine Wanderung fortzusetzen. Die grauen Augen seines hageren Gesichtes, die sonst so scharf auf den Dingen ruhten, blickten fern und starr. Hin und wieder aber warf er einen Blick auf das Bild eines jungen blonden Mädchens, das auf dem Schreibtisch stand.

So ging er müde und sinnend auf und nieder, leicht vornüber gebeugt und mit auf dem Rücken gekreuzten Händen, und schwerlich würde man in diesem Manne den jungen Chirurgen der Hamburger Universitätsklinik vermutet haben, der sich gerade durch die Kühnheit und Sicherheit seiner Operationen weithin berühmt gemacht hatte.

Auf einmal hielt er seine Schritte an, seine Gestalt straffte sich, als wisse er nun seinen Weg. Gleich darauf aber fiel er wieder zusammen, als schrecke er doch noch vor etwas zurück, und mit einer Gebärde der Verzweiflung warf er sich in den Sessel, vergrub seinen Kopf in die Hände, und lange saß er so unbeweglich. Ort und Zeit schienen ihm nun völlig versunken, nur von seinen Lippen drang öfters ein leises Flüstern.

Als er dann wieder aus der Erstarrung erwachte, lag auf seinem Gesicht eine stille Zuversicht, und ruhig ging er nun zu dem Schreibtisch, nahm das Bild in die Hand und betrachtete es lange. Es stellte ein Mädchen von ungewöhnlichem Liebreiz dar im Alter von etwa zweiundzwanzig Jahren, mit feingliedrigem Körper und schmalem Kopf. Was aber dem Beschauer ihr Gesicht unweiblich machte, war ein Paar blauer Augen von einem märchenhaft tiefen Leuchten, aus denen die ganze adelige Seele des jungen Menschenkinds unverhüllt anblickte. — Dr. Hansen hielt das Bild eine Weile unbeweglich in beiden Händen. Dann machte er eine Bewegung, als wollte er es in ein Schubfach seines Schreibtisches legen zu einem Päckchen Briefe. Aber seine Hand zögerte, und mit einer scheuen Gebärde legte er es wieder auf den Tisch. In nervöser Hast durchmaß er von neuem das Zimmer, trat an eins der Fenster, blickte auf die Straße hinab, dann kehrte er mit kurzen schnellen Schritten zum Schreibtisch zurück, drückte einen langen Kuß auf das Bild, und, als fürchte er, es noch einmal anzuschauen, legte er es schnell an seinen Platz und schloß ab.

Eine Weile stand er noch sinnend da, und er sprach vor sich hin: „Vergessen kann ich dich ja nicht, Johanna, aber ein bißchen nur gib mich frei, zu einem ganz bescheidenen Rest von Glück.“ Dann ging er in das Nebenzimmer, um sich anzukleiden für den Gesellschaftsabend bei Senator Möller.

•

Um dieselbe Zeit trat Frau Steinbrink, selbst schon in vollem Staat, in das Schlafzimmer ihrer Tochter Leni, die noch mit Ankleiden beschäftigt war, und sagte: „Die Hinrichsens sind heute abend auch bei Möllers.“

„Ja, das werden sie wohl.“

„Der Karl ist übrigens auch wieder aus Amerika zurück. Der Vater meine, nun würde sich der Alte wohl bald vom Geschäft zurückziehen — — — Der Karl soll ja ein glänzender Geschäftsmann sein.“

„Ja, das soll er wohl“, sagte Leni gleichgültig, indem sie ihre vollschlanke Gestalt vor dem Spiegel drehte und sich mit Wohlgefallen betrachtete. „Und er spielt gut Tennis, er segelt, fährt Auto, spricht perfekt englisch und ist außerdem noch ein hübscher Junge mit guten Manieren. — — — Warum sagst du mir das alles, Mutter? Das ist mir doch nichts Neues.“

„Weil ich dich vor einer Torheit bewahren will, Kind. Der Karl macht dir schon lange den Hof, und eine bessere Partie kannst du nicht machen. Und dabei läufst du hinter Dr. Hansen her.“

„Ach Mutter, laß mich. Erstens laufe ich hinter niemandem her, und zweitens sind das Dinge, die nur mich angehen.“

„Du bist ja noch so unerfahren, Leni. Und ich meine es doch nur gut mit dir.“

„Ich bin doch kein Backfisch mehr. Ich bin dreiundzwanzig Jahre, Mutter.“

„Ach, was heißt das denn! Du weißt ja gar nicht, was Dr. Hansen für ein Mensch ist. Ich sage dir, mit dem wird keine Frau glücklich. — — Ich weiß, ihr jungen Mädchen schwärmt für ihn. Aber ihr solltet lieber einen einfachen, tüchtigen Mann aus unseren Kreisen heiraten. Dr. Hansen ist ja krank, gemütskrank. — — Ja, halt dir nur die Ohren zu. — — — Er muß ja wohl behext sein von seiner ersten Braut. Seit sie vor sechs Jahren starb, ist er in der Welt umhergereist, von einem Ort zum andern, hat nirgends Ruhe gefunden, weil er sie nicht vergessen konnte. Er hat nie wieder ein Weib angeguckt. Du wärst die erste, Leni. — — — Kind, Kind! Du machst dich nur unglücklich.“

„Laß mich, Mutter! Wenn er mich will, dann sage ich „Ja.“

•

Das Abendessen war zu Ende. Schmeichelnde, gedämpfte Geigentöne durchzogen den Saal, und tanzende Paare wogten auf und nieder.

Dr. Hansen hatte soeben mit Leni Steinbrink getanzt und saß nun abseits mit ihr. Sein Mund sprach ruhig, aber sein Herz schlug rascher in der Nähe des schönen Weibes. Er fühlte, daß sie ihn liebte, und er wußte, daß er liebte, zum erstenmale seit Johannas Tode.

Ja, schön war sie. Ihre sprühenden dunklen Augen konnten bezaubernd blicken, und wenn ihr silberhelles Lachen an sein Ohr schlug, dann durchfuhr es ihn mit heißer Glut und riß ihn immer aus seiner Welt der Arbeit, des Denkens und Grübelns, in eine Welt der Schönheit und lachender Lebensfreude.

Ganz leise, aber immer leiser werdend, regte sich dann wohl ein Gefühl in ihm, als ob zwei ruhige, große Augensterne aus einer anderen Welt sich auf ihn richteten, mahnend und fordernd. Aber wenn dann seine Augen willkürlich versonnen wurden, und seine Stimme einen verhaltenen Klang annahm, legte es sich auch über sie wie ein dämpfender Schleier. Die bunten Farben ihres Wesens erloschen, wärmer wurde der Blick ihrer Augen, und dunkler klangen ihre Worte, und vernehmlicher sprach nun ihre Seele zu ihm.

Je länger er sich dem wechselnden Zauber ihres Wesens hingab, um so mehr fühlte er sein Inneres sich hinsehnen zur Einheit mit ihr; ihm war, als fluteten Wellen, stärker und stärker werdend, hinüber und herüber und spülten langsam hinweg, was ihn noch von ihr getrennt hatte. — — — Bisweilen verstummten beide, aber es war nur wie ein Atemholen, und wenn er ihre Stimme wieder vernahm, dann schien sie ihm einen wärmeren Klang zu haben als zuvor.

Und häufiger wurden die Pausen, und lästiger wurden ihnen die lachenden und lärmenden Menschen, die Musik und die vorbeitanzenden Paare. Und Hermann Hansen und Leni Steinbrink verließen den Saal und gelangten durch einige Nebenräume in den im Halbdunkel liegenden Wintergarten.

•

Von der nahen Elbe her strahlten die Lichter herüber, auch der Mond blickte gerade aus den schwarzen Wolkenmassen hervor. Sie traten an ein Fenster, das bei der feuchtwarmen Luft der Mainacht geöffnet war, und schauten eine Weile schweigend hinaus auf das Wasser, auf das silbrige Gerieisel der plätschernden Wellen. Ein leiser Lufthauch trug ihnen Kühlung zu und den Duft von feuchtem, fruchtbaren Erdreich und von frischem Grün. Durch das Blattwerk der Bäume unter ihnen zog es wie ein leises Erschauern, als lebten sie unter dem Kosen des Windes. Sonst kein Laut.

Da faßte er ihre beiden Hände und sagte: „Fräulein Steinbrink, ich liebe Sie. Wollen Sie meine Frau werden?“ Und, indem er ihr fragend in die Augen schaut, aus denen Verheißung und Hingebung sprach, und sie an sein Herz ziehen wollte, ihren Mund zu küssen, der eben ein leises Ja geflüstert, — da fuhr er im nächsten Augenblick totenblaß zurück. Aus seiner Brust drang ein qualvolles Stöhnen, die Arme sanken ihm schlaff herab, und er lehnte in der Fensternische, Leni entsetzt anblickend. „O Gott“, stammelte er, „ich kann nicht, ich darf nicht. — — — Johannas Augen.“

Das junge Weib war erst wie erstarrt. Dann wollte sie schweigend gehen. „Leni“, rief er, „ich liebe Sie, hassen Sie mir; ich kann ohne Sie nicht leben!“ — — —

Sie schüttelte nur den Kopf, streckte ihm die Hand entgegen mit einem leisen „Leben Sie wohl“ und ging müden, schweren Schrittes hinaus.

Nach einigen Tagen erzählte man sich in der Gesellschaft, Dr. Hansen habe wegen eines Nervenzusammenbruches Urlaub genommen und sei schon auf der Fahrt nach Afrika, um dort Heilung zu suchen, wie schon früher einmal.

H. Iössen.

Der Senner Sepp.

Vom hohen Brandjoch loht die sinkende Sonne in das Hochkar, um die verkrüppelten Wettertannen streicht der Abendwind. Häher und Hochgeier ziehen dem Horst zu. Da steigt ein alter, verwetterter Bursch' steil ab durch's Hochmahd zur Sennhütte.

In das wetternarbige Gesicht hängen graue Haarlocken, aus buschigen Brauen blicken Augen, Augen so tief und still wie der kleine Bergsee.

Wer die Brandjochsennhütte kannte, der kannte auch den Senner, den Sepp. Freilich, was man so im Berg kennen heißt, denn der alte Sepp war einer, der das Reden lange verlernt hatte, in seiner stillen Einsamkeit auf der Alm.

Wenn wir als junge Studenten von Innsbruck aus zum Brandjoch aufstiegen, da war auch unser Weg immer zur Sennhütte, zum alten Senner Sepp.

Wir hatten längst den Weg gefunden, dahin, wo unter dem rauhen Sennerkittel ein frisches, warmes Herz schlug, lange hat es gebraucht, und oft war unser Geschenk, ein Paket Tabak, schon halb verraucht, und mehr hatten wir noch nicht gehört, als ein gutmütig knurriges „Grüß Gott“ . . .

Aber einmal . . . vom Brandjoch fuhr ein Wetter in das Tal. Blitz und Donner zugleich, da saßen wir in der Sennhütte beim alten Sepp an der offenen Herdstatt, und als draußen der wilde Jäger immer wilder und wilder durch das Hochkar stürmte, da hat ich den Alten: „Sepp, erzähle uns etwas aus deinem Leben.“ Lang, lang hat der alte Sepp in die flackernden Flammen gestarrt, dann aber klang seine Stimme leise, wie verloren, zerbrochen.

„. . . Ja, ja. Ihr dürft glauben, daß ich auch einmal jung gewesen bin, jung und flink wie die Gemse an der Wand, zur selben Zeit, es ist lang, lang her, da hatte ich drunten im Kirchdorf meinen Schatz, die sauberste und liebste Dirn weitum. Viele sind ihr zu Gefallen gegangen, ihr, der reichen Talhofbauerntochter. Aber mir, mir hat sie ihr Herz geschenkt, mir, dem armen Sennbuben. . .

Offen durften wir unsere Liebe ja nicht zeigen, denn der reiche Talhofer, der wäre eher gestorben, als seine Einzige, seine Anna, einem armen Senner zu geben.

Also mußten wir hoffen und uns gedulden, hoffen, daß uns der Himmel zusammenführt, so haben wir wohl gehofft! Anna und ich, wir sind nicht zusammengekommen, ich bin der alte Senner Sepp geworden — und Anna, das arme Annerl, schon jahrelang liegt's drunten im stillen Friedhof, gestorben, jung gestorben am gebrochenen Herzen. . .“

Draußen hat sich der Sturm gelegt, ganz leise ist zuletzt Sepps Stimme geworden, völlig still ist es in der Hütte. Da tastet sich die alte Stimme weiter, baut mühsam Satz an Satz, holperig, erzählt uns das alte hohe Lied vom Lieben und vom Meiden. . .

Sonntag war's. Da steigt der Sepp talwärts, sein bestes Gewand hat er angezogen, heute will er sein Glück holen, da unten im Dorf, sein Glück, seine Annerl.

Breit und wuchtig liegt der Talbauernhof am Dorfende. Dahin lenkt Sepp seine Schritte. In der Stube sitzt der Talhofer.

„Ah, der Sepp, was soll es nachher?“

Und langsam, langsam redet der Sepp, redet von seiner und Annerls Lieb', und daß sie beide wollten den Talhof-Vater recht in Ehren halten, wenn er ihnen ihr Glück gönnt. Da fährt der Bauer auf, blutrot im Gesicht vor Wut, schreit seinen Zorn dem armen Burschen ins Gesicht. „Du! Du und mein Annerl? Bettelbub!“ und hebt die Hand zum Schlag nach Sepps Stirn.

Im Schwurgerichtssaal zu Innsbruck hat sich Sepp wiedergefunden, Totschlag, mildernde Umstände, da schloß sich sein junges Leben hinter ihm.

Und dann kam ein Tag, an dem er frei wurde, begnadigt, wegen guter Führung.

Am Abend schlich si chein Mann ins Dorf, der Sepp. Sein Weg führt ihn zum Friedhof für sein Mutterl beten. Da stockt sein Fuß, seine müden Augen lesen, lesen. Mit zitternden Händen streicht er tastend wie irr über die Buchstaben auf rauhem Stein. . . „Anna Brachmahrer-Hofbauerntochter“.

„Annerl, Annerl“ . . . weiter geht ein stiller Mann, weglos, ziellos. Beim Brandjochbauer fand er dann Dienst auf der Alm und ist hier geblieben Jahr um Jahr, bis ihn der Herrgott holen wollt, seiner Annerl nach.

Die brüchige Stimme ist verstummt, still, ganz still ist es in der dunkelnden Hütte.

Es war das letzte Mal, daß ich den Sepp gesehen habe. Ueber Jahr und Tag stieg ich wieder zur Hütte auf, ein fremder Sennbub schreit mir schon von weitem seinen Gruß zu.

„Ja, der Sepp, vorigen Winter, da hat es ihn gepackt, hatte kein langes Krankſein.“

Da wußt ich, der Sepp und sein Annerl haben sich nun doch gefunden, gefunden auf Ewigkeit.

Hans Hauser-Innſlbruck.

Die Blinde.

Als sie erwacht, fühlte sie ihren Kopf wie eine einzige brennende Wunde. Es ist ganz dunkel, und mühsam tastet sie mit der Hand nach etwas Hartem. Aber sie ist zu schwach, um zu begreifen. Sie besinnt sich nur, daß sie lebt. Dann ist wieder alles Nacht. Und es bleibt immer noch dunkel, auch als sie endlich wieder angefangen hat zu denken und Nahrung zu sich zu nehmen. Sie trägt es geduldig, denn sie weiß, daß ihr Leben gerettet wird.

Während der langen dunklen Stunden suchen ihre Gedanken stets die Kinder: den großen Neunzehnjährigen, die zwölfjährige Tochter und das achtjährige Jüngste, an dem sie besonders hängt . . . Sie mußte doch leben! Sie war Witwe und sorgte für den Unterhalt. Seit sie die Stimmen der Kinder an ihrem Bett vernommen hat, wartet sie mit Ungeduld auf die Abnahme des Verbandes. Sie will ihre Kinder auch sehen! Die Schwester ist seltsam still und weicht allen Fragen aus.

Als die Kranke sich etwas gekräftigt hat, erfährt sie den bittersten Tag ihres Lebens. Bitterer als die Todesstunde des Mannes: man hat ihr die Augen genommen, um das Leben zu erhalten!

Langsam, sehr langsam steht der Wille zum Leben wieder in ihr auf. Er klammert sich an das Eine: die Kinder! Und sie zwingt sich zum Aufstehen und tastet die langen Gänge entlang, um sich in der Dunkelheit zu üben . . . Ein einziger Schrei weckt nachts die Schwester: sie ringt mit dem Gedanken, nie wieder die Kinder schauen zu dürfen! Dann wird sie stumm.

Als der Sohn sie zum ersten Male so sieht, schluchzt er laut auf, schluchzt ohne Ende. Da geht die Blinde aufrecht neben ihm und faßt seine Hand mit tröstenden Worten. Sie kann nicht sehen, wie sich alle Augen, die um sie sind, mit schweren Tränen füllen.

Annemarie Groß.

Braut und Auto.

Herr Schmulpe sieht auf der Straße Lissy mit den hübschen Beinchen.
Herr Schmulpe stelzt hinterher.
Eine Woche später ist er verlobt. Mit Lissy.
Herr Schmulpe besichtigt ein Auto.
Er überlegt sich vier Wochen lang, ob er es kaufen soll.
Dann sieht er es sich noch einmal an.
Dann überlegt er noch einmal vier Wochen
Dann läßt er es sich zurückstellen.
Vier Wochen.
Dann kauft er es.
„Denn“, so sagt Herr Schmulpe, „bevor man ernste Entscheidungen trifft, muß man sehr lange überlegen . . .“

Kurt Miethke.

Die rote Sachsen.

Von Ivh. von Kunowski.

Eva und Heinz Lindemann wären restlos glücklich in ihrer Ehe gewesen, wenn der junge Ehemann nicht eine Schwäche besessen hätte, nämlich die leidenschaftliche Vorliebe für seine Briefmarkensammlung!

Wieviel schöne Abende waren dadurch nach Eva Lindemanns Ansicht schon verdorben worden, wenn ihr sonst so guter Heinz schweigsam über seinen Markenschätzen saß, sie ordnete und die kleinen, bunten Papierstückchen mit einer Sorgfalt behandelte, die nach ihrer Meinung wohl einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Nicht einmal rauchen tat der Eifrige bei dieser Beschäftigung, von einer gemütlichen Unterhaltung, die Eva besonders schätzt, konnte daher schon gar nicht die Rede sein. Mehr als einmal war die junge Frau daraufhin schmollend vorzeitig zu Bett gegangen, ließ sich ihr guter Heinz auch sonst gern von ihr leiten, hierin gab er nicht nach, und so war denn sein Briefmarkensammeln der einzig wunde Punkt in dieser sonst so harmonischen Ehe. —

Zur Sommerszeit nun, als jeder, der nur irgend konnte, die staubige Großstadt floh, um für kurze Wochen an der See oder in den Bergen Erholung zu finden, fuhren auch die jungen Lindemanns hinaus aufs Land, weit hinein in die Provinz, wohin sie ein alter Onkel auf sein Gut eingeladen hatte. Von den knorrigen Bäumen eines herrlichen Parks umrauscht, lag verträumt das alte Herrenhaus, in das für wenige Wochen das junge Paar einziehen sollte. Ein schönes, echtes Biedermeierzimmer umfing sie, draußen lachte die Sonne und ließ überall das saftige Grün tief aufleuchten in den großstadtmüden Augen, und dazu das Gefühl des Nichtstuns, wirklich — das war ein idealer und dazu billiger Sommeraufenthalt.

Vor der Abreise aber hatte Heinz Lindemann seiner jungen Frau versprechen müssen, nun auch während der Ferien nicht einmal an die dummen Marken denken zu wollen, doch der wahre Sammler —, nun, man darf ihn hierin nicht nach dem Maß anderer Menschen messen.

Wunderschöne Tage vergingen; fast ganz auf sich selbst angewiesen, waren die beiden jungen Leutchen von früh bis abends gemeinsam auf den Wiesen, auf dem Hofe bei Ferkeln und Fohlen, jeder hatte ein eigenes Erdbeerbeet in Besitz genommen, — so ungetrübte, glückliche Tage glaubte Eva noch nie verlebt zu haben.

Doch da, eines Tages, plötzlich verschwand Heinz Lindemann für Stunden, kam erschöpft und doch mit leuchtenden Augen wieder, machte sich heimlich an den Koffern zu schaffen und wich, zur Rede gestellt verlegen ihren Fragen aus. Schreckliche Gedanken peinigten die junge Frau, sollte ihr Mann, der doch selbst in der verführungsreichen Großstadt so treu gewesen, hier etwa bei einem ländlichen Idyll schwach geworden sein? —

Seine Verlegenheit, die leuchtenden Augen — Frau Eva hielt sich trotz allen Sonnenscheins mit einem Male für die unglücklichste Frau der Welt.

Und als eines Tages ihr Heinz wieder einmal sich unbeobachtet glaubte und sich scheu in die dunklen Gänge des alten Hauses drückte, da folgte ihm Eva auf den leisen Sohlen ihrer Tennisschuhe, sie wollte und mußte Gewißheit haben, was der Mann da eigentlich so heimlich trieb, wehe aber, wenn sie sich von seiner Untreue überzeugte, dann waren die vergangenen schönen Tage auch die letzten ihrer Ehe!

Ahnungslos ging indes der Verfolgte Treppen empor, zum Boden hinauf führten seine Schritte, — ah, die Mädchenkammern, durchzuckte es Frau Eva, — doch dann noch eine letzte Hühnerstiege weiter hinauf zum Oberboden, und Heinz Lindemann stand im Reich seiner heimlichen Stunden.

Alles, was durch lange Jahrzehnte unten im Haus überflüssig geworden war, hatte hier oben ein letztes Asyl gefunden. Spinnrocken, Teile eines Webstuhles, Hede, Drahtgestelle, ein alter Stuhl — und Körbe, ganze Berge alten Papiers.

Rock aus, Hemdärmel auf, und auf einen dieser Papierberge stürzte sich der Ahnungslose. Längst begrabene, vergessene Hausväter hatten hier hinauf ihre Briefe und Papiere schaffen lassen, Ordnung mußte sein, vielleicht brauchte man doch noch einmal dieses oder jenes Schreiben. Und diese gelben, groben Papierhaufen nun waren jetzt Heinz Lindemanns höchste Wonne.

Gestört flatterte hier eine Fledermaus auf, geschwinde flüchtete dort ein Mäuschen, Schweißperlen auf der Stirn, saß der Eifrige unter dem Dach bei der glühenden Sonnenhitze und glättete und wendete Brief für Brief.

Thurn und Taxis, Preußen, Norddeutscher Postbezirk, Bayern, Sachsen — alles dem Briefmarkensammler ehrwürdige Namen, hatten vor langen Jahren ihre Marken zu diesen Schreiben gegeben, Heinz Lindemanns Hände zitterten förmlich vor Entdeckerfreude.

Frau Eva, die auf der obersten Treppenstufe todesmutig der Hitze und selbst den Mäuslein trotzte, wußte nicht, ob sie weinen oder lachen sollte. War auch gottlob der eine, schmähliche Verdacht beseitigt, wie aber hielt dort der Ungetreue sein Versprechen!

Doch gerade als sie den Ahnungslosen überraschen wollte, stieß der einen hellen Ruf des Entzückens aus. Und als da Eva zu ihm trat, vergaß ihr Mann völlig all die sonderbaren Begleitumstände. Stumm wiesen seine glückstrahlenden Augen nur auf drei, vier unscheinbare, graue Kuverts, auf denen in einer Ecke bescheiden eine rote Marke klebte — die rote Sachsen Drei! —

Eine wirklich große, teure Marke hatte er da gefunden; den Wunsch aller Sammler, das begehrte Ziel so vieler war erreicht, gleich viermal hielt er das Prachtstück vor sich in den Händen.

Frau Evas Vorwürfe aber verstummten im Nu, als ihr Mann erklärte, was diese Marken für einen Wert hätten und sie selbst hinzufügte, was man alles dafür kaufen könnte.

Eine Zimmereinrichtung und Garderobe —, nein, auch der jungen Frau Augen glänzten in hoher Freude, in ihren bescheidenen Anfängerverhältnissen war das wie das große Los.

Der gute Onkel, der ja Geld und Geldeswert in Hülle und Fülle hatte, zuckte nur verwundert die Achseln, als sein reizendes Nichtchen ihn schmeichelnd bat, ihrem Heinz doch die alten Briefe schenken zu wollen, die der sich oben auf dem Boden im Schweiße seines Angesichts herausgesucht hatte. Für so einen Unsinn, alle, verstaubte Papierstückchen zu sammeln, ging dem alten Landmann jedes Verständnis ab, wenn alle Bitten der jungen Leutchen so leicht zu erfüllen gewesen wären, dann hätten sie getrost jeden Tag damit zu ihm kommen können! —

Und als das junge Paar wieder daheim war, verwirklichten sich ihre Pläne. Eins aber hatte sich Heinz ausbedungen, — sonst durfte seine Frau nicht mehr schmollen, wenn er bei seinen Marken saß, Frau Eva hatte dabei an das Eßzimmer, das Kleid und den Hut, die Schuhe und alles gedacht, hatte es versprochen — und sie hielt auch ihr Wort! —

Die Auskunft.

Am Gesichtsausdruck erkenne ich sie schon. Von weitem. Halb Verlegenheit, halb stereotypes Lächeln. Dann mache ich schnell einen Umweg oder biege in eine Seitenstraße. Auf jeden Fall „kneife“ ich.

Denn nun kommt die unvermeidliche Frage, die ich scheue wie die Pest. „Entschuldigen Sie, können Sie mir vielleicht . . ?“ Ach nein, ich kann nicht. Denn obgleich eingeborenes Kind dieser, verliere ich bei dieser Frage jede topographische Erinnerung. Selbstverständlich finde ich mich persönlich bis in die entlegensten Gäßchen und Winkel der Stadt. Aber erklären — nein, erklären war immer meine schwache Seite.

Gewöhnlich spielt sich die Sache so ab. Man konfrontiert mich, ehe ich ausweichen kann. Die unvermeidliche Frage fliegt mir ins Gesicht: „Entschuldigen Sie . . .?“ Und ich Unglückswurm beginne meine Erklärung. Schlecht und recht, allerdings mehr schlecht als recht.

„Also, Sie wollen zum Entenpfuhlgäßchen? Da müssen Sie erst 137 Schritte gradeaus — dann 85 Schritte rechte Nebenstraße — nach 112 Schritten links abbiegen — dann rechts um die Ecke . . .“ Sie sehen, ich gebe mir doch alle Mühe. Meistens starre ich aber in ein völlig entgeistertes Gesicht. Sind es Herren, beginnen sie eifrig in Notizbüchern zu notieren. Frauen sehen unglücklich aus, machen hilflose Augen.

Wenn ich mich aber zum Schluß vergewissere, ob man mich auch verstanden, bejaht man meistens. So höflich sind die Menschen! Würden Sie das Entenpfuhlgäßchen nach dieser Erklärung finden — ich nicht. Zum Glück wohne ich dort brauche es also nicht zu suchen.

Als ich meinem Freund Besserwisser meine diesbezügliche Kalamität erzählte, lachte er mich einfach aus. „Weiß ein probates Mittel“, meinte er. „Begegnet dir jemand mit dem bewußten „Entschuldigen-Sie-Gesicht“, lüfte höflich den Hut und erkundige dich nach dem Entenpfuhlgäßchen. „Entschuldigen Sie, ich bin selbst hier fremd“, wird er antworten. „Genau wie ich“, lächelst du höflich und die Sache ist erledigt!“

J. Adams.

511 mal gewaschen



511 mal wurde ein Leinenstück mit Persil gewaschen unter fachamtlicher Aufsicht—! Das gewaschene Stück wurde auf seine Festigkeit untersucht, und es ergab sich im Hinblick auf ein so oftmaliges Waschen

ein ausserordentlich günstiges Ergebnis für die Schonung des Gewebes!

Gibt es einen besseren Beweis für die hochwertige Beschaffenheit eines Waschmittels?

Denken Sie: 511 mal gewaschen!

Das entspricht bei regelmässigem vierwöchentlichem Waschen einer Gebrauchsdauer von mehreren Jahrzehnten!

Persil schont und pflegt die Wäsche in ausserordentlichem Masse!